

Die Untersuchung bezieht sich auf die Sicherheit und auf das Sicherheitsgefühl in der Stadt Bochum. Beide Kernthemen beschäftigen den Bochumer Kriminologie-Lehrstuhl seit den 1970er Jahren. Die erste einschlägige empirische Arbeit erschien 1978 (Bochum I); es folgten 1989 (Bochum II) und 2001 (Bochum III) Wiederholungsstudien. Nach längerer Unterbrechung wurde die Reihe mit der Bochum IV-Studie fortgesetzt. Im Vordergrund stehen wiederum die Themen Kriminalität (im Hell- und Dunkelfeld), Anzeigeverhalten, Kriminalitätsfurcht und Ansehen der Polizei. Die vierte Untersuchung, die zum ersten Mal mittels Online-Befragung durchgeführt wurde, räumt die Möglichkeit ein, im zeitlichen Längsschnitt (über 40 Jahre) kriminalpolitisch relevante Entwicklungen in einer deutschen Großstadt zu betrachten.

Jan-Volker Schwind wurde 1985 in Celle geboren. Nach Abitur und Wehrdienst absolvierte er ein FH-Studium (Abschluss 2008: Dipl.-Verww.). Seitdem ist er als Polizeikommissar im Einsatz- und Streifen-dienst tätig (Polizei Osnabrück). 2010 nahm er berufsbegleitend an der RUB ein M.A.-Studium (Criminology and Police Science) auf, das er 2012 mit einer Masterarbeit zum Thema „Intensivtäter“ abschloss, die 2014 von der DGfK ausgezeichnet wurde. Nach einem zweijährigen Lehrauftrag (Kriminologie und Kriminalistik) an der Polizeiakademie Niedersachsen wurde er 2018 an der RUB zum Dr. iur. promoviert.

47



Bochumer Schriften

Jan-Volker Schwind Sicherheit und Sicherheitsgefühl Bochum 2015/2016

Band 47

Bochumer Schriften
zur Rechtsdogmatik
und Kriminalpolitik

Jan-Volker Schwind

Sicherheit und Sicherheitsgefühl
in der Stadt Bochum 2015/2016
(„Bochum IV“)

JAN-VOLKER SCHWIND

Sicherheit und Sicherheitsgefühl in der Stadt Bochum 2015/2016
(„Bochum IV“)

Bochumer Schriften
zur Rechtsdogmatik und Kriminalpolitik

Herausgegeben von
Thomas Feltes, Rolf Dietrich Herzberg und Holm Putzke

Band 47

Sicherheit und Sicherheitsgefühl in der Stadt
Bochum 2015/2016
(„Bochum IV“)

JAN-VOLKER SCHWIND



2018

Felix-Verlag • Holzkirchen/Obb.

Schwind, Jan-Volker: Sicherheit und Sicherheitsgefühl in der Stadt Bochum 2015/2016 („Bochum IV“) / von Jan-Volker Schwind – Holzkirchen: Felix-Verlag, 2018 (Bochumer Schriften zur Rechtsdogmatik und Kriminalpolitik; Bd. XXXXVII). Zugl.: Bochum, Univ., Jur. Fakultät, Diss., 2018

ISBN 978-3-86293-547-5

© 2018 Felix-Verlag GbR, Sufferloher Str. 7, D-83607 Holzkirchen/Obb.

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck und sonstige Vervielfältigung, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des Verlags und Quellenangabe.

Printed in Germany

ISBN 978-3-86293-547-5

Vorwort

Die vorliegende Arbeit wurde 2016 begonnen, 2018 abgeschlossen und anschließend von der Juristischen Fakultät der Ruhr-Universität Bochum als Dissertation angenommen.

Mein herzlicher Dank gilt vor allem meinem Doktorvater, Herrn Professor Dr. *Thomas Feltes* M.A., nicht nur für die Überlassung der Thematik und die kritisch-konstruktive Begleitung der Ausarbeitung, sondern auch für seine Geduld. Bei Herrn Professor Dr. *Gereon Wolters* bedanke ich mich für die zügige Erstellung des Zweitgutachtens.

Mein Dank gilt darüber hinaus den Mitarbeitern des Lehrstuhls für Kriminologie, Kriminalpolitik und Polizeiwissenschaft der Ruhr-Universität Bochum für freundliche Unterstützung. Dank bin ich auch Herrn Professor Dr. Dr. *Wilfried Ahlborn* (Universität Göttingen) schuldig für Hinweise zur Interpretation der Ergebnisse dieser Arbeit; Herr Professor *Ahlborn* hatte bereits die Untersuchungen Bochum I bis III betreut.

Nicht zuletzt gebührt mein Dank der Bochumer Polizeipräsidentin *Kerstin Wittmeier* und ihren Mitarbeitern, Herrn KHK *Mario Witt* und Frau EKHK'in *Bärbel Solf*, für die Bereitstellung von Zahlenmaterial und Informationen zur kriminalpolitischen Gegensteuerung. Nicht weniger relevant für die Erstellung der Ausarbeitung war die angenehme Zusammenarbeit mit Herrn Dr. *Rolf Taube* von der Stadt Bochum.

Osnabrück, Juli 2018

Jan-Volker Schwind

Inhaltsverzeichnis

ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS	XI
A. EINLEITUNG	1
B. STAND DER (DUNKELFELD-) FORSCHUNG.....	3
I. Hellfeld-Kriminalität und Dunkelfeld	3
II. Bochumer Dunkelfeldstudien I bis III	9
1. Göttingen 1973/74	9
2. Bochum I 1975	14
3. Bochum II 1986.....	18
4. Bochum III 1998.....	22
5. Gegenüberstellungen und Vergleiche.....	25
III. Exemplarische Dunkelfeldforschung auf Landes- und Bundesebene	26
1. Der Deutsche Viktimisierungssurvey 2012.....	27
2. Studien des LKA Niedersachsen 2013 und 2015	28
3. Studie des LKA Schleswig-Holstein 2014/15	29
4. Studie des LKA Mecklenburg-Vorpommern 2015	30
5. Studien der Hochschule der sächsischen Polizei 2010 und 2013.....	31
C. METHODIK DER BEFRAGUNG BOCHUM IV	33
I. Methodische Ausgangsentscheidungen	33
1. Erhebungsmethode	33
2. Erhebungsinstrumente	34
3. Stichprobenziehung	38
4. Der Fragebogen	39
4.1 Fragen zur Polizei	42
4.2 Fragen zur Kriminalitätsfurcht.....	43
4.3 Fragen zur Viktimisierung	44
4.4 Fragen zum Anzeigeverhalten.....	46

4.5 Fragen zur Person.....	46
5. Pretest	48
6. Gütekriterien	49
7. Statistische Prüfverfahren.....	50
7.1 Signifikanztest.....	50
7.2 Berechnung von Korrelationskoeffizienten	51
8. Mögliche Fehlerquellen.....	51
II. Untersuchungsdurchführung.....	52
1. Vorbereitungen	52
2. Dateneingänge und Erinnerungsschreiben	53
3. Rücklaufquote.....	55
4. Datenschutz	56
D. HELLFELDSTATISTIK FÜR DIE STADT BOCHUM	57
I. Statistik der Bezugsdelikte.....	57
1. Bezugsdelikte im Vergleich	57
2. Entwicklung der Bezugsdelikte	59
II. Mehrfachtäter.....	60
E. ERGEBNISSE DER BEFRAGUNG BOCHUM IV	64
I. Repräsentativität und Beschreibung der Stichprobe.....	64
1. Geschlecht und Alter	64
2. Staatsangehörigkeit.....	66
3. Bildungsabschluss	68
4. Stadtteilbezogene Verteilung.....	69
II. Viktimisierungen im Jahr 2015	70
III. Anzeigeverhalten	78
1. Anzeigequoten.....	78
2. Form der Anzeigeerstattung	82
3. Gründe für die Anzeige	83

4. Gründe für die Nichtanzeige	88
IV. Dunkelfeld	92
V. Kriminalitätsfurcht	99
1. Einflüsse auf die Entwicklung von Kriminalitätsfurcht	100
1.1 Signs of incivilities.....	100
1.2 Allgemeine Ängste.....	103
1.3 Einfluss vorhandener Opfererfahrung.....	106
1.4 Medieneinflüsse	107
1.5 Sonstige Einflüsse: Straßenbeleuchtung	108
2. Messung von Kriminalitätsfurcht	109
2.1 Kognitive Komponente der Kriminalitätsfurcht	110
2.1.1 Einschätzung der Kriminalität und der Kriminalitätsentwicklung.....	110
2.1.2 Viktimisierungserwartung	116
2.2 Affektive Komponente der Kriminalitätsfurcht.....	121
2.3 Konative Komponente der Kriminalitätsfurcht.....	125
VI. Ansehen der Polizei.....	132
1. Das Bild der Polizei in der Öffentlichkeit	133
1.1 Einschätzung des Rufs der Polizei	133
1.2 Einschätzung verschiedener Eigenschaften der Polizei	135
2. Persönliche Beurteilung der Polizei	138
2.1 Allgemeine Bewertung der Polizei	138
2.2 Bewertung der Umgangsformen der Polizei (Anzeigerstattung)	140
VII. Stadtteilbezogene Resultate	145
1. Sozialräumlicher Kontext	145
2. Hellfeld	147
3. Kriminalitätsfurcht	150
4. Ansehen der Polizei.....	151
5. Maßnahmen der polizeilichen und kommunalen Gegensteuerung	157
5.1 Maßnahmen der polizeilichen Gegensteuerung.....	157
5.2 Kommunale Kriminalprävention	158

F. ZUSAMMENFASSUNG	159
I. Deskriptive Darstellung	160
II. Beschreibung der Ergebnisse	161
1. Hellfeld	161
2. Viktimisierungen	161
3. Anzeigeverhalten	162
4. Dunkelfeld	164
5. Kriminalitätsfurcht	165
6. Ansehen der Polizei	168
G. AUSBLICK	171
ÜBERSICHTSVERZEICHNIS	174
ABBILDUNGSVERZEICHNIS	177
LITERATURVERZEICHNIS	179
ANHANG	194
A: Fragebogen	194
B: Vergleich der Fragen (Bochum I bis IV)	208
C. Grundausswertung	212
D: Überprüfung der Hypothesen	286
E: Datenschutzkonzept	296
F: Presseinformation	300
G: Anschreiben an Probanden	301
H: Erinnerungsschreiben	303
I: Interviews PP Bochum	304

Abkürzungsverzeichnis

a.a.O.	am angegebenen Ort
Abb.	Abbildung
Abs.	Absatz
ADM	Arbeitskreis Deutscher Markt- und Sozialforschungsinstitute e.V.
ALG	Arbeitslosengeld
ASS	Anonymisierte Spurensicherung nach Sexualdelikten
BaSiD	Barometer Sicherheit in Deutschland
BKA	Bundeskriminalamt
BMI	Bundesministerium des Innern
BMJ	Bundesministerium der Justiz
BO	Bochum
BRD	Bundesrepublik Deutschland
Brsg.	Breisgau
BUKS	Bevölkerungsumfrage zu Kriminalitätserfahrungen und Sicherheitsempfinden
bzw.	beziehungsweise
d.h.	das heißt

CAP	Chicago-Area-Projekt
CATI	Computer-assisted-telephone-interview
DNA	Deoxyribonucleic Acid
DSG NRW	Datenschutzgesetz Nordrhein-Westfalen
DPT	Deutscher Präventionstag
EG	Ermittlungsgruppe
EKHK'in	Erste Kriminalhauptkommissarin
ESS	European Social Survey
et al.	et alii (und andere)
etc.	et cetera
EvaSys	Evaluationssoftware für automatisierte Befragungen
f.	folgende (Seite)
ff.	folgende (Seiten)
Fn.	Fußnote
GE	Gefahrenabwehr/ Einsatz
GESIS	Gesellschaft Sozialwissenschaftlicher Infrastruktureinrichtungen e. V.
GfK	Gesellschaft für Konsumforschung

Hrsg.	Herausgeber
Kap.	Kapitel
KFN	Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen
KHK	Kriminalhauptkommissar
KK KP/O	Kriminalkommissariat Kriminalpräven- tion/ Opferschutz
KPB	Kreispolizeibehörde
LKA	Landeskriminalamt
m./männl.	männlich
MFH	Mehrfamilienhaus
MI	Ministerium des Innern
MIK	Ministerium für Inneres und Kommuna- les
MG NRW	Meldegesetz Nordrhein-Westfalen
MPI	Max-Planck-Institut
MV	Mecklenburg-Vorpommern
n	Anzahl der Probanden in der Stichprobe
n.v.	nicht vorhanden
nfD	nur für den Dienstgebrauch

Nr.	Nummer(n)
NOZ	Neue Osnabrücker Zeitung
NRW	Nordrhein-Westfalen
NZK	Nationales Zentrum Kriminalprävention
ÖPNV	Öffentlicher Personennahverkehr
PA	Polizeiakademie
Pbn	Probanden
PDV	Polizeidienstvorschrift
PKS	Polizeiliche Kriminalstatistik
PolG	Polizeigesetz
PP	Polizeipräsidium
pp.	perge perge – und so fort
ProPK	Programm Polizeiliche Kriminalprävention
PSB	Periodischer Sicherheitsbericht
PSS	Prävention statt Strafe
PVB	Polizeivollzugsbeamter
RUB	Ruhr-Universität Bochum
s.	siehe

sog.	so genannte (-s/ -r)
SSB	Seniorenicherheitsberater
StGB	Strafgesetzbuch
TAN	Transaktionsnummer
TVBZ	Tatverdächtigenbelastungszahl
u.a.	unter anderem
usw.	und so weiter
URL	Uniform Resource Locator
Verf.	Verfasser
VV MG	Verwaltungsvorschriften zur Durchführung des Meldegesetzes
vgl.	vergleiche
vs.	versus
VerpflG	Verpflichtungsgesetz
WAZ	Westfälische Allgemeine Zeitung
w./weibl.	weiblich
z.B.	zum Beispiel
z.T.	zum Teil
Ziff.	Ziffer

zit.

zitiert

A. Einleitung

Die vorliegende Studie untersucht die Kriminalität und die Kriminalitätsfurcht in der Ruhrgebietsstadt Bochum.¹ Mit beiden Themen beschäftigt sich der Bochumer Lehrstuhl für Kriminologie seit Anfang der siebziger Jahre des letzten Jahrhunderts. Die erste einschlägige empirische Arbeit erschien 1978 als „Kriminalitätsatlas Bochum“²; es folgten Wiederholungsstudien in den Jahren 1989³ und 2001⁴.

Nach längerer Unterbrechung wird die Reihe mit der Bochum IV-Untersuchung fortgesetzt. Untersucht wurde (wiederum) das Hellfeld (die in der polizeilichen Kriminalstatistik registrierte Kriminalität) und das Dunkelfeld (als Ergänzung der Hellfeldstatistik). Hinzu kamen zwei weitere Themen, die das kriminalpolitische Lagebild abrunden sollen: die Kriminalitätsfurcht und das Ansehen der Polizei.⁵ Sie waren erstmals in der Studie von 1989 (Bochum II) untersucht worden.

Die Ergebnisse resultieren (wie in den vorausgegangenen Untersuchungen) aus einer Auswertung der Polizeilichen Kriminalstatistik (PKS) und aus einer Bevölkerungsumfrage bzw. ‚Opferbefragung‘.⁶

Die Bochumer Dunkelfeld-Studien waren als statistikbegleitende Dunkelfeldforschung angelegt, auch wenn die ‚Begleitung‘ zuletzt nur unregelmäßig erfolgen konnte. Bei der Dunkelfeldforschung geht es generell (auch) um die Frage, inwieweit

¹ In der Stadt Bochum waren zum Stichtag (31.12.2015) 369.314 Einwohner gemeldet, die in sechs Stadtteilen registriert sind, Einwohnerstatistikdatei der Stadt Bochum, Auskunft der Stadt Bochum (*Taube*) am 20.12.20 17.

² *Schwind/Ahlborn/Weiß* 1978.

³ *Schwind/Ahlborn/Weiß* 1989.

⁴ *Schwind/Fetchenhauer/Ahlborn et al.* 2001.

⁵ Bezogen auf die Terminologie, die sich auch national durchgesetzt hat, wurde der ‚crime survey‘ (Kriminalität im Hell- und Dunkelfeld) also durch weitere opferbezogene Themen im Rahmen eines ‚victim survey‘ (über das Anzeigeverhalten hinaus) ergänzt, *Schwind* 2016, 49.

⁶ Die Bezeichnung ‚Opferbefragung‘ hat sich zwar in der Forschung durchgesetzt, ist aber irreführend, weil der Eindruck erweckt wird, dass gezielt nur Opfer befragt werden. Tatsächlich werden Populationen (z.B. Einwohner einer Stadt) befragt, ob sie Opfer einer Straftat geworden sind, *Schwind* 2016, 50 f.

die Zahlen der Polizeilichen Kriminalstatistik (PKS) tatsächlich die (von den Bürgern wahrgenommene bzw. erfahrene) Kriminalität abbilden. Die PKS-Zahlen beziehen sich bekanntlich nur auf die angezeigte Kriminalität bzw. auf Straftaten, die von Amts wegen den Strafverfolgungsbehörden bekannt wurden. Nicht erfasst werden die Straftaten, die im Dunkelfeld bleiben.

Mit der nunmehr vierten Untersuchung, die zum ersten Mal mittels Online-Befragung durchgeführt wurde, bietet sich erstmals in Deutschland die Möglichkeit, im zeitlichen Längsschnitt über vier Jahresmesspunkte hinweg kriminalpolitisch relevante Entwicklungen in einer deutschen Großstadt zu betrachten.

B. Stand der (Dunkelfeld-) Forschung

I. Hellfeld-Kriminalität und Dunkelfeld

Verlässliche Aussagen zur Kriminalitätsentwicklung sind auf der Basis der Polizeilichen Kriminalstatistik (PKS) allein nicht möglich. Darauf wird auch in der PKS, die das Bundeskriminalamt (BKA) jährlich herausgibt, hingewiesen. In den Vorbemerkungen heißt es dazu, dass „die Aussagekraft der Polizeilichen Kriminalstatistik besonders dadurch eingeschränkt wird, dass der Polizei ein Teil der begangenen Straftaten nicht bekannt wird.“⁷ Die PKS enthält also keine Informationen über das Dunkelfeld. Unter dem Dunkelfeld der Straftaten wird die Summe aller Delikte verstanden, „die den Strafverfolgungsbehörden (Polizei und Justiz) nicht bekannt werden,“⁸ weil sie nicht angezeigt werden und auch nicht von Amts wegen bekannt werden. Allerdings hatten frühere Studien auch gezeigt, dass nicht alle Straftaten, die der Polizei ‚bekannt‘ werden (in dem sie z.B. telefonisch gemeldet werden), auch verfolgt bzw. weiter ermittelt werden. Dieses (polizeiinterne) Dunkelfeld ist relativ unerforscht und könnte eine Erklärung für die im weiteren Verlauf der Studie noch zu thematisierende Differenz zwischen den Taten, die von den Befragten als ‚angezeigt‘ angegeben wurden, und den tatsächlich polizeilich registrierten Taten sein.

Eine kriminalpolitische, kriminologische und kriminalistische Lagebeurteilung ist aber ohne Informationen zum Dunkelfeld nicht vollständig, und zwar sowohl auf lokaler, als auch auf Bundes- oder Landesebene.

Auch weitere Vorbehalte werden meist übersehen. Dazu gehört beispielsweise die Tatsache, dass nur die Tatverdächtigen erfasst werden. Aus der PKS ergibt sich auch nicht, ob und wie eingeleitete Verfahren abgeschlossen wurden. Die PKS ist insoweit eine Ausgangsstatistik, als sie die Verfahren auflistet, die als ‚erledigt‘ an die

⁷ BKA 2017: PKS 2016, 8.

⁸ *Schwind* 2016, 41.

Staatsanwaltschaft abgegeben wurden. Etwaige Nachermittlungen, Zurückverweisungen oder auch Hinweise, wie das Verfahren von der Staatsanwaltschaft erledigt wurde, finden sich dort nicht. Berücksichtigt man die Tatsache, dass rund 70 % aller Strafverfahren von der Staatsanwaltschaft eingestellt werden, dann wird deutlich, dass es sich bei den von der Polizei in der PKS erfassten Verfahren um eine sehr vorläufige Registrierung handelt und bei den dort als tatverdächtig erfassten Personen sich in mehr als der Hälfte der Fälle der polizeiliche Tatverdacht nicht bestätigt bzw. die Beweislage von der Staatsanwaltschaft anders eingeschätzt wurde als von der Polizei. Auch Freisprüche oder Einstellungen durch das Gericht schlagen sich in der PKS nicht nieder. Hinzu kommt eine gewisse Überbewertungstendenz von Ereignissen. Vor allem bei Gewaltdelikten wird von der Polizei erst einmal eine schwerere Straftat angenommen (und registriert) als später von der Staatsanwaltschaft. Diese Herabstufung von Geschehensabläufen führt ebenfalls dazu, dass die PKS fehlerhaft und unvollständig ist. Wenn sich die Bewertung des Sachverhalts im Laufe des polizeilichen Ermittlungsverfahrens ändert, dann kann dies ggf. für die PKS-Meldung noch berücksichtigt werden; geschieht dies aber erst bei der Staatsanwaltschaft oder in der Hauptverhandlung, dann lässt sich dies aus der PKS nicht entnehmen. So kann von einem Mord(versuch) ggf. nur eine Körperverletzung mit Todesfolge oder gar nur eine Nötigung übrigbleiben. Nicht oder nur bedingt berücksichtigt in der PKS werden zudem Gesetzesänderungen oder Veränderungen der Erfassungsmodalitäten.⁹

Darauf wird zumeist in der Einleitung zur jährlichen PKS hingewiesen, was aber nicht verhindert, dass z.B. bei Längsschnittvergleichen diese Problematik nicht beachtet wird.

Die PKS wird daher zutreffend als reine polizeiliche Arbeitsstatistik beschrieben, die nicht die Gesamt-Kriminalität widerspiegelt,¹⁰ sondern nur die „Spitze des Eisbergs“

⁹ Dazu *Schwind* 2016, 28 f.

¹⁰ *Kury/Obergfell-Fuchs* 1998, 618.

darstellt.¹¹ Um das Kriminalitätslagebild genauer bestimmen zu können, ist die Erforschung des Dunkelfeldes notwendig. Informationen über das Dunkelfeld ergänzen aber nicht nur das Lagebild der Hellfeldstatistik, sondern erleichtern zugleich die Brennpunktorientierung des polizeilichen Einsatzes bzw. die Steuerung der Prävention.¹²

Auch die Dunkelfeldforschung sieht sich der Kritik ausgesetzt,¹³ der sich auch die Bochumer Untersuchungen nicht entziehen können. Neben methodischen Einwänden wird auf den Mangel an replizierenden Studien und die geringe Vergleichbarkeit verwiesen.¹⁴ Es gibt aber auch positive Rückmeldungen. *Kolmey*¹⁵ konstatiert, dass „sicherheitspolitische Aussagen zur Kriminalität, aber auch zur Wahrnehmung polizeilicher Arbeit mittlerweile regelmäßig durch Aussagen aus unserer Dunkelfeldbefragung angereichert werden. Das bedeutet, sowohl Fachwelt als auch Politik haben die Notwendigkeit und Aussagekraft von Dunkelfeldstudien verinnerlicht – das ist ein wichtiger Schritt.“¹⁶

Zur Ermittlung der Dunkelziffer (-Relation) lagen bis vor rund 60 Jahren nur Blind-schätzungen (Spekulationen) vor, die von Erfahrungsschätzungen abgelöst wurden. 1957 veröffentlichte der Kriminalist *Wehner* eine entsprechende Arbeit über die „Latenz der Straftaten.“¹⁷ Auf solchen Pionierarbeiten bauten dann empirisch-

¹¹ *Schwind* 2016, 47.

¹² *Schwind* 2016, 352.

¹³ Vorbehalte: nicht alle Straftaten eignen sich für die Opferbefragung: Tötungsdelikte müssen ausscheiden. Manche Tatbestände sind (wie der Betrug) so kompliziert, dass nicht nur Opfer (ohne juristische Kenntnisse) sie nicht als Straftaten einordnen können. Außerdem gibt es ‚victimless crime‘, nämlich solche Delikte, bei denen es gar keine Opfer gibt (wie beim Rauschmittelmissbrauch oder der Hehlerei). Schließlich können Personen aus bestimmten Milieus (z.B. aus der Drogenszene) kaum erfasst werden; das gilt auch für geistig Behinderte. Zu Verzerrungen kann ferner der ‚Telescoping-Effekt‘ führen, mit dem die Verschiebung eines Ereignisses, das abgefragt wird, in der Erinnerung in eine andere (frühere) Zeit gemeint ist, *Schwind* 2016, 50 f.

¹⁴ *Kury/Obergfell-Fuchs* 2003, 32/46.

¹⁵ *Kolmey* ist Direktor des LKA Niedersachsen (Stand: 22.12.2017).

¹⁶ *Kolmey* 2015, 8.

¹⁷ *Wehner* 1957, 13.

methodische Forschungsprojekte auf, wie die Bochum I-Untersuchung 1978 (,Kriminalitätsatlas Bochum‘), die für Deutschland einen ersten Messpunkt gesetzt hat. Die Methodik und die Ergebnisse der 1975/76 in Göttingen begonnenen Untersuchungsreihe haben sich bis in die ,Kriminologische Regionalanalyse‘ der Kommunalen Kriminalprävention fortsetzen können.¹⁸

Die seit den 1970er Jahren in Deutschland durchgeführte Dunkelfeldforschung (als crime survey und/oder als victim survey) kann man mit *Obergfell-Fuchs*¹⁹ in folgende vier Gruppen (,vier Wellen‘) einteilen. Die erste Welle umfasst die Anfänge der nationalen Opferstudien bis in die späten 1980er Jahre hinein mit lokalem oder regionalem Schwerpunkt. Studien der frühen 1990er Jahre, die sich nach der Wiedervereinigung auf den Ost-West-Vergleich bezogen, gehören zur zweiten Gruppe. Zur dritten Welle wurden Studien ab Mitte der neunziger Jahre gezählt, die im Rahmen der Kommunalen Kriminalprävention durchgeführt wurden sowie Studien, die sich seit Anfang der 2000er Jahre auf bestimmte Zielgruppen beziehen: Schüler, ethnische Minoritäten oder Strafgefangene.

Zu der ersten Gruppe der (publizierten) Opferstudien in Deutschland gehören eine Stuttgarter Untersuchung von *Stephan* (1976)²⁰ und die Bochum I-Befragung (1978)²¹. Zu diesem Kreis rechnet auch die Göttinger Befragung von *Schwind et al.* (1975)²², die mit gleicher Methodik und grundsätzlich gleichem Leitungsteam die Bochumer Reihe einleitete.

¹⁸ *Schwind/Fetchenhauer/Ahlborn et al.* 2001, 8.

¹⁹ *Obergfell-Fuchs* 2015, 63 ff.

²⁰ *Stephan* 1976.

²¹ *Schwind/Ahlborn/Weiß* 1978.

²² *Schwind/Ahlborn/Eger et al.* 1975.

Zur zweiten Gruppe kann man z.B. die Opferstudie von *Kury et al.* (1992)²³ rechnen und die Befragung von *Boers et al.* (1997)²⁴, sowie eine Opferstudie von *Wetzels et al.* (1995)²⁵.

Die dritte Gruppe entwickelte sich im Rahmen der Kommunalen Kriminalprävention mit dem Ziel, die Vorbeugungsmaßnahmen vor Ort zu verbessern. Zu nennen sind z.B. die Arbeiten von *Posch et al.* (2001)²⁶, sowie die Untersuchungen der Forschungsgruppe Kommunale Kriminalprävention in Baden-Württemberg (2003)²⁷ und von *Rolfes* (2003)²⁸.

Zur vierten Gruppe zählen z.B. die Untersuchungen von *Schwind et al.* (1995) in Bochum (Gewalt in der Schule)²⁹, von *Funk* in Nürnberg (Schüler-Studie)³⁰ und *Oberwittler et al.* (2001) in Freiburg (soziale Lebenslagen und Delinquenz von Jugendlichen)³¹ sowie eine Reihe von Opferstudien³² des Kriminologischen Forschungsinstituts Niedersachsen (KFN): *Wetzels et al.* 2001³²; *Wilmers et al.* 2002³³; *Baier et al.* 2006³⁴ und *Rabold et al.* 2008³⁵.

In den Folgejahren hat das KFN in bundesweiten Dunkelfeldstudien insgesamt mehr als 52.000 Schülerinnen und Schüler befragt (*Baier et al.* 2009³⁶). In einer

²³ *Kury/Dörmann/Richter et al.* 1992.

²⁴ *Boers/Gutsche/Sessar* 1997.

²⁵ *Wetzels/Greve/Mecklenburg et al.* 1995.

²⁶ *Posch/ Maier/ Kury et al.* 2001.

²⁷ *Dölling/ Feltes/ Heinz et al.* 2003.

²⁸ *Rolfes* 2003 sowie *Hunsicker* 2006 und *Oevermann/Rolfes/Hunsicker et al.* 2008.

²⁹ *Schwind/ Roitsch/ Ahlborn et al.* 1995.

³⁰ *Funk* 1995.

³¹ *Oberwittler/Blank/Köllisch et al.* 2001.

³² *Wetzels/Enzmann/Mecklenburg et al.* 2001.

³³ *Wilmers/Enzmann/ Schaefer et al.* 2002.

³⁴ *Baier/Rabold/Lüdders et al.* 2006.

³⁵ *Rabold/Baier/Pfeiffer* 2008.

³⁶ *Baier/Pfeiffer/Simonson et al.* 2009.

Zusammenfassung schreibt *Obergfell-Fuchs* (2015), dass „in der Gesamtheit der deutschen Opferstudien fraglos Untersuchungen mit lokalem oder regionalem Schwerpunkt im Vordergrund stehen“³⁷. Kritisiert wird, „dass eine federführende und allgemein von den Forschungsinstituten akzeptierte nationale Einrichtung fehlt,“³⁸ die z.B. in der Lage wäre, Evaluationen mit anerkannter Bewertung vorzunehmen.

Vorbilder für Aktivitäten auf Bundesebene bilden die Bochumer Untersuchungen, sowie ausländische Beispiele, nämlich kontinuierliche Untersuchungen (im halbjährigen bzw. jährlichen Abstand) wie sie seit längerer Zeit in den Vereinigten Staaten, in Großbritannien, in den Niederlanden und in Schweden durchgeführt wurden.³⁹

Zur Entwicklung einer entsprechenden Konzeption auf Bundesebene wurde vom BMI/BMJ 2001 eine Arbeitsgruppe aus Vertretern der Wissenschaft, der zuständigen Behörden und kommerziellen Meinungsforschungsinstituten mit dem Auftrag berufen, die Grundlagen für eine periodisch (kontinuierlich) durchzuführende „Bevölkerungsumfrage zu Kriminalitätserfahrungen und Sicherheitsempfinden“ (BUKS) zu erarbeiten.⁴⁰ Dieser Bericht ist am 28. September 2002 vorgelegt worden, seine Empfehlungen wurden bisher jedoch „aus Kostengründen“ (noch) nicht umgesetzt;⁴¹ ein weiterer Grund, warum nach *Feltes/Feldmann-Hahn* die Dunkelfeldforschung in Deutschland weiterhin in den „Kinderschuhen steckt“.⁴²

Parallel zur Bundesregierung wurde ein vom BKA (zusammen mit dem MPI/Freiburg Brsg.) im Rahmen des BaSiD („Barometer Sicherheit in Deutschland“) erarbeitete Konzept einer periodischen bundesweiten Dunkelfeldforschung 2012 (ohne Erprobung) beendet.

³⁷ *Obergfell-Fuchs* 2015, 68.

³⁸ *Obergfell-Fuchs* a.a.O.

³⁹ *Heinz* 2006, 247.

⁴⁰ Dazu *Heinz* 2008, 62.

⁴¹ *Heinz* a.a.O.

⁴² *Feltes/Feldmann-Hahn* 2008, 128.

Als Teilprojekt fand jedoch 2012 eine bundesweite Bevölkerungsumfrage zu Erfahrungen als Kriminalitätsoffer, dem Anzeigeverhalten, dem Sicherheitsempfinden, sowie kriminalitätsbezogenen Einstellungen statt.⁴³ Träger waren das BKA und das Max-Planck-Institut (MPI) für ausländisches und internationales Strafrecht in Freiburg. An dem Vorhaben waren fünf Bundesländer (Berlin, Brandenburg, Hamburg, Hessen und Sachsen) beteiligt.⁴⁴ Da auf Bundesebene durch die Bundesregierung noch keine statistikbegleitende Dunkelfeldforschung etabliert werden konnte, haben z.B. die Landeskriminalämter der drei Bundesländer Niedersachsen, Schleswig-Holstein und Mecklenburg-Vorpommern die Initiative ergriffen. Dies kann man als ‚fünfte Welle‘ (mit untereinander vergleichbarer Methodik) bezeichnen. Auch diese Studien sollen kurz dargestellt werden, um die Ergebnisse mit den Bochumer Untersuchungen vergleichen zu können. Der Schwerpunkt liegt zunächst aber in der Vorstellung der Bochum I-III-Untersuchungen bzw. der Göttinger Studie aus dem Jahr 1974, die als Vorbild für die Bochum I-Studie diente.

II. Bochumer Dunkelfeldstudien I bis III

Die Bochumer Studien I bis III setzten die Bevölkerungsbefragungen fort, die mit grundsätzlich gleicher Thematik, gleicher Methodik und gleichem Leitungsteam Anfang der 1970er Jahre in Göttingen begannen und in Bochum wiederholt wurden. Diese vier Untersuchungen erfolgten jeweils in Zusammenarbeit mit dem Bundeskriminalamt.

1. Göttingen 1973/74

Schon das Göttinger Forschungsprojekt⁴⁵ verfolgte eine doppelte Aufgabenstellung. Ziel war es „in erster Linie, den durch eine repräsentative Opferbefragung

⁴³ *Birkel/Guzy/Hummelsheim et al.* 2014. 3.

⁴⁴ *Birkel/Guzy/Hummelsheim et al.* a.a.O.

⁴⁵ *Schwind/Ahlborn/Eger et al.* 1975.

(Feldstudie) ermittelten tatsächlichen Kriminalitätsanfall in Göttingen mit der für denselben Zeitraum offiziell registrierten Kriminalität zu vergleichen.⁴⁶ Erwartet wurde „ein Aufschluss über den Umfang des Dunkelfeldes“⁴⁷ sowie die Gewinnung von Erkenntnissen über die Motive der Nichtanzeige. Es wurden 1,0 % der 1974 beim Einwohnermeldeamt der Stadt gemeldeten Göttinger Bürgerinnen und Bürger ab 14 Jahren befragt (1.271 Personen), deren Namen und Adressen („Random-Auswahl“⁴⁸) aus der Kartei des Einwohnermeldeamtes stammten.⁴⁹ Diese Probanden wurden an Hand eines (standardisierten) Fragebogens mit der ‚face-to-face‘ Methode insbesondere danach befragt, ob sie im Vorjahr (1973) innerhalb der Grenzen der Stadt Göttingen Opfer eines Diebstahls⁵⁰, eines Raubes, einer (vorsätzlichen) Körperverletzung oder Sachbeschädigung geworden waren⁵¹ und diese nicht angezeigt hatten und weshalb das nicht geschehen war.

Die damals 21 Interviewer wurden aus einer Lehrveranstaltung an der Juristischen Fakultät der Universität Göttingen ausgewählt und durch Mitarbeiter des Leitungsteams auf ihre Aufgabe vorbereitet. Zum Leitungsteam gehörten der Kriminologe *Schwind* (Leiter), der Statistiker *Ahlborn*, der Soziologe *Jany*, der Jurist *Eger*, der Psychologe *Pudel* und der Mathematiker *Weiß*. Der Fragebogen wurde im Rahmen eines Pretests überprüft.⁵² Die eigentliche Befragungsphase reichte in Göttingen vom 01.01.1974 bis zum 28.02.1974 (sechs Wochen). Sie „durfte zeitlich nicht weiter ausgedehnt werden, weil sonst die Gefahr bestanden hätte, dass die Ereignisse des Jahres

⁴⁶ *Schwind/Ahlborn/Eger et al.* 1975, 53.

⁴⁷ *Schwind/Ahlborn/Eger et al.* a.a.O.

⁴⁸ Random-sample ist die Bezeichnung für dasjenige Auswahlverfahren, welches jedem Individuum bzw. jeder Einheit in der Gesamtheit die gleiche Chance gibt, gewählt zu werden. Die Auswahl gilt dann als zufällig getroffen, *Schwind* 2016, 189.

⁴⁹ *Schwind/Ahlborn/Eger et al.* 1975, 56.

⁵⁰ Differenziert nach einfachem und schweren Diebstahl (ohne Diebstahl aus Selbstbedienungsläden und Warenhäusern), *Schwind/Ahlborn/Eger et al.* 1975 56 f.

⁵¹ Die Verkehrsunfallflucht (§ 142 StGB) gehörte ebenfalls zu den Bezugsdelikten in dieser Studie.

⁵² Die Probanden wurden aus einem separat gezogenen random-sample erhoben, *Schwind/Ahlborn/Eger et al.* 1975, 56.

1973 in Vergessenheit gerieten.“⁵³ Um Probleme sofort besprechen zu können, fanden während der Befragungszeit allwöchentlich Teamsitzungen statt, an denen nicht nur die Interviewer und das gesamte Leitungsteam, sondern (auf deren besonderen Wunsch) auch Vertreter der örtlichen Zeitung (Göttinger Tageblatt) teilnahmen mit der Folge, dass über den Fortgang der Befragung fast jede Woche (z.T. sehr ausführlich) berichtet wurde. Die Befragung führte zu einer Rücklaufquote von über 90 %. Die Gesamtausfallquote betrug 7,4 %.⁵⁴

Im Mittelpunkt der Untersuchung stand die Frage nach dem Umfang des Dunkelfeldes, die mithilfe der sog. Dunkelzifferrelation beschrieben wird.⁵⁵ Die Studie ergab beim Diebstahl insgesamt eine Dunkelzifferrelation von 1 zu 7. Beim einfachen Diebstahl entfielen auf einen polizeilich registrierten Diebstahl 15 nicht bekannt gewordene Diebstahlsdelikte, beim schweren Diebstahl lag das Ergebnis hingegen bei lediglich 1 zu 2. Die Dunkelzifferrelation wurde für die weiteren Bezugsdelikte wie folgt berechnet: Raubdelikte 1 zu 9⁵⁶, (vorsätzliche) Körperverletzung 1 zu 8 und die Sachbeschädigung mit 1 zu 30⁵⁷ (vgl. Übersicht 1).

⁵³ *Schwind/Ahlborn/Eger et al.* 1975, 87.

⁵⁴ *Schwind/Ahlborn/Eger et al.* a.a.O.

⁵⁵ Die Dunkelzifferrelation wird als Verhältnis aus der Zahl der der Polizei bekannt gewordenen Delikte zu der Anzahl der nicht bekannt gewordenen Straftaten definiert, *Schwind* 2016, 41.

⁵⁶ Eine Aussagekraft sei (so die Autoren) wegen der geringen Opferzahlen nur eingeschränkt möglich, *Schwind/Ahlborn/Eger et al.* 1975, 219.

⁵⁷ *Schwind/Ahlborn/Eger et al.* 1975, 156 ff.

Übersicht 1 Dunkelzifferrelationen (Göttingen)

Bezugsdelikte	Dunkelzifferrelation
Diebstahl	1:7
(Einfacher) Diebstahl	1:15
(Schwerer) Diebstahl	1:2
Raub	1:9
Körperverletzung	1:8
Sachbeschädigung	1:30

Aus: *Schwind/Ahlborn/Eger et al.* 1975, 156.

Die Motive für die Nichtanzeige der Straftat wurden „in Form einer konkreten Feststellung als kurzer Satz formuliert und den Befragten auf 16 Karten jeweils einzeln vorgelegt.“⁵⁸ Die Resultate zum Anzeigeverhalten zeigt die Übersicht 2.

⁵⁸ *Schwind/Ahlborn/Eger et al.* 1975, 197.

Übersicht 2: Gründe der Nichtanzeige (Göttingen)

Motivkategorien	1. Nennung in %	2. Nennung in %	3. Nennung in %	gemittelter Rangplatz
Es ist unangenehm, in eine solche Sache verwickelt zu sein	14,8	13,9	10,1	1
Man hat Angst vor dem Täter	19,1	10,2	9,0	2
Bei geringem Schaden lohnt es sich einfach nicht	14,2	13,3	10,0	3
Man will mit Behörden nichts zu tun haben, schon gar nicht mit der Polizei	10,4	9,8	6,4	4
Der Täter ist einem persönlich bekannt oder mit einem verwandt	5,2	5,9	5,1	5
Es kostet zu viel Zeit, zur Polizei zu gehen	5,6	5,5	4,1	6
Die Polizei bekommt doch nichts heraus	4,1	3,6	3,0	7

Aus: *Schwind/Ahlborn/Eger et al.* 1975, 199.

Nach Abschluss dieser Einzelmotivliste erfolgte eine kategoriale Zusammenfassung der 16 Aussagen auf gemeinsam zugrundeliegenden Motivkomplexen. Das heißt, dass die einzelnen Antworten nach ihrer psychologischen Ähnlichkeit geordnet wurden.⁵⁹ Dabei wurde die Methode des Experten-Urteils angewendet: vier ausgebildete Psychologen ordneten die Motive unabhängig voneinander und einigten sich auf fünf Hauptkategorien. Jeder Proband, dem die 16 Karten vorgelegt worden waren, hatte insoweit die Möglichkeit in einem zweiten Durchgang seine Antworten diesen fünf

⁵⁹ *Schwind/Ahlborn/Eger et al.* 1975, 199.

Motivkategorien zuzuordnen.⁶⁰ Die Übersicht 3 führt die prozentualen Häufigkeiten für die kategorisierten Motivstrukturen an.

Übersicht 3: Verteilung der Motivkategorien bei Nichtanzeige (Göttingen)

Motivkategorien	1. Nennung in %	2. Nennung in %	3. Nennung in %	gemittelter Rangplatz
Abneigung gegen Behörden	25,9	24,6	17,3	1
Geringer Schaden, Sonstiges	19,0	20,6	18,2	2
Persönliche Nachteile	26,5	18,7	15,3	3
Ineffektivität der Strafverfolgung	10,5	10,2	10,3	4
Rücksicht auf Täter	7,5	10,0	9,3	5

Aus: *Schwind/Ahlborn/Eger et al.* 1975, 200.

2. Bochum I 1975

Die Fortsetzung der Göttinger Studie in Bochum ist darauf zurückzuführen, dass der Projektleiter der Göttinger Untersuchung einem Ruf auf den Bochumer Lehrstuhl für Kriminologie gefolgt war und das Bundeskriminalamt die Zusammenarbeit auch als Drittmittelgeber fortsetzen wollte. Dem damaligen Präsidenten des BKA (*Herold*) gefiel an der Projektbeschreibung insbesondere der neue raumbezogene Ansatz des Forschungsvorhabens.⁶¹ Die thematische Ausweitung hing damit zusammen, dass der Projektleiter sein Bochumer Forschungssemester 1977 in den USA verbracht hatte, um das präventionsbezogene ‚Chicago-Area-Projekt‘ (CAP) kennenzulernen, das die

⁶⁰ *Schwind/Ahlborn/Eger et al.* 1975, 198.

⁶¹ Interview mit *H.-D. Schwind* am 22.02.2017 in Osnabrück; *Herold* hatte selbst schon einschlägig gearbeitet, vgl. *Herold* 1977.

Kriminologen *Shaw* und *McKay* in Chicago initiiert hatten.⁶² Im Ergebnis führten die Erfahrungen dieser Exkursion zum „Kriminalitätsatlas Bochum“⁶³, d.h. die Dunkelfeldforschung wurde durch den raumbezogenen Ansatz, nämlich den der Verteilung der Hellfeldkriminalität im Stadtgebiet Bochums, erweitert. Hinsichtlich der Bezugsdelikte schieden die Straftatbestände der Sachbeschädigung und Verkehrsunfallflucht aus, die in Göttingen noch untersucht worden waren. Die Gründe werden später erläutert.

Der Kern des Göttinger Leitungsteams blieb zusammen, nur *Eger* schied aus. Das BKA stellte *Steinhilper* als ‚Verbindungsmann‘ zur Verfügung, das LKA Nordrhein-Westfalen war durch den Kontaktbeamten *Stüllenberg* und die Bochumer Polizei durch *Vilbrandt* vertreten. Die Stadt Bochum entsandte für eine Mitarbeit u.a. Vertreter des Amtes für Statistik und Stadtforschung, sowie Mitarbeiter der Abteilung für Bebauungsplanung und des Sozialamtes. Die Ruhr-Universität beteiligte sich mit Hochschullehrern aus den Bereichen Sozial- und Wirtschaftsgeographie, Sozialwissenschaften und Psychologie. Hinzu kamen 128 studentische Interviewer aus dem Kreis der Kriminologie-Vorlesung, die wiederum wie in Göttingen ausgewählt und auf ihre Aufgabe (‚face-to-face‘ Befragung) vorbereitet wurden.⁶⁴

Nach dem Zufallsprinzip wurden 0,5 % der Bochumer Bevölkerung ab 14 Jahre aus einer Stichprobe aus dem Einwohnermelderegister für das Bezugsjahr 1975 befragt (Random-Auswahl). Um Probleme sofort besprechen zu können, fanden wiederum allwöchentlich Teamsitzungen statt, an denen nicht nur die Interviewer und das Leitungsteam, sondern ebenfalls wieder Vertreter der örtlichen Presse teilnahmen mit der Folge, dass über den Fortgang der Befragung (wie in Göttingen) fast jede Woche berichtet wurde.⁶⁵ Die Gesamtausfallquote lag bei 15,2 %; darunter befanden sich

⁶² Vgl. *Shaw* 1929 oder *Shaw/McKay* 1942.

⁶³ *Schwind/Ahlborn/Weiß* 1978.

⁶⁴ Interview mit *H.-D. Schwind* am 22.02.2017 in Osnabrück.

⁶⁵ Herausgehoben wird die starke Unterstützung der Presse, welche der Projektleiter mitunter als ursächlich für die hohe Rücklaufquote sieht, *H.-D. Schwind* a.a.O.

10,0 % Verweigerer. Beteiligt hatten sich zwar (im Vergleich zu der Göttinger Untersuchung) etwas weniger Bürgerinnen und Bürger der Stichprobe, aber immer noch, insgesamt betrachtet, über 80 %.⁶⁶

In Bezug auf das Dunkelfeld hat die Studie gezeigt, dass das Verhältnis von Hell- und Dunkelfeld in den Stadtteilen Bochums nicht gleich war. Hohen Dunkelfeldzahlen im Nordosten (Bochum Nordost) standen niedrige Dunkelfeldzahlen im Süden der Stadt gegenüber (Weitmar-Süd).⁶⁷ Die Dunkelzifferrelation betrug (mittlere Schätzung) im ersten Fall 1 zu 7 und im zweiten Fall 1 zu 1. Auffällig war ferner, dass dort, wo das Hellfeld groß war, auch die Dunkelfeldzahlen hoch lagen. Eine Berechnung der Bezugsdelikte für das gesamte Stadtgebiet ergab, dass im Jahre 1975 wahrscheinlich nicht nur die registrierten 12.123 Diebstahlsdelikte in Bochum verübt wurden, sondern darüber hinaus noch weitere 40.739 solcher Straftaten, die nicht angezeigt wurden, und nicht 865 Körperverletzungen, sondern 6.214 dieser Delikte.⁶⁸

Danach errechnete sich beim Diebstahl insgesamt eine Dunkelzifferrelation von 1 zu 3, beim ‚schweren‘ Diebstahl (mit den Resultaten der Göttinger Untersuchung übereinstimmend) von 1 zu 2 und beim ‚einfachen‘ Diebstahl 1 zu 6 (Göttingen 1 zu 15).

Beim Raub waren hingegen (wie in Göttingen) die Opferzahlen so gering, dass eine Aussage über die Dunkelziffer-Relation (wieder) nicht mehr vertretbar erschien.⁶⁹ Bei der Körperverletzung betrug die Dunkelzifferrelation (wie in Göttingen) 1 zu 8.⁷⁰

Zum Anzeigeverhalten wurden auch in der Bochum I-Untersuchung nur die Ergebnisse mitgeteilt, die sich auf Diebstahlsdelikte bezogen, weil die Anzahl der nicht

⁶⁶ *Schwind/Ahlborn/Weiß* 1978, 149.

⁶⁷ *Schwind/Ahlborn/Weiß* 1978, 190.

⁶⁸ *Schwind/Ahlborn/Weiß* 1978, 199.

⁶⁹ Es wurden nur sechs Raubdelikte bekannt; in Göttingen war es lediglich einer, *Schwind/Ahlborn/Weiß* 1978, 255.

⁷⁰ *Schwind/Ahlborn/Weiß* 1978, 199.

angezeigten Delikte bei den anderen Bezugsdelikten zu gering war. Die Grundausswertungen der verhaltensbestimmenden Motive, die dazu führten, dass eine Anzeige unterblieb, zeigten große Übereinstimmung mit den Antworten in Göttingen. Insofern stand erneut die Geringfügigkeit des erlittenen Schadens mit etwa einem Drittel aller Nennungen deutlich im Vordergrund. Als zweiter wichtiger Grund wurden Antworten genannt, die sich allgemein auf die vermutete Ineffektivität der Strafverfolgungsbehörden bezogen.⁷¹

Anders als in Göttingen wurden in der Bochum I-Untersuchung auch alle Probanden danach befragt, ob sie schon einmal bei der Polizei Straftaten angezeigt hatten und weshalb das so war. Diese Frage wurde gesondert für jene Probanden analysiert, die schon einmal Diebstahlsopfer im Befragungszeitraum wurden, dieses Delikt jedoch nicht angezeigt hatten. So konnte überprüft werden, ob jene Probanden, die über frühere Anzeigeerfahrung verfügten, andere Motive für die vorliegende Anzeigeunterlassung für wesentlich hielten als jene Probanden, die noch nie angezeigt hatten.⁷²

Die Auswertung legte nahe, dass bei Anzeigeerfahrenen eher aufgrund der Ineffektivität der Strafverfolgung von einer Anzeige abgesehen wurde, während Anzeigeunerfahrene besonders häufig die Geringfügigkeit des Schadens betonten. Die Ergebnisse zeigten also, dass zunächst (d.h. ohne Anzeigeerfahrung) die „Ineffektivität der Strafverfolgung nicht überprägnant antizipiert wird, sondern erst aufgrund persönlicher Erfahrungserlebnisse als bestimmendem Motiv zur Anzeigeunterlassung dominant“ wurde.⁷³

⁷¹ *Schwind/Ahlborn/Weiß* 1978, 206 ff.

⁷² *Schwind/Ahlborn/Weiß* 1978, 207 f.

⁷³ *Schwind/Ahlborn/Weiß* 1978, 208 f.

3. Bochum II 1986

Die erste Bochumer Replikationsstudie (Bochum II) folgte im Abstand von elf Jahren. Die Projektleitung blieb unverändert.⁷⁴ Die Untersuchungsfelder wurden durch zwei Themen ergänzt: die Kriminalitätsfurcht und das Ansehen der Polizei. Die Motivanalyse bezog sich nunmehr aber nicht nur auf die Beweggründe, die zur Unterlassung einer Strafanzeige führten, sondern auch auf die Beweggründe für eine Anzeige. Der Fragebogen wurde entsprechend erweitert bzw. verändert.

Die Random-Auswahl aus der Einwohnermeldekartei Bochums erfasste wiederum 0,5 % der Bochumer Bevölkerung ab 14 Jahre. Befragt wurden 1.980 Probanden für das Bezugsjahr 1986 durch 160 Interviewer aus der Kriminologie-Vorlesung.⁷⁵

Der Diebstahl war erwartungsgemäß erneut sowohl im Hellfeld als auch im Dunkelfeld die am häufigsten vertretene Deliktsart. Die Zahl der in der PKS registrierten Diebstahlsdelikte (Hellfeld) hatte von 1975 (Bochum I) bis 1986 (Bochum II) von 11.783 auf 16.370 zugenommen; sie war danach im Verlaufe der dazwischenliegenden elf Jahre um 39 % gestiegen.⁷⁶

Für das Dunkelfeld hatte sich in der Bochum I-Untersuchung für 1975 eine Schätzung von 40.714 Diebstahlsdelikten (Dunkelzifferrelation 1 zu 3) ergeben, für 1986 eine Schätzung von 43.190 (ebenfalls 1 zu 3). Beim ‚schweren‘ Diebstahl lautete die errechnete Dunkelzifferrelation 1 zu 2 für Bochum I und 1 zu 1 für Bochum II. Bei der vorsätzlichen Körperverletzung ergab sich eine ähnliche Übereinstimmung (für Bochum I = 1 zu 10, für Bochum II = 1 zu 9). Wie schon in der Untersuchung Bochum I wurde auch für die Replikationsstudie festgestellt, dass beim Raub kaum Fälle im

⁷⁴ Der Kreis der engeren Mitarbeiter wurde um Psychologen bzw. Sozialwissenschaftler erweitert; das Bundeskriminalamt übernahm wiederum die Drittmittelfinanzierung, Interview mit *H.-D. Schwind* am 22.02.2017 in Osnabrück.

⁷⁵ *Schwind/Ahlborn/Weiß* 1989, 32 f.

⁷⁶ *Schwind/Ahlborn/Weiß* 1989, 268.

Dunkelfeld gefunden wurden, so dass keine verlässliche Aussage über die Größe des Dunkelfeldes getroffen werden konnte.⁷⁷

In die Motivanalyse des Anzeigeverhaltens gingen wiederum nur die Ergebnisse ein, die sich auf Diebstahlsdelikte bezogen. In der Rangfolge der angegebenen Gründe für eine Nichtanzeige haben sich im Vergleich zur Bochum I-Studie keine wesentlichen Änderungen ergeben (vgl. Übersicht 4). Der am häufigsten genannte Grund für die Unterlassung der Anzeige einer Straftat war noch immer der geringe Schaden, gefolgt (mit großem Abstand) vom Motiv der Ineffektivität der Strafverfolgung. Innerhalb der Kategorien I und V kam es jedoch zu größeren Veränderungen. Lag der Prozentsatz für die Motivkategorie I 1975 noch bei 21,6 %, so stieg er 1986 auf 30,2 % an. Zu einer noch stärkeren Veränderung kam es bei der Kategorie V: hier sank der Prozentanteil von 61,1 % auf 49,0 %.⁷⁸

Übersicht 4: Gründe der Nichtanzeige im Vergleich (Bochum I und II)

Motivkategorien	Ziffer	Bochum I (n=190)	Rang	Bochum II (n=149)	Rang
Ineffektivität der Strafverfolgung	I	21,6 %	2	30,2 %	2
Abneigung gegen Behörden	II	2,6 %	5	2,7 %	5
Rücksicht auf Täter	III	8,9 %	3	6,7 %	3
Persönliche Nachteile	IV	3,2 %	4	4,7 %	4
Geringer Schaden	V	61,6 %	1	49,0 %	1
Keine Angabe zum Motiv der Nichtanzeige		2,6 %	-	6,7 %	-

Aus: *Schwind/Ahlborn/Weiß* 1989, 249.

⁷⁷ *Schwind/Ahlborn/Weiß* 1989, 268 f.

⁷⁸ *Schwind/Ahlborn/Weiß* 1989, 249.

Motive, die zur Anzeige führten, wurden in der Bochum II-Untersuchung zum ersten Mal erhoben. In 74,2 % aller Fälle führte der Wunsch der Anzeigersteller nach Ersatz des materiellen Schadens zu einer Anzeige. Im Vordergrund stand das Motiv ‚Schadensersatz durch die Versicherung‘ (43,4 %), gefolgt von dem Wunsch, das ‚verlorene‘ Gut zurückzuerhalten bzw. ‚Schadensersatz vom Täter‘ zu erhalten (30,8 %).⁷⁹

Zum ersten Mal wurden auch Fragen hinsichtlich der Kriminalitätsfurcht in den Fragebogen integriert. Der Begriff wurde als Konstrukt verstanden, das über drei Komponenten definiert worden ist: eine affektive (gefühlsbezogene), eine kognitive (verstandesbezogene) und eine konative (verhaltensbezogene) Komponente.⁸⁰

Als gefühlsbezogen galt das Sicherheitsgefühl: ‚sehr sicher‘ fühlten sich 1987 in Bochum nachts auf den Straßen 24,9 % der Befragten, ‚ziemlich sicher‘ 25,8 %, ‚etwas unsicher‘ oder ‚sehr unsicher‘ 48,2 %. Selbst Opfer einer Straftat zu werden befürchteten 1987 (bezogen auf den Einbruch) 16,8 %.

In Bezug auf die verhaltensbezogene Komponente (Abwehr- und Vermeidungsverhalten) haben sich u.a. folgende Annahmen bestätigt: Je sicherer/ unsicherer sich die Bürger nachts außerhalb der Wohnung in der eigenen Wohngegend fühlen, desto weniger/ mehr individuelle Vermeidungsmaßnahmen (Meiden bestimmter Gegenden, Vermeiden mit Fremden zu sprechen) werden ergriffen. Zwischen dem Unsicherheitsgefühl nachts außerhalb der Wohnung in der eigenen Wohngegend und der Ergriffung von individuellen Abwehrmaßnahmen (Tür- und Fenstersicherungen, Gitter) bestand ein Zusammenhang. Die folgende Übersicht zeigt, dass das Sicherheitsgefühl mit der Tageszeit in Verbindung stand: plausibel ist, dass sich Menschen bei

⁷⁹ *Schwind/Ahlborn/Weiß* 1989, 249.

⁸⁰ *Schwind/Ahlborn/Weiß* 1989, 127 ff.

Dunkelheit unsicherer fühlen als tagsüber, und das sowohl in der eigenen Wohnung als auch auf der Straße.⁸¹

Übersicht 5: Ausprägung des Sicherheitsgefühls (Bochum II)

Zeit/ Ort (Sicherheitsgefühl)	sehr un- sicher	eher un- sicher	ziemlich sicher	sehr sicher
tagsüber (in der Wohnung)	1,4 %	3,1 %	29,4 %	66,1 %
tagsüber (außerhalb der Wohnung)	1,1 %	5,6 %	40,4 %	52,3 %
nachts (in der Wohnung)	3,1 %	9,9 %	31,5 %	55,6 %
nachts (außerhalb der Wohnung)	18,1 %	30,1 %	25,8 %	24,9 %

Aus: *Schwind/Ahlborn/Weiß* 1989, 150.

Auch das Ansehen der Polizei wurde in der Bochum II-Studie zum ersten Mal untersucht. Unterschieden wurde der Ruf der Polizei als Institution und die Beurteilung ihrer konkreten Arbeit. Lediglich 14,3 % der Befragten der Stichprobe zeigten sich insoweit völlig bzw. ziemlich unzufrieden. Hingegen äußerten 40,9 % völlige oder überwiegende Zufriedenheit. 16,7 % beurteilten die konkrete Arbeit mit ‚teils/teils‘. Auffallend war, dass 28,0 % der Probanden mit ‚weiß nicht‘ antworteten. Den Ruf der Polizei in der Bevölkerung schätzten fast 50 % der Befragten als ‚gut‘ ein.⁸²

⁸¹ *Schwind/Ahlborn/Weiß* 1989, 150 ff.

⁸² *Schwind/Ahlborn/Weiß* 1989, 186 f.

4. Bochum III 1998

Im Abstand von weiteren 12 Jahren wurde die dritte Bochumer Dunkelfeldforschung durchgeführt.⁸³ Die Fragen zum Dunkelfeld und zum Anzeigeverhalten bezogen sich wiederum auf das Vorjahr, also auf das Jahr 1997.

153 Interviewer (erneut aus der Kriminologie-Vorlesung) befragten ‚face-to-face‘ rund 1.700 Bochumer Bürgerinnen und Bürger ab 14 Jahren (0,5 % der Bevölkerung) einer Random-Auswahl aus der Bochumer Einwohnermeldekartei.⁸⁴ Die Themen des Fragebogens blieben die der Bochum II-Untersuchung, der lediglich um die Frage nach der Auswirkung der Straßenbeleuchtung auf das Sicherheitsgefühl ergänzt wurde. Die registrierte Kriminalität wurde jedoch (anders als in den zwei Voruntersuchungen) durch eine polizeiliche Sondererfassung für alle (damals 46 Polizeibezirke der Stadt Bochum) erfasst. Der Katalog der abgefragten Straftaten blieb unverändert. Die nachstehende Übersicht 6 zeigt, wie sich das Verhältnis von angezeigten zu nicht angezeigten Straftaten über die drei Jahresmesspunkte der drei Bochumer Untersuchungen (Bochum I bis III) entwickelt hat. Die Dunkelzifferrelation in Bezug auf den Diebstahl ist grundsätzlich konstant geblieben. Erkennbare Veränderungen ergaben sich hingegen für den Bereich der Körperverletzungen.

⁸³ *Schwind/Fetchenhauer/Ahlborn et al.* 2001. Zur Projektleitung kam der Psychologe *Fetchenhauer* hinzu. Der Kreis der Mitarbeiter wurde um weitere Psychologen und Juristen erweitert. Zum Verbindungsmann zum Polizeipräsidium Bochum wurde von dort *Lohmann* benannt, Interview mit *H.-D. Schwind* am 22.02.2017 in Osnabrück.

⁸⁴ Für ihre Schulung war inzwischen ein spezieller Gesprächsleitfaden erarbeitet worden. Auch für diese Studie wird vom Projektleiter die außerordentliche Unterstützung der Presse hergestellt, *H.-D. Schwind* a.a.O.

Übersicht 6: Dunkelzifferrelationen (Bochum I bis III)

Deliktsart	Bochum I	Bochum II	Bochum III
Einfacher Diebstahl	1:6	1:8	1:8
Schwerer Diebstahl	1:2	1:1	1:2
Körperverletzung	1:7	1:6	1:3

Aus: *Schwind/Fetchenhauer/Ahlborn et al.* 2001, 140.

Während 1975 und 1986 auf eine den Strafverfolgungsbehörden bekannt gewordene Körperverletzung sieben (bzw. sechs) weitere entfielen, die nicht bekannt wurden, hatte sich diese Relation bis 1998 halbiert. Mit diesem Resultat konnte aufgezeigt werden, dass die Zunahme polizeilich registrierter Kriminalität wesentlich auf einer Veränderung der Anzeigebereitschaft beruhte und nicht nur auf einer tatsächlich höheren Kriminalitätsbelastung.⁸⁵

Diese mögliche Grenzverschiebung zwischen Hell- und Dunkelfeld ist durch die Erhebung der Motivlage beim Anzeigeverhalten herauszufiltern. Diebstahlsdelikte (zumindest solche in Bezug auf ‚schwere‘ Diebstähle) werden in zunehmendem Maße offenbar nur noch dann angezeigt, wenn Versicherungsbedingungen eine solche Anzeige erforderlich machten. Auffällig ist ferner die Zunahme des Beweggrundes ‚Staatsbürgerliche Pflichterfüllung‘ und der Wunsch, dass der Täter bestraft wird.

Die Gründe für den Verzicht auf eine Anzeige ähneln den Ergebnissen aus 1975 und 1986. Von einer Anzeigeerstattung wird dann Abstand genommen, wenn der entstandene Schaden als geringwertig angesehen wird oder (an zweiter Stelle) die mangelnde Erfolgsaussicht den Betroffenen von einer Anzeigeerstattung abhält.⁸⁶ Für den Bereich der Körperverletzungsdelikte fand wie in den Voruntersuchungen eine solche

⁸⁵ *Schwind/Fetchenhauer/Ahlborn et al.* 2001, 141 f.

⁸⁶ *Schwind/Fetchenhauer/Ahlborn et al.* 2001, 352 f.

Motivanalyse wegen der geringen empirischen Basis nicht statt.⁸⁷ Es kann jedoch angenommen werden, dass die erhöhte Anzeigebereitschaft mit einer gesteigerten Sensibilität im Sinne einer veränderten Einstellung gegenüber Gewalt vornehmlich bei Jugendlichen zusammenhängt.⁸⁸

Weiterhin steht das Anzeigeverhalten in Verbindung mit der Kriminalitätsfurcht. Je stärker Bedrohtheitsgefühle ausgeprägt sind, desto höher ist grundsätzlich auch die Anzeigebereitschaft.⁸⁹ Zur Kriminalitätsfurcht ergaben sich folgende Resultate: Fast die Hälfte der Befragten gab an, sich nachts außerhalb der eigenen Wohnung ‚ziemlich unsicher‘ bzw. ‚sehr unsicher‘ zu fühlen.⁹⁰

Auch bei der Viktimisierungserwartung zeigten sich auffällig hohe Werte. Nahezu ein Drittel der Probanden hielten es für wahrscheinlich, im Laufe der nächsten zwölf Monate Opfer eines Diebstahls, eines Einbruchs oder einer Körperverletzung zu werden.⁹¹ Bei der Frage nach dem Vermeidungsverhalten gaben über die Hälfte der Befragten an, bestimmte Gegenden in Bochum zu meiden.⁹²

Abwehrmaßnahmen waren weiterhin verbreitet. Ein Drittel der Probanden (33,3 %) hatten Tür- und Fenstersicherungen einbauen lassen, fast jeder siebte (16,1 %) besaß Waffen wie Pfefferspray oder Elektroschocker.⁹³

Bei der Fragestellung nach dem Ansehen der Polizei konnten die Probanden Schulnoten von ‚sehr gut‘ bis ‚ungenügend‘ vergeben. Die persönliche Durchschnittsbewertung der Bochumer Polizei lag bei 2,7. Je älter die Probanden waren, desto positiver bewerteten sie persönlich die Bochumer Polizei. Diese persönliche Bewertung

⁸⁷ *Schwind/Fetchenhauer/Ahlborn et al.* 2001, 201 f.

⁸⁸ Näheres siehe *Feltes/Putzke* 2004, 529 ff. und *Putzke* 2006, 111/117.

⁸⁹ Vgl. *Mansel/Hurrelmann* 1998, 78 ff.

⁹⁰ *Schwind/Fetchenhauer/Ahlborn et al.* 2001, 355.

⁹¹ *Schwind/Fetchenhauer/Ahlborn et al.* 2001, 252.

⁹² *Schwind/Fetchenhauer/Ahlborn et al.* 2001, 258.

⁹³ *Schwind/Fetchenhauer/Ahlborn et al.* a.a.O.

hing vor allem von den (z.B. bei der Anzeigenerstattung) wahrgenommenen Umgangsformen und von der eingeschätzten Kompetenz der Polizeibeamten ab, wobei das Verhalten in Kontaktsituationen mit der Note 2,4 bewertet wurde.⁹⁴

Jeder zweite Proband empfand seine Wohngegend bei Dunkelheit als hell genug beleuchtet, 25,3 % der Befragten fand die Straßenbeleuchtung zu dunkel und 6,7 % als viel zu dunkel. Im Vergleich zu 1987 war die Einschätzung der Straßenbeleuchtung als hell genug deutlich geringer geworden; damals waren es noch 79,5 %.⁹⁵

5. Gegenüberstellungen und Vergleiche

Im Kontext der weiteren Bearbeitung wird (soweit das vertretbar erschien) nicht nur auf die Ergebnisse der Göttinger und der drei Bochumer Opferbefragungen zurückgegriffen, sondern auch auf die Methodik der Opferbefragung (und die Motivanalyse), sowie auf die Zielsetzung der statistikbegleitenden Dunkelfeldforschung.

Schon bei einem ersten Vergleich fiel auf, dass Fragen, die in Bochum I gestellt wurden, in den Folgeuntersuchungen nicht oder nur noch sinngemäß gestellt wurden. Aus diesem Grund wurden alle Fragen aus Bochum I bis III kontrolliert und miteinander verglichen. Von den 23 Kernfragen, die im Fragebogen der Bochum IV-Untersuchung gestellt werden, waren im Fragebogen der Bochum I-Untersuchung wörtlich oder wenigstens sinngemäß 19 enthalten, die auch in der Bochum II und Bochum III-Untersuchung berücksichtigt wurden.

Hinzu kommt ein weiteres Problem: Vergleiche mit Ergebnissen aus Studien, die Jahrzehnte zurückliegen (wie hier Bochum I und II) sind methodisch problematisch, weil sich in der Zwischenzeit nicht nur das Verständnis der Befragten für bestimmte Formulierungen verändert haben kann, sondern bspw. auch die Zusammensetzung der Befragten. Hinzu kommt ein anderer methodischer Ansatz bei Bochum IV. Dies

⁹⁴ *Schwind/Fetchenhauer/Ahlborn et al.* 2001, 312 f.

⁹⁵ *Schwind/Fetchenhauer/Ahlborn et al.* 2001, 360.

alles zu berücksichtigen und zu vergleichen hätte einen methodisch sehr aufwändigen Ansatz bedingt, der in einer juristischen Dissertation nicht leistbar ist. Von bestimmten Ausnahmen abgesehen werden daher in erster Linie die Ergebnisse der aktuellen Studie mit den Resultaten der immerhin auch schon fast 20 Jahre zurückliegenden Bochum III-Befragung verglichen.

Demgegenüber sind die Bochumer Untersuchungen I bis III mit gleicher Methodik und nahezu unverändertem Leitungsteam durchgeführt worden und daher auch untereinander grundsätzlich vergleichbar. Auffällig sind die hohen Ausschöpfungsquoten, die in allen vier Untersuchungen über 80 % lagen. Der Projektleiter (*H.-D. Schwind*)⁹⁶ führt die hohe Beteiligung der Probanden der Stichprobe auf insbesondere drei Einflussfaktoren zurück: auf die aufwendige Vorbereitung der Interviewerinnen und Interviewer (Schulung), auf deren enge Anbindung an den Lehrstuhl (Auswahl aus der Kriminologievorlesung) sowie auf die massive Unterstützung der Befragungen durch die örtliche, z.T. auch überregionale Presse.⁹⁷

III. Exemplarische Dunkelfeldforschung auf Landes- und Bundesebene

Statistikbegleitende Dunkelfeldforschung⁹⁸ auf Bundesebene aufzubauen, gehörte 1990 zu den Vorschlägen der sog. Anti-Gewaltkommission, zu deren Vorsitzenden die Bundesregierung 1987 den Projektleiter der ersten drei Bochumer

⁹⁶ Interview mit *H.-D. Schwind* am 22.02.2017 in Osnabrück.

⁹⁷ Zeitungsmeldungen wurden in den Bochumer Untersuchungen jeweils im Anhang abgedruckt. Beispiele (zu Bochum II und III): „Befragung hilft bei Verbrechensbekämpfung: 160 Interviewer im Januar in der Stadt unterwegs“ (Stadtspiegel am 10.12.1986); „Kriminalität in Bochum unter der Lupe. Nicht alle Taten werden angezeigt“ (Stadtspiegel am 07.01.1987); Kriminologie fahndet nach der Straftaten-Dunkelziffer. Jeder 200. Bürger wird befragt“ (Ruhr-Nachrichten vom 03.01.1987; „153 RUB-Studierende interviewen 1700 Bochumerinnen und Bochumer. Fühlen sich die Leute sicher?“ (Stadtspiegel vom 06.01.1999) oder „Universität untersucht kriminelles Dunkelfeld. Studierende befragen 1700 Bürger“ (WAZ vom 06.01.1999).

⁹⁸ Gefordert auch von *Dörmann* 1988, 403; *Heinz* 2006, 256.

Untersuchungen berufen hatte.⁹⁹ Im Folgenden sollen exemplarisch die Aktivitäten vorgestellt werden, die seit diesem Zeitpunkt auf Landes- und Bundesebene stattfanden.

1. Der Deutsche Viktimisierungssurvey 2012

Träger des Deutschen Viktimisierungssurvey 2012 waren das Bundeskriminalamt und das Max-Planck-Institut (MPI) für ausländisches und internationales Strafrecht in Freiburg.¹⁰⁰ Bei dem (später folgenden) Vergleich mit den Resultaten der Bochumer Untersuchungen muss berücksichtigt werden, dass die Befragung durch das Umfrageinstitut ‚infas‘ erfolgte. Die Befragungen wurden auch nicht ‚face-to-face‘ durchgeführt wie bei Bochum I bis III, sondern telefonisch, und zwar angelegt als computergestützte Befragung (CATI).¹⁰¹ Grundgesamtheit der Befragung waren alle Mitglieder der deutschsprachigen Wohnbevölkerung der BRD ab dem Alter von 16 Jahren, also nicht ab 14 Jahren wie bei Bochum I bis III. Für alle Gruppen galt, dass sie in Privathaushalten leben und telefonisch erreichbar sind.¹⁰² Die 35.503 telefonischen Interviews wurden durch infas zwischen Juni und November 2012 geführt, also nicht in der 6-Wochenfrist wie bei Bochum I bis III, und die Referenzzeit wurde anders als in Bochum (12 Monate) auf fünf Jahre festgelegt. Von den Bochumer Bezugsdelikten wurden der (einfache) Diebstahl, der Wohnungseinbruch als ‚schwerer‘ Diebstahl, die Körperverletzung und der Raub abgefragt.¹⁰³

Am Schluss der Studie wird betont, dass alle beobachtbaren Probleme im Ergebnis durch die Resultate der (weiteren deutschen und internationalen) Forschung im Trend bestätigt werden. Insoweit weisen die Autoren vor allem auf die Opferbefragungen des KFN hin, sowie auf die Studie über die ‚Ängste der Deutschen‘ der R+V

⁹⁹ *Schwind/Baumann/Schneider et al.* 1990.

¹⁰⁰ *Birkel/Guzy/Hummelsheim et al.* 2014, 3.

¹⁰¹ Computer-assisted-telephone-interviews; dazu *Schnell/Hill/Esser* 2013, 153 f.

¹⁰² *Birkel/Guzy/Hummelsheim et al.* 2014, 3.

¹⁰³ *Birkel/Guzy/Hummelsheim et al.* 2014, 6.

Versicherung und auf den European Social Survey (ESS). Bestätigung fanden in allen Studien (auch in den Bochumer Untersuchungen) das Kriminalitätsfurcht-Paradoxon bzw. die Vulnerabilitätsthese und das Verbrechen auf Distanz-Phänomen.¹⁰⁴

2. Studien des LKA Niedersachsen 2013 und 2015

Die Studie „Befragung zu Sicherheit und Kriminalität in Niedersachsen 2013“ war die erste repräsentative Dunkelfeldstudie für das Land Niedersachsen.¹⁰⁵ In Auftrag gegeben wurde diese Studie durch das Niedersächsische Ministerium für Inneres und Sport, betraut wurde das LKA Niedersachsen und von diesem die behördeneigene kriminologische Forschungsstelle. Die niedersächsischen Bürger/innen wurden u.a. zu Opfererfahrungen im Jahr 2012, sowie zum Sicherheitsgefühl, der Kriminalitätsfurcht und dem Ansehen der Polizei befragt.¹⁰⁶ Die Befragung war für einen Zweijahres-Rhythmus konzipiert und 2015 wiederholt.¹⁰⁷ Ziel dieser Studie war es, „eine Ergänzung zur PKS in Niedersachsen zu schaffen um [...] ein kompletteres Bild als Grundlage für strategische Entscheidungen und kriminalpolitische Initiativen“¹⁰⁸ zu liefern.

Die Daten wurden 2013 mit einem schriftlich-postalischen Fragebogen erhoben, wobei die Referenzperiode das Jahr 2012 war. Der Fragebogen enthielt insgesamt fünf Module, von denen die Kernmodule zu Kriminalitätsfurcht und Viktimisierungserfahrungen auch in den Folgebefragungen verwendet werden sollten. Der gesetzte Fragebogen umfasste 20 Seiten mit 50 Fragen und wurde einem Pretest durch die Universität Hamburg unterzogen. Dabei wurden 170 Bürger/innen in 13 Hamburger Ortsteilen durch 15 Studenten kontaktiert, um den Fragebogen zu testen. Die Zielpersonen wurden dabei durch einen „Random-Walk“ ermittelt. Grundlegende

¹⁰⁴ Birkel/Guzy/Hummelsheim et al. 2014, 91 ff.

¹⁰⁵ LKA Niedersachsen 2015, 16.

¹⁰⁶ LKA Niedersachsen a.a.O.

¹⁰⁷ LKA Niedersachsen 2016.

¹⁰⁸ LKA Niedersachsen 2015, 16.

Änderungen mussten nach dem Pretest nicht vorgenommen werden.¹⁰⁹ Die Stichprobe wurde mit einem zweistufigen Verfahren durch den Landesbetrieb für Statistik und Kommunikation Niedersachsen in Zusammenarbeit mit GESIS gezogen. Zunächst wurden Einheiten aus den 426 Verwaltungseinheiten gezogen. Diese wurden nach Ortsgrößenklasse und Einwohnern ab 16 Jahren geschichtet. Es sollten 100 Einheiten ausgewählt werden, wobei größere Einheiten auch mehrfach in die Stichprobe gelangen konnten. In jeder Einheit sollten 400 Personen angeschrieben werden. Durch dieses Verfahren sollten insgesamt 40.000 Zielpersonen erreicht werden. Die ausgewählten Verwaltungseinheiten wurden anschließend kontaktiert und gebeten, eine einfache Zufallsstichprobe aus den Einwohnermelderegistern zu ziehen.¹¹⁰

Die Feldphase dauerte sechs Wochen (wie in Bochum). Zunächst wurde eine schriftliche Vorankündigung versandt und zwei Wochen später der Fragebogen. Die Zielperson hatte eine Teilnahmefrist von vier Wochen, wobei zehn Tage vor Ablauf noch ein Erinnerungsschreiben versendet wurde.¹¹¹ Von den 40.000 angeschriebenen Personen ab 16 Jahren haben 18.940 an der Untersuchung teilgenommen. Die Rücklaufquote wird mit 47,4 % angegeben, die als „zufriedenstellend“ bewertet wurde.¹¹² Weiterhin wurde erwartet, „dass bei Zufallsstichproben mit einer Rücklaufquote unter 50 % keine nennenswerten systematischen Verzerrungen auftreten müssen, dennoch könnten sie nicht ausgeschlossen werden.“¹¹³

3. Studie des LKA Schleswig-Holstein 2014/15

Die Durchführung dieser Befragung wurde nicht (wie in Niedersachsen) einer behördeninternen Institution übertragen, sondern dem Kriminologischen Forschungsinstitut Niedersachsen (KFN). Inhaltliche Schwerpunkte waren die Kriminalitätsfurcht

¹⁰⁹ LKA Niedersachsen 2015, 22 ff.

¹¹⁰ LKA Niedersachsen 2015, 24 ff.

¹¹¹ LKA Niedersachsen 2015, 26.

¹¹² LKA Niedersachsen 2015, 30.

¹¹³ LKA Niedersachsen a.a.O.

(allgemeines Unsicherheitsgefühl, persönliche Risikoeinschätzung, Schutz- und Vermeidungsverhalten), sowie konkrete Opfererfahrungen, bezogen auf den (versuchten) Wohnungseinbruchdiebstahl, auf (leichte/ schwere) Körperverletzung (mit oder ohne Waffe) sowie Raub und Sexualdelikte.¹¹⁴

Die postalische Befragung hatte sich methodisch stark an den Befragungen des Landeskriminalamtes Niedersachsen orientiert. Die repräsentative Stichprobe¹¹⁵ von 25.000 Personen wurde aus den Einwohnermelderegistern Schleswig-Holsteins gezogen. Es wurden Personen ab 16 Jahren (Hauptwohnsitz in Schleswig-Holstein) angeschrieben. Der Fragebogen umfasste 20 Seiten und enthielt 54 Fragen, die sich auf den Referenzzeitraum 2014 bezogen. Von den 25.000 angeschriebenen Personen aus Schleswig-Holstein ab 16 Jahren haben 13.070 an der Befragung teilgenommen, was einer Rücklaufquote von 52,3 % entspricht und etwas höher als in Niedersachsen liegt (47,4 %).

4. Studie des LKA Mecklenburg-Vorpommern 2015

An der Untersuchung in Mecklenburg-Vorpommern waren außer dem LKA die Fachhochschule für öffentliche Verwaltung, Polizei und Rechtspflege des Landes MV sowie die Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald beteiligt.¹¹⁶ Die Untersuchung lehnt sich (wie die Untersuchung in Schleswig-Holstein) eng an die Methodik der niedersächsischen Studie an.

Der Katalog der abgefragten Delikte umfasste (wie in Niedersachsen und Schleswig-Holstein) auch die Bochumer Bezugsdelikte: einfacher Diebstahl, Wohnungseinbruch (als ‚schwerer‘ Diebstahl), Körperverletzungen, Sachbeschädigung und Raubtaten.¹¹⁷ Die Grundgesamtheit, aus der eine Stichprobe gezogen wurde, bildeten alle

¹¹⁴ *Dreißigacker* 2016, 24.

¹¹⁵ *Dreißigacker* 2016, 3.

¹¹⁶ LKA Mecklenburg-Vorpommern 2017.

¹¹⁷ LKA Mecklenburg-Vorpommern 2017, 33.

Bürger und Bürgerinnen Mecklenburg-Vorpommerns. Von den angeschriebenen 8.151 Personen nahmen 3.293 an der (anonym) schriftlichen (wiederum postalischen) Befragung teil. Die Teilnahmequote lag somit bei 40,4 %.¹¹⁸ Anders als in Niedersachsen und Schleswig-Holstein wurde in dieser Erhebung nach der zeitlich letzten Straftat (und nicht nach dem letzten Delikt des Jahres) gefragt.¹¹⁹ Absender des Fragebogens war (wie in Niedersachsen) das LKA.

5. Studien der Hochschule der sächsischen Polizei 2010 und 2013

Zwei Untersuchungen zum Dunkelfeld hat auch die Hochschule der Sächsischen Polizei in den Jahren 2010 und 2013 in Sachsen durchgeführt.¹²⁰ Unter den zahlreichen abgefragten Deliktsgruppen befand sich aus dem Kreis der Bochumer Bezugsdelikte die Körperverletzung und der schwere Diebstahl bzw. der Wohnungseinbruch. Auch hier ging es darum, inwieweit Delikte angezeigt werden und welche Motive vorliegen, wenn die Delikte nicht zur Anzeige gebracht werden.¹²¹

Die Grundgesamtheit bildete die Bevölkerung Sachsens ab 18 Jahren. Befragt wurden in beiden Studien jeweils 4.193 Personen einer Random-Auswahl, und zwar wiederum mit Hilfe eines standardisierten Fragebogens. Die Befragungsbögen wurden verteilt, aber nicht (wie in den LKA-Befragungen) mit der Post verschickt, sondern durch sich im Studium befindliche Angehörige der sächsischen Polizei.¹²² In beiden Untersuchungen wurde eine anonyme Rücksendeadresse und Projektadresse angegeben, so dass ein Polizeibezug nur durch die Erwähnung der Unterstützung durch die Polizei im Freistaat Sachsen¹²³ erfolgte. Die Rücklaufquote betrug 2013 lediglich 28,7 % und

¹¹⁸ LKA Mecklenburg-Vorpommern 2017, 46.

¹¹⁹ LKA Mecklenburg-Vorpommern 2017, 34.

¹²⁰ *Liebl* 2014 und 2016.

¹²¹ *Liebl* 2017, 30.

¹²² *Liebl* 2017, 31.

¹²³ *Liebl* a.a.O.

war im Vergleich zur Erstuntersuchung (43,1 %) zurückgegangen.¹²⁴ Die Repräsentativität der Stichprobe wurde von den Verantwortlichen für die Studie bejaht,¹²⁵ wobei durchaus Zweifel angebracht werden dürfen aufgrund der Art und Weise der Verteilung der Fragebögen.

¹²⁴ *Liebl* 2017, 31.

¹²⁵ *Liebl* a.a.O.

C. Methodik der Befragung Bochum IV

I. Methodische Ausgangsentscheidungen

Auch die Bochum IV-Studie wurde, wie die vorhergehenden Studien, als Opferbefragung konzipiert. Im Gegensatz zu den früheren Studien wurde jetzt jedoch eine Online-Befragung und keine ‚face-to-face‘ Befragung durchgeführt. Im Folgenden sollen diese Entscheidung, sowie die Stichprobenkonstruktion, die Gestaltung des Fragebogens und die Überprüfung der Gütekriterien erläutert werden. Zudem wird auf die statistischen Prüfverfahren sowie die Untersuchungsdurchführung eingegangen.

1. Erhebungsmethode

Vorbehalte hinsichtlich aller Befragungsmethoden resultieren aus Mängeln, die sich auf die Genauigkeit- und Verlässlichkeit der erfragten Delinquenz beziehen.¹²⁶ Nach *Kaiser* zeigt sich, „dass die Fähigkeit und Bereitschaft der befragten Personen, sowohl sachkundig richtig als auch wahrheitsgemäß zu antworten, durch diese Verfahrensweise nicht mit Sicherheit erfasst werden kann.“¹²⁷ Insbesondere bei der Täterbefragung besteht darüber hinaus die Gefahr, dass Täter aus Angst vor der Aufdeckung bzw. vor der Strafe Hemmungen haben, wahrheitsgemäß zu antworten oder aus Scham zu leugnen oder zu beschönigen.¹²⁸ Inwiefern diese Tabuschwelle zuverlässig durchbrochen werden kann, ist nach *Kunz/Singelnstein* methodisch nicht zu kontrollieren.¹²⁹

¹²⁶ Dazu bereits *Sellin/Wolfgang* 1964, 40 und *Obergfell-Fuchs/Kury* 1995, 32/47.

¹²⁷ *Kaiser* 1996, 394.

¹²⁸ *Lamnek* 1994, 247.

¹²⁹ *Kunz/Singelnstein* 2016, 233.

Andererseits wird in der Opferbefragung der Kriminalitätsumfang leicht unterschätzt, weil sie gewöhnlich nur interpersonelle Delikte erfasst, nicht jedoch Straftaten zum Nachteil von juristischen Personen.

Zu den Schwachpunkten jeder Befragung zählt, dass auf Grund von Erinnerungsschwächen (,Telescoping-Effekt‘), die den relevanten Bereich der Viktimisierung betreffen, eine lückenlose Erfassung grundsätzlich scheitert. Schließlich ergeben sich Probleme bei der Stichprobenziehung und ihrer Repräsentativität für die Grundgesamtheit. Halten sich (ggf. bestimmte) Opfer zurück, kann eine niedrige Rücklaufquote die Aussagekraft und/oder die Repräsentativität der Untersuchung einschränken.¹³⁰

In dieser Untersuchung wurde auf die Methode der ,Opferbefragung‘ zurückgegriffen, auch deshalb, weil nur im Rahmen der Opferbefragung eine Motivanalyse des Anzeigeverhaltens möglich ist, die schon in den früheren Bochumer Untersuchungen eine wichtige Rolle spielte.

2. Erhebungsinstrumente

Eine Opferbefragung kann mittels mehrerer Verfahren durchgeführt werden: face-to-face, postalisch, telefonisch oder als online-Befragung.¹³¹ Die Bochum I bis III-Untersuchungen wurden face-to-face durchgeführt, eine schon in den 1970er Jahren verbreitete Befragungsmethode, die *König* als den „Königsweg der Sozialforschung“ bezeichnet hat.¹³² Der Begriff beschreibt Interviews, bei denen ein Interviewer den Probanden persönlich zu Themenstellungen befragt, also ein direkter Kontakt besteht. Diese Befragungsmethode hat in den Bochumer Voruntersuchungen zu hohen Rücklaufquoten von jeweils über 80 % geführt. Der Vorteil der ,face-to-face‘ Befragung besteht auch darin, dass der Interviewer bei Verständnisschwierigkeiten

¹³⁰ *Kunz/Singelnstein* 2016, 48.

¹³¹ *Schnell/Hill/Esser* 2013, 314 ff.

¹³² *König* 1962, 328.

Hilfestellung geben und der Proband nachfragen kann.¹³³ Andererseits könnte die Datenqualität dadurch beeinträchtigt werden, dass im Rahmen der ‚sozialen Erwünschtheit‘ geantwortet wird.¹³⁴

Aus Gründen der Vergleichbarkeit wäre es naheliegend gewesen, auch die Bochum IV-Befragung mit der face-to-face Methode durchzuführen. Wegen der fehlenden Finanzierungsmöglichkeiten bzw. des hohen Durchführungsaufwandes kam die Methode aber nicht in Betracht. Aus beiden Gründen kam auch eine telefonische Befragung nicht in Frage. In der Bochum III-Untersuchung war sie noch flankierend eingesetzt worden.¹³⁵ Im Gegensatz zu den früheren Studien, die maßgeblich vom BKA (mit-) finanziert worden waren, sah sich das BKA jetzt nicht in der Lage, die Studie finanziell zu unterstützen. Somit konnte die Studie lediglich im Rahmen der Forschungsaufgaben des Lehrstuhls mitfinanziert werden.

Als weitere Befragungsart wird in Opferbefragungen die postalische (schriftliche) bzw. ‚paper-pencil‘ Befragung verwendet. Es hat sich jedoch gezeigt, dass schriftliche Befragungen dieser Art einen klaren Bildungsbias aufweisen,¹³⁶ d.h. weniger gebildete Personen antworten nicht. Vor diesem Hintergrund fiel die Auswahl auf die Online-Befragung, die sich auch in der empirischen Sozialforschung wachsender Popularität erfreut.¹³⁷ Eine Umfrage des ADM (Arbeitskreis Deutscher Markt- und Sozialforschungsinstitute e.V.) zeigt einen kontinuierlichen Anstieg des Anteils von Online-Befragungen in den letzten 10 Jahren; schon im Jahr 2010 lag dieser Anteil bei 38 Prozent aller quantitativen Befragungsformen.¹³⁸ Die Online Methode ist in dieser

¹³³ Scholl 2015, 37.

¹³⁴ „Durch die Anwesenheit eines Interviewers, der dem Probanden die Fragen stellt, kann es zu Verzerrungen im Antwortverhalten kommen. Dies kann einerseits durch die Situation oder auch den Einfluss des Interviewers bedingt sein. Typische Verzerrungen im Rahmen einer persönlichen Befragung sind z.B. sozial erwünschte Antworten des Probanden, um vor dem Interviewer in möglichst gutem Licht zu stehen“, Bogner/Littig/Menz 2015, 2.

¹³⁵ Schwind/Fetchenhauer/Ahlborn et al. 2001, 2.

¹³⁶ Schnell/Hill/Esser 213, 147 ff.

¹³⁷ Mit weiteren Hinweisen Feldmann-Hahn 2011, 63

¹³⁸ Thielsch/Weltzin 2009, 110.

Statistik damit die am häufigste genutzte Erhebungsform vor Telefon, face-to-face oder paper-pencil Befragungsformen.¹³⁹ *Feldmann-Hahn* wies 2011 darauf hin, dass „Online-Befragungen auf dem Gebiet von Dunkelfeld und Opferbefragungen weiterhin rar sind,“¹⁴⁰ und auch nach *Obergfell-Fuchs* (2015) liegen „bislang mit Online-Befragungen nur wenige Erfahrungen vor.“¹⁴¹ Nach den Erfahrungen von *Ruch* sind eher niedrige Ausschöpfungsquoten zu erwarten.¹⁴² Andererseits ist festgestellt worden, dass in den Antworten auf die Fragen nach eigener Opferwerdung zwischen Online-Befragung und Telefonsurvey so gut wie keine Unterschiede festzustellen sind.¹⁴³

Das Online-Verfahren erreicht jedoch nur Personen, die über einen Internet-Anschluss verfügen oder Zugang zum Internet haben; deren Anteil ist seit der Jahrtausendwende aber stetig gestiegen,¹⁴⁴ wie auch die Online-Kompetenz der Bevölkerung zunimmt¹⁴⁵. Zudem ist bei Online-Befragungen die Repräsentativität genau zu prüfen, da ältere Zielgruppen ggf. schwerer erreichbar sind, obwohl auch der Anteil der Internetnutzer in dieser Altersgruppe stetig steigt.¹⁴⁶

¹³⁹ *Thielsch/Weltzin* 2009, 110.

¹⁴⁰ *Feldmann-Hahn* 2011, 64.

¹⁴¹ *Obergfell-Fuchs* 2015, 74.

¹⁴² *Ruch* hatte in einer Online-Befragung im Jahr 2009 von Studentinnen zum Anzeigerverhalten bei Delikten gegen die sexuelle Selbstbestimmung eine Ausschöpfungsquote von 24,9 % erreicht, *Ruch* 2011, 48.

¹⁴³ *Kury/Guzy/Leitgöb* 2015, 84.

¹⁴⁴ Der Anteil aller Internetnutzer ist seit 2001 von 37 auf 79 % im Jahr 2016 gestiegen, Initiative D21 2017, 54.

¹⁴⁵ Demgegenüber spielt auch die (bereits wieder) sinkende Teilnahmebereitschaft und Erreichbarkeit per Telefon eine Rolle, *Welker/Matzat* 2009, 33/45.

¹⁴⁶ Der Anteil der Internetnutzer über 66 Jahre ist seit 2001 von 9 auf 58 % im Jahr 2016 gestiegen, Initiative D21 2017, 56.

Im Vergleich zu den vorgestellten Befragungsarten werden für Online-Untersuchungen auf Grund ehrlicheren Antwortverhaltens und hoher empfundener Anonymität eine höhere Stichprobenvarianz und bessere Datenqualität erwartet.¹⁴⁷

Nachteile von Online-Datenerhebungen könnten in der unklaren Identität der Befragten und der geringen Kontrolle über die Durchführungsbedingungen liegen.¹⁴⁸ Nicht auszuschließen sind ferner technische Schwierigkeiten bei einzelnen Befragten oder versuchte Manipulationen seitens des Probanden durch Mehrfachteilnahme.¹⁴⁹ Um in dieser Untersuchung zu verhindern, dass die Probanden den Fragebogen mehrmals online ausfüllen, wurden in dem Anschreiben an jeden Probanden aus der Stichprobe eine individuelle TAN¹⁵⁰ vergeben, mit der es nicht möglich war, den Fragebogen wiederholt auszufüllen.

Online-Befragungen lassen sich darüber hinaus in personalisierte, anonyme und panelbasierte Umfragen einteilen.¹⁵¹ Bei der Bochum IV-Studie handelt es sich um eine personalisierte Umfrage, die nach *Gräf* „die gebräuchlichste Form von Internetbefragungen darstellt.“¹⁵² Da mit der bereits erwähnten TAN die Befragung aktiv zu starten war, handelt es sich um eine sog. „aktive Offline-Rekrutierung“.¹⁵³ Als problematisch wird an dieser Vorgehensweise angesehen, dass sie (zumindest theoretisch) die prinzipielle Identifizierung der Antworten ermöglicht.¹⁵⁴ Das könne Zweifel an der Anonymität hervorrufen¹⁵⁵ und die Teilnahmebereitschaft beeinflussen.¹⁵⁶ Da jedoch im vorliegenden Fall die Vergabe der TAN nach dem Zufallsprinzip erfolgte,

¹⁴⁷ Siehe u.a. *Gnambs/Batinic/Hertel* 2011.

¹⁴⁸ *Thielsch/Weltzin* 2009, 110.

¹⁴⁹ *Thielsch/Weltzin* a.a.O.

¹⁵⁰ Transaktionsnummer.

¹⁵¹ *Gräf* 2010, 15.

¹⁵² *Gräf* a.a.O.

¹⁵³ *Pötschke* 2009, 75, 82.

¹⁵⁴ *Schnell/Hill/Esser* 2011, 385.

¹⁵⁵ *Scholl* 2015, 38.

¹⁵⁶ *Baur/Florian* 2009, 109, 121

nicht zusammen mit Namen und Anschrift gespeichert wurde und zudem die TAN nicht bei der Beantwortung erfasst wurde, war die Anonymität gesichert.

3. Stichprobenziehung

Bei dieser Untersuchung handelt es sich um eine sog. Teilerhebung, bei der nur eine Auswahl der Grundgesamtheit¹⁵⁷ befragt wird. „Ziel der Stichprobe ist es, [...] anhand der Ergebnisse Generalisierungen (Verallgemeinerungen) von der Stichprobe auf die Grundgesamtheit vorzunehmen (Repräsentationsschluss)“¹⁵⁸ bzw. vornehmen zu können, um auf diesem Weg mit relativ wenigen Probanden repräsentative Ergebnisse zu erreichen.¹⁵⁹

Die Anzahl zu befragender Personen, die man für ein aussagekräftiges Ergebnis benötigt, liegt nach der Berechnungsmethode von *Mayer* bei einer Grundgesamtheit von 329.295 Einwohnern (ab 14 Jahren) für die Stadt Bochum (unter Berücksichtigung einer Irrtumswahrscheinlichkeit von 5 %) bei 1.377.¹⁶⁰ Für die Bochum III-Untersuchung wurde eine notwendige Mindeststichprobe von 1.522 Personen errechnet.¹⁶¹ Allerdings sind diese Berechnungen für Befragungen, die sich mit Viktimisierungserfahrungen beschäftigen, nur bedingt verwendbar. Dies hängt mit der Tatsache zusammen, dass Viktimisierung nach wie vor ein relativ seltenes Ereignis ist. Um entsprechende Grundgesamtheiten zu bekommen, die Aussagen nach Alter, Geschlecht und ggf. auch Wohnort zulassen, müssen deutlich mehr Personen befragt werden. *Obergfell-Fuchs* geht sogar davon aus, dass schwerere Straftaten (wie ‚schwerer‘ Diebstahl und Gewaltkriminalität) in Deutschland so selten vorkommen, dass „bei einer halbwegs aussagekräftigen Erfassung dieser Phänomene selbst in kleinen und

¹⁵⁷ *Schnell/Hill/Esser* 2013 257.

¹⁵⁸ *Friedrichs* 1979, 125.

¹⁵⁹ *Diekmann* 2010, 430, der herausstellt, dass die Redeweise von der repräsentativen Stichprobe „nicht mehr als eine Metapher“ ist.

¹⁶⁰ *Mayer* 2013, 66.

¹⁶¹ Ausführlich zu Berechnungsmethoden, *Ahlborn/Böker/Lehnick* 1999.

mittleren Großstädten Nettostichproben von unter 10.000 Befragten nur wenig Sinn ergeben.“¹⁶² Dies wird im Folgenden bei der Interpretation der Ergebnisse zu berücksichtigen sein.

Für die Bochum IV-Studie wurden auch aus diesem Grund 3.500 Personen ab 14 Jahren angeschrieben. Die entsprechend ausgewählten Namen und Anschriften wurden dem Lehrstuhl durch die Stadt Bochum aus der Einwohnermeldekartei zur Verfügung gestellt. Hinzu kam, dass aufgrund früherer Erfahrung mit Online-Befragungen mit einer geringer ausfallenden Rücklaufquote zu rechnen war. Daher wurde im Anschluss an die Erfahrungen von *Ruch* die Stichprobengröße auf 1 % der Grundgesamtheit verdoppelt (Bochum III-Untersuchung: 0,5 %).

Die Wahrscheinlichkeit, in der Stichprobe berücksichtigt zu werden, war für jede Person mit Haupt- oder Nebenwohnsitz der Stadt Bochum gleich groß. Lediglich Personen ohne festen Wohnsitz konnten nicht erreicht werden.¹⁶³ Auf der anderen Seite sind möglicherweise Personen in die Stichprobe gelangt, die dafür nicht vorgesehen waren (sog. Overcoverage), z.B. Probanden, die den Fragebogen durch dritte Personen ausfüllen ließen.¹⁶⁴

4. Der Fragebogen

Für die Befragung wurde wie in den Voruntersuchungen die Form des standardisierten Fragebogens¹⁶⁵ gewählt, um die Ergebnisse mit den Resultaten der Voruntersuchungen vergleichen zu können. Nach *Schnell et al.* stellt die Entscheidung zugunsten des standardisierten Fragebogens einen weiteren „Königsweg der empirischen Sozialforschung“ dar.¹⁶⁶ Ein belastbarer Vergleich der Ergebnisse hängt jedenfalls in

¹⁶² *Obergfell-Fuchs* 2015, 70.

¹⁶³ Analog zu den Telefonbefragungen, *Kunz/Singelstein* 2016, 235.

¹⁶⁴ *Obergfell-Fuchs/Kury* 1995, 32/48.

¹⁶⁵ Ein Fragebogen, der für alle Probanden gleich formulierten Fragen und die gleiche Fragenreihenfolge vorhält, *Schnell/Hill/Esser* 2013, 312.

¹⁶⁶ *Schnell/Hill/Esser* 2013, 312.

hohem Maße mit dem Grad der Standardisierung zusammen.¹⁶⁷ Ebenso blieb im Fragebogen grundsätzlich das Prinzip der geschlossenen Fragestellung mit entsprechenden Antwortvorgaben bestehen, so dass die jeweilige Verbalisierungsfähigkeit und -bereitschaft des Probanden keinen Einfluss auf die Ergebnisse haben konnten.¹⁶⁸ Flankierend wurde aber die offene Fragestellung in den Fragebogen integriert, damit auch Aspekte angesprochen werden konnten, die im Fragebogen nicht explizit genannt wurden.¹⁶⁹ Das geschah in der Form von halboffenen Fragen, indem die jeweiligen Fragen um die Kategorie ‚Sonstiges‘ mit entsprechendem Freitext ergänzt wurden.¹⁷⁰ Um den Mehraufwand bei der Auswertung möglichst gering zu halten, wurde diese Möglichkeit jedoch auf wenige Fragen beschränkt.

Insgesamt musste der Fragebogen auf der Grundlage der Bochum III-Untersuchung schon deshalb neu konzipiert werden, weil er mit 81 Fragen für das Online-Verfahren zu umfangreich war.¹⁷¹ Besonders bei Online-Befragungen besteht die Befürchtung, dass Probanden die Beantwortung des Fragebogens abbrechen oder von der Teilnahme an der Studie überhaupt Abstand nehmen, wenn das Ausfüllen zu lange dauert.¹⁷² Bei einer Online-Befragung ist nach *Gräf* nur ein Katalog von maximal 25 Fragen noch zu vertreten.¹⁷³ Auf der anderen Seite lassen zu kurze Fragebögen die Thematik unbedeutend erscheinen.¹⁷⁴ Der Fragenkatalog wurde daraufhin für die

¹⁶⁷ *Müller* 1978, 43.

¹⁶⁸ Dazu *Porst* 2014, 56.

¹⁶⁹ Bei der offenen Fragestellung können Probanden inhaltlich freier antworten, so dass mitunter auch Aspekte benannt werden, an die bei der Fragebogenkonstruktion nicht gedacht wurde, *Züll/Menold* 2015, 713 ff. Näheres zu der Struktur von Fragen siehe *Schnell/Esser/Hill* 2013, 322 ff.

¹⁷⁰ So auch *Züll/Menold* 2015, 714; *Kilchling* 1995, 65, hebt in diesem Zusammenhang das angestrebte Wechselspiel „zwischen (vielen) geschlossenen und (weniger) offenen Fragen“ hervor, um Ermüdungserscheinungen vorzubeugen.

¹⁷¹ Der Fragebogen der Bochum III-Untersuchung umfasste 81 Fragestellungen, aufgeteilt in einem Mantelfragebogen (42 Fragen) und einem Deliktsfragebogen für den Diebstahl, Raub und Körperverletzung (39 Fragen), *Schwind/Fetchenhauer/Ahlborn et al.* 2001, 393 ff.

¹⁷² *Gräf* 1999, 155/157.

¹⁷³ *Gräf* a.a.O.

¹⁷⁴ *Petersen* 2014, 73.

Online-Befragung auf 23 Hauptfragen reduziert. Die Wahl fiel grundsätzlich auf Fragen, die bereits wörtlich oder sinngemäß in den Bochumer Voruntersuchungen gestellt worden waren.¹⁷⁵

Bedeutung haben nach *Klößner/Friedrichs* vor allem die Gestaltung der ersten Seite des Fragebogens sowie die ersten Fragen, die über die weitere Teilnahme bzw. den Abbruch der Befragung entscheiden können.¹⁷⁶ Sinnvoll erscheint auch eine allgemeine Einführung in die Thematik.¹⁷⁷ Dieser Aspekt wurde im Anschreiben bereits berücksichtigt, und zwar dadurch, dass auf der ersten Seite des Fragebogens Hinweise zum Ausfüllen stehen, die nach *Porst* unverzichtbar sind.¹⁷⁸ Ebenso wurde der voraussichtliche Zeitaufwand benannt (10–15 Minuten)¹⁷⁹ und nochmals auf die Anonymität hingewiesen¹⁸⁰ sowie auf eine ‚Service-Hotline‘, die während des Befragungszeitraums für Rückfragen zur Verfügung gestanden hatte.

Die erste Frage im Fragebogen behandelt (wie in den Voruntersuchungen) aktuelle gesellschaftliche Themen¹⁸¹ und kann auch als ‚warming-up‘ Frage aufgefasst werden, die zur weiteren Teilnahme anregen soll.

Inhaltlich gliedert sich der Fragebogen in fünf Teilbereiche. Zunächst werden Fragen zur allgemeinen Beurteilung der Polizei in der Stadt Bochum gestellt. Es folgt die Einschätzung der Kriminalität. Maßgebend für die Untersuchung des Dunkelfeldes ist der dritte Teil des Fragebogens, in dem den Probanden Fragen zur Viktimisierung

¹⁷⁵ Der Vergleich der Fragen zu den Voruntersuchungen ist im Anhang B abgebildet.

¹⁷⁶ *Klößner/Friedrichs* 2014, 681 f.

¹⁷⁷ *Häder* 2015, 245.

¹⁷⁸ *Porst* 2014, 52.

¹⁷⁹ Befragte Probanden tendieren grundsätzlich zu einer Unterschätzung des Zeitaufwandes, *Häder* 2015, 245.

¹⁸⁰ Eine zu intensive Informationsweitergabe über die Anonymität sollte grundsätzlich vermieden werden, da es sich negativ auf die Bereitschaft zur ehrlichen Beantwortung der Fragen auswirken bzw. Ängste auslösen könnte, *Porst* 2014, 36.

¹⁸¹ Die erste Frage beinhaltet die Einschätzung auf die Entwicklung der Arbeitslosigkeit, Klimaveränderung, Kriminalität und Zahl der Zuwanderer.

(Opferwerdung) gestellt werden. Denjenigen Teilnehmern, die eine oder mehrere Viktimisierungen für das Bezugsjahr 2015 angaben, wurden weiterführende Fragen zur konkreten polizeilichen Arbeit im Kontext der Anzeigeerstattung gestellt. Bei Nichtanzeige wurde nach Gründen für das Verhalten gefragt. Teilnehmer, die die Viktimisierung im Bezugsjahr verneint haben, wurden automatisch zum nächsten Fragekomplex geleitet. Der Fragebogen schließt mit den demografischen Daten des Probanden ab.

Wegen der Vergleichbarkeit mit der Voruntersuchung wurden grundsätzlich keine Veränderungen an den Fragestellungen und an den entsprechenden Ratingskalen¹⁸² vorgenommen.

4.1 Fragen zur Polizei

Der erste Teil des Fragebogens bezieht sich auf das Ansehen der Polizei. Unter dem Begriff wird einerseits der (vermutete) Ruf der Polizei und ihre Wahrnehmung in der Gesamtbevölkerung verstanden, sowie andererseits die persönliche Bewertung des einzelnen Bürgers.¹⁸³

Im Fragebogen sollten zunächst Einschätzungen im Hinblick auf das allgemeine Bild der Polizei gegeben und allgemein typische Eigenschaften eines Bochumer Polizisten bewertet werden. Abschließend sollte die Frage beantwortet werden, ob ein Polizist eine ‚Respektsperson‘ sei.¹⁸⁴ Die Beurteilung der Polizei im Rahmen einer

¹⁸² Zur Erhebung der Daten wird das sog. Rankingverfahren angewandt, indem zu einer Frage Aussagen vorgelegt werden, die vom Probanden auf einer Skala eingestuft werden sollen. Die Bandbreite reicht von vier bis sechs Punkte-Skalen. Eine gerade Zahl von Kategorien sei günstiger als eine ungerade, die die „mehrdeutigen Mittelkategorie „unentschieden“/ „meinungslos“ [...] signalisieren kann.“ Jedoch „wird auch bei gerader Kategorienanzahl zu einer positiven der negativen Stellungnahme gezwungen“, *Diekmann* 2010, 472.

¹⁸³ *Schwind/Fetchenhauer/Ahlborn et al.* 2001, 288 ff.

¹⁸⁴ Siehe Fragen 3.1–3.6, Anhang A.

Anzeigeerstattung (als einzige abgefragte Kontaktsituation in der Bochum IV-Untersuchung¹⁸⁵) wurde jeweils nach Angabe jeder einzelnen Opferwerdung abgefragt.¹⁸⁶

Mögliche Fehlerquellen, die bei der Interpretation der Ergebnisse berücksichtigt werden müssen, sind folgende: So ist es nicht unwahrscheinlich, dass Probanden bzw. Kriminalitätsoffer von Fällen berichten, die sich außerhalb der Grenzen der Stadt Bochum ereignet und die Tat bei der nächstliegenden Polizeidienststelle außerhalb angezeigt haben.¹⁸⁷ Möglich ist auch, dass sich die dort erlebten Umgangsformen auf die Beurteilung der Polizei in Bochum auswirken. Bei einer Differenzierung nach Stadtteilen kann es ebenfalls zu Verschiebungen kommen. Erfahrungsgemäß wird die Anzeige bei der zentralsten Polizeidienststelle erstattet, die in Bochum im Stadtkern liegt. Die Aussagekraft könnte insofern für Polizeistationen in anderen Stadtteilen eingeschränkt sein.

Inwiefern ein viktimisierter Proband nach erfolgter Anzeigeerstattung bzw. bei fehlender (nachfolgender) Tataufklärung die Polizei negativer beurteilt, kann in dieser Untersuchung nicht geklärt werden. Diese Frage, die in der Voruntersuchung noch enthalten war, wurde gestrichen, weil das Opfer unter Umständen nicht erfährt, ob ein Täter tatsächlich ermittelt werden konnte. Vorstellbar wäre auch, dass sich die persönliche Einschätzung der Polizei auf die allgemeine Bewertung (Ruf in der Bevölkerung) auswirkt.

4.2 Fragen zur Kriminalitätsfurcht

Der zweite Teil des Fragebogens bezieht sich auf Angaben zur Kriminalitätsfurcht. Nach dem ‚Drei-Komponenten-Modell‘ lässt sich die Kriminalitätsfurcht über eine

¹⁸⁵ In der Bochum III-Untersuchung wurden mehrere Kontaktmöglichkeiten mit der Polizei abgefragt, *Schwind/Fetchenhauer/Ahlborn et al.* 2001, 288.

¹⁸⁶ Siehe Fragen 9.4–9.10, Anhang A.

¹⁸⁷ So äußerten 51,5 % der Probanden, dass sie außerhalb des Wohnorts Opfer einer Körperverletzung wurden, LKA Niedersachsen 2015, 72.

kognitive (verstandesbezogene), eine affektive (gefühlsbezogene) und eine konative (verhaltensbezogene) Komponente erfassen.¹⁸⁸

Die kognitive Komponente¹⁸⁹ wird durch die Einschätzung der Kriminalitätsentwicklung und der persönlichen Kriminalitätsbedrohung (sog. Viktimisierungserwartung) erfasst,¹⁹⁰ d.h. durch die „subjektiv angenommene Wahrscheinlichkeit, in einem bestimmten Zeitraum (von 12 Monaten) Opfer einer Straftat zu werden.“¹⁹¹

Die affektive Komponente kommt „über das allgemeine Gefühl der Sicherheit bzw. Unsicherheit, die man in seiner alltäglichen Umwelt erlebt, zum Ausdruck.“¹⁹² Sie entsteht aus dem Bewertungsprozess auf der kognitiven Ebene.¹⁹³

Mit der dritten, der konativen Komponente, sollen schließlich verhaltensbezogene Faktoren erfasst werden, „die als Reaktion auf persönliche Unsicherheitsgefühle oder Viktimisierungserwartungen“ getroffen werden.¹⁹⁴ Diese Schutzmaßnahmen lassen sich in Vermeidungs- und Abwehrmaßnahmen unterteilen¹⁹⁵. Der Fragenkatalog zur Kriminalitätsfurcht schließt mit der Zufriedenheit mit der Straßenbeleuchtung ab.¹⁹⁶

4.3 Fragen zur Viktimisierung

Im dritten Teil des Fragebogens wird nach der Opferwerdung gefragt. Die Delikte Diebstahl, Körperverletzung und Raub wurden aus Gründen der Vergleichbarkeit mit der Bochum III-Untersuchung erneut abgefragt. Zusätzlich wurde der

¹⁸⁸ So auch *Schwind* 2016, 444 f.

¹⁸⁹ Siehe Fragen 4.1-4.15, Anhang A.

¹⁹⁰ *Schwind* 2016, 444 f.

¹⁹¹ *Schwind/Fetchenhauer/Ahlborn et al.* 2001, 223.

¹⁹² *Gefeller/Trudewind* 1978, 311.

¹⁹³ Fragen zur kognitiven Komponente siehe 5.1–5.4, Anhang A.

¹⁹⁴ *Schwind/Fetchenhauer/Ahlborn et al.* a.a.O.

¹⁹⁵ *Schwind* 2016, 445. Siehe Fragen 5.6–5.18, Anhang A.

¹⁹⁶ Siehe Frage 5.5, Anhang A.

Straftatenkatalog um zwei weitere Delikte (Betrug und Sachbeschädigung) ergänzt, um die Basis für den victim survey zu erweitern.

Zuvor startet dieser Teilbereich mit der Fragestellung, ob der Proband in den letzten fünf Jahren generell Opfer einer Straftat geworden ist,¹⁹⁷ sie dient zur Erfassung der Prävalenzrate. Denjenigen Probanden, die nachfolgend eine oder mehrere Viktimisierungen für das Bezugsjahr 2015 angaben, wurden weiterführende Fragen zur Polizeiarbeit und dem Anzeigeverhalten gestellt.¹⁹⁸

Ein Problem bei Dunkelfeldstudien besteht immer darin, strafrechtliche Tatbestände adäquat in die Umgangssprache umzusetzen. Da die subjektive Bewertung, Opfer eines bestimmten Delikts geworden zu sein, nicht unbedingt mit strafrechtlichen Definitionen übereinstimmt, kann dies dazu führen, dass auch Vorfälle, die rechtlich nicht oder noch nicht die Grenzen der Strafbarkeit überschreiten, in Opferbefragungen als Viktimisierungserfahrung registriert werden. Um Unklarheiten hinsichtlich der Straftatbestände zu vermeiden, wurden Beispiele oder umgangssprachliche Erklärungen eingefügt. So wurde z.B. beim schweren Diebstahl der Wohnungseinbruch oder Kfz-Einbruch aufgeführt und der Straftatbestand der Körperverletzung mit der „Beeinträchtigung des körperlichen Wohls durch einen Anderen“ umschrieben.¹⁹⁹

Denkbar ist auch, dass Sachverhalte bei der Polizei als nicht strafrechtlich relevant eingeordnet wurden (also keine Anzeige aufgenommen wurde), der Bürger jedoch davon ausgeht, die jeweilige Straftat angezeigt zu haben.²⁰⁰ Ebenso kann sich der strafrechtliche Tatbestand nach der polizeilichen Anzeigenaufnahme im Ermittlungsverfahren ändern.

¹⁹⁷ Siehe Frage 6.1, Anhang A.

¹⁹⁸ Siehe Frage 7.1, Anhang A.

¹⁹⁹ Siehe Frage 8.1, Anhang A.

²⁰⁰ Dazu *Kunz/Singelstein* 2016, 201.

4.4 Fragen zum Anzeigeverhalten

Im vierten Teil des Fragebogens wurde nach den Gründen für eine Anzeige bzw. Nichtanzeige gefragt, wobei Mehrfachnennungen möglich waren.

Da mindestens 80 % aller in der PKS erfassten Straftaten aufgrund einer Anzeige polizeilich bekannt werden²⁰¹, kommt der Anzeige im Strafprozess eine entscheidende Bedeutung zu. Folglich bestimmen Kriminalitätsoffer und Tatzeugen ganz erheblich den Umfang des Hellfeldes der Kriminalität.²⁰² Nach *Feltes* ist das Anzeigeverhalten „die wichtigste Determinante in Hinsicht auf Umfang, Struktur und Veränderung der statistisch erfassten und damit sichtbaren Kriminalität.“²⁰³ Die Fragen im Fragebogen beziehen sich auf die Gründe und Motive für eine Anzeige bzw. Nichtanzeige.²⁰⁴

4.5 Fragen zur Person

Demografische Daten zu den Probanden wurden im fünften Teil des Fragebogens erhoben. Zunächst wurde nach der Staatsangehörigkeit gefragt. Die Frage wurde unterteilt in die Antwortvorgaben ‚deutsch‘, ‚deutsch eingebürgert‘ und ‚sonstige‘. Entgegen den Voruntersuchungen wurde die Frage nach dem Herkunftsland durch die Sammelkategorie ‚sonstige‘ ersetzt. Mit ‚deutsch eingebürgert‘ soll der Migrationshintergrund einer Person erhoben werden.²⁰⁵

Der Anteil von Personen mit Migrationshintergrund oder ohne deutsche Staatsbürgerschaft lag in der Stadt Bochum zuletzt bei 17,6 %.²⁰⁶ Es musste daher von

²⁰¹ *Oevermann/Schwind* 2014, 636.

²⁰² Sog. „Selektionsmacht des Opfers“, *Schwind* 2016, 429.

²⁰³ *Feltes* 2016, 696; siehe auch BMI/BMJ 2006, 20.

²⁰⁴ Siehe Fragen 8.4, 9.2, 9.3 und 10.1, Anhang A.

²⁰⁵ Siehe Frage 18.1, Anhang A.

²⁰⁶ Der Anteil von Personen mit Migrationshintergrund in der Gesamtbevölkerung Bochums lag zum Stichtag 31.12.2015 bei 7,3 %; der Anteil von Personen ohne deutsche Staatsbürgerschaft bei 10,3 %. Auskunft der Stadt Bochum (*Taube*) am 27.02.2017.

vorneherein davon ausgegangen werden, dass Teile der Befragten sich auf Grund von Sprachproblemen nicht an der Befragung beteiligen würden und daher für die Gruppe der Migranten bzw. Ausländer keine repräsentativen Aussagen getroffen werden können. Dieses Problem musste in Kauf genommen werden, da umsetzbare Alternativen (wie z.B. eine Übersetzung des Fragebogens in mehrere Fremdsprachen oder qualitative Interviews mit Vertretern dieser Bevölkerungsgruppen) aus zeitlichen und finanziellen Gründen nicht zur Verfügung standen.

Die Einteilung der Altersgruppen der Probanden orientiert sich wegen der Vergleichbarkeit an den Auswertungsergebnissen der Bochum III-Untersuchung, in der im Rahmen des ‚face-to-face‘ Interviews noch das Geburtsjahr des Probanden erfasst wurde. Dieses Verfahren kam wegen des Datenschutzes für die Bochum IV-Untersuchung nicht in Betracht. Entsprechend der Forderung des Datenschutzbeauftragten der Ruhr-Universität Bochum wurden Altersgruppen gebildet. Wegen der erwarteten (besonders geringen) Antworteingänge von über 65jährigen Probanden wurde ab dem Alter 66 nicht weiter differenziert, denn aufgrund der gewählten Befragungsart (Online-Befragung) wurde angenommen, dass Probanden mit höherem Alter weniger oft an der Untersuchung teilnehmen und in der Untersuchung deshalb unterrepräsentiert sind.

Die Differenzierung der Bildungsabschlüsse wurde von der Voruntersuchung übernommen²⁰⁷ und könnte zum Viktimisierungsrisiko bestimmter Bevölkerungsgruppen beitragen.

Abschließend wurde der Stadtteil, in dem der Proband wohnt, erfragt, um die geografische Verteilung kriminologischer Einzelaspekte (wie z.B. das Ansehen der Polizei oder das Sicherheitsgefühl) erfassen zu können. Auf einer abgebildeten Stadtteilkarte von Bochum wurde der Proband gebeten, seinen Stadtteil anzugeben.²⁰⁸

²⁰⁷ Siehe Frage 18.3, Anhang A.

²⁰⁸ Siehe Frage 18.4, Anhang A.

5. Pretest

Grundsätzlich wird auf den standardisierten Fragebogen Bezug genommen, der bereits in den Voruntersuchungen (Bochum I-III) zur Anwendung gekommen ist und jeweils nur marginal verändert wurde. Daher könnte man annehmen, dass ein Pretest zu vernachlässigen wäre. Nach *Schnell et al.* ist ein Pretest jedoch auch dann nicht entbehrlich, wenn der Fragebogen oder Teile des Fragebogens bereits bei früheren Erhebungen verwendet wurde.²⁰⁹ Plausibel ist das aber nur dann, wenn Zweifel bestehen, was aber für die Bochumer Untersuchungen nicht zutrifft. Zu berücksichtigen ist auch, dass sich die Fragen von Messpunkt zu Messpunkt (wenn auch nur unwesentlich) verändert haben.²¹⁰

Converse/Presser schlagen vor, dass die Pretests bereits auf einer echten Zufallsauswahl mit mindestens 25 Interviews aus der Zielpopulation basieren sollen.²¹¹ Dieser Anregung wurde in der Bochum IV-Studie nicht gefolgt, da es Verschiebungen im Sample gegeben hätte.

Als weitere Möglichkeit wird angeregt, zumindest bei größeren Erhebungen, bei denen neue Methoden zur Anwendung kommen sollen, eine ‚Pilot-Studie‘ durchzuführen, um eventuelle unbekannte Fehlerquellen zu beseitigen.²¹² Auch hieraus wurde aus finanziellen und zeitlichen Gründen verzichtet.

Stattdessen wurde der Fragebogen online für Mitarbeiter des Lehrstuhls Kriminologie und Polizeiwissenschaft freigeschaltet. Verbesserungsvorschläge wurden eingearbeitet. Die Möglichkeit, ganze Fragen oder einzelne Antwortoptionen zu verändern, kam nicht in Betracht, um die Vergleichbarkeit mit den Voruntersuchungen nicht zu

²⁰⁹ *Schnell/Hill/Esser* 2013, 340.

²¹⁰ Siehe Anhang B.

²¹¹ *Converse/Presser* 1986, 65 ff., ebenso *Porst* 2014, 191, der eine kleine Stichprobe der Zielpopulation von ca. 20–50 Personen vorschlägt.

²¹² *Schnell/Hill/Esser* 2013, 343.

gefährden. Auch aus diesem Grund ging es bei diesem Pretest vor allem auch um die Prüfung des reibungslosen technischen Ablaufs der Befragung.

6. Gütekriterien

Zur Vorbereitung einer empirischen Untersuchung gehört die Überprüfung der Gütekriterien. Mit ‚Güte‘ ist die Verallgemeinerungsfähigkeit einer Erhebung gemeint, die bejaht werden kann, wenn drei Gütekriterien erfüllt werden.²¹³ Zu diesen gehören die Objektivität, die Reliabilität und die Validität der Erhebung.

Die Objektivität ist dann gewährleistet, wenn die Untersuchung zu Ergebnissen führt, die von den die Daten erhebenden Personen unabhängig sind, also dann, wenn „unter ceteris-paribus-Bedingungen Forscher zu demselben empirisch gewonnen Resultat gelangen.“²¹⁴ Zweifel könnten an der Objektivität aufkommen, wenn eine Befragung etwa zum Ansehen der Polizei durch eine Polizeiinstitution (etwa ein Landeskriminalamt) durchgeführt werden würde. Die Antworten der Probanden zu dem Fragekomplex könnten dann im Rahmen der ‚sozialen Erwünschtheit‘ anders (positiver) ausfallen, als bei einer Studie durch eine Universität.

Unter der Reliabilität ist die Zuverlässigkeit einer Erhebung zu verstehen, nämlich ihre Genauigkeit.²¹⁵ Diese kann man durch eine Wiederholung der Untersuchung feststellen. Bezogen auf die Bochum IV-Untersuchung kam ein solcher Retest aber aus finanziellen und zeitlichen Gründen nicht in Betracht.

Valide oder treffsicher ist eine Erhebung, wenn für die Operationalisierung der benutzten Begriffe (z.B. zur Erfassung des Begriffs ‚Ansehen der Polizei‘) Indikatoren gefunden werden, die möglichst genau das aufzeigen, was mit dem Begriff gemeint

²¹³ Ausführlich zu diesen Kriterien *Diekmann* 2010, 247 ff.

²¹⁴ *Lamnek* 2005, 172.

²¹⁵ *Lamnek* 2005, 148 ff.

ist.²¹⁶ Da alle in der Befragung verwendeten Begriffe bereits in den Studien Bochum I bis III sowie in weiteren Dunkelfeldstudien ohne Probleme benutzt wurden, bestanden hier insoweit keine Bedenken.

7. Statistische Prüfverfahren

Als statistisches Prüfverfahren kamen der Signifikanztest und die Berechnung von Korrelationskoeffizienten in Betracht.

7.1 Signifikanztest

Mit dem Signifikanztest kann überprüft werden, ob ein vermuteter Zusammenhang zwischen zwei Merkmalen (Variablen) mehr als zufällig ist bzw. wie wahrscheinlich er ist (Grad der Irrtumswahrscheinlichkeit).²¹⁷ Seine Anwendbarkeit (z.B. mit dem sog. Chi-Quadrat-Test) setzt voraus, dass die Methodik der zu vergleichenden Untersuchungen grundsätzlich übereinstimmt. Das war bei den Bochumer Voruntersuchungen (Bochum I bis III = 1976 bis 1998) der Fall, aber nicht mehr bei der Bochum IV-Untersuchung, die nicht mehr face-to-face oder telefonisch durchgeführt wurde, sondern online. Die Untersuchungsmethodik hat sich also verändert und die Daten sind dementsprechend nicht mehr direkt miteinander vergleichbar. Für die Bochum IV-Untersuchung bedeutete das, dass die Berechnung von Signifikanzen im Vergleich zu den Voruntersuchungen nicht ohne Weiteres in Betracht kommen konnte.

Grundsätzlich anders ist es, wenn es um die Berechnung von Signifikanzen im Rahmen allein der Bochum IV-Untersuchung geht, etwa um die Frage, ob im Jahr 2015 ein vermuteter Zusammenhang zwischen Kriminalitätsfurcht (bzw. einer ihrer

²¹⁶ Lamnek 2005, 150.

²¹⁷ Bei der „Irrtumswahrscheinlichkeit“ handelt es sich um das sog. „Verlässlichkeitsniveau“ mit dem die Wahrscheinlichkeit bestimmt wird, dass zwischen zwei Merkmalen ein Zusammenhang besteht. Dieses Niveau liegt nach einer Konvention der psychologischen und soziologischen Forschung bei einem Wert von 0,05. Der Wert kann aber nur negativ errechnet werden. Das bedeutet, dass die Wahrscheinlichkeit, dass zwischen zwei Merkmalen „kein“ Zusammenhang besteht, kleiner ist als nur 5%, Hofstätter/Wendt 1974, 51 f., Diekmann 2010, 704 ff., Schnell/Hill/Esser 2013, 437 ff.

Ausprägungen) und dem Geschlecht der Befragten bestand. Dann kommt der Signifikanztest aber auch nur dann in Betracht, wenn die Fallzahlen ausreichend sind. Bei zu kleinen Fallzahlen (vgl. die Schraffuren in den Ergebnisübersichten Kapitel E.) ist die Irrtumswahrscheinlichkeit so groß, dass die Signifikanzen nicht methodisch einwandfrei berechnet werden können.

7.2 Berechnung von Korrelationskoeffizienten

Während mit dem Signifikanztest geprüft werden kann, ob überhaupt ein Zusammenhang zwischen zwei Merkmalen besteht, wird mit dem Korrelationskoeffizienten die Stärke dieses Zusammenhangs gemessen und damit geprüft, ob diese ausreicht, um eine Hypothese zu verifizieren oder zu falsifizieren.²¹⁸ In der Bochum IV-Untersuchung sollten grundsätzlich die (bestätigten) Hypothesen der Bochum III-Untersuchung zum Anzeigeverhalten, zur Kriminalitätsfurcht und zum Ansehen der Polizei aus dem Jahre 1998 noch einmal (bezogen auf das Jahr 2015) vor dem Hintergrund der Ausschöpfungsquote auf den Prüfstand gestellt werden. Beispiel: Die These H5 zur Kriminalitätsfurcht z.B. lautete 1998 (Bochum III): „Je häufiger ein Opfer an seine Opferwerdung zurückdenkt, desto stärker ist sein Unsicherheitsgefühl.“²¹⁹

8. Mögliche Fehlerquellen

Bei Opferbefragungen kann es schon wegen probandenbezogener Einflüsse zu Verzerrungen der Ergebnisse kommen.²²⁰ Dazu gehören insbesondere:²²¹

- die höhere Beteiligung von Opfern im Vergleich zu Nichtopfern: so kann es sein, dass sich Opfer eher für eine Beteiligung an der Befragung interessieren,

²¹⁸ Ausführlich dazu *Schnell/Hill/Esser* 2013, 435 und *Diekmann* 2010, 245 ff.

²¹⁹ *Schwind/Fetchenhauer/Ahlborn et al.* 2001, 279.

²²⁰ *Kunz/Singelnstein* 2016, 51.

²²¹ Forschungsgruppe Kriminalprävention Baden-Württemberg 1996, 128.

weil sie das Erlebnis der eigenen Viktimisierung zur Teilnahme mehr als andere motiviert;

- eine stärkere Akzentuierung gravierender Delikte im Vergleich zu weniger gravierenden Delikten: so bleiben Raubdelikte in der Erinnerung eher haften als ein erlittener Taschendiebstahl;
- der ‚Telescoping Effekt‘: danach werden Ereignisse (insbesondere Viktimisierungen) aus früheren Jahren von den Befragten fälschlich in den Befragungszeitraum verschoben, wodurch sich z.B. die Dunkelfelderergebnisse verändern können.

Solche Einflüsse sind allerdings kaum zu kontrollieren, müssen jedoch bei der Interpretation der Ergebnisse berücksichtigt werden.

II. Untersuchungsdurchführung

Die Befragung wurde in der Zeit vom 30.05.2016 bis 08.07.2016 (sechs Wochen wie in den Voruntersuchungen) durchgeführt. Sie musste zunächst vorbereitet werden.

1. Vorbereitungen

Zu den Vorbereitungen gehörten u.a.

- Die Einrichtung einer (kostenlosen) Informationshotline,
- die Einstellung der endgültigen Fassung des Fragebogens in das Erhebungssystem EvaSys,
- der Versand einer Presseerklärung des Lehrstuhls (vgl. Anhang F),
- der Versand der Briefe an die Bürgerinnen und Bürger der Random-Auswahl (vgl. Anhang G).

Die Rückläufer („unzustellbar“) wurden gesammelt und die Adressaten gelöscht, um zu verhindern, dass sie erneut angeschrieben wurden.

2. Dateneingänge und Erinnerungsschreiben

Um eine möglichst hohe Rücklaufquote zu erreichen, ist neben dem Anschreiben an die Probanden am Ende der dritten Befragungswoche ein Erinnerungsschreiben an alle Probanden nochmals versandt worden (vgl. Anhang H).²²²

In den ersten drei Wochen waren 459 (Online-) Eingänge zu verzeichnen, d.h. 13,1 % der Probanden hatten bis dahin an der Befragung teilgenommen. Das Erinnerungsschreiben, welches zur vierten Woche im Befragungszeitraum versendet wurde, hat nur kurzfristig für einen höheren Rücklauf gesorgt (vgl. Übersicht 7).

Übersicht 7: Zeitlicher Rücklauf der Antworteingänge

Befragungszeitraum	(Online-) Eingänge
30.05–05.06.16 (erste Woche)	362
06.06–12.06.16 (zweite Woche)	69
13.06–19.06.16 (dritte Woche)	28
20.06–26.06.16 (vierte Woche)	109
27.06–03.07.16 (fünfte Woche)	25
04.07–08.07.16 (sechste Woche)	8 (insgesamt 601)

Insgesamt haben 601 Probanden online an der Umfrage teilgenommen. 131 Fragebögen sind postalisch eingegangen (165 waren auf Anforderung über die Telefon-Hotline versandt worden), die im Anschluss einer Plausibilitätskontrolle unterzogen und

²²² Aus Datenschutzgründen wurden alle Personen des random-samples, unabhängig davon, ob sie bereits an der Studie teilgenommen haben, angeschrieben.

in das Programmsystem IBM SPSS Statistics eingegeben wurden. Der Anteil derjenigen, die auf einzelne Fragen nicht geantwortet haben, ist bei diesen Fragebögen hoch ausgefallen. Von den 131 postalisch eingegangenen Fragebögen waren 32,1 % (42) nicht vollständig ausgefüllt worden. Im Online-Verfahren war das Auslassen von Fragen technisch bedingt nicht möglich; ein weiterer Aspekt der möglicherweise für Online-Befragungen spricht, der aber in Bezug auf methodenkritische Aspekte weiter untersucht werden müsste.

Teilweise haben sich Ausführungen in dem schriftlichen Fragebogen auf Delikte bezogen, die sich vor dem Referenzzeitraum ereignet haben.²²³ Die jeweiligen Fragestellungen bzw. Antworten wurden in der Folge nicht aufgenommen.

In der Mehrzahl haben Probanden über die Telefon-Hotline angerufen und den Fragebogen angefordert, die über 65 Jahre alt waren, und wegen fehlenden Internetanschlusses um eine Übersendung (jeweils mit einem frankierten Rückumschlag) gebeten haben.²²⁴ Zudem gab es vereinzelte Rückmeldungen, dass der Empfänger verstorben, verzogen oder derart erkrankt war, dass er nicht an der Befragung teilnehmen konnte. Da diese Probleme generell bekannt sind, wird die Rücklaufquote bei der Berechnung entsprechend angepasst.

Lediglich ein Anrufer hatte Anmerkungen zum Fragebogen selbst. Hier ging es um die Einteilung der Antwortmöglichkeiten, die angeblich nicht bei allen Fragen ausgeführt gewesen sein sollen. Sonstige inhaltliche Fragen oder Kritik wurde nicht vorgebracht, was auch dafür spricht, dass der Fragebogen verständlich und ausfüllbar war. Zehn Anrufer hatten Probleme mit dem Internet-Link. Sie hatten diesen meist in eine Suchmaschine eingegeben und nicht direkt in den Browser.

²²³ Der Ereigniszeitpunkt wurde von den Probanden mit der Angabe der entsprechenden Jahreszahl dokumentiert; ein Indiz auf eine fehlerhafte Beantwortung der Fragebögen. Es ist demnach nicht unwahrscheinlich, dass andere Probanden jeweilige Straftaten in den Referenzzeitraum verschoben haben.

²²⁴ Auf diesem Weg könnte die bei Online-Befragungen nicht gegebene Repräsentativität bei älteren Altersgruppen relativiert worden sein.

3. Rücklaufquote

An der Untersuchung haben sich demnach von 3.500 Adressaten 732 (20,9 %) beteiligt. Die Gesamtausfallquote betrug 79,1 %. Bei Abzug der Verweigerer würde man eine höhere ‚Netto-Stichprobe‘ erhalten. Wegen der zugesicherten Anonymität blieb die Verweigererquote in der Bochum IV-Untersuchung jedoch unbekannt. Zieht man daher die Verweigerungsquote der Bochum III-Studie als Anhaltspunkt heran (8,8 %) ²²⁵, vermindert sich die Stichprobenzahl von 3.500 Adressaten auf 3.025. Bezogen auf diese geringere Zahl erhöht sich die Rücklaufquote auf 24,2 % (netto).

Im Ergebnis hat entsprechend nur jeder vierte Adressat nicht ganz unerwartet an der Online-Befragung teilgenommen. ²²⁶ Ein Erinnerungsschreiben hatte auch nicht den erhofften Erfolg gebracht. Die massive Presseunterstützung, die in den Bochum I-III-Untersuchungen noch zu hohen Ausschöpfungsquoten (über 80 %) beigetragen hatte, blieb aus.

Solche Befragungen sind, soweit es um kriminologische Fragestellungen geht, noch immer (wie schon erwähnt) wenig erprobt. Wenn der Verfasser diese Befragungsart dennoch gewählt hat, dann geschah dies aus Kostengründen und weil der Bochumer Lehrstuhl schon einschlägige Erfahrungen mit Online-Befragungen hatte. ²²⁷

Daher wurde auch in Kauf genommen, dass bestimmte Personengruppen nicht erreicht werden konnten, nämlich solche, die über keinen Internet-Anschluss verfügen. Aber solche Lücken weisen auch andere Methoden auf. So kann bei der telefonischen Befragung nur derjenige erreicht werden, der einen Telefonanschluss besitzt und die Telefonnummer bekannt ist.

²²⁵ *Schwind/Fetchenhauer/Ahlborn et al.* 2001, 28 f.

²²⁶ Eine ähnliche Ausschöpfungsquote hatte auch *Ruch* (2011) im Rahmen einer Untersuchung, die sich auf die RUB bezog, erreicht (24,9 %). Nach *Kury* 1994, 25 f., lassen sich niedrige Ausschöpfungsquoten auch auf eine „ansteigende Befragungsmüdigkeit“ der Bevölkerung zurückführen; so auch *Kury/Guzy/Leitgöb* 2015, 84. Das kann auch für Bochum als Universitätsstadt zutreffen, in der viele Befragungen durch Studierende im Rahmen ihres Studiums durchgeführt werden.

²²⁷ Vgl. *Ruch* 2011; *Feltes/Schwinkendorf* 2013.

4. Datenschutz

Um im Hinblick auf die Persönlichkeitsrechte der Betroffenen einen größtmöglichen Schutz zu gewährleisten, wurden in der Bochum IV-Untersuchung keine Namen erfasst. Das Alter der Betroffenen wurde in Kategorien (Altersklassen) abgebildet, um eine nachträgliche Zuordnung von Lebenssachverhalten zu einzelnen Personen zu verhindern. Außerdem wurden die Angaben zu den Wohnorten nur stadteilbezogen erfasst. Die eingegangenen schriftlichen Fragebögen wurden in den Räumen des Lehrstuhls in einem Safe gelagert, vor unbefugtem Zugriff gesichert und nach der Beendigung der Untersuchung vernichtet. Wie üblich bei empirischen Forschungen wurde ein Datenschutzkonzept erstellt, in dem diese und weitere Maßnahmen erläutert sind.²²⁸

²²⁸ Siehe Datenschutzkonzept, Anhang E.

D. Hellfeldstatistik für die Stadt Bochum

Bereits in der Einleitung dieser Untersuchung wurde darauf hingewiesen, dass die statistikbegleitende Dunkelfeldforschung, in der Hellfeld- zu Dunkelfeldzahlen so zueinander in Beziehung gesetzt werden, dass eine Dunkelziffer-Relation berechnet werden kann, zu den ‚Markenzeichen‘ der Bochumer Forschung zählt. Das Hellfeld (die polizeilich registrierte Kriminalität) bildet den Ausgangspunkt der Dunkelfeldforschung, so dass entsprechende Informationen vorangestellt werden. Die Untersuchung bezieht sich auf die in der PKS registrierte Kriminalität bzw. auf die Angaben des PP Bochum.

I. Statistik der Bezugsdelikte

Registrierte Kriminalität ist (zu rund 80 %²²⁹) angezeigte Kriminalität. Registriert wird die angezeigte oder sonst den Strafverfolgungsbehörden (Polizei und Justiz) bekannt gewordene Kriminalität in den Polizeilichen Kriminalstatistiken des Bundes, der Länder und der Kommune bzw. Stadt. Diesen Statistiken lassen sich die absoluten Zahlen der Delikte entnehmen und die sog. Häufigkeitszahlen.²³⁰

1. Bezugsdelikte im Vergleich

Die Übersicht 8 zeigt den Anteil bestimmter Deliktsformen an der Gesamtkriminalität in Bochum im Vergleich mit der Bundes- und Landesstatistik. Dabei handelt es sich um die Delikte, die in der Bevölkerungsbefragung abgefragt wurden. Es bestand zudem die Möglichkeit, unter dem Punkt ‚Sonstiges‘ Angaben zu weiteren Delikten zu machen. Dem Vergleich lässt sich entnehmen, dass sich die polizeilich registrierte Kriminalität der Delikte tendenziell (nach den Häufigkeitsziffern und anteilmäßig an

²²⁹ Dazu *Oevermann/Schwind* 2014, 636 f.

²³⁰ Fälle pro 100.000 Einwohner ab 6 Jahren.

der jeweiligen Gesamtkriminalität) unterscheidet. Für die Stadt Bochum werden höhere Häufigkeitsziffern ausgewiesen.

Übersicht 8: Anteil der zur Auswahl stehenden Delikte 2015 an der Gesamtkriminalität im Vergleich

Bezugsdelikte	Anteil an der Gesamtkriminalität					
	Bochum		NRW		Bund	
	Hz	Prozent	Hz	Prozent	Hz	Prozent
Diebstahl ²³¹	3.872	37,6	3.310	39,0	2.424	31,3
Betrug	1.630	15,5	1.402	16,3	1.190	15,3
Sachbeschädigung	997	9,5	747	8,7	711	9,1
Körperverletzung ²³²	927	8,8	644	7,6	644	8,4
Raub ²³³	86	0,8	76	0,9	54	0,7
Gesamtkriminalität	10.515	-	8.603	-	7.779	-

Aus: BKA 2016: PKS 2015, 16 f.; LKA NRW 2016: PKS 2015, 19; Auskunft des PP Bochum (*Witt*) am 19.07.2016.

Bei der räumlichen Verteilung der Kriminalität nehmen urbanisierte Bereiche einen herausragenden Platz ein. Nach der PKS wird rund die Hälfte der Straftaten in Großstädten mit mehr als 100.000 Einwohnern begangen.²³⁴ Dieses sogenannte Stadt-Land-Gefälle der Kriminalität wird u. a. auf in der Stadt anzutreffende bessere

²³¹ Diebstahl ohne erschwerende Umstände (§§ 242, 247, 248a, b, c StGB) und Diebstahl unter erschwerenden Umständen (§§ 242–244a StGB), jeweils ohne Diebstahl aus Warenhäusern/Ladendiebstahl.

²³² Körperverletzung (§§ 223–227, 231 StGB; ohne fahrlässige Körperverletzung § 229 StGB).

²³³ Raub, räuberische Erpressung und räuberischer Angriff auf Kraftfahrer (§§ 249–252, 255, 316a StGB).

²³⁴ BKA 2016: PKS 2015, 19.

Gelegenheiten zur Tatbegehung, höhere Tatanreize, Anonymität und geringere soziale Kontrolle zurückgeführt, einhergehend mit der Häufung sozialer Problemfälle, die abweichendes Verhalten begünstigen können.²³⁵ Dementsprechend weisen auch die Nachbarstädte Dortmund, Essen und Gelsenkirchen gleiche oder ähnliche Häufigkeitsziffern für die Gesamtkriminalität wie Bochum aus.²³⁶

2. Entwicklung der Bezugsdelikte

Den Vergleich im Längsschnitt mit den Voruntersuchungen zeigt die Übersicht 9. Danach hat die Kriminalitätsbelastung durch Diebstahl seit der Bochum III-Untersuchung um annähernd 20 % abgenommen.

Übersicht 9: Entwicklung der Bezugsdelikte im Vergleich (Bochum I bis IV)

Bezugsdelikte	Anteil an der Gesamtkriminalität							
	Bochum I		Bochum II		Bochum III		Bochum IV	
	(1975)		(1986)		(1998)		(2015)	
	Hz	Prozent	Hz	Prozent	Hz	Prozent	Hz	Prozent
Diebstahl	3.131	61,3	4.984	63,8	4.971	55,4	3.872	37,6
Körperverletzung	206	4,0	295	3,8	561	5,9	927	8,8
Raub	47	0,9	61	0,8	114	1,3	86	0,8
Gesamtanteil		66,2		68,4		62,6		47,2

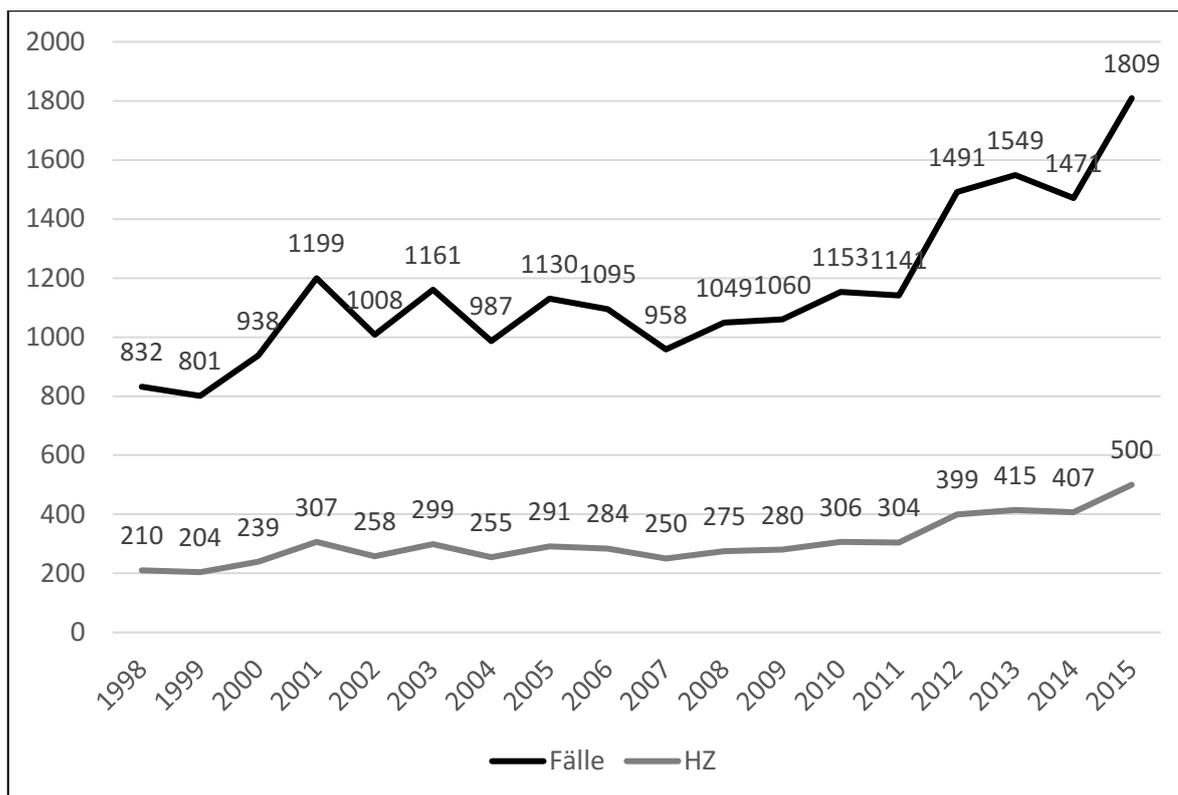
Demgegenüber sind die Häufigkeitsziffern bei der Körperverletzung über die Messpunkte stetig gestiegen. Ursächlich dafür könnte eine einsetzende Sensibilisierung

²³⁵ Oberwittler/Köllisch 2003, 135.

²³⁶ Die Häufigkeitsziffer für Dortmund beträgt 14.399, für Essen 11.574 und für Gelsenkirchen 10.257. BKA 2016: PKS 2015, 25.

der Bevölkerung für die Anzeige von Gewaltstraftaten sein, z.B. im Falle ‚Häuslicher Gewalt‘.²³⁷ Eine Zunahme der Häufigkeitsziffer hat ebenfalls der Wohnungseinbruchdiebstahl seit der Bochum III-Studie zu verzeichnen (vgl. Abb. 1).

Abbildung 1: Entwicklung des Wohnungseinbruchdiebstahls (Bochum)



Quelle: Auskunft des PP Bochum (*Witt*) am 02.02.2017.

II. Mehrfachtäter

Informationen über Mehrfach- bzw. Intensivtäter erleichtern die Interpretation der Kriminalstatistik und die kriminalpolitische Gegensteuerung. Die Aktivitäten solcher Tätergruppen, insbesondere der Einbrecher, dürften sich z.B. auch auf die Bedrohtheitsgefühle der Bevölkerung bzw. auf ihr Vermeidungsverhalten auswirken.

²³⁷ Vgl. z.B. *Wetzels/Greve/Mecklenburg et al.* 1995.

Mit dem Begriff des ‚Mehrfachtatverdächtigen‘ will die PKS zum Ausdruck bringen, dass „ein Tatverdächtiger mindestens zwei Mal während eines Berichtsjahres polizeilich erfasst wurde.“²³⁸ ‚Intensivtäter‘ sind Mehrfachtäter (quantitatives Kriterium), die zusätzlich durch qualitative Merkmale (z.B. besondere Rücksichtslosigkeit bei Gewalttaten) auffällig sind.²³⁹ Der Begriff des Intensivtäters ist nicht legal definiert, und wird von verschiedenen Institutionen, die sich mit Intensivtätern beschäftigen unterschiedlich ausgefüllt.²⁴⁰ Dementsprechend existiert „auch keine Bundesstatistik, die für eine kriminalpolitische Lagebeurteilung wichtig sein dürfte: z.B für den Aufbau Landesgrenzen überschreitender polizeilicher Aktivitäten.“²⁴¹

Beispielsweise werden nach dem Intensivtäterkonzept in Bremen Tatverdächtige (ab 14 Jahren) als Intensivtäter definiert, wenn sie „eine gewohnheits- oder gewerbsmäßige Begehung von Straftaten mit Schwerpunkt in den Bereichen Gewalt und Eigentumskriminalität erkennen lassen und bei denen angenommen werden kann, dass sie weitere Straftaten verüben werden.“²⁴² Erfasst werden alle Täter, „denen fünf oder mehr Taten dieser Deliktsfelder in den letzten zwölf Monaten vorgeworfen werden. Eine Altersgrenze gibt es nicht.“²⁴³ Das Konzept greift nicht nur die Anzahl der Taten auf; es findet auch eine „Gewichtung der Delikte mittels Multiplikatoren“ statt.²⁴⁴ Demnach erhalten Raubdelikte den Faktor 5, Körperverletzungen, Straftaten gegen die persönliche Freiheit und Diebstahl unter erschwerenden Umständen den Faktor 3. Schließlich wird der einfache Diebstahl mit dem Faktor 1 multipliziert.²⁴⁵ „Durch dieses Verfahren entsteht eine Täter-Ranking Liste mit Punktwerten.“²⁴⁶ Als zweites

²³⁸ BKA 2016: PKS 2015, 138.

²³⁹ Ausführlich *Schwind, J.-V.* 2014, 75 ff.

²⁴⁰ *Drenkhahn* 2007, 25.

²⁴¹ *Schwind, J.-V.* 2014, 63.

²⁴² Polizei Bremen 2010, Kap. V. 2.

²⁴³ Polizei Bremen a.a.O.

²⁴⁴ Polizei Bremen a.a.O.

²⁴⁵ Polizei Bremen a.a.O.

²⁴⁶ Polizei Bremen 2010, Kap. V. 3.

Kriterium für die Einordnung als Intensivtäter wird die Täterpersönlichkeit und „vor allem bei Jugendlichen“ das soziale Umfeld und eine individuelle Risikoeinschätzung herangezogen.²⁴⁷

In Sachsen-Anhalt hingegen wird zwischen den Begriffen ‚jugendliche Intensivtäter‘ und ‚jugendliche Mehrfachtäter‘ unterschieden. Als jugendliche Mehrfachtäter „gelten alle Personen unter 21 Jahren, die mehr als zwei Straftaten im Kalenderjahr [...] oder innerhalb der letzten zwölf Monate“ begangen haben.²⁴⁸ Unter der Zuschreibung ‚jugendlicher Intensivtäter‘ werden Personen erfasst, „die mehr als neun Straftaten begangen haben“, und zwar im gleichen Betrachtungszeitraum wie beim jugendlichen Mehrfachtäter‘; dabei werden Gewaltstraftaten wie andere Delikte gezählt.²⁴⁹

In Bochum sind 2015 568 (auch jugendliche) Mehrfachtäter registriert worden, nämlich solche, die jeweils mehr als fünf Straftaten verübt hatten.²⁵⁰ Für die Kriminologie ist die Gruppe der Intensivtäter generell besonders relevant. So weist *Boers* darauf hin, dass „Jugendliche mit wiederholten Tatbegehungen, zumal schweren Delikten, seit langem die eigentliche kriminologische Problemgruppe bilden.“²⁵¹

*Koch-Arzberger et al.*²⁵² schätzten 2010 im Rahmen einer groß angelegten Befragung, dass nur 10 bis 20 % der Straftaten der Mehrfach-Straftäter bekannt werden. Tendenziell wurde dieses Ergebnis durch die vom Verfasser²⁵³ befragten Gewalt-Intensivtäter bestätigt. Zitate: „Vielleicht 10 % werden angezeigt“ bzw. „angezeigt wird nur jede Zehnte“. Oder „auf eine Anzeige kamen, glaube ich, 30 bis 40 Sachen, die

²⁴⁷ Polizei Bremen 2010, Kap. V. 3.

²⁴⁸ MI Sachsen-Anhalt 2009, 2.

²⁴⁹ MI Sachsen-Anhalt a.a.O.

²⁵⁰ Auskunft des PP Bochum (*Witt*) am 31.07.2017; weitere Informationen zu den Intensivtätern in Bochum stehen unter dem Vorbehalt nFD.

²⁵¹ *Boers* 2009, 42.

²⁵² *Koch-Arzberger/Bott/Kerner et al.* 2008 und 2010.

²⁵³ *Schwind, J.-V.* 2012.

nicht bekannt wurden“. Oder: „Ja, die meisten Opfer zeigen so etwas doch gar nicht an. Wenn doch, dann knall ich denen noch härter eine.“²⁵⁴

²⁵⁴ *Schwind, J.-V.*, 2014, 77 ff.

E. Ergebnisse der Befragung Bochum IV

I. Repräsentativität und Beschreibung der Stichprobe

Aufgrund der Rücklaufquote von 24,2 % stellt sich die Frage nach der Repräsentativität bzw. Aussagekraft der Untersuchung. Es wird zwar davon ausgegangen, dass eine Random-Auswahl für die Grundgesamtheit in der Regel repräsentativ ist²⁵⁵; dabei handelt es sich jedoch um eine widerlegliche Vermutung. Um zu prüfen, ob insofern Zweifel bestehen, wurden Vergleichsdaten vom Bochumer Einwohnermeldeamts zur Gesamtbevölkerung der Stadt eingeholt.²⁵⁶ Verglichen wurden die Merkmale Alter, Geschlecht und Nationalität.²⁵⁷ Fraglich war also, ob diese Merkmale in der Stichprobe so vertreten waren wie in der Bochumer Gesamtbevölkerung, also in der Grundgesamtheit. Die folgenden Übersichten zeigen, dass dies für das Geschlecht der Probanden, für die Altersgruppen und für die Verteilung der Bildungsabschlüsse der Befragten angenommen werden kann, nicht aber für die Staatsangehörigkeit. Danach kann die Repräsentativität der Bochum IV-Untersuchung hinsichtlich der Geschlechts-/ Alters- und Bildungsstruktur bejaht werden, nicht aber bezüglich der Staatsangehörigkeit.

1. Geschlecht und Alter

Differenziert nach Geschlecht waren 384 der Probanden Frauen und 339 Männer (vgl. Übersicht 10). Dies entspricht in etwa dem jeweiligen Anteil in der Bochumer Wohnbevölkerung. Frauen nahmen jedoch etwas häufiger an der Studie teil als Männer, aber nicht in dem Ausmaß, dass zur Korrektur eine Gewichtung zwingend

²⁵⁵ Diekmann 2010, 380 oder Obergfell-Fuchs 2015, 73.

²⁵⁶ Die folgenden Übersichten beinhalten Daten zu der Bevölkerungsstruktur der Stadt Bochum (Stichtag 31.12.2015), die mit der Stichprobe der Bochum IV-Studie verglichen werden, Auskunft durch die Stadt Bochum (*Taube*) am 04.05.2017.

²⁵⁷ Die Verteilung der Bildungsabschlüsse wurde mit dem Zensus 2011 verglichen.

erforderlich gewesen wäre.²⁵⁸ Ebenfalls ausgewogen vertreten waren die einzelnen Altersgruppen, wobei Personen zwischen 14 und 45 etwas seltener als die Probanden älteren Jahrgangs an der Studie teilnahmen.

Die zuvor angenommene Unterrepräsentativität von älteren Befragten hat sich somit nicht bestätigt. Das Ergebnis resultiert jedoch nicht aus der Online-Teilnahme, vielmehr haben grundsätzlich ältere Probanden (vorwiegend ab 56 Jahren) den Fragebogen postalisch angefordert. Auffällig ist hingegen die Zurückhaltung bei Probanden bis 45 Jahre. Nach *Ahrens* ist aber in der Sozialforschung bekannt, dass zumindest Männer bis 40 Jahre bei Untersuchungen dieser Art unterproportional vertreten sind.²⁵⁹ Die Gründe, die auch für andere Populationsgruppen gelten, können unterschiedlich sein und reichen von Desinteresse an der Teilnahme bis hin zu Zeitmangel.

²⁵⁸ Zur Gewichtung bzw. Nachgewichtung (Redressment) ausführlich *Diekmann* 2010, 427 ff.

²⁵⁹ *Ahrens* 2009, 20.

Übersicht 10: Geschlecht und Alter

Nur Personen ab 14 Jahren	Stichprobe Bochum IV		Stadt Bochum	
	Anzahl	Prozent	Anzahl	Prozent
Geschlecht:				
Weiblich	384	52,5	168.845	51,2
Männlich	339	46,3	160.735	48,8
keine Angabe	9	1,2	-	-
Alter:				
14 bis 25 Jahre	83	11,3	52.308	15,9
26 bis 35 Jahre	97	13,3	51.692	15,7
36 bis 45 Jahre	71	9,7	43.613	13,2
46 bis 55 Jahre	157	21,4	58.019	17,6
56 bis 65 Jahre	151	20,6	49.061	14,9
66 Jahre und älter	168	23,0	74.887	22,7
keine Angabe	5	0,7	-	-

2. Staatsangehörigkeit

Die Mehrheit der an der Studie Teilnehmenden waren deutsche Staatsbürgerinnen und -bürger. Sowohl der Anteil Nichtdeutscher als auch der Anteil derer mit Migrationshintergrund ist deutlich kleiner als der in der Bochumer Wohnbevölkerung (vgl. Übersicht 11).

Übersicht 11: Nationalität

Nur Personen ab 14 Jahren	Stichprobe Bochum IV		Stadt Bochum	
	Anzahl	Prozent	Anzahl	Prozent
Nationalität				
deutsch	699	95,5	268.300	81,4
deutsch-eingebürgert (Migrationshintergrund)	10	1,4	21.810	6,6
sonstige (Ausländer)	18	2,5	39.470	12,0
keine Angabe	5	0,7	-	-

Im Alter von 14 bis 45 Jahren hat gut jeder vierte Einwohner der Stadt Bochum einen Migrationshintergrund (oder ist Ausländer). Demgegenüber stehen verglichen mit dem Durchschnittswert der Stadt Bochum geringere Teilnehmerzahlen in dieser Studie (vgl. Übersicht 12). Inwiefern der hohe Wert des Migrationshintergrunds in diesen Altersgruppen dafür verantwortlich sein könnte, bleibt ungeklärt. Anzunehmen wäre, dass ein hoher Anteil von Probanden mit Migrationshintergrund der deutschen Sprache nicht in der Form mächtig war, online den Fragebogen auszufüllen. Allerdings handelt es sich bei diesen Altersgruppen vorwiegend um die dritte Generation von Einwandererfamilien, die mit der deutschen Sprache aufgewachsen ist. Alternativ wäre das Einstellen eines Fragebogens in verschiedenen Sprachen sinnvoll gewesen. Dieser Ansatz wurde in der Bochum III-Untersuchung umgesetzt, konnte aber für die Bochum IV-Befragung nicht realisiert werden.

Übersicht 12: Nationalität nach Altersgruppen

Nur Personen ab 14 Jahren	Stichprobe Bochum IV	Stadt Bochum (ins- gesamt)	Stadt Bochum (Mig- rationshintergrund)
Alter	Prozent	Prozent	Prozent
14 bis 25 Jahre	11,3	15,9	26,4
26 bis 35 Jahre	13,3	15,7	29,2
36 bis 45 Jahre	9,7	13,2	27,2
46 bis 55 Jahre	21,4	17,6	14,9
56 bis 65 Jahre	20,6	14,9	12,6
über 65 Jahre	23,0	22,7	7,4
keine Angabe	0,7	-	-

3. Bildungsabschluss

Fast die Hälfte der Probanden hat nach eigenen Angaben das (Fach-) Abitur bzw. einen Hochschulabschluss (47,8 %) oder die mittlere Reife (25,8%). Wenige haben keinen bzw. noch keinen Schulabschluss (3,6 %) und 21,6 % gaben den Hauptschulabschluss als Bildungsabschluss an (vgl. Übersicht 13). Die Anteile entsprechen in etwa denen der bundesweiten Wohnbevölkerung.²⁶⁰ Vergleichbare Angaben für Bochum lagen nicht vor. Leicht überrepräsentiert sind die höheren Bildungsstände. Dieser Überhang könnte damit erklärt werden, dass der Anteil der Internetnutzer nach dem Bildungsstand variiert; je höher der Bildungsstand ist, desto höher fällt die Anzahl von Personen mit Internetanschluss aus.²⁶¹ Durch das Erhebungsinstrument der

²⁶⁰ Statistische Ämter des Bundes und der Länder 2014, 19.

²⁶¹ 93 % bzw. 96 % der Personen mit Abitur oder abgeschlossenem Studium nutzten im Jahr 2016 das Internet; der Anteil bei Personen nur mit Hauptschulreife lag lediglich bei 62 %. Der Anteil bei Personen mit dem Bildungsstand ‚Mittlere Reife‘ lag bei 85 %, Initiative D21, 2017, 56:

Online-Befragung veranlasst, könnten demnach Personen mit niedrigem Bildungsstand unterrepräsentiert sein (Bildungsbias).

Übersicht 13 Bildungsabschluss

Nur Personen ab 14 Jahre	Anzahl	Prozent
Bildungsstand		
keinen Schulabschluss	4	0,5
noch in (Schul-) Ausbildung	23	3,1
Hauptschule ohne abgeschlossene Lehre	18	2,5
Hauptschule mit abgeschlossener Lehre	140	19,1
Weiterbildende Schule ohne Abitur (Real-, Fach-, Gewerbeschule)	189	25,8
Abitur/ Fachhochschulreife	157	21,4
Hochschule/ Universität	193	26,4
keine Angabe	8	1,1

4. Stadtteilbezogene Verteilung

Die von den Befragten angegebenen Wohnadressen sind grundsätzlich gleichmäßig über die sechs Stadtteile Bochums verteilt. Der Anteil der Probanden liegt in den Stadtteilen Mitte und Wattenscheid unter dem Bevölkerungsdurchschnitt der Stadt Bochum. Im Stadtteil Süd nahmen 135 Befragte an der Studie teil und übertrafen den Durchschnittswert der Stadt Bochum damit um 4,7 %. Die Verteilung der Probanden auf die Stadtteile Nord, Ost und Südwest entspricht hingegen dem Durchschnitt der Stadt Bochum (vgl. Übersicht 14).

Übersicht 14: Stadtteilbezogene Verteilung

Nur Personen ab 14 Jahren	Stichprobe Bochum IV		Stadt Bochum	
	Anzahl	Prozent	Anzahl	Prozent
Stadtteile				
Mitte	182	24,9	91.999	27,9
Wattenscheid	113	15,4	64.014	19,4
Nord	68	9,3	32.542	9,9
Ost	103	14,1	47.006	14,3
Süd	135	18,4	44.983	13,7
Südwest	115	15,7	49.036	14,9
keine Angabe	16	2,2	-	-

II. Viktimisierungen im Jahr 2015

Insgesamt berichteten 110 der insgesamt 732 Probanden, im Jahr 2015 mindestens einmal (insgesamt 154mal) Opfer einer Straftat geworden zu sein. Das entsprach einem Anteil von 15,0 %.²⁶² Dieser Anteil wird als Prävalenzrate²⁶³ bezeichnet, die sich bei Erweiterung des Referenzzeitraums auf fünf Jahre auf 29,1% verdoppelt.

Die Prävalenzraten reichten (bezogen auf das Jahr 2015) von 0,3 % (Raub), 1,6 % (Körperverletzung), 3,0 % (Sachbeschädigung) bis zu 10,0 % (Diebstahl). Anders

²⁶² Damit ist die Geschädigtenechtzahl gemeint, auf die auch in den nachfolgenden Übersichten Rückgriff genommen wird.

²⁶³ Unter der Prävalenzrate ist der Anteil von Straftaten in einer bestimmten Population (hier in der Stichprobe) zu verstehen und zwar bezogen auf einen bestimmten Zeitraum (hier das Jahr 2015).

formuliert, in der Stadt Bochum wurden hochgerechnet 1.639 von 100.000 Personen im Jahr 2015 mindestens einmal Opfer einer Körperverletzung und 9.972 von 100.000 Personen Opfer eines Diebstahls. Raubtaten sind relativ selten. Ein Abgleich mit der Bochumer Kriminalstatistik bestätigt die Tendenz. Die Häufigkeitsziffer lag beim Raub und der Körperverletzung für das Jahr 2015 bei 88 bzw. 923, für den Diebstahl bei 4.604.²⁶⁴

Die Belastung der jeweiligen Altersgruppen zeigt, dass insbesondere die jüngeren Befragten von Kriminalität betroffen waren. Während annähernd jeder vierte 14 bis 25jährige mindestens einmal Opfer eines Delikts wurde (21,7 %), war es bei den über 66jährigen lediglich gut jeder Zehnte (11,3 %). Tendenziell nimmt die Viktimisierung mit dem Alter ab. Einen deutlichen Unterschied zwischen den Altersgruppen zeigt sich vor allem bei der Körperverletzung. Von dieser Delinquenz waren fast nur die 14 bis 25jährigen Probanden betroffen (vgl. Übersicht 15). Ursächlich für diesen Unterschied dürften die verschiedenen Lebensstile der jeweiligen Altersgruppen sein. Junge Menschen sind z.B. mehr als ältere durch mehr außerhäusliche Aktivitäten einem größeren Opferrisiko ausgesetzt.²⁶⁵

²⁶⁴ Auskunft des PP Bochum (*Witt*) am 23.08.2017.

²⁶⁵ Vgl. das Lebensstil-Konzept, *Kunz/Singelnstein* 2016, 248.

Übersicht 15: Opferwerdung im Jahr 2015 nach Alter

Angaben in Prozent	Insgesamt	Altersgruppen					
		14–25	26–35	36–45	46–55	56–65	66+
Opferwerdung 2015	15,0	21,7	16,5	14,1	15,3	14,6	11,3
(Mehrfachnennungen möglich)							
Diebstahl	10,0	9,6	13,4	7,0	10,8	11,9	7,1
<i>Einfacher Diebstahl</i>	5,9	7,2	7,2	2,8	8,3	6,0	4,2
<i>Schwerer Diebstahl</i>	4,6	2,4	8,3	4,2	3,8	6,6	3,0
Sachbeschädigung	3,0	2,4	4,1	2,8	5,7	0,7	2,4
Körperverletzung	1,6	8,4	0,0	2,8	0,6	1,3	0,0
Betrug ²⁶⁶	1,1	1,2	1,0	1,4	1,3	1,3	0,6
Raub	0,3	2,4	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0
anderes Delikt ²⁶⁷	1,9	2,4	2,1	1,4	1,9	2,0	1,8

***Ergebnisse, die auf weniger als fünf Fällen beruhten, sind grau unterlegt; gleichfalls konnten wegen fehlender Angaben der Pbn nicht alle Antworten berücksichtigt werden (gilt ebenso für die nachfolgenden Übersichten).**

Männer berichteten deutlich häufiger als Frauen von Viktimisierungen (17,4 % vs. 13,3 %). Vor allem junge Männer zwischen 14 und 25 Jahren (28,9 %) berichteten über Opfererfahrungen. Diese Altersgruppe ist auch bei den Frauen mit 24,3 % am stärksten von Delinquenz betroffen. Es fällt jedoch auf, dass insbesondere bei den Frauen die Viktimisierungserfahrungen mit zunehmenden Alter zurückgehen. Bei

²⁶⁶ Eine Betrugsstraftat konnte wegen fehlenden Angaben für die Differenzierung nach Altersgruppen nicht berücksichtigt werden.

²⁶⁷ Delikte wie z.B. Beleidigung oder Verkehrsunfallflucht.

den jüngeren Männern ist die Prävalenzrate hingegen konstant, bevor sie bei den über 66jährigen Befragten abnimmt. Insgesamt betrachtet haben Jüngere ein höheres Viktimisierungsrisiko als Ältere und Männer weisen höhere Prävalenzraten aus als Frauen.²⁶⁸ Hinsichtlich der Delikte ist festzustellen, dass die männlichen Altersgruppen 26–35 und 56–65 im besonderen Maße vom Diebstahl betroffen sind (vgl. Übersichten 16 und 17). Wegen der geringen Fallzahlen sind die Ergebnisse jedoch nur mit großer Vorsicht zu interpretieren.

Übersicht 16: Opferwerdung im Jahr 2015 nach Alter und Geschlecht (weibl.)

Angaben in Prozent	Insgesamt	Altersgruppen					
		14–25	26–35	36–45	46–55	56–65	66+
Frauen:	13,3	24,3	18,3	16,1	20,9	17,9	8,2
Opferwerdung 2015							
(Mehrfachnennungen möglich)							
Diebstahl	9,6	10,8	11,7	9,7	11,6	11,9	3,5
<i>Einfacher Diebstahl</i>	5,7	8,1	5,0	3,2	9,3	6,0	2,4
<i>Schwerer Diebstahl</i>	3,9	2,7	6,7	6,5	2,3	6,0	1,2
Sachbeschädigung	3,1	2,7	3,3	6,5	4,7	1,2	2,4
Körperverletzung	1,3	8,1	0,0	0,0	1,2	1,2	0,0
Betrug	1,3	2,7	1,7	0,0	2,3	0,0	1,2
Raub	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0
anderes Delikt	1,6	0,0	1,7	0,0	1,2	3,6	1,2

²⁶⁸ Vgl. auch *Schwind/Fetchenhauer/Ahlborn* 2001, 120 f., *BMI/BMJ* 2006, 17 ff. oder *Liebl* 2014, 42 ff.

Übersicht 17: Opferwerdung im Jahr 2015 nach Alter und Geschlecht (männl.)

Angaben in Prozent	Insgesamt	Altersgruppen					
		14–25	26–35	36–45	46–55	56–65	66+
Männer:	17,4	28,9	22,5	17,1	20,3	16,4	15,9
Opferwerdung 2015							
Diebstahl	10,6	8,9	15,0	5,7	10,2	11,9	11,0
<i>Einfacher Diebstahl</i>	6,2	6,7	7,5	2,9	7,3	6,0	6,1
<i>Schwerer Diebstahl</i>	5,6	2,2	10,0	2,9	5,8	7,5	4,9
Sachbeschädigung	3,0	2,2	5,0	0,0	7,3	0,0	2,4
Körperverletzung	2,1	8,9	0,0	5,7	0,0	1,5	0,0
Betrug	0,9	0,0	0,0	2,9	0,0	3,0	0,0
Raub	0,6	4,4	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0
anderes Delikt	2,4	4,4	2,5	2,9	2,9	0,0	2,4

Im Vergleich fallen die Prävalenzraten bei anderen Dunkelfeldstudien²⁶⁹ ähnlich aus: beim Diebstahl (zwischen 10,9 % und 15,5 %), bei der Körperverletzung (1,9 % bis 2,3 %) und dem Raub (jeweils 0,5 %). Bei der Sachbeschädigung (8,3 % bis 11,1 %) sind sie höher.²⁷⁰ Die vorgenannten Werte hängen mit den insgesamt höheren Prävalenzraten in den Befragungen zusammen (29,2 % bis 39,7 %).

Die deliktsspezifischen Prävalenzraten der Bochum IV-Untersuchung fallen im Vergleich zu den Voruntersuchungen niedriger aus (vgl. Übersicht 18). In der Bochum

²⁶⁹ Im Vergleich mit den Studien des LKA Niedersachsen 2013 und 2016, 48 und 30, *Dreißigacker* 2016, 24, LKA Mecklenburg-Vorpommern 2017, 59.

²⁷⁰ Der Betrug kann wegen der nicht vorgenommenen Differenzierung hinsichtlich des Stellenwertes des Internets nicht verglichen werden.

III-Studie gaben noch 16,6 % der Probanden an, Opfer (mindestens) eines Diebstahlsdelikts geworden zu sein.²⁷¹ In der Bochum II-Studie berichteten 15,9 % von entsprechenden Viktimisierungserfahrungen und in der Bochum I-Untersuchung 13,9 %.²⁷² Die Spanne bei der Körperverletzung reichte von 1,9 % bis 2,4 %.²⁷³ Beim Raub wurde jeweils auf die Berechnung von Prävalenzraten auf Grund des geringen Stichprobenumfangs verzichtet.

Übersicht 18: Prävalenzraten im Vergleich (Bochum I bis IV)

Angaben in Prozent	Diebstahl (insgesamt)	Körperverletzung
Bochumer Studien		
Bochum I (1975)	13,9	1,9
Bochum II (1986)	15,9	2,0
Bochum III (1998)	16,6	2,4
Bochum IV (2015)	10,0	1,6

Aus: *Schwind/Fetchenhauer/Ahlborn* 2001, 118/131 (neu bearbeitet).

Bei der bildungsspezifischen Differenzierung²⁷⁴ wird deutlich, dass eine gute schulische Bildung mit einer erhöhten Viktimisierungswahrscheinlichkeit einhergeht (vgl. Übersicht 19). Während annähernd 15 % der Probanden mit einer niedrigen oder mittleren Schulbildung jeweils angaben, im Jahr 2015 Opfer einer Straftat geworden zu sein, notierte jeder Fünfte mit hoher schulischer Bildung mindestens eine

²⁷¹ *Schwind/Fetchenhauer/Ahlborn et al.* 2001, 131.

²⁷² *Schwind/Fetchenhauer/Ahlborn et al.* 2001, 118.

²⁷³ *Schwind/Fetchenhauer/Ahlborn et al.* a.a.O.

²⁷⁴ Die Bildungsabschlüsse (vgl. Frage 18.4, Anhang A) wurden in drei Kategorien zusammengefasst. Der Hauptschulabschluss wurde der Kategorie niedrige Bildung zugeordnet; der Besuch einer weiterbildenden Schule ohne Abitur der mittleren Bildung und das Abitur/ der Hochschulabschluss der hohen Bildung.

Viktimisierungserfahrung. Die Zunahme der Viktimisierungen bezieht sich auf alle Deliktsformen. Möglicherweise zeigen Opfer mit niedriger Schulbildung aber auch seltener eine Straftat an.

Der Einfluss der schulischen Bildung auf den Viktimisierungsgrad besteht bei Männern und bei Frauen. Sowohl Frauen als auch Männer mit hoher schulischer Bildung berichteten öfter von Opfererfahrungen im Jahr 2015 als Frauen bzw. Männer mit niedriger Bildung (20,0 % vs. 15,1 % bzw. 24,3 % vs. 14,7 %). Beispielsweise gaben Männer mit hoher schulischer Bildung im Vergleich zu Männern mit niedriger Bildung deutlich öfter an, Opfer eines Diebstahls geworden zu sein (12,4 % vs. 8,0 %).

Übersicht 19: Opferwerdung im Jahr 2015 nach Bildung und Geschlecht

Angaben in Prozent	Niedrige schulische Bildung			Mittlere schulische Bildung			Hohe schulische Bildung		
	ges.	w.	m.	ges.	w.	m.	ges.	w.	m.
Opferwerdung 2015	14,9	15,1	14,7	14,5	14,2	15,1	22,2	20,0	24,3
(Mehrfachnennungen möglich)									
Diebstahl	8,1	8,1	8,0	9,7	8,9	11,0	11,8	11,2	12,4
<i>Einfacher Diebstahl</i>	4,4	3,5	5,3	6,5	8,0	4,1	6,6	5,9	7,3
<i>Schwerer Diebstahl</i>	4,4	4,7	4,0	3,2	0,9	6,9	6,1	5,3	6,8
Sachbeschädigung	3,1	3,5	2,7	2,2	2,7	1,4	3,8	3,5	4,0
Körperverletzung	0,6	0,0	1,3	0,5	0,0	1,4	2,3	1,8	2,8
Betrug	1,2	1,2	1,3	1,6	1,8	1,4	1,2	1,8	0,6
Raub	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,3	0,0	0,6
anderes Delikt	1,9	2,3	1,3	0,5	0,9	0,0	2,9	1,8	4,0

Werden die Befragten mit Opfererfahrungen im Jahr 2015 nach der Art der Viktimisierung unterschieden, zeigt sich bei rund 70 % eine Einmalviktimisierung, d.h. diese Personen wurden nur einmal Opfer von einem Delikt. 18,4 % wurden wiederholt (zweimal) Opfer von Delinquenz, 11% erlebten mindestens drei Viktimisierungen. Der Anteil einmaliger Viktimisierung ist in der Altersgruppe 36–45 Jahre am höchsten (80 %) ausgeprägt und bei den 56 bis 65jährigen Probanden mit 59 % am geringsten (vgl. Übersicht 20).

Übersicht 20: Anzahl der Viktimisierungen im Jahr 2015 nach Alter

Angaben in Prozent	Insgesamt	Altersgruppen					
		14–25	26–35	36–45	46–55	56–65	66+
Anzahl der Viktimisierungen 2015							
Einmal	70,6	77,8	68,8	80,0	66,7	59,0	79,0
Zweimal	18,4	16,7	18,8	20,0	16,7	27,3	10,5
dreimal und mehr	11,0	5,6	12,5	0,0	16,7	13,6	10,5

Bedeutsame Geschlechtsunterschiede gibt es insoweit nicht. Die jeweiligen Einmal- und Mehrfachviktimisierungsraten der Frauen entsprechen in etwa denen der Männer (vgl. Übersicht 21). Lediglich bei der einmaligen Viktimisierung ist insgesamt festzustellen, dass Männer im Gegensatz zu den Frauen öfter nur einmal Opfer geworden sind (72,9 % vs. 58 %).

Übersicht 21: Anzahl der Viktimisierungen im Jahr 2015 nach Geschlecht

Angaben in Prozent	Insgesamt	Altersgruppen					
Anzahl der Viktimisierungen 2015		14–25	26–35	36–45	46–55	56–65	66+
Frauen							
Einmal	58,0	71,4	66,7	75,0	69,2	50,0	85,7
Zweimal	24,0	28,6	33,3	25,0	23,1	30,0	0,0
dreimal und mehr	8,0	0,0	0,0	0,0	7,7	20,0	14,3
Männer							
Einmal	72,9	81,8	71,4	83,3	63,6	66,7	75,0
Zweimal	13,6	9,1	0,0	16,7	9,1	25,0	16,7
dreimal und mehr	13,6	9,1	28,6	0,0	27,3	8,3	8,3

III. Anzeigeverhalten

Die Ergebnisse beziehen sich auf die Anzeigequote, die Form der Anzeigerstattung sowie auf die Gründe der Anzeige bzw. Nichtanzeige.

1. Anzeigequoten

Von den 110 viktimisierten Bochumer Probanden wurden (nach eigenen Angaben) rund 70 % der erlittenen Straftaten angezeigt. Die Anzeigequoten zu den einzelnen Delikten variieren jedoch erheblich. Am häufigsten wurden neben Betrug, dessen Befund allerdings auf Grund geringer Fallzahlen nur eingeschränkte Aussagekraft besitzt, Diebstahlsdelikte angezeigt, insbesondere der ‚schwere‘ Diebstahl (Anzeigequote: 95,2 %). Die hohe Anzeigequote dürfte auf den Versicherungsanspruch des

Geschädigten zurückzuführen sein (siehe unten). Mit einigem Abstand folgen die Sachbeschädigung (65,4 %) und der einfache Diebstahl (58,3 %). Bei der Körperverletzung liegt die Anzeigequote bei lediglich 41,7 %. Eine Sonderstellung nimmt der Raub ein, nur zwei Probanden wurden Opfer und haben die Straftat jeweils angezeigt. Die Anzeigequoten bestätigen die Annahme, dass die Anzeigebereitschaft mit zunehmender Deliktsschwere zunimmt.²⁷⁵

Aussagen zu Anzeigequoten im Altersgruppenvergleich sind auf Grund der zum Teil kleinen Fallzahlen in den einzelnen Altersgruppen nur begrenzt möglich. Jüngere Opfer scheinen zumindest bei Diebstahldelikten eher zu einer Strafanzeige zu tendieren als ältere Opfer (vgl. Übersicht 22).

Übersicht 22: Anzeigequoten im Jahr 2015 nach Alter

Angaben in Prozent	Insgesamt	Altersgruppen					
		14–25	26–35	36–45	46–55	56–65	66+
Anzeigequote 2015	70,8	65,2	73,9	83,3	72,2	70,6	65,4
Diebstahl	75,6	75,0	75,0	100	80,0	73,1	66,7
<i>Einfacher Diebstahl</i>	58,3	66,7	66,7	100	69,2	46,2	37,5
<i>Schwerer Diebstahl</i>	95,2	100	80,0	100	100	100	100
Sachbeschädigung	65,4	100	60,0	100	50,0	100	57,1
Körperverletzung	41,7	42,9	0,0	50,0	100	0,0	0,0
Betrug	88,9	100	100	0,0	100	100	100
Raub	100	100	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0
anderes Delikt	60,0	33,3	50,0	100	66,6	66,6	66,6

²⁷⁵ Kunz/Singelnstein 2016, 257.

Insgesamt betrachtet, neigen Frauen tendenziell eher zu einer Strafanzeige als Männer (vgl. Übersicht 23). Geschlechtsspezifische Unterschiede im Anzeigeverhalten bestehen beim einfachen Diebstahl. Während 65,2 % der weiblichen Probanden das Delikt zur Anzeige gebracht haben, hielten nur die Hälfte der männlichen Befragten das für sinnvoll (52,0 %). Diese Tendenz ist auch bei der Sachbeschädigung festzustellen, bei der 84,6 % der Frauen veranlasst haben, dass das Delikt polizeilich registriert wird. Bei den Männern hingegen nur 42,9 % (vgl. Übersicht 24). Trends im Altersgruppenvergleich sind nicht zu erkennen bzw. sind die Fallzahlen für eine weitergehende Interpretation zu gering.

Übersicht 23: Anzeigequoten im Jahr 2015 nach Alter und Geschlecht (weibl.)

Angaben in Prozent	Insgesamt	Altersgruppen					
		14–25	26–35	36–45	46–55	56–65	66+
Frauen:	77,9	55,6	83,3	100	83,3	73,3	77,8
Anzeigequote 2015							
Diebstahl	78,1	75,0	62,5	100	90,0	72,7	80,0
<i>Einfacher Diebstahl</i>	65,2	66,6	33,3	100	87,5	50,0	50,0
<i>Schwerer Diebstahl</i>	94,4	100	80,0	100	100	100	100
Sachbeschädigung	84,6	100	100	100	50,0	100	100
Körperverletzung	25,0	0,0	0,0	0,0	100	0,0	100
Betrug	100	100	100	0,0	100	0,0	100
Raub	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0
anderes Delikt	66,7	0,0	100	0,0	100	66,7	0,0

Übersicht 24: Anzeigequoten im Jahr 2015 nach Alter und Geschlecht (männl.)

Angaben in Prozent	Insgesamt	Altersgruppen					
		14–25	26–35	36–45	46–55	56–65	66+
Männer:	65,1	71,4	63,6	71,4	61,1	68,4	58,8
Anzeigequote 2015							
Diebstahl	74,0	75,0	87,5	100	70,0	73,3	60,0
<i>Einfacher Diebstahl</i>	52,0	66,7	100	100	40,0	42,9	33,3
<i>Schwerer Diebstahl</i>	96,0	100	80,0	100	100	100	100
Sachbeschädigung	42,9	100	0,0	-	50,0	-	40,0
Körperverletzung	50,0	75,0	-	50,0	-	0,0	-
Betrug	66,7	-	-	0,0	-	100	-
Raub	100	100	-	-	-	-	-
anderes Delikt	55,6	33,3	0,0	100	50,0	-	100

Befragte mit niedriger schulischer Bildung zeigten öfter als Probanden mit höherer Bildung an.²⁷⁶ Auf der anderen Seite liegt die Anzeigebereitschaft von Befragten mit hoher schulischer Bildung über dem Wert von Probanden mit mittlerer Bildung. Insbesondere bei Frauen mit niedriger und sehr hoher Bildung ist eine erhöhte Anzeigebereitschaft festzustellen. Hinsichtlich der Deliktsbereiche sind die Unterschiede eher gering bzw. erlauben die kleinen Fallzahlen keine belastbaren Aussagen (vgl. Übersicht 25).

²⁷⁶ Die Bildungsabschlüsse (vgl. Frage 18.4, Anhang A) wurden in drei Kategorien zusammengefasst. Der Hauptschulabschluss wurde der Kategorie ‚niedrige Bildung‘ zugeordnet; der Besuch einer weiterbildenden Schule ohne Abitur der ‚mittleren Bildung‘ und das Abitur/ der Hochschulabschluss der ‚hohen Bildung‘.

Übersicht 25: Anzeigequoten im Jahr 2015 nach Bildung und Geschlecht

Angaben in Prozent	Niedrige schulische Bildung			Mittlere schulische Bildung			Hohe schulische Bildung		
	ges.	w.	m.	ges.	w.	m.	ges.	w.	m.
Anzeigequote 2015	77,8	92,9	61,5	66,7	66,7	66,7	73,0	83,3	66,0
Diebstahl	81,3	88,9	71,4	69,6	63,6	75,0	78,0	85,7	72,4
<i>Einfacher Diebstahl</i>	57,1	66,7	50,0	53,3	60,0	40,0	65,4	80,0	56,3
<i>Schwerer Diebstahl</i>	100	100	100	100	100	100	91,7	90,9	92,3
Sachbeschädigung	83,3	100	66,7	60,0	75,0	0,0	60,0	83,3	44,4
Körperverletzung	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	50,0	33,3	60,0
Betrug	100	100	100	100	100	100	75,0	100	0,0
Raub	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	-100	0,0	100
anderes Delikt	33,3	50,0	0,0	0,0	0,0	0,0	72,7	100	62,5

2. Form der Anzeigerstattung

Wenn Anzeige erstattet wurde, dann zumeist persönlich auf der Polizeidienststelle. 58,7 % der Probanden entschieden sich für diese Form der Anzeigerstattung. Dieses Resultat unterstreicht die Bedeutung einer Polizeidienststelle im Nahbereich. Die Übersicht 26 zeigt zudem, dass sich die Online-Anzeige bei der Bochumer Bevölkerung noch nicht durchgesetzt hat (3,7 %).

Übersicht 26: Form der Anzeigeerstattung²⁷⁷

Form der Anzeigeerstattung	Prozent
persönlich auf der Wache	58,7
telefonisch	22,0
persönlich auf der Straße bei einem Polizeibeamten	13,8
Online-Anzeige	3,7
Staatsanwaltschaft/ Gericht	1,8
schriftlich (Brief)	0,0

Das Ergebnis gleicht den Resultaten der Befragung in Mecklenburg-Vorpommern, in der die meisten Probanden den persönlichen Weg vorgezogen haben. Der Anteil der Online-Anzeige ist dort ebenfalls niedrig (3,3 %).²⁷⁸

3. Gründe für die Anzeige

Wenn eine Strafanzeige erstattet wurde, dann meist aus dem Wunsch heraus, dass der Täter bzw. die Täterin (gefasst) bestraft wird (72,5 %) und in der Hoffnung, mit der Strafanzeige eine erneute Tat verhindern zu können (49,5 %). Bei einem Diebstahl benötigte jeder Zweite einen Nachweis für die Versicherung (50,5%). Bei einer Sachbeschädigung erstatteten die Geschädigten auch Anzeige, um Schadensersatz vom Täter zu erhalten (42,1 %).

²⁷⁷ Frage 8.4, Anhang A (n=109).

²⁷⁸ LKA Mecklenburg-Vorpommern 2017, 66.

Übersicht 27: Gründe für die Strafanzeige nach Delikten

Angaben in Prozent	Täter soll be- straft werden	Scha- denser- satz von der Versi- cherung	Damit so et- was nicht noch- mal passiert	Verär- ge- rung	Staats- bürger- liche Pflicht- erfül- lung	Scha- dens- ersatz vom Täter
(Mehrfachantworten möglich)						
Anzeigegründe 2015 (n=109)	72,5	50,5	49,5	37,6	36,7	29,4
Diebstahl (n=68)	72,1	61,8	45,6	39,7	35,3	25,0
<i>Einfacher Diebstahl (n=28)</i>	<i>67,9</i>	<i>46,4</i>	<i>46,4</i>	<i>35,7</i>	<i>32,1</i>	<i>25,0</i>
<i>Schwerer Diebstahl (n=40)</i>	<i>75,0</i>	<i>72,5</i>	<i>45,0</i>	<i>42,5</i>	<i>37,5</i>	<i>25,0</i>
Sachbeschädigung (n=17)	70,6	36,8	31,6	42,1	21,1	42,1
Körperverletzung (n=5)	100	0,0	60,0	20,0	40,0	40,0
Betrug (n=9)	75,0	12,5	75,0	50,0	37,5	25,0
Raub (n=2)	50,0	50,0	100	0,0	100	50,0
anderes Delikt (n=9)	66,7	44,4	55,6	11,1	55,6	22,2

Die Gründe für die Erstattung einer Anzeige entsprechen grundsätzlich den Resultaten anderer Dunkelfeldstudien aus den letzten Jahren. Der nach dieser Studie führende Beweggrund, der Wunsch der Bestrafung des Täters, steht auch in Niedersachsen und Schleswig-Holstein im Vordergrund. Die Spanne reicht von 63,1 bis 67,9 %. Die Rangfolge der verschiedenen Motive stimmten grundsätzlich überein (vgl. Übersicht 28).

Übersicht 28: Anzeigegründe insgesamt im Vergleich

Angaben in Prozent	Täter soll bestraft werden	Scha- denser- satz von der Ver- siche- rung	Damit so etwas nicht nochmal passiert	Staats- bürgerli- che Pflichter- füllung	Scha- denser- satz vom Täter
(Mehrfachnennungen jeweils möglich)					
Anzeigegründe insgesamt					
Bochum IV 2015	72,5	50,5	49,5	36,7	29,4
Niedersachsen 2012 ²⁷⁹	67,9	37,4	49,8	34,7	27,5
Schleswig-Holstein 2014 ²⁸⁰	63,1	40,0	48,1	38,9	26,9

Das gilt auch für die deliktsspezifischen Anzeigegründe (vgl. Übersicht 29).

²⁷⁹ LKA Niedersachsen 2015, 70.

²⁸⁰ *Dreißigacker* 2016, 27.

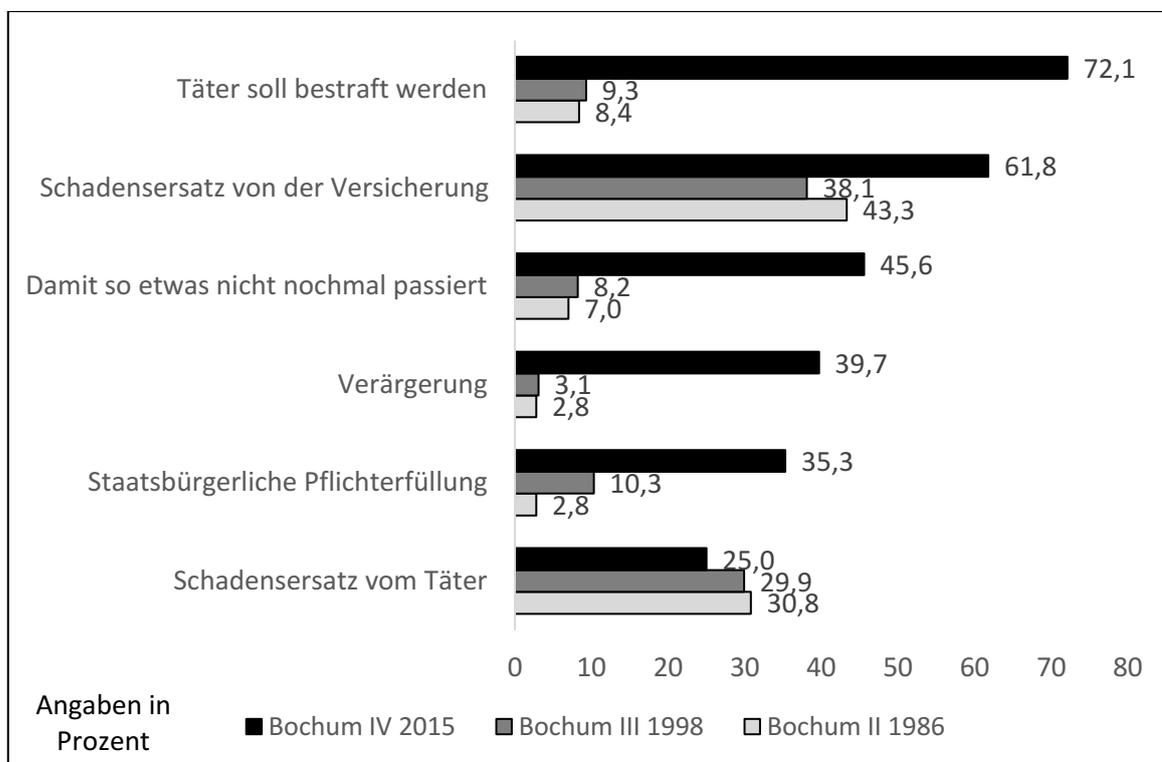
Übersicht 29: Gründe für die Strafanzeige nach Delikten im Vergleich

Angaben in Prozent	Täter soll be- straft werden	Scha- denser- satz von der Ver- siche- rung	Damit so etwas nicht nochmal passiert	Staats- bürgerli- che Pflichter- füllung	Scha- dens- ersatz vom Täter
(Mehrfachnennungen jeweils möglich)					
Anzeigegründe Diebstahl					
Bochum IV 2015	72,1	61,8	45,6	35,3	25,0
Niedersachsen 2012 ²⁸¹	69,9	51,0	42,9	40,9	19,2
Niedersachsen 2014 ²⁸²	60,0	45,2	44,7	39,4	22,8
Schleswig-Holstein 2014 ²⁸³	65,5	48,6	46,7	44,8	22,8
Anzeigegründe Körperverlet- zung					
Bochum IV 2015	100	0,0	60,0	40,0	40,0
Niedersachsen 2012 ²⁸⁴	61,5	0,0	66,7	14,8	40,7
Niedersachsen 2014 ²⁸⁵	86,1	18,2	84,7	46,6	39,3
Schleswig-Holstein 2014 ²⁸⁶	78,2	4,1	90,5	40,3	25,4

²⁸¹ LKA Niedersachsen 2015, 70.²⁸² LKA Niedersachsen 2016, 47.²⁸³ *Dreißigacker* 2016, 27.²⁸⁴ LKA Niedersachsen 2015, 70.²⁸⁵ LKA Niedersachsen 2016, 47.²⁸⁶ *Dreißigacker* 2016, 27.

Vergleicht man die Resultate der Bochum II bis IV-Untersuchungen zu den Beweggründen der Anzeige (am Beispiel des Diebstahls), so zeigt sich, dass in der Bochum II-Studie am häufigsten der ‚Schadensersatz durch die Versicherung‘ (43,3 %) bzw. der ‚Schadensersatz vom Täter‘ (30,8 %) genannt wurde. Eine Verschiebung zeigte sich erst in der Bochum IV-Untersuchung (vgl. Abb. 2). Der Beweggrund der Täterbestrafung rückte deutlich nach vorn (72,1 %). An zweiter Stelle wird erst der führende Beweggrund der Voruntersuchungen ‚Schadensersatz durch die Versicherung‘ benannt (61,8 %). Bei den Ergebnissen der Bochum IV-Studie ist allerdings zu berücksichtigen, dass im Gegensatz zu den Voruntersuchungen Mehrfachantworten möglich waren. Sie sind dementsprechend nicht direkt vergleichbar, sondern weisen nur eine Tendenz auf. Eine Priorisierung der Beweggründe war somit nicht möglich.

Abbildung 2: Gründe für die Strafanzeige (Diebstahl) im Zeitvergleich (Bochum II bis IV)



Aus: *Schwind/Fetchenhauer/Ahlborn et al.* 2001, 202 (neu bearbeitet).

4. Gründe für die Nichtanzeige

Bei den Gründen für eine Nichtanzeige führten insgesamt 71,1 % der Befragten an, dass sie wegen fehlender Erfolgsaussichten nicht angezeigt hätten. 31,1 % entschieden sich wegen der Geringfügigkeit des Schadens gegen ein Einschalten der Polizei und 28,9 % sahen wegen des Zeitaufwands von einer Anzeigerstattung ab (vgl. Übersicht 30). Analog zu dem erstgenannten Grund für die Nichtanzeige, nahmen 24,4 % der Opfer an, mit der Strafanzeige bei Gericht erfolglos zu sein.

In der deliktsspezifischen Differenzierung fällt wiederum auf, dass insbesondere beim Diebstahl die vermutete Ineffektivität der Strafverfolgungsbehörden zur Unterlassung der Anzeige geführt hat. Bei der Körperverletzung dominiert als Grund für die Nichtanzeige die ‚Angst vor dem Täter‘.

Übersicht 30: Gründe für die Nichtanzeige nach Delikten

Angaben in Prozent	Keine Er- folg- saus- sichten	Scha- den zu gering	Zeit- auf- wand für An- zeige	Bei Ge- richt erfolg- los	Zu lang- wie- rig	Will mit der Poli- zei nichts zu tun haben	Angst vor dem Täter	Sache zu un- ange- nehm
(Mehrfachantworten möglich)								
Nichtanzeigegegründe 2015 (n=45)	71,1	31,1	28,9	24,4	22,2	11,1	8,9	8,9
Diebstahl (n=22)	86,4	63,6	40,9	18,2	31,8	13,6	0,0	18,2
<i>Einfacher Diebstahl (n=20)</i>	90,0	30,0	45,0	20,0	35,0	15,0	0,0	20,0
<i>Schwerer Diebstahl (n=2)</i>	50,0	50,0	50,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0
Sachbeschädigung (n=9)	55,6	33,3	22,2	44,4	11,1	0,0	0,0	0,0
Körperverletzung (n=7)	57,1	14,3	14,3	28,6	14,3	14,3	42,9	0,0
Betrug (n=1)	100	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0
Raub (n=0)	-	-	-	-	-	-	-	-
anderes Delikt (n=6)	50,0	50,0	16,7	16,7	16,7	0,0	16,7	0,0

Im Vergleich zu den Resultaten anderer Dunkelfeldstudien fällt auf, dass die Annahme, mit der Strafanzeige keinen Erfolg zu haben, in der Bochum IV-Studie am deutlichsten ausgeprägt ist. Erst mit deutlichem Abstand folgen die Ergebnisse aus den Untersuchungen in Niedersachsen und Schleswig-Holstein. Die Spanne reicht hier von 22,5 % bis 38,5 % (vgl. Übersicht 31).

Übersicht 31: Nichtanzeigegegründe insgesamt im Vergleich

Angaben in Prozent	Keine Erfolgsaussichten	Schaden zu gering	Zeitaufwand für Anzeige	Angst vor dem Täter
(Mehrfachnennungen jeweils möglich)				
Nichtanzeigegegründe insgesamt				
Bochum IV 2015	71,1	31,1	28,9	8,9
Niedersachsen 2012 ²⁸⁷	38,5	34,1	22,7	7,6
Niedersachsen 2014 ²⁸⁸	22,5	28,8	7,2	2,6
Schleswig-Holstein 2014 ²⁸⁹	25,0	26,6	8,7	2,5

Betrachtet man die deliktsspezifischen Gründe für die Nichtanzeige, ergibt sich ein ähnliches Bild (vgl. Übersicht 32).

²⁸⁷ Die Kategorien „wegen der Polizei“, „Ich habe die Tat als nicht so schwerwiegend angesehen“, „meinetwegen“ und „wegen dem Täter“ wurden in der aufgeführten Reihenfolge den (Bochum IV) Antwortvorgaben „Keine Erfolgsaussichten“, „Schaden zu gering“, „Zeitaufwand für Anzeige“ und „Angst vor dem Täter“ zugeordnet (vgl. auch Übersichten 32 und 33), LKA Niedersachsen 2015, 71.

²⁸⁸ Die Kategorien „Die Polizei hätte den Fall sowieso nicht aufklären können“, „Ich habe die Tat als nicht so schwerwiegend angesehen“ und „Es war mir zu viel Mühe die Polizei einzuschalten“ wurden in den aufgeführten Reihenfolge den (Bochum IV) Antwortvorgaben „Keine Erfolgsaussichten“, „Schaden zu gering“ und „Zeitaufwand für Anzeige“ zugeordnet (vgl. auch Übersichten 32 und 33), LKA Niedersachsen 2016, 48.

²⁸⁹ Die Kategorien „Polizei hätte den Fall nicht aufgeklärt“, „Tat war nicht so schwerwiegend“ und „zu viel Mühe, die Polizei einzuschalten“ wurden in der aufgeführten Reihenfolge den (Bochum IV) Antwortvorgaben „Keine Erfolgsaussichten“, „Schaden zu gering“ und „Zeitaufwand für Anzeige“ zugeordnet (vgl. auch Übersichten 32 und 33), *Dreißigacker* 2016, 28.

Übersicht 32: Nichtanzeigegegründe im Vergleich

Angaben in Prozent	Keine Erfolgsaussichten	Schaden zu gering	Zeitaufwand für Anzeige	Angst vor dem Täter
(Mehrfachnennungen jeweils möglich)				
Nichtanzeigegegründe Diebstahl				
Bochum IV 2015	86,4	63,6	40,9	0,0
Niedersachsen 2012 ²⁹⁰	56,8	30,8	17,6	0,9
Niedersachsen 2014 ²⁹¹	32,1	32,3	12,5	1,0
Schleswig-Holstein 2014 ²⁹²	34,4	32,6	14,9	0,5
Nichtanzeigegegründe Körperverletzung				
Bochum IV 2015	57,1	14,3	14,3	42,9
Niedersachsen 2012 ²⁹³	19,4	50,8	45,2	24,2
Niedersachsen 2014 ²⁹⁴	17,9	34,3	9,7	14,3
Schleswig-Holstein 2014 ²⁹⁵	36,3	43,4	10,9	14,2

Aus der Abbildung 3 ergibt sich die Rangfolge der Nichtanzeigegegründe im Zeitvergleich. An der Spitze stehen bzw. standen grundsätzlich die Gründe ‚Schaden zu

²⁹⁰ LKA Niedersachsen 2015, 71.

²⁹¹ LKA Niedersachsen 2016, 48.

²⁹² *Dreißigacker* 2016, 28.

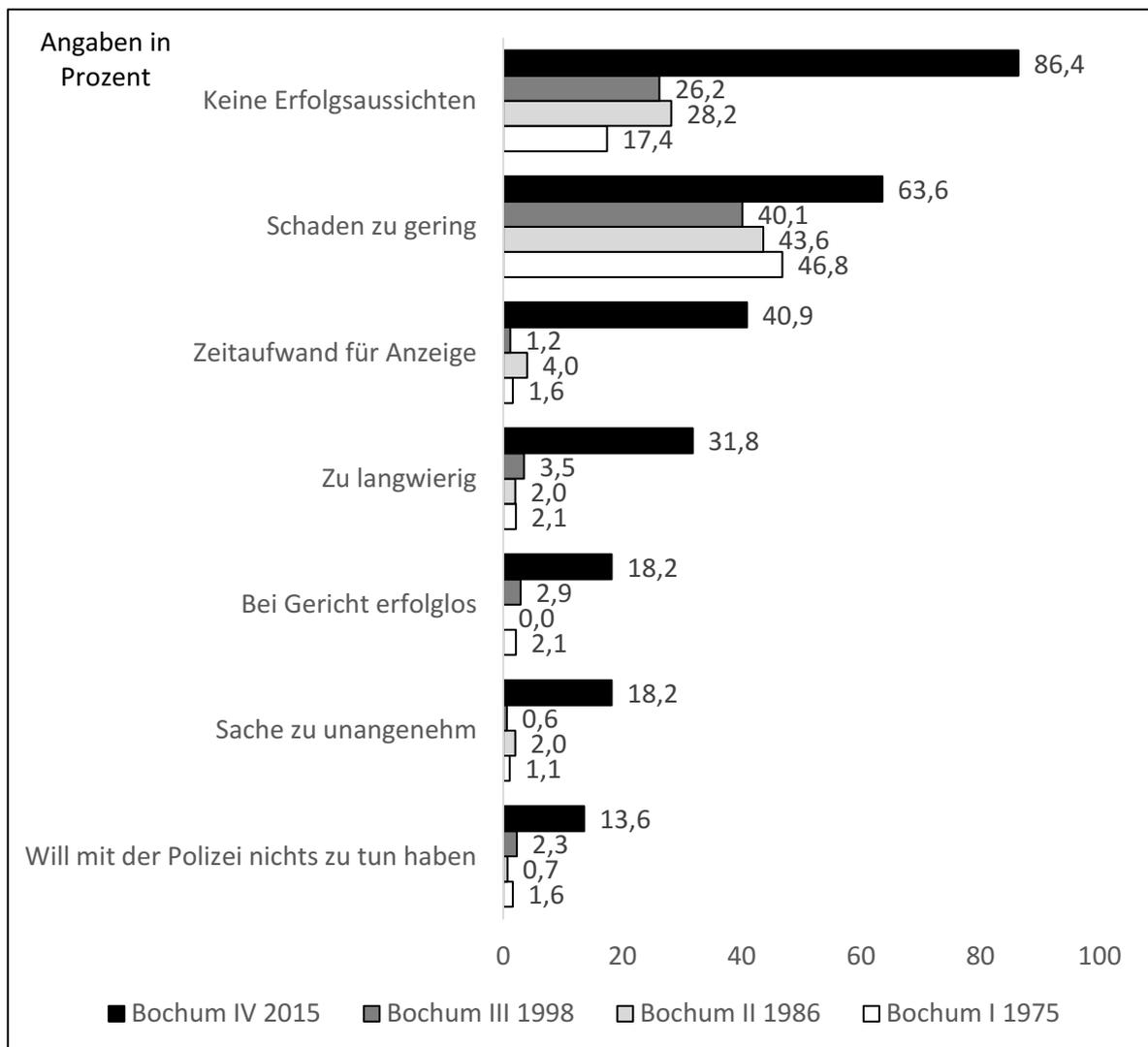
²⁹³ LKA Niedersachsen 2015, 71.

²⁹⁴ LKA Niedersachsen 2016, 48.

²⁹⁵ *Dreißigacker* 2016, 28.

gering‘ (46,8 % / 43,6 % / 40,1 % / 33,3 %) und ‚keine Erfolgsaussichten‘ (17,4 % / 28,2 % / 26,2 % / 90,5 %).

Abbildung 3: Gründe für die Nichtanzeige (Diebstahl) im Zeitvergleich (Bochum I bis IV)



Aus: *Schwind/Fetchenhauer/Ahlborn et al. 2001, 206* (neu bearbeitet).

IV. Dunkelfeld

Die Aufhellung des Dunkelfeldes gehört zu den Kernthemen der Bochumer Dunkelfeldforschung. Welche Relevanz diese Untersuchung im Kontext der einschlägigen Forschung zukommt, ist bereits eingangs dargestellt worden.

Das BKA unterscheidet (in einem Schaubild) in den Vorbemerkungen zur PKS zwischen ‚relativem‘ Dunkelfeld (durch Dunkelfeldforschung aufgehelltes Dunkelfeld) und ‚absolutem‘ Dunkelfeld, das „weder durch die PKS, noch durch Dunkelfeldforschung aufzuhellen ist“.²⁹⁶ Bei der Bochum IV-Studie geht es also (wie in den Voruntersuchungen) um das relative Dunkelfeld. Beschrieben wird der Umfang des Dunkelfeldes, wie schon eingangs erwähnt, mit Hilfe der Dunkelzifferrelation. Diese wird definiert „als Verhältnis aus der Zahl der der Polizei bekannt gewordenen Delikte (Hellfeld) zu der Zahl der nicht bekannt gewordenen Delikte.“²⁹⁷

Informationen über das Dunkelfeld ergänzen nicht nur das Lagebild der Hellfeldstatistik, sondern erleichtern (durch kriminalgeographische Erhebungen) insbesondere die Brennpunktorientierung des polizeilichen Einsatzes und liefern zusätzliche Grundlagen für die Steuerung präventiver Aktivitäten z.B. im Rahmen der Kommunalen Kriminalprävention. Auch für die Thematik der Kriminalitätsfurcht (vgl. unten) ist die Dunkelfeldforschung von Bedeutung, weil sich Bedrohtheitsgefühle naturgemäß auch auf das Dunkelfeld beziehen. Wann eine Straftat im Dunkelfeld verbleibt und wann nicht, hängt wesentlich vom Anzeigeverhalten ab.

Ausgangspunkt (für die Berechnung der Dunkelzifferrelation) bilden für die Bochum IV-Untersuchung die Zahlen der PKS, die in Beziehung gesetzt werden zu den Angaben der Probanden aus der Opferbefragung zu den nicht angezeigten Delikten. Dieses Verfahren wurde grundsätzlich auch in den Voruntersuchungen angewendet.²⁹⁸

Aus der Übersicht 33 geht hervor, dass rückblickend damit zu rechnen war, dass im Jahr 2015 in Bochum nicht nur 6.733 einfache Diebstahlsdelikte verübt wurden (Hellfeld), sondern mindestens rund weitere 9.000 aus dem Dunkelfeld addiert werden müssen (Dunkelzifferrelation 1:1,3). Beim ‚schweren‘ Diebstahl (zu dem der

²⁹⁶ BKA 2016: PKS 2015, 11.

²⁹⁷ *Schwind* 2016, 41.

²⁹⁸ In der Bochum III-Untersuchung wurde eine ‚Sonderauswertung‘ der Polizei und nicht die PKS zur Berechnung der Dunkelzifferrelation herangezogen, *Schwind/Fetchenhauer/Ahlborn et al.* 2001, 14 f.

Wohnungseinbruch gehört) kommen hingegen zu den 7.586 registrierten Straftaten nur 450 aus dem Dunkelfeld hinzu: der ‚Diebstahl unter erschwerenden Umständen‘ wird in der Regel angezeigt. Die Körperverletzungen sind im Hellfeld und Dunkelfeld etwa gleichhäufig vertreten (Dunkelzifferrelation 1:0,9). Raubstraftaten wurden immer angezeigt: kein Dunkelfeld.

Übersicht 33: Dunkelzifferrelationen

Deliktsart	Nicht angezeigte Delikte			Dunkelzifferrelation
	Der Polizei bekannt gewordene Delikte ²⁹⁹	in der Stichprobe	auf die Einwohnerzahl hochgerechnet	
Diebstahl	14.301	21 (24,4%)	9.455	1:0,7
<i>Einfacher Diebstahl</i>	6.733	20 (41,7%)	9.005	1:1,3
<i>Schwerer Diebstahl</i>	7.568	1 (2,4%)	450	1:0,1
Sachbeschädigung	3.607	9 (34,6%)	4.052	1:1,1
Körperverletzung	3.341	7 (58,3%)	3.152	1:0,9
Betrug	5.900	1 (11,1%)	450	1:0,1
Raub	317	0 (0,0%)	0	1:0
Gesamtkriminalität	38.053	45 (29,2%)	20.261	1:0,5

Beim Vergleich der Dunkelzifferrelationen mit Ergebnissen anderer empirischer Forschung, muss beachtet werden, dass verschiedene Berechnungsmethoden angewendet werden, welche zu unterschiedlichen Resultaten führen. Dieser Umstand wird in

²⁹⁹ Auskunft des PP Bochum (Witt) am 09.02.2017.

anderen Untersuchungen allerdings in der Regel nicht problematisiert³⁰⁰ und soll an der Berechnung der Dunkelziffer für die Bochum IV-Studie verdeutlicht werden.

Eine solche Berechnungsmethode geht davon aus, dass Divergenzen zwischen Polizei und Befragungsdaten darauf zurückzuführen sind, dass Probanden meinen, das erlittene Delikt (z.B. telefonisch bei der Polizei) angezeigt zu haben, die Polizei die Straftat aber nicht registriert hat. Um diesen Fehler zu beheben, werden die Hellfeldzahlen den Daten der Befragung gegenübergestellt, und zwar in der Weise, dass die Angaben über Anzeigeerstattungen und unterbliebenen Anzeigen addiert und hochgerechnet werden.

Nach dieser Methode würde die Dunkelzifferrelation für den Diebstahl mit 1:1,8 und der Sachbeschädigung (1:2,2) deutlich höher ausfallen. Das gilt jedoch nicht für die Körperverletzung, bei der auf ein angezeigtes Delikt nur noch 0,6 nicht angezeigt werden würden (Dunkelzifferrelation 1:0,6).

In den Dunkelfeldstudien in Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen sind Grundlage der Berechnung nur die Angaben der Probanden zur Zahl der angezeigten und nicht angezeigten Straftaten.³⁰¹ Die Dunkelzifferrelation wird für den Diebstahl in Mecklenburg-Vorpommern mit 1:1,3 ausgewiesen, für den Raub mit 1:2,3 und für die Körperverletzung 1:2,7. Bei der Sachbeschädigung kamen auf eine angezeigte Straftat annähernd drei nicht angezeigte Delikte (2,7). Der Betrug wird mit einer Dunkelzifferrelation von 1:5,9 ausgegeben.³⁰² In Sachsen ergab die Befragung für die Sachbeschädigung (für das Jahr 2013) eine Relation von 1:1,5; im Jahr 2010 hatte sie noch

³⁰⁰ Vgl. z.B. den Überblick bei *Weiß* 1997.

³⁰¹ Dieses Verfahren wird in den meisten Dunkelfeldstudien verwendet, vgl. z.B. *Kury/Dörmann/Richter et al.* 1992 und *Wetzels/Enzmann/Mecklenburg et al.* 1995.

³⁰² LKA Mecklenburg-Vorpommern 2017, 68.

bei 1:1,1 gelegen. Für den Raub wurde auf Grund geringer Fallzahlen auf eine Berechnung verzichtet.³⁰³

In den Studien aus Niedersachsen und Schleswig-Holstein werden keine Dunkelzifferrelationen ausgegeben. Auf der Basis der Anzeigequoten und der PKS-Fallzahlen wird die tatsächlich geschehene Kriminalität hochgerechnet.³⁰⁴ Wird die hochgerechnete Fallzahl ins Verhältnis zu der PKS gesetzt, ergeben sich folgende Relationen für das Dunkelfeld:³⁰⁵ Im Jahr 2012 kam in Niedersachsen demnach auf einen angezeigten Diebstahl ein Delikt, das nicht angezeigt wurde (Dunkelfeldrelation: 1:1,1). In Schleswig-Holstein verblieben im Referenzjahr 2014 noch weniger Diebstahlsdelikte im Dunkelfeld (1:0,8). Demgegenüber fiel das Dunkelfeld bei der Körperverletzung, dem Raub und der Sachbeschädigung in beiden Studien höher aus. Die Körperverletzung weist nach der Berechnung in Niedersachsen eine Dunkelziffer von 1:3,2 und in Mecklenburg-Vorpommern von 2,4 aus. Auf eine Sachbeschädigung im Hellfeld kommen in Niedersachsen und in Schleswig-Holstein zwei Delikte (2,2), die nicht angezeigt wurden. Für den Raub ergibt sich in beiden Bundesländern eine Dunkelzifferrelation von 1 zu 2,8.³⁰⁶

Die Resultate der LKA-Befragungen stimmen tendenziell weitgehend überein, jedoch nicht mit den Ergebnissen, die aus der Bochum IV-Studie vorliegen. Es verdeutlicht, dass ein Vergleich der Dunkelzifferrelationen mit verschiedenen Berechnungsmethoden nur eine begrenzte Aussagekraft besitzt. Die Ergebnisse zum Zeitvergleich (Bochum I bis IV) zeigt die Übersicht 34. Alle vier Untersuchungen beziehen sich auf eine Random-Stichprobe. Die Gesamtausfallquote betrug in Göttingen nur 7,4 %, in der Bochum IV-Befragung 75,8 %. Auffällig ist, dass die

³⁰³ *Liebl* 2016, 147. Weitere Deliktsformen in der Bochum IV-Studie eignen sich wegen der in der sächsischen Studie vorgenommenen Differenzierung der Tatbestände nicht für einen Vergleich.

³⁰⁴ LKA Niedersachsen 2015, 65 f.

³⁰⁵ Vom Autor selbst errechnet.

³⁰⁶ LKA Niedersachsen 2015, 66 und *Dreißigacker* 2016, 26. Der Betrug wurde in diesem Vergleich nicht referiert. Dieser Straftatbestand wird in den Studien differenziert nach computerbezogener Kriminalität und dem Betrug ohne Internetnutzung.

Dunkelzifferrelation beim ‚schweren‘ Diebstahl in den Bochumer Voruntersuchungen grundsätzlich (Ausnahme Bochum II) immer auf 1:2 geschätzt wurde. Festzustellen ist auch, dass die Ergebnisse der Bochum IV-Untersuchung von den anderen stark abweichen. Sie dürften gleichwohl, wie gezeigt wurde, repräsentativ sein. Das bedeutet, dass das Dunkelfeld vergleichsweise abnimmt.

Übersicht 34: Dunkelzifferrelationen im Vergleich (Bochum I bis IV)

Ort/ Untersu- chungszeitraum	Stichprobe (Ge- samtausfallquote)	Dunkelzifferrelationen Wahrscheinlichster Wert (Ober- und Untergrenzen)		
		Einfacher Diebstahl	Schwerer Diebstahl	Körperver- letzung
Göttingen (1973)	1,0 % der Bevölke- rung (7,4 %)	1:15 1:13 bis 1:17	1:2 1:2 bis 1:3	1:8 1:4 bis 1:11
Bochum I (1975)	0,5 % der Bevölke- rung (15,2 %)	1:6 1:5 bis 1:7	1:2 1:1 bis 1:2	1:7 1:4 bis 1:10
Bochum II (1986)	0,5 % der Bevölke- rung (20,0 %)	1:8 1:7 bis 1:9	1:1 1:1 bis 1:1	1:6 1:4 bis 1:9
Bochum III (1998)	0,5 % der Bevölke- rung (19,6 %)	1:8 1:7 bis 1:9	1:2 1:1 bis 1:2	1:3 1:2 bis 1:5
Bochum IV (2015)	1,0 % der Bevölke- rung (76,8 %)	1:1	1:0	1:1

Aus: *Schwind/Fetchenhauer/Ahlborn et al.* 2001, 347 (neu bearbeitet).

Konfidenzintervalle (Schwankungsbreiten) wurden in der deutschen Dunkelfeldforschung zum ersten Mal in der Göttinger Dunkelfeldstudie (1973) berechnet und in den Bochumer Untersuchungen fortgesetzt. Bei den Angaben zu den Dunkelfeldrelationen handelt es sich um ‚Punktschätzungen‘. Ein solches Ergebnis ist allerdings

nicht sehr aussagekräftig, wenn nicht zusätzlich etwas über den möglichen Fehler der Schätzung gesagt wird. Um beurteilen zu können, wie genau diese Punktschätzung ist, gibt man ein Schätzungsintervall an, in dem sich der ‚wahre‘ Wert der zu schätzenden Größe mit großer Wahrscheinlichkeit befindet.

Aus der Übersicht 34 geht hervor, dass man solche Schwankungsbreiten berechnen kann. In der Bochum I-Untersuchung wurde z.B. eine Punktschätzung bei der Körperverletzung von 1:7 errechnet, die sich in einer Streubreite von 1:4 bis 1:10 befand.³⁰⁷ Für die Bochum IV-Untersuchung Streubreiten zu berechnen, kam wegen der geringen Ausschöpfungsquote nicht in Betracht. Die von den Landeskriminalämtern initiierten Untersuchungen haben auch auf eine Berechnung der Streubreiten verzichtet.

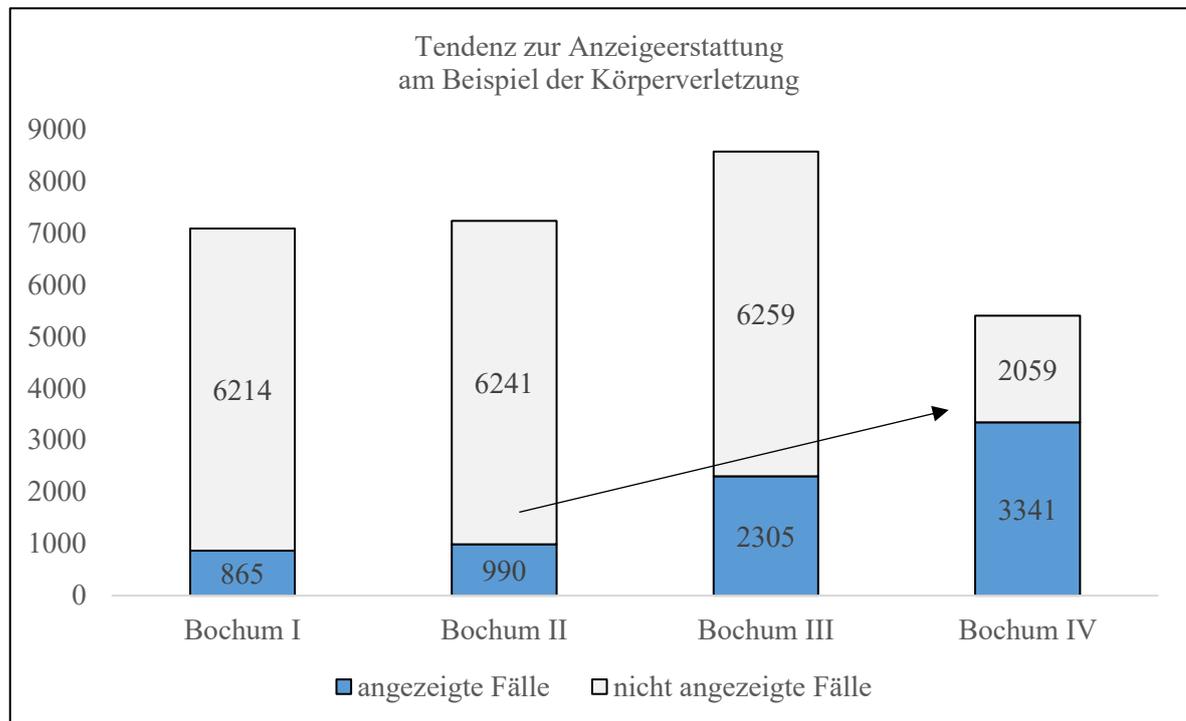
Bei der Interpretation der PKS stellt sich im Übrigen regelmäßig die Frage, ob die registrierten Straftaten eine Zu- oder Abnahme der Kriminalität belegen oder ob sich nur die Anzeigebereitschaft geändert hat. In der Bochum III-Untersuchung stellte sich insoweit heraus, dass im Falle der Körperverletzungen vor allem eine Veränderung des Anzeigeverhaltens ursächlich war, die auf eine steigende Sensibilisierung gegenüber Gewaltstraftaten zurückgeführt wurde.³⁰⁸

Vergleicht man die entsprechenden Zahlen der Bochum III mit denen der Bochum IV-Befragung zu der Körperverletzung, so ergibt sich, dass sich die Tendenz zur Anzeigeerstattung (zu Lasten des Dunkelfeldes) fortgesetzt hat (vgl. Abb. 4).

³⁰⁷ *Schwind/Ahlborn/Weiß* 1978, 200.

³⁰⁸ Vgl. dazu *Schwind/Fetchenhauer/Ahlborn et al.* 2001, 141 f.

Abbildung 4: Entwicklung angezeigter Körperverletzungen (Bochum I bis IV)



Aus: *Schwind/Fetchenhauer/Ahlborn et al.* 2001, 142 (neu bearbeitet).

V. Kriminalitätsfurcht

Die Einordnung der Kriminalitätsfurcht in die viktimologische Forschung beruht auf der Erkenntnis, dass nicht nur die Kriminalität die Lebensqualität der Bevölkerung beeinträchtigt, sondern auch die Kriminalitätsfurcht.³⁰⁹ Danach können „sich die objektive Sicherheitslage und das subjektive Sicherheitserleben erheblich voneinander unterscheiden.“³¹⁰ Die subjektive Bewertung kann losgelöst von der objektiven Sicherheitslage auch zu individuellen Reaktionen führen.³¹¹ Dazu zählt z.B. ein mehr

³⁰⁹ *Schwind* 2016, 442 f.; den ersten Forschungsauftrag hat die sog. Katzenbach-Kommission (im Rahmen der Arbeit der amerikanischen President's Commission on Law Enforcement and Administration of Justice: 1966) vergeben. Damit hat die „wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Kriminalitätsfurcht“ begonnen. Seither „ist der Umfang des einschlägigen Schrifttums [...] geeignet, größere Abschnitte in Bibliotheken zu füllen. Deutschland beteiligte sich an dieser Forschung (zeitverzögert) mit eigenen Untersuchungen erst in den 1970er Jahren. Die Bochum I-Studie gehörte dazu. Seither wurde „kriminalitätsbezogene Sicherheitsgefühl zunehmend zum Gegenstand staatlicher und kommunaler Intervention“, *Hirtenlehner/Hummelsheim* 2015, 458.

³¹⁰ *Hirtenlehner/Hummelsheim* 2015, 459.

³¹¹ *Esser* 1999, 63.

oder weniger ausgeprägtes Vermeidungs- und Schutzverhalten.³¹² Die Relevanz der Kriminalitätsfurcht kann sich selbst bei der Ortswahl erweisen, wenn es um die Ansiedlung von Wirtschaftsunternehmen geht.³¹³ Darüber hinaus kann „Kriminalitätsfurcht das Vertrauen in die staatlichen Institutionen (z.B. in die Polizei) untergraben“³¹⁴ und im Extremfall sogar ganze Stadtteile destabilisieren. So kann die „kollektive Meinung von bestimmten Straßen, Wegen und Plätzen dazu führen, dass dort der öffentliche Raum langsam verwaist und für kriminelle Aktivitäten besonders attraktiv wird.“³¹⁵

1. Einflüsse auf die Entwicklung von Kriminalitätsfurcht

Aus den USA ist das Beispiel der ‚broken windows‘ bekannt als bildhaftes Symbol für heruntergekommene Teile der Stadt (soziale Desorganisation).³¹⁶ Nach *Hess* „wird diese Irritation durch die Unordnung zur Angst vor Kriminalität.“³¹⁷

1.1 Signs of incivilities

‚Signs of incivilities‘ kommen auch nach *Hermann* als Auslöser von Kriminalitätsfurcht in Betracht.³¹⁸ Die sichtbaren Zeichen dieser Unordnung lassen sich in ‚social disorder‘, zu der u.a. herumlungernde Gruppen, Alkohol oder Drogenszene zählen, sowie ‚physical disorder‘ (verfallene Häuser, kaputte Straßenbeleuchtung oder herumliegender Müll) einteilen.³¹⁹ Diese Bereiche werden als „Zonen mit Aufforderungscharakter zu Normbrüchen“ beschrieben, die Straftäter anlocken und wiederum

³¹² *Schwind* 2016 451.

³¹³ BMI/BMJ 2006, 76.

³¹⁴ *Hirtenlehner/Hummelsheim* 2015, 459.

³¹⁵ BMI/BMJ 2006, 76.

³¹⁶ Vgl. dazu *Hess* 2003, 69.

³¹⁷ *Hess* 1996, 184.

³¹⁸ *Hermann* 2008, 229; so auch *Baier/Kemme/Hauslmaier et al.* 2011, 426.

³¹⁹ *Skogan* 1990, 4; *Laue* 1999 284 f.

die Kriminalitätsfurcht der Bevölkerung verstärken.³²⁰ Solche Phänomene der Destabilisierung wurden deshalb auch in der Bochum IV-Studie abgefragt (vgl. Übersicht 35). Danach betrachten die Bochumer Bürger undisziplinierte Autofahrer in ihrem Wohngebiet als größtes Problem. Fast jeder dritte Befragte stimmt dem zu. Probleme mit der Anzahl an Asylbewerbern oder Flüchtlingen wurden annähernd von jedem fünften Probanden bestätigt. An vierter Stelle rangiert der störende Schmutz bzw. Müll; nur jeder zehnte Bochumer Bürger sieht Probleme auch bei Betrunkenen oder in der Drogenszene.

³²⁰ *Streng* 1999, 17.

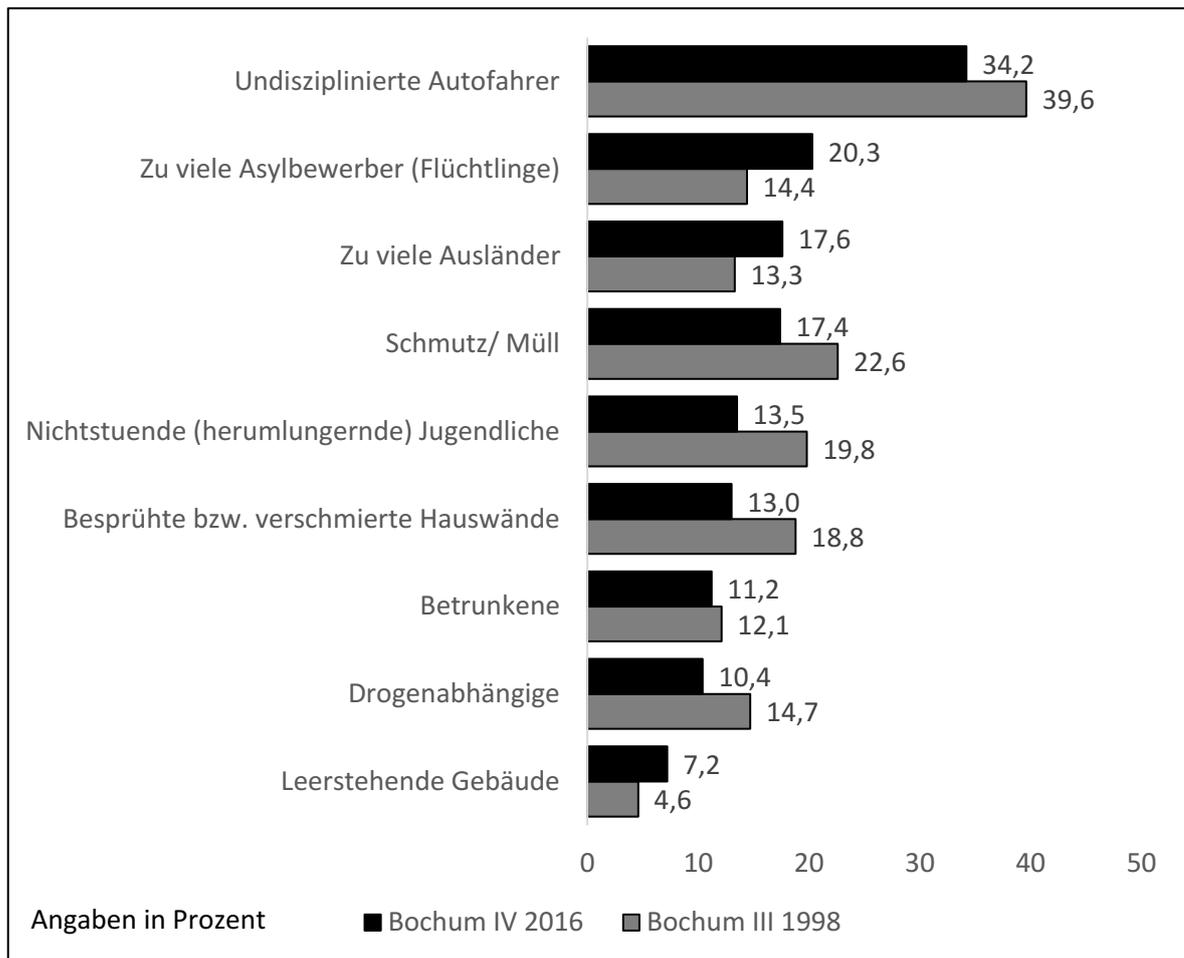
Übersicht 35: Zeichen sozialer Destabilisierung³²¹

Angaben in Prozent				
Zeichen sozialer Destabilisierung	kein Problem	geringes Problem	großes Problem	sehr großes Problem
Undisziplinierte Autofahrer	18,0	47,7	27,1	7,1
Zu viele Asylbewerber (Flüchtlinge)	48,6	31,1	12,9	7,4
Zu viele Ausländer	49,8	32,6	12,0	5,6
Schmutz/ Müll	45,1	37,6	13,7	3,7
Nichtstuende (herumlungernde) Jugendliche	48,7	37,9	11,2	2,3
Besprühte bzw. verschmierte Hauswände	41,4	45,5	10,1	2,9
Betrunkene	49,7	39,1	8,9	2,3
Drogenabhängige	63,5	26,1	7,4	3,0
Leerstehende Gebäude	68,9	23,9	5,5	1,7

Im Zeitvergleich bewerten die Bochumer Bürger die Rangfolge der Probleme in ihrem Wohngebiet ähnlich wie im Jahr 1998 (vgl. Abb. 5). Auffällig ist jedoch ein zunehmender Anteil der Befragten, der sich über die wachsende Anzahl von Ausländern oder Asylbewerbern sorgt. Sämtliche andere Kategorien verlieren hingegen grundsätzlich an Zustimmung.

³²¹ Fragen 17.1 (n=715), 17.2 (n=708), 17.3 (n=704), 17.4 (707), 17.5 (n=710), 17.6 (n=706), 17.7 (n=712), 17.8 (n=709) und 17.9 (n=714), siehe Anhang A.

Abbildung 5: Zeichen sozialer Destabilisierung (Bochum III und IV)



Aus: *Schwind/Fetchenhauer/Ahlborn et al.* 2001, 180 (neu zusammengefasst).

1.2 Allgemeine Ängste

Bei ‚Ängsten‘ handelt es sich um Bedrohtheitsgefühle, „die keinem bestimmten Ereignis zuordenbar sind.“³²² Von ‚Furcht‘ spricht man hingegen, „wenn sich das Bedrohtheitsgefühl (isolierbar) auf ein reales Objekt oder Ereignis richtet.“³²³

In der Untersuchung Bochum IV bereitete den Probanden insbesondere der Terrorismus (66,1 %) ‚große Sorgen‘. Dieses Ergebnis dürfte nicht nur im Zusammenhang mit den terroristischen Anschlägen, sondern auch mit den neuen

³²² *Schwind* 2016, 451.

³²³ *Schwind* a.a.O.

Zuwanderungswellen, stehen.³²⁴ Aber auch die Kriminalitätsentwicklung verursacht große Sorgen (61,9 %). Aus anderen Studien ist bekannt, dass die Befragten zwar dann, wenn das Stichwort ‚Kriminalität‘ ausdrücklich genannt wird, dieses sehr häufig als Problem bejahen. Wird jedoch offen und allgemein nach ‚Problemen in der Gesellschaft‘ gefragt, dann rangiert die Kriminalität eher auf den hinteren Plätzen.³²⁵ Die Arbeitslosigkeit hat noch vor einigen Jahren die Rangskala angeführt, inzwischen aber an Bedeutung verloren.³²⁶ Dafür rückte die Sorge um die Klimaveränderung in den Vordergrund. Die Zuwanderung sahen nach einer GfK-Umfrage 83 % der Deutschen im Jahr 2016 als dringliches Problem an,³²⁷ in der Bochumer Befragung hingegen nur jeder Dritte.

Bei der geschlechtsspezifischen Differenzierung wird deutlich, dass die abgefragten Themenbereiche den Frauen mehr Sorgen bereiten als den Männern. In der Übersicht 36 fällt ferner auf, dass die Angst grundsätzlich mit zunehmendem Alter steigt.

³²⁴ Spiegel Online 2017: Brüssel im Mai 2014, Paris im Januar und November 2015, Istanbul im Januar 2015, Brüssel im März 2016 oder Nizza im Juli 2016.

³²⁵ GfK-Studie: Challenges of Nations 2016.

³²⁶ GfK-Studie a.a.O.

³²⁷ GfK Studie: Die Herausforderungen der Deutschen 2016.

Übersicht 36: Ängste der Bochumer 2016 nach Geschlecht und Alter³²⁸

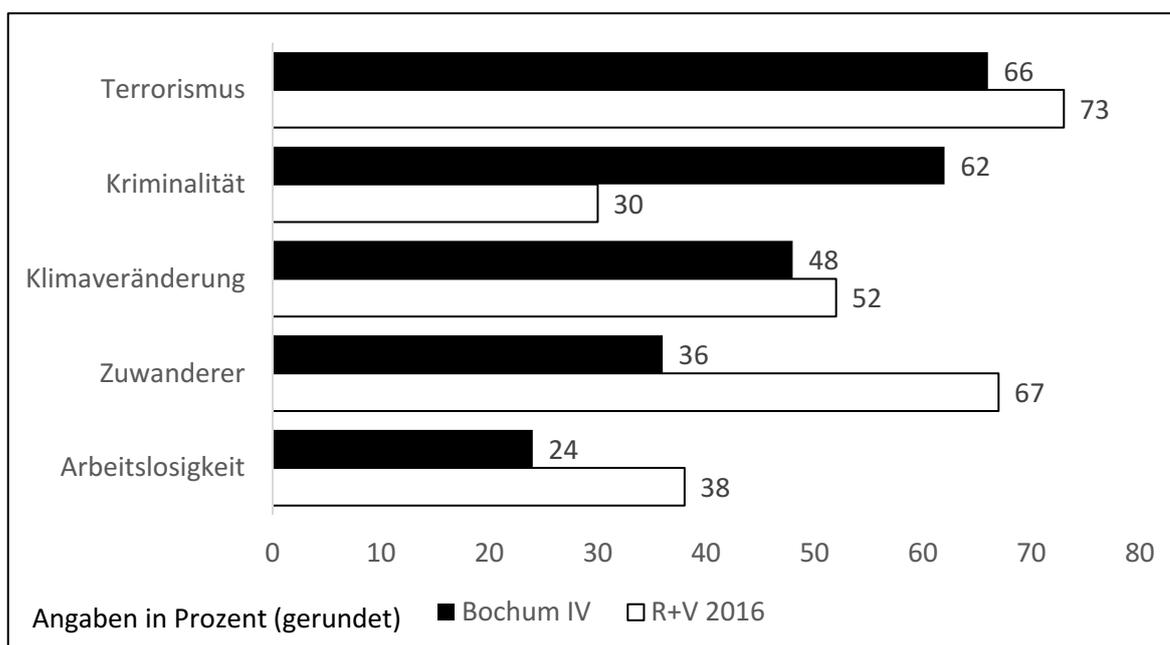
Angaben in Prozent	Insgesamt	Geschlecht		Altersgruppen					
		weibl.	männl.	14–25	26–35	36–45	46–55	56–65	66+
Ängste 2016									
Terrorismus	66,1	69,8	62,0	37,8	50,5	56,3	66,7	76,5	83,2
Kriminalität	61,9	61,4	63,0	37,8	41,2	57,8	62,2	74,5	76,4
Klimaveränderung	47,8	53,2	42,9	37,4	44,2	33,8	52,3	49,7	55,2
Zuwanderung	36,0	35,2	37,6	20,7	27,8	38,0	40,1	42,4	37,5
Arbeitslosigkeit	24,5	27,4	21,2	24,1	21,9	18,6	24,4	29,8	23,9

Die Bochumer Ergebnisse entsprechen grundsätzlich den Resultaten der bundesweiten Umfrage der R+V Versicherung.³²⁹ Auffällig sind jedoch die Unterschiede in der Bewertung der Zuwanderungsproblematik (vgl. Abb. 6).

³²⁸ Fragen 2.1 (n=724), 2.2 (n=723), 2.3:(n=725), 2.4:(n=727), 2.5 (n=731), siehe Anhang A.

³²⁹ R+V Versicherung 2016.

Abbildung 6: Die Ängste bzw. Sorgen im Jahr 2016 im Vergleich



Aus: R+V Versicherung 2016 (neu zusammengefasst).

1.3 Einfluss vorhandener Opfererfahrung

Kriminalitätsfurcht kann sich auch vor dem Hintergrund bereits erlebter Viktimisierung entwickeln oder verstärken. Schon *Kury et al.* stellten fest, dass es Opfer schwerer Delikte (eher als andere) für relativ wahrscheinlich halten, wieder Opfer solcher Delikte zu werden. Dementsprechend haben sie die Annahme bestätigt gefunden, dass Kriminalitätsfurcht mit der Schwere der Viktimisierung steigt.³³⁰

In der Bochum III und IV-Untersuchung wurde die Bewältigung der Viktimisierung mit der Frage erhoben, wie oft die Probanden an ihre Opferwerdung zurückdenken bzw. an nächtlichen Alpträumen leiden (,intrusives Wiedererleben‘) oder an erhöhter Schreckhaftigkeit (,Hypersensibilität‘).³³¹ Dabei ging man schon damals davon aus, „dass häufiges Denken an negative Erlebnisse eine schlechte Bewältigung offenbart.“³³² Nach *Behn/Feltes* leiden Opfer insbesondere beim Wohnungseinbruch „viel

³³⁰ *Kury/Dörmann/Richter et al.* 1992, 245.

³³¹ Vgl. *Schwind/Fetchenhauer/Ahlborn et al.* 2001, 207 und 270.

³³² Zu emotionalen Belastungen nach Wohnungseinbrüchen vgl. *Behn/Feltes* 2013.

mehr unter den immateriellen Schäden als unter dem materiellen Schaden [...] der Eingriff in die Privatsphäre (kann) zu psychischen, auch andauernden Belastungen führen. Zu den typischen Befunden gehören [...] nicht zuletzt die Furcht, dass sich das Geschehen wiederholen könnte.³³³ Als Folge könnten sich Verhaltensänderungen auf der konativen Ebene ausprägen; z.B. die Angst, das Haus zu verlassen.³³⁴

Die Ergebnisse der Bochum III-Untersuchung haben sich im Rahmen der Bochum IV-Befragung bestätigt. 35,2 % der Opfer gaben 1998 (Bochum III) an, noch heute an dieses Erlebnis zurückzudenken: 21,3 % ‚häufig‘ und 13,9 % ‚sehr häufig‘. In der Bochum IV-Studie dachte fast jedes dritte Opfer (29,9 %) noch heute ‚häufig‘ oder ‚sehr häufig‘ an dieses Erlebnis zurück³³⁵: besonders die Opfer von schweren Diebstählen bzw. Einbrüchen (47,6 %³³⁶).³³⁷ Die Zustimmung fiel nach der Schwere des Delikts ab. Nur jedes fünfte Opfer eines einfachen Diebstahls oder einer Körperverletzung dachten noch ‚häufig‘ oder ‚sehr häufig‘ an die jeweilige Straftat (18,8 %³³⁸). Eine entsprechende Zustimmung zu dieser Frage ergab sich beim Raub (100 %). Dieser Wert ist jedoch auf Grund der geringen Probandenzahl (n=2) nicht aussagekräftig.

1.4 Medieneinflüsse

Vor allem durch das KFN wurde auch der Einfluss von Zeitungsberichten und Fernsehprogrammen (getrennt nach öffentlichen und privaten Sendern) auf die Kriminalitätsfurcht und auf das Strafbedürfnis (Strafhärte) der Befragten untersucht.³³⁹ Nach diesen Studien hängen Überschätzungen zur Kriminalitätsentwicklung (die zur Befürwortung härterer Strafen führen können) mit dem Ausmaß des Konsums von

³³³ Behn/Feltes 2013, 463.

³³⁴ Behn/Feltes a.a.O.

³³⁵ Frage 8.3, 11.3 und 14.3, Anhang A.

³³⁶ n=42.

³³⁷ Fragen 8.3 (n=108), 11.3 (n=30) und 14.3 (n=11), siehe Anhang A.

³³⁸ Einfacher Diebstahl n=48 und Körperverletzung n=12.

³³⁹ Windzio/Simonson/Pfeiffer et al. 2007; 53, Baier/Kemme/Hanslmaier et al. 2011, 23 oder auch schon Schwarzenegger 1992, 87 ff.

Sendungen der privaten TV-Sender zusammen, „während eine häufige Nutzung seriöser Nachrichtenorgane dieser Fehleinschätzung entgegenwirkt.“³⁴⁰ Häufiger Konsum von Boulevard-Zeitungen verstärkt Überschätzungen und die Befürwortung von Strafhärte, aber auch die Kriminalitätsfurcht.³⁴¹

1.5 Sonstige Einflüsse: Straßenbeleuchtung

Untersucht worden ist auch der Zusammenhang zwischen Straßenbeleuchtung und Kriminalität.³⁴² Das Situationsmerkmal „Dunkelheit“ wirkt offenbar als Gefahrensignal und löst Furcht aus.³⁴³ Dementsprechend konnte auch in der Bochum IV-Untersuchung ein Zusammenhang zwischen dem Grad der Straßenbeleuchtung und der Kriminalitätsfurcht bzw. dem Unsicherheitsgefühl bestätigt werden (vgl. Abb. 7). *Rötzer* hält eine bessere Straßenbeleuchtung auch aus präventiver Sicht für effektiver als den Einsatz von Überwachungskameras.³⁴⁴

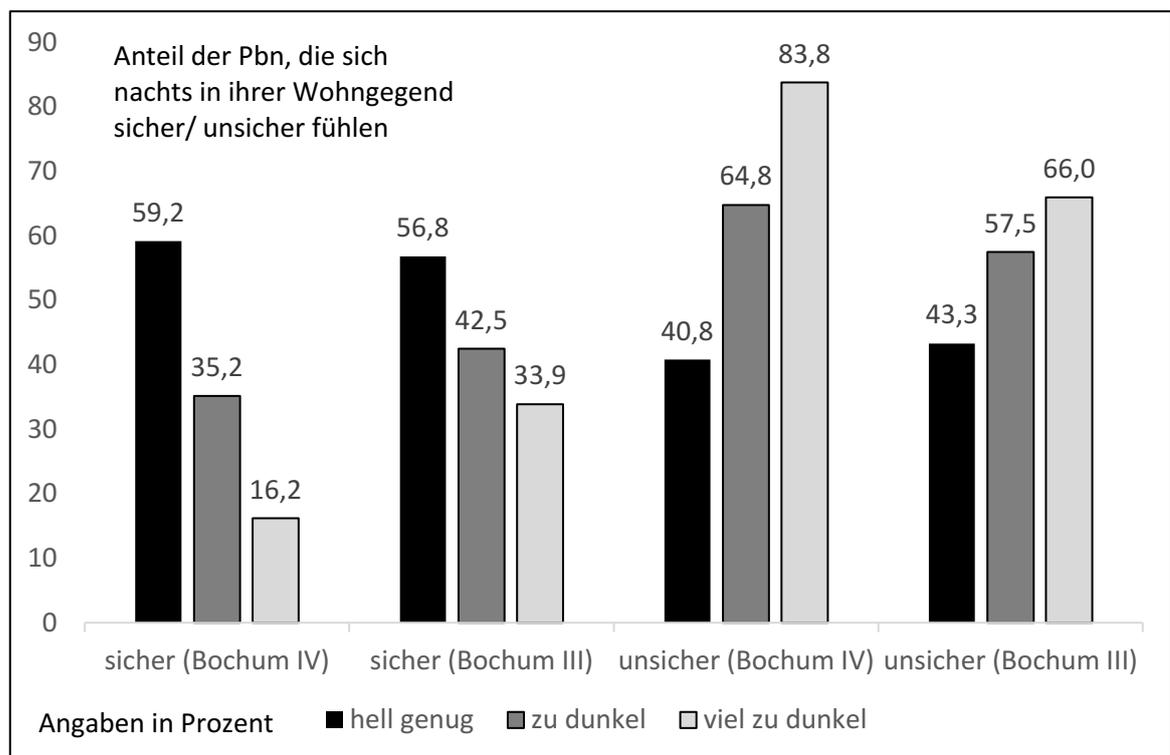
³⁴⁰ *Windzio/Simonson/Pfeiffer et al.* 2007, 53.

³⁴¹ *Windzio/Simonson/Pfeiffer et al.* a.a.O.

³⁴² Überblick bei *Schwind/Schwind* 2015.

³⁴³ Dazu *Dörmann* 1999, 18; *Warr* 1990, 899 und *Wauer* 2006, 8.

³⁴⁴ *Rötzer* 2002.

Abbildung 7: Straßenbeleuchtung und Sicherheitsgefühl (Bochum III und IV)³⁴⁵

Aus: *Schwind/Fetchenhauer/Ahlborn et al.* 2001, 278 (neu bearbeitet).

2. Messung von Kriminalitätsfurcht

Kriminalitätsfurcht kann man, wie bereits erwähnt, über eine kognitive (verstandesbezogene), eine affektive (gefühlbezogene) und eine konative (verhaltensbezogene) Komponente messen (vgl. Abb. 8).³⁴⁶

³⁴⁵ Frage 5.5 (n=725), siehe Anhang A.

³⁴⁶ *Herbst* 2011, 24.

Abbildung 8: „Drei-Komponenten-Modell“ (Kriminalitätsfurcht)



Aus: *Herbst* 2011, 24.

2.1 Kognitive Komponente der Kriminalitätsfurcht

Die kognitive (verstandesbezogene) Komponente der Kriminalitätsfurcht kann durch die Einschätzung der Kriminalitätsentwicklung und der persönlichen Viktimisierungserwartung erfasst werden.³⁴⁷

2.1.1 Einschätzung der Kriminalität und der Kriminalitätsentwicklung

Die Probanden vermuten grundsätzlich einen Anstieg der Kriminalität; tatsächlich stagnieren die polizeilich registrierten Fallzahlen.³⁴⁸ Insbesondere schwerwiegende Delikte werden in der Regel überschätzt (vgl. Übersicht 37).³⁴⁹

³⁴⁷ *Schwind* 2016, 444.

³⁴⁸ Vgl. z.B. *Baier/Kemme/Hanslmeier et al.* 2011, 40 ff. oder *Baier* 2015, 33.

³⁴⁹ *Schwind/Fetchenhauer/Ahlborn et al.* 2001, 254.

Übersicht 37: Überschätzung der Kriminalität³⁵⁰

Angaben in Prozent		
Einschätzung folgender Delikte nach dem prozentualen Anteil an der Gesamtkriminalität	Bochum IV	PKS 2016
Mord und Totschlag	9,0	0,04
Gefährliche und schwere Körperverletzung	24,6	2,2
Raub	32,4	0,7

Aus: BKA 2017: PKS 2016, 13.

Für das Thema Kriminalitätsfurcht ist zunächst von Bedeutung, dass größere Teile der Bevölkerung eine falsche Vorstellung vom Umfang der (Hellfeld-) Kriminalität besitzen. Zu Überschätzungen kommt es bei allen abgefragten Deliktsformen. Nach Ansicht der Befragten handelt es sich bei annähernd jeder zehnten Straftat um ein Tötungsverbrechen; tatsächlich werden in der PKS aber nur 0,04 % ausgewiesen. Der Anteil der gefährlichen und schweren Körperverletzung an der Gesamtkriminalität wird um das 11fache überschätzt; der Raub um das 46fache.

Zugleich schätzen die Befragten die Kriminalitätslage als nicht mehr erheblich ein, je enger der Kreis um ihr Wohngebiet gezogen wird.³⁵¹ Diese Beobachtung wird auch als ‚Verbrechen-auf Distanz-Phänomen‘ bezeichnet.³⁵² Solche Einschätzungen können nicht zuletzt mit der Mediennutzung zusammenhängen.³⁵³ So weisen *Kunz/Singelnstein* darauf hin, dass die Sicherheitslage „weniger aufgrund persönlicher Erfahrungen als vielmehr in der Vermittlung durch die Medien wahrgenommen wird, wobei spektakuläre Einzelfälle schwerer Gewalttaten die mediale Darstellung

³⁵⁰ Fragen 4.13 (n= 704), 4.14 (n=708) und 4.15 (n= 707), Anhang A.

³⁵¹ Vgl. z.B. *Kerner* 1980, 92, *Schwind/Fetchenhauer/Ahlborn et al.* 2001, 251 und *Völschow/Helms* 2014, 180 f.

³⁵² *Schneider* 1996, 586; *Bilsky/Wetzels/Mecklenburg et al.* 1995, 77.

³⁵³ *Kunz/Singelnstein* 2016, 353.

prägen.“³⁵⁴ Auch im Zweiten PSB heißt es, dass die Überschätzung der Kriminalitätsentwicklung mit dem Konsum kriminalitätsbezogener TV-Sender ansteigt.³⁵⁵ Einen Einfluss auf die gesamtgesellschaftliche Entwicklung der Kriminalitätsfurcht konnte jedoch nach *Reuband* nicht festgestellt werden.³⁵⁶

Die Übersicht 38 illustriert die Einschätzung der Kriminalitätsentwicklung in Deutschland. Beim Diebstahl (bzw. Einbruch) gingen jeweils über 90 % der Probanden von einer Zunahme der Fallzahlen aus. Nur ein unwesentlich geringerer Prozentsatz der Befragten (um die 80 %) vertraten die Meinung, dass auch Raub und Körperverletzung in Deutschland zugenommen habe. Die geschlechtsspezifische Differenzierung zeigt, dass mit zunehmendem Alter eine höhere Zunahme der Fallzahlen angenommen wird. Tendenziell bewerten Frauen die Kriminalitätsentwicklung negativer als Männer.

³⁵⁴ *Kunz/Singelnstein* 2016, 353.

³⁵⁵ BMI/BMJ 2006, 492 ff.; *Windzio/Kleimann* 2006, 205 ff.

³⁵⁶ *Reuband* 2012, 136 ff.

Übersicht 38: Einschätzung der Kriminalitätsentwicklung in Deutschland³⁵⁷

Zusammenfassung der Kategorien ‚sehr viel zugenommen‘, ‚viel zugenommen‘ und ‚etwas zugenommen‘									
Angaben in Prozent	Insgesamt	Geschlecht		Altersgruppen					
		w.	m.	14–25	26–35	36–45	46–55	56–65	66+
Vermutete Zunahme der Kriminalität (Deutschland)									
Diebstahl	92,2	92,7	91,7	82,9	83,5	95,8	94,9	94,7	95,2
Einbruch	95,5	95,3	95,9	85,5	90,7	94,4	97,5	98,0	99,4
Raub	80,9	84,3	77,5	74,7	71,1	73,2	81,5	87,4	86,7
Körperverletzung	79,5	82,0	77,0	80,7	71,1	74,7	76,4	82,8	85,6

Die Einschätzung der Kriminalitätsentwicklung in der eigenen Wohngegend hebt sich von der Beurteilung für ganz Deutschland ab (vgl. Übersicht 39). Nur noch jeder zweite Proband vermutete einen Anstieg von Diebstahlsdelikten (beim Einbruch 69,3 %) und nur noch annähernd jeder dritte eine Zunahme bei Raub- bzw. Körperverletzungsdelikten. Auffälligkeiten bei der geschlechtsspezifischen Differenzierung sind nicht mehr festzustellen.

³⁵⁷ Fragen 4.5 (n=729), 4.6 (n=729), 4.7 (n=729) und 4.8 (n=731), Anhang A.

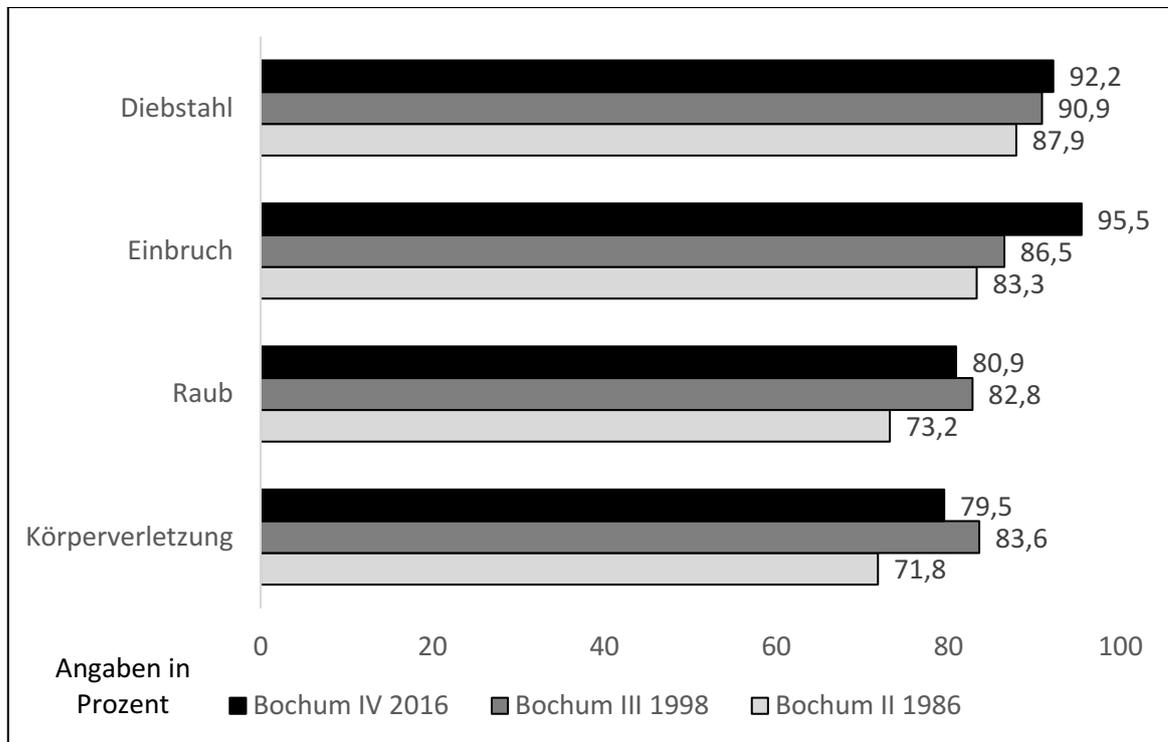
Übersicht 39: Einschätzung der Kriminalitätsentwicklung in der Wohngegend³⁵⁸

Zusammenfassung der Kategorien ‚sehr viel zugenommen‘, ‚viel zugenommen‘ und ‚etwas zugenommen‘									
Angaben in Prozent	Insgesamt	Geschlecht		Altersgruppen					
		w.	m.	14–25	26–35	36–45	46–55	56–65	66+
Vermutete Zunahme der Kriminalität (Wohngegend)									
Diebstahl	53,2	53,8	51,8	41,0	45,4	50,0	53,5	57,6	60,5
Einbruch	69,3	68,1	70,4	57,8	68,0	70,4	72,6	70,9	70,3
Raub	33,5	32,6	34,3	35,4	29,9	35,7	29,9	35,1	35,5
Körperverletzung	28,8	27,3	30,5	31,3	26,0	32,4	26,9	29,3	28,7

Der Zeitvergleich zeigt (Abb. 9), dass die Befragten bei den Diebstahlsdelikten davon ausgehen, dass diese Straftaten immer mehr zunehmen. Im Vergleich zur Bochum II-Untersuchung (1986) nehmen auch Raub und Körperverletzung nach der Einschätzung der Probanden zu.

³⁵⁸ Fragen 4.9 (n=730), 4.10 (n=729), 4.11 (n=728) und 4.12 (725), Anhang A.

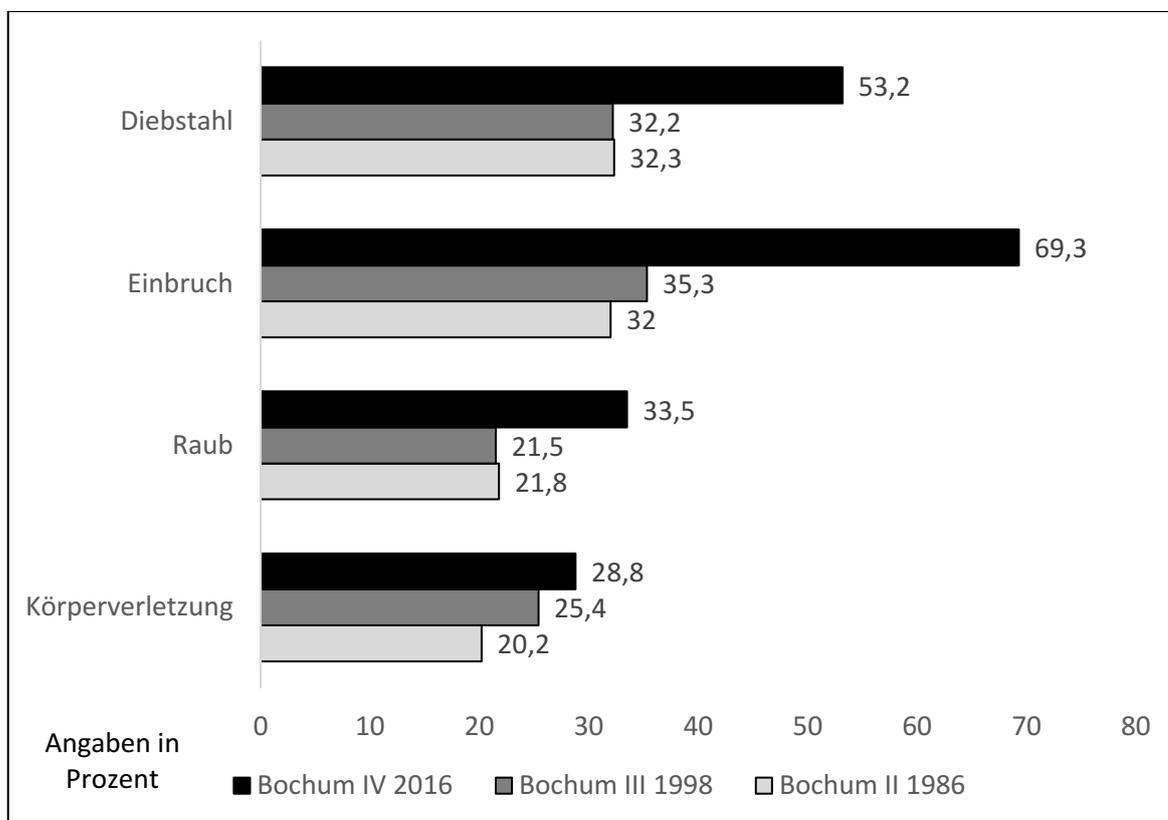
Abbildung 9: Vermutete Zunahme der Kriminalität in Deutschland im Zeitvergleich (Bochum II bis IV)



Aus: *Schwind/Fetchenhauer/Ahlborn et al.* 2001, 252 (neu bearbeitet).

Die Wohngegend wird heute (2016) als deutlich gefährdeter eingestuft, als das 1986 und 1998 der Fall war (vgl. Abb. 10). Das dürfte darauf zurückzuführen sein, dass sich das multikulturell-geprägte Straßenbild geändert hat; die Straßenkriminalität zugenommen hat und die Medien über die zunehmende Einbruchskriminalität berichten.

Abbildung 10: Vermutete Zunahme der Kriminalität in der Wohngegend im Zeitvergleich (Bochum II bis IV)



Aus: *Schwind/Fetchenhauer/Ahlborn et al. 2001, 252* (neu bearbeitet).

2.1.2 Viktimisierungserwartung

Zur Erfassung der Viktimisierungserwartung wurden die Probanden befragt, für wie wahrscheinlich sie es halten, innerhalb eines bestimmten Zeitraums Opfer einer Straftat zu werden.³⁵⁹ Aus der Übersicht 40 ergibt sich, dass z.B. 27,9 % bzw. 8,1 % (insgesamt 36,0 %) der Befragten erwarten, in den nächsten 12 Monaten Opfer eines Einbruchs zu werden. 17,1 % plus 4,5 % (21,6 %) halten es für wahrscheinlich in diesem Zeitraum beraubt zu werden und 19,9 % plus 5,0 % (zusammen 24,9 %) der Probanden gingen 2016 davon aus, Opfer einer Körperverletzung zu werden.

³⁵⁹ *Schwind 2016, 444.*

Übersicht 40: Viktimisierungserwartung im Jahr 2016³⁶⁰

Angaben in Prozent	Viktimisierungserwartung				
	sehr unwahrscheinlich < - - - - - > sehr wahrscheinlich				
Geschätzte Wahrscheinlichkeit, in den nächsten 12 Monaten Opfer zu werden	1	2	3	4	5
Diebstahl	9,2	20,4	33,4	28,8	8,1
Einbruch	10,1	22,1	31,8	27,9	8,1
Raub	20,7	29,3	28,4	17,1	4,5
Körperverletzung	19,1	30,3	25,7	19,9	5,0

Mit einem Einbruch rechnen vor allem die älteren Menschen (vgl. Übersicht 41), mit einer Körperverletzung eher jüngere Befragte.

³⁶⁰ Fragen 4.1 (n=721), 4.2 (n=726), 4.3 (n=719) und 4.4 (n=720), Anhang A.

Übersicht 41: Viktimisierungserwartung nach Geschlecht und Alter

Anteil der Ausprägungen ‚wahrscheinlich‘ und ‚sehr wahrscheinlich‘									
Angaben in Prozent	Insgesamt	Geschlecht		Altersgruppen					
		weibl.	männl.	14–25	26–35	36–45	46–55	56–65	66+
(Eher) Hohe persönliche Risikoeinschätzung									
Diebstahl	37,3	38,4	36,0	27,4	34,8	27,0	34,3	42,9	46,6
Einbruch	36,4	36,0	36,9	21,9	28,1	31,3	34,5	45,7	44,0
Raub	21,8	21,2	22,5	14,9	14,9	17,2	21,2	26,8	28,4
Körperverletzung	25,0	24,6	25,4	28,2	20,5	22,2	20,6	26,6	31,0

Obwohl nur 0,3 % Bochumer im vergangenen Jahr (2015) Opfer eines Raubüberfalls wurden, halten es über 21 % der Befragten für wahrscheinlich, dass sie in den kommenden 12 Monaten Opfer eines solchen Überfalls werden. Damit ist der Glaube, im nächsten Jahr Opfer eines Überfalls zu werden 72-mal so hoch wie die reale Gefahr.

Im Anschluss an die Angaben in Übersicht 41 neigen die Bochumer Bürger auch dazu, die Entwicklung der Kriminalität deutlich zu überschätzen. Fast alle Befragten (über 90 %) sind der Auffassung, dass sich Diebstahl und Einbruch im Bundesgebiet erhöht hat, über 80 % glauben, dass Raubüberfälle in Deutschland im letzten Jahr zugenommen haben. Tatsächlich sind Raubtaten aber 2015 um 1,8 % gegenüber 2014 zurückgegangen. Die Zahl der Körperverletzungsdelikte ist praktisch gleichgeblieben: hier glauben annähernd 80 % der Bochumer, dass auch diese Delikte zugenommen haben. Lediglich beim Einbruch (Anstieg um ca. 10 %) ist die Einschätzung richtig, beim Diebstahl (knapper Anstieg in der PKS um 1,8 %) nur bedingt (vgl. Übersicht 39).

Darüber hinaus wird durch die Bochum IV-Untersuchung auch das Kriminalitätsfurcht-Paradox bestätigt: Die Menschen befürchten überproportional häufig, Opfer einer Straftat zu werden. Die subjektive Kriminalitätsfurcht und die objektive Wahrscheinlichkeit, Opfer einer Straftat zu werden, klaffen weit auseinander (vgl. Übersicht 42). Entsprechend hoch ist die Einschätzung, dass Straftaten auch in der eigenen Wohngegend zugenommen haben: Fast 70 % glauben dies für den Einbruch, 53,2 % für Diebstahl, 33,5 % für Raub und 28,8 % für Körperverletzungen. Tatsächlich sind 2015 in Bochum 15,2 % weniger Raubüberfälle und 1,1 % weniger Körperverletzungen von der Polizei registriert worden. Lediglich die Einbruchsdelikte haben um 23,0 % zugenommen.

Übersicht 42: Viktimisierungserwartung

Angaben in Prozent	Annahme: Straftaten haben in Deutschland zugenommen	Entwicklung 2014-2015 lt. PKS: Bundesgebiet (Bochum ³⁶¹)	Straftaten haben in der eigenen Wohngegend zugenommen	Halten es für wahrscheinlich, selbst Opfer zu werden	Sind selbst im letzten Jahr Opfer geworden
Diebstahl	92,2	+1,8 (+5,4)	53,2	36,9	10,0
Einbruch	95,5	+9,9 (+23,0)	69,3	36,0	n.v.
Raub	80,9	-1,8 (-15,2)	33,5	21,6	0,3
Körperverletzung	79,5	+0,3 (-1,1)	28,8	24,9	1,6

Aus der Übersicht 43 geht hervor, dass die Viktimisierungserwartung in Bochum weit höher ausgeprägt war, als in den aufgeführten LKA-Untersuchungen. Die Differenz ist z.T. damit erklärbar, dass sich die Bochumer Untersuchung auf eine städtische

³⁶¹ Auskunft des PP Bochum (Witt) und nachfolgend durch den Autor berechnet.

Bevölkerung bezog und die LKA initiierten Studien auf die Bevölkerung von Flächenstaaten.

Übersicht 43: Viktimisierungserwartung im Vergleich

Angaben in Prozent				
Geschätzte Wahrscheinlichkeit, in den nächsten 12 Monaten Opfer zu werden³⁶²	Diebstahl	Einbruch	Raub	Körperverletzung
Bochum IV	36,9	36,0	21,6	24,9
Niedersachsen 2012 ³⁶³	16,5	14,8	5,8	4,9
Niedersachsen 2014 ³⁶⁴	17,3	18,9	7,0	5,0
Schleswig-Holstein 2014 ³⁶⁵	18,4	20,4	6,9	4,9
Mecklenburg-Vorpommern 2015 ³⁶⁶	33,0	n. v.	n. v.	10,7

Im Zeitvergleich (dazu Abb. 11) nimmt die Viktimisierungserwartung für den Diebstahl und dem Wohnungseinbruch in Bochum deutlich zu. Während 1998 noch gut 30 % der Studienteilnehmer einen Diebstahl zu ihrem Nachteil in den nächsten 12 Monaten als realistisch eingeschätzt haben, sind es 2016 bereits annähernd 37 %. Ein ähnlich prozentualer Anstieg ist beim Einbruch zu verzeichnen. Demgegenüber wird eine Viktimisierung durch einen Raub oder einer Körperverletzung im Vergleich zum Jahr 1998 von weniger Probanden für ‚eher wahrscheinlich‘ oder ‚sehr wahrscheinlich‘ gehalten.

³⁶² Zusammenfassung der Antwortkategorien ‚eher wahrscheinlich‘ und ‚sehr wahrscheinlich‘.

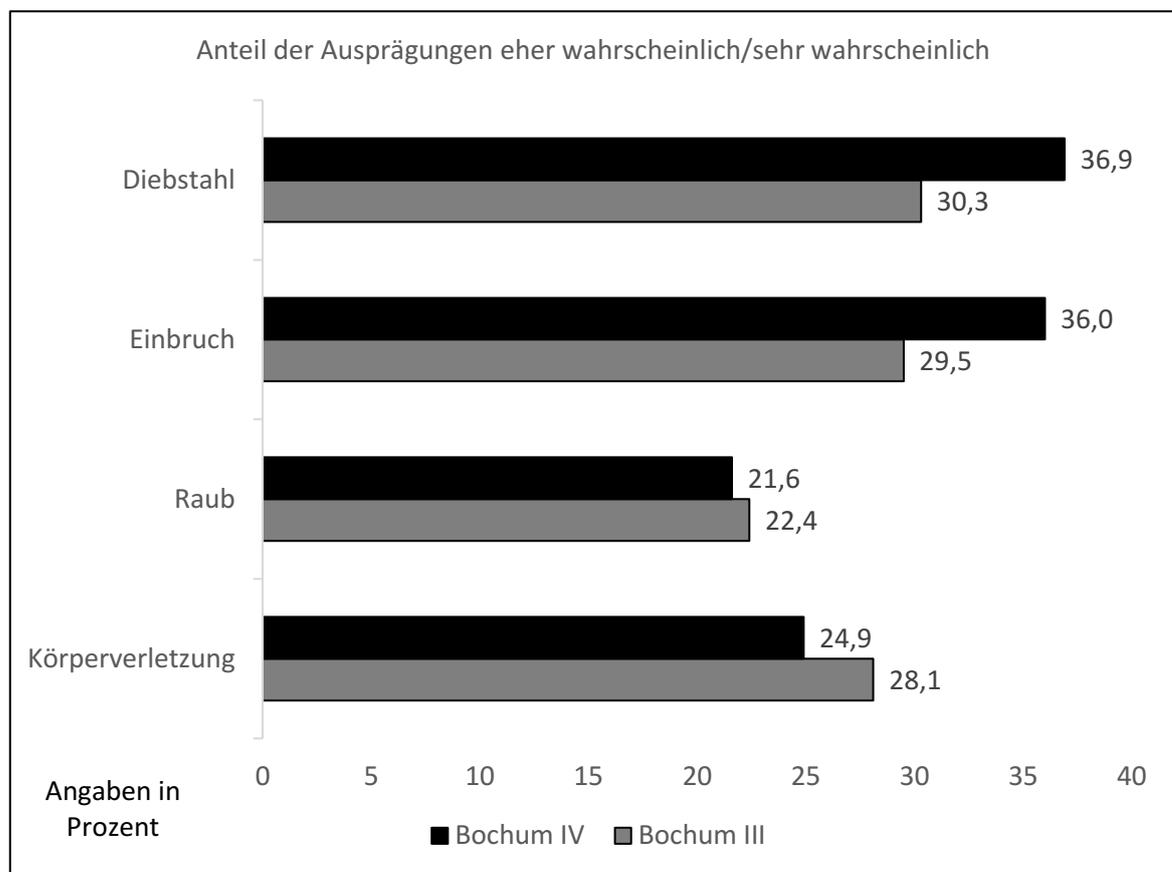
³⁶³ LKA Niedersachsen 2015, 97.

³⁶⁴ LKA Niedersachsen 2016, 22.

³⁶⁵ Dreißigacker 2016, 17.

³⁶⁶ LKA Mecklenburg-Vorpommern 2017, 134/152.

Abbildung 11: Viktimisierungserwartung im Zeitvergleich (Bochum III und IV)



Aus: *Schwind/Fetchenhauer/Ahlborn et al. 2001, 255* (neu bearbeitet).

2.2 Affektive Komponente der Kriminalitätsfurcht

Die affektive Komponente bezieht sich auf das Unsicherheitsgefühl und wird mit Hilfe der Frage gemessen: „Wie sicher fühlen Sie sich allein, nachts (bei Dunkelheit) außerhalb ihrer Wohnung in ihrer Wohngegend?“³⁶⁷ Trotz vielfacher Kritik, „weil Kriminalität in der Frage überhaupt nicht erwähnt wird“³⁶⁸ oder die Frage ein Bild überfallartiger Gewaltdelikte suggerieren würde,³⁶⁹ findet sie immer noch in sämtlichen Studien Verwendung.³⁷⁰

³⁶⁷ *Schwind 2016, 447.*

³⁶⁸ *Görgen/Herbst/Kotlenga et al. 2009, 18.*

³⁶⁹ *Kury/Obergfell-Fuchs 1998, 211.*

³⁷⁰ Vgl. etwa LKA Niedersachsen 2015, *Dreißigacker 2016* oder LKA Mecklenburg-Vorpommern 2017.

Aus der Übersicht 44 geht hervor, dass sich in der eigenen Wohnung tagsüber 39,8 % plus 53,3 % (zusammen 93,1 %) der Befragten ‚eher sicher‘ bzw. ‚sehr sicher‘ fühlten, nachts fühlten sich 16,5 % der Probanden ziemlich oder sehr unsicher. Unsicherheitsgefühle sind eher bei den Älteren verbreitet.

Übersicht 44: Einschätzung der Sicherheit (eigene Wohnung) nach Geschlecht und Alter³⁷¹

Angaben in Prozent	Insgesamt	Geschlecht		Altersgruppen					
		weibl.	männl.	14–25	26–35	36–45	46–55	56–65	66+
Einschätzung der Sicherheit in der eigenen Wohnung									
tagsüber									
sehr unsicher	1,4	1,6	1,2	1,2	1,0	1,9	0,7	0,7	1,8
ziemlich unsicher	5,4	6,3	4,8	3,6	0,0	2,9	2,6	8,0	10,8
eher sicher	39,8	40,5	39,0	19,3	20,6	32,9	35,0	48,0	62,7
sehr sicher	53,3	51,7	55,1	75,8	78,4	62,9	60,5	43,3	24,7
nachts									
sehr unsicher	3,3	3,9	2,7	4,9	2,1	2,9	3,2	2,7	4,2
ziemlich unsicher	13,2	16,3	9,9	12,2	6,3	14,3	6,5	15,3	21,8
eher sicher	50,0	50,7	49,4	34,2	40,0	48,6	51,0	56,0	58,8
sehr sicher	33,2	29,1	38,0	48,8	51,6	34,3	39,4	26,0	15,2

Die Übersicht 45 zeigt, dass die Befragten die Sicherheit in der eigenen Wohngegend weniger positiv einschätzen. In der eigenen Wohngegend fühlten sich nachts 14,5 %

³⁷¹ Fragen 5.1 (n=728) und 5.2 (n=723), Anhang A.

bzw. 33,4 % (insgesamt 47,9 %) der Befragten unsicher. Unsicher fühlten sich nachts wiederum die älteren eher als die jüngeren Probanden, Frauen eher als Männer.

Übersicht 45: Einschätzung der Sicherheit (Wohngegend) nach Geschlecht und Alter³⁷²

Angaben in Prozent	Insgesamt	Geschlecht		Altersgruppen					
		weibl.	männl.	14–25	26–35	36–45	46–55	56–65	66+
Einschätzung der Sicherheit in der eigenen Wohngegend									
tagsüber									
sehr unsicher	1,8	2,4	1,2	1,2	2,1	2,8	1,3	1,3	2,4
ziemlich unsicher	8,6	9,4	8,0	7,2	1,0	4,2	4,5	12,0	16,3
eher sicher	53,0	53,2	51,8	41,0	35,1	43,7	53,2	62,0	65,7
sehr sicher	36,4	34,9	39,1	50,6	61,9	49,3	41,0	24,7	15,7
nachts									
sehr unsicher	14,5	20,4	8,8	23,2	7,2	7,1	10,0	16,0	22,3
ziemlich unsicher	33,4	36,0	32,4	31,3	25,8	35,7	32,7	36,8	38,9
eher sicher	40,4	34,9	47,9	36,4	52,6	45,7	44,0	38,9	34,4
sehr sicher	9,5	8,7	10,9	8,4	14,4	11,4	13,3	8,3	4,5

Der Vergleich mit den Resultaten der LKA-Untersuchungen zeigt, dass der Anteil an den befragten Bürgerinnen und Bürger, die sich nachts in ihrer Wohngegend unsicher fühlten, in Bochum weit über denen aus Niedersachsen und Schleswig-Holstein liegt.

³⁷² Fragen 5.3 (n=730) und 5.4 (n=721), siehe Anhang A.

Mecklenburg-Vorpommern hat hingegen offenbar ähnliche Probleme wie Bochum (vgl. Übersicht 46).

Übersicht 46: Einschätzung der Sicherheit nachts in der eigenen Wohngegend im Vergleich

Angaben in Prozent				
Einschätzung der Sicherheit nachts in der eigenen Wohngegend	sehr unsicher	ziemlich unsicher	eher sicher	sehr sicher
Bochum IV	14,5	33,4	40,4	9,5
Niedersachsen 2012 ³⁷³	1,9	12,6	57,8	24,8
Niedersachsen 2014 ³⁷⁴	1,8	14,0	57,1	23,7
Schleswig-Holstein 2014 ³⁷⁵	2,1	15,0	58,6	24,4
Mecklenburg-Vorpommern 2015 ³⁷⁶	11,2	26,2	49,7	11,0

Im Zeitvergleich fällt (in der Abb. 12) generell auf, dass sich die Zahl der Befragten, die sich sicher fühlen, abnimmt.

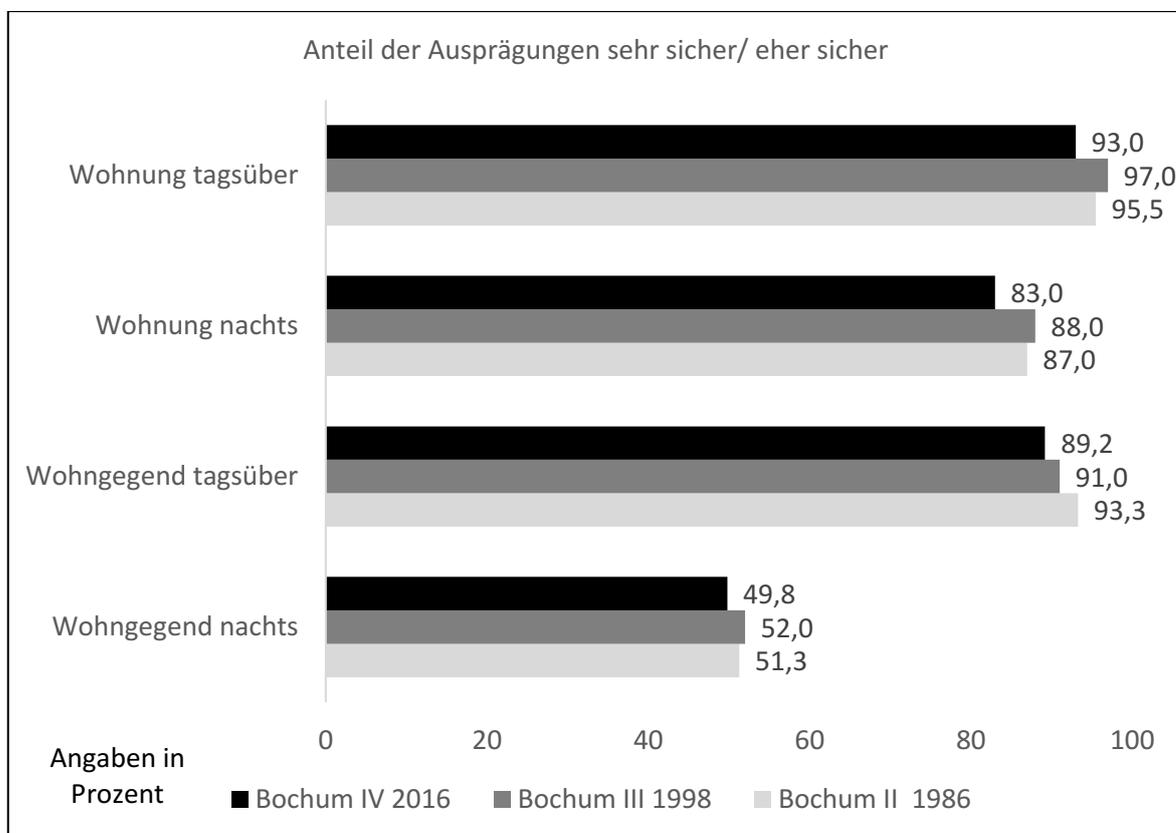
³⁷³ LKA Niedersachsen 2015, 86.

³⁷⁴ LKA Niedersachsen 2016, 15.

³⁷⁵ *Dreißigacker* 2016, 13.

³⁷⁶ LKA Mecklenburg-Vorpommern 2017, 123.

Abbildung 12: Einschätzung der Sicherheit nachts in der Wohngegend im Zeitvergleich (Bochum II bis IV)



Aus: *Schwind/Fetchenhauer/Ahlborn et al.* 2001, 248; *Schwind/Ahlborn/Weiß* 1989, 150 (neu bearbeitet).

2.3 Konative Komponente der Kriminalitätsfurcht

Der konativen Komponente kommt dann Bedeutung zu, wenn durch die Einschätzung der Kriminalitätsentwicklung sowie der Viktimisierungserwartung bei einer Person Unsicherheitsgefühle hervorgerufen werden, die zu bestimmten Vorkehrungen führen, um sich vor der vermeintlich hohen Kriminalitätsbelastung zu schützen.³⁷⁷

So können Unsicherheitsgefühle und Viktimisierungserwartungen ein entsprechendes Abwehr- und Vermeidungsverhalten auslösen. Welche das nach den Resultaten der Bochum IV-Untersuchung in der Stadt Bochum waren, geht aus der Übersicht 47

³⁷⁷ *Schwind* 2016, 450.

hervor. Die Übersicht bezieht sich auf das Vermeidungsverhalten, differenziert nach Geschlecht und Altersgruppen. Die Übersicht zeigt, dass sich das Vermeidungsverhalten insbesondere auf das Verhalten auf der (öffentlichen) Straße bezieht: jeder zweite Befragte weicht jedenfalls (herumstehenden) Ausländern oder Jugendlichen aus, manche Probanden verzichten auf die Benutzung öffentlicher Verkehrsmittel (21,1 %), manche verlassen aus Angst vor Kriminalität ihre Wohnung nicht mehr (16,8 %). Hinsichtlich der Abwehrmaßnahmen lassen sich solche, die dem Personenschutz dienen, von solchen unterscheiden, die dem Haushaltsschutz gelten (dazu ebenfalls Übersicht 47). Auffällig ist, dass jeder vierte Proband angab, eine ‚Waffe‘ zu besitzen (23,9 %) und 15,8 % nach eigenen Angaben einen Selbstverteidigungskurs besucht haben. Jeder 12te Befragte (8,1 %) hat sich einen Hund angeschafft, um sich zu schützen. Fast jeder Proband (96,8 %) schließt sein Fahrrad bzw. Auto sorgfältig ab, fast jeder Zweite hat Tür- und Fenstersicherungen einbauen lassen (42,7 %), jeder Zehnte (11,3 %) eine Alarmanlage.

Übersicht 47: Vermeidungsverhalten und Abwehrmaßnahmen³⁷⁸

	Angaben in Prozent
Vermeidungsverhalten	
Weichen Sie herumstehenden Jugendlichen aus?	50,2
Weichen Sie herumstehenden Ausländern aus?	49,8
Vermeiden Sie es, mit Fremden zu sprechen?	27,2
Verzichten Sie auf die Benutzung öffentlicher Verkehrsmittel, um sich zu schützen?	21,1
Bleiben Sie aus Angst vor Kriminalität abends zu Hause und verlassen Ihre Wohnung nicht?	16,8

³⁷⁸ Fragen 5.6 (n=731), 5.7 (n=728), 5.8 (=731) 5.9 (n=729), 5.10 (n=723), 5.11 (n=728), 5.12 (n=727), 5.13 (n=721), 5.14 (n=730), 5.15 (n=728), 5.16 (n=729) und 5.17 (n=724), Anhang A.

Abwehrmaßnahmen (Personenschutz)

Besitzen Sie Waffen wie Stock, Pfefferspray, Elektroschocker etc.?	23,9
Haben Sie einen Selbstverteidigungskurs besucht?	15,8
Haben Sie sich einen Hund angeschafft, um sich zu schützen?	8,1

Abwehrmaßnahmen (Haushaltsschutz)

Schließen Sie Autos bzw. Fahrräder stets sorgfältig ab?	96,8
Haben Sie besondere Tür- und Fenstersicherungen bzw. Gitter in ihrer Wohnung eingebaut?	42,7
Haben Sie schon einmal mit der polizeilichen Beratungsstelle Kontakt aufgenommen?	12,4
Haben Sie eine Alarmanlage in Ihrer Wohnung bzw. Ihrem Haus eingebaut?	11,3

Aus der Übersicht 48 geht hervor, dass Vermeidungsverhalten (bzw. Vorsicht) mehr Frauen als Männer zeigen, aber alle Altersgruppen betrifft. Abends zu Hause bleiben ‚aus Angst vor Kriminalität‘ eher die älteren als die jüngeren Befragten. Das unterschiedliche Verhalten dürfte auch mit dem Lebensstil zusammenhängen.

Übersicht 48: Vermeidungsverhalten 2016 nach Geschlecht und Alter

Angaben in Prozent	Ge- samt	Geschlecht		Altersgruppen					
		w.	m.	14– 25	26– 35	36– 45	46– 55	56– 65	66+
Vermeidungsverhalten									
Weichen Sie herumstehenden Jugendlichen aus?	50,2	58,1	41,1	54,2	44,3	42,3	48,7	53,3	53,9
Weichen Sie herumstehenden Ausländern aus?	49,8	56,9	41,7	42,7	44,3	38,6	58,4	49,7	53,6
Vermeiden Sie es mit Fremden zu sprechen	27,2	31,6	22,4	45,8	23,7	35,2	24,2	22,7	23,2
Verzichten Sie auf die Benutzung öffentlicher Verkehrsmittel, um sich zu schützen?	21,1	23,7	18,3	13,3	20,6	21,1	27,4	23,8	17,3
Bleiben Sie aus Angst vor Kriminalität abends zu Hause und verlassen Ihre Wohnung nicht?	16,8	21,5	11,9	19,3	8,3	14,1	8,9	17,9	28,1

Waffen o.ä. halten prozentual mehr jüngere als ältere Menschen vor, einen Selbstverteidigungskurs haben mehr jüngere Frauen besucht (vgl. Übersicht 49).

Übersicht 49: Abwehrmaßnahmen (Personenschutz) 2016 nach Geschlecht und Alter

Angaben in Prozent	Ge- samt	Geschlecht		Altersgruppen						
		w.	m.	14– 25	26– 35	36– 45	46– 55	56– 65	66+	
Abwehrmaßnahmen (Personenschutz)										
Besitzen Sie Waffen wie Stock, Pfefferspray etc.?	23,9	23,2	24,6	28,9	33,0	24,3	26,3	20,5	17,4	
Haben Sie einen Selbstverteidigungskurs besucht?	15,8	16,8	14,2	33,7	26,6	14,1	12,8	13,3	6,6	
Haben Sie sich einen Hund angeschafft, um sich zu schützen?	8,1	8,1	7,4	8,4	7,2	8,5	12,7	6,7	4,8	

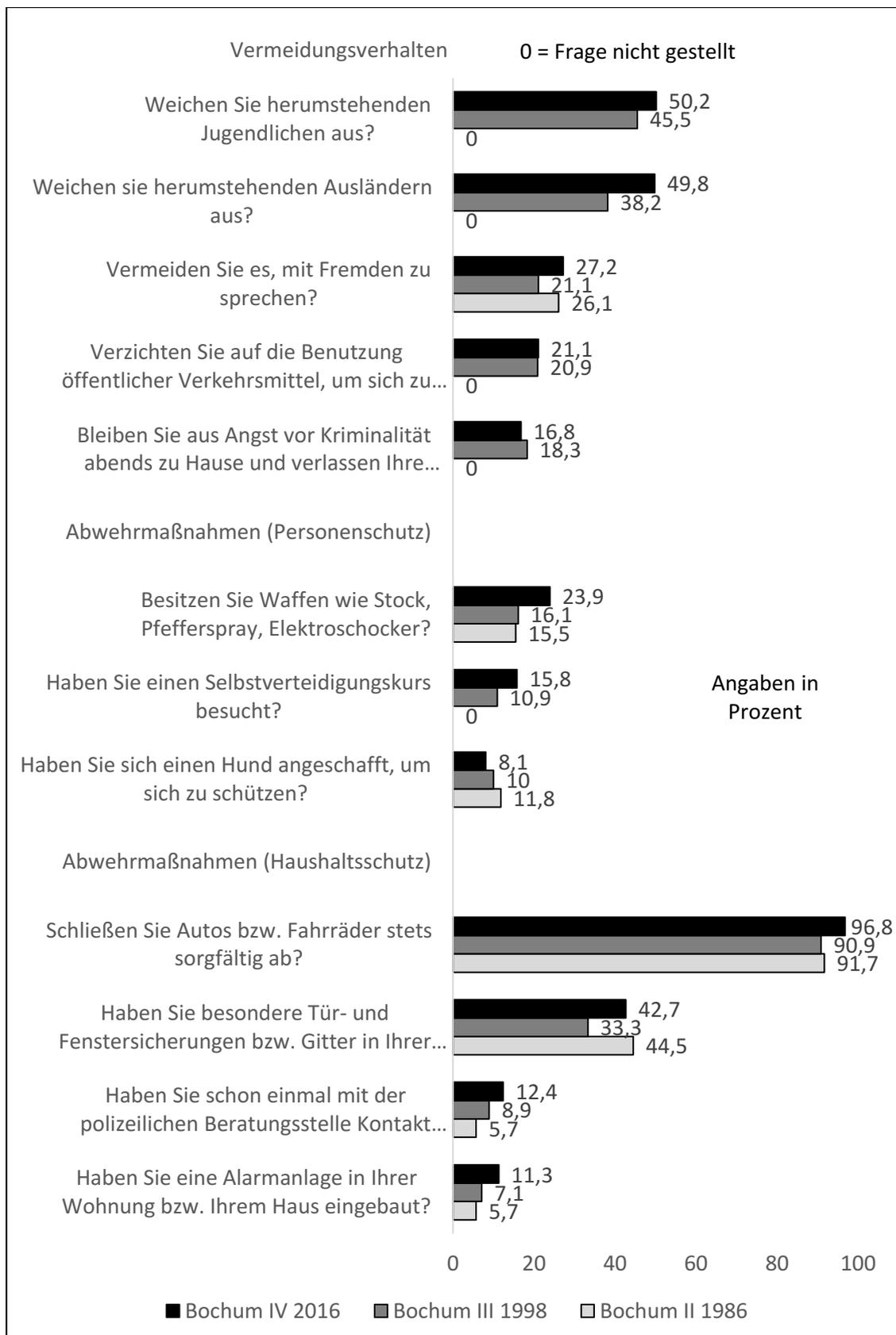
Tür- und Fenstersicherungen u.a. haben vor allem ältere Befragte einbauen lassen (vgl. Übersicht 50). Allerdings dürften diese Altersgruppen auch über mehr Wohneigentum verfügen als jüngere Probanden.

Übersicht 50: Abwehrmaßnahmen (Haushaltsschutz) 2016 nach Geschlecht und Alter

Angaben in Prozent	Gesamt	Geschlecht		Altersgruppen						
		w.	m.	14–25	26–35	36–45	46–55	56–65	66+	
Abwehrmaßnahmen (Haushaltsschutz)										
Schließen Sie Autos bzw. Fahrräder stets sorgfältig ab?	96,8	96,0	97,6	100	96,9	94,3	96,1	98,0	95,7	
Haben Sie besondere Tür- und Fenstersicherungen bzw. Gitter in Ihrer Wohnung eingebaut?	42,7	42,0	43,2	26,5	24,7	42,3	44,6	50,7	52,7	
Haben Sie schon einmal mit der polizeilichen Beratungsstelle Kontakt aufgenommen?	12,4	11,8	12,8	8,4	5,2	9,9	16,0	12,7	15,1	
Haben Sie eine Alarmanlage in Ihrer Wohnung bzw. Ihrem Haus eingebaut?	11,3	11,1	11,9	6,0	5,2	14,3	15,7	13,4	12,7	

Im Zeitvergleich (Bochum II bis Bochum IV) fällt auf (vgl. Abb. 13), dass Vermeidungsverhalten und Abwehrmaßnahmen grundsätzlich zunehmen. Man vermutet mehr als früher, dass von der Öffentlichkeit Gefahren ausgehen, die die Lebensqualität gefährden. Das ist auch plausibel, weil sich Unsicherheitsgefühle und Viktimisierungserwartungen verstärkt haben. Auffällig ist, dass mehr Menschen bei Dunkelheit zu Haus bleiben, sich mit Abwehrwaffen eindecken und ihre Wohnung sichern. Die polizeiliche Beratungsstelle wird zunehmend aufgesucht.

Abbildung 13: Vermeidungsverhalten und Abwehrmaßnahmen im Zeitvergleich (Bochum II bis IV)



Aus: Schwind/Fetchenhauer/Ahlborn et al. 2001, 258 (neu bearbeitet).

VI. Ansehen der Polizei

Polizeibeamte bzw. die Institution Polizei genießen nach verschiedenen Bevölkerungsumfragen in der deutschen Bevölkerung ein hohes Ansehen. So nimmt im „Vertrauensindex“ der GfK-Gruppe die Polizei den Spitzenplatz ein; hier bestätigen 80 % das Vertrauen zu dieser Institution³⁷⁹. Eine Umfrage des Meinungsforschungsinstituts Forsa, die sich ebenfalls auf das Prestige einzelner Berufsgruppen bezieht, ergab, dass 81 % der Deutschen der Polizei vertrauen³⁸⁰. In einer Untersuchung des Instituts Allensbach erreichte die Polizei in einer Berufsprestigeskala den dritten Platz³⁸¹. Der Begriff ‚Ansehen‘ bedeutet nach dem Herkunftswörterbuch des Duden ‚Achtung‘ und ‚Wertschätzung für andere‘ zu haben.³⁸²

*Kürzinger*³⁸³ unterscheidet in seiner Definition einerseits den ‚Ruf‘ der Polizei und andererseits die Tätigkeit sowie die Verhaltensweisen der Polizeibeamten gegenüber den Bürgern. Plausibel erscheint auch die Definition von *Kerner*³⁸⁴, der zwischen der polizeilichen Tätigkeit im Sinne einer effektiven Aufgabenerfüllung, dem Erscheinungsbild in der Öffentlichkeit und dem Verhalten der Beamten gegenüber den Bürgern in einer Kontaktsituation differenziert.

Insbesondere durch die Kontaktsituation wird die Meinung der Bevölkerung über die Polizei bestimmt³⁸⁵. Denn die Polizei ist nach *Feltes* „im Konfliktfall oft der erste unmittelbare Kontakt des Bürgers mit dem Staat, die einzige rund-um-die-Uhr verfügbare Hilfe bei Problemen und damit ein zentrales Element demokratischer Gesellschaften.“³⁸⁶ Die Polizei ist (mit anderen Worten) dazu da, das Gewaltmonopol des

³⁷⁹ GfK-Gruppe 2015, 1.

³⁸⁰ Polizei Extrablatt 2004, 1.

³⁸¹ Allensbacher Kurzbericht 2013, 2.

³⁸² Duden 2001, Stichwort „Ansehen“.

³⁸³ *Kürzinger* 1978, 116.

³⁸⁴ *Kerner* 1980, 218.

³⁸⁵ *Schwind, J.-V.* 2007, 23.

³⁸⁶ *Feltes* 2014, 121 ff.

Staates zu sichern.³⁸⁷ Auf breiter Front könnte das Ansehen dabei durch die Medienberichterstattung beeinflusst werden; viele Bürger beurteilen die Polizei aus diesem Blickwinkel, weil nur relativ wenige Bürgerinnen und Bürger mit der Polizei in Kontakt kommen. In der Bochum IV-Untersuchung wurde das Ansehen durch zwei Fragen erfasst. Zum einen wurde nach dem vermuteten ‚Ruf‘ in der Bochumer Bevölkerung gefragt und zum anderen, wie der Befragte selbst (auf Grund eigener Erfahrungen) die Polizei beurteilt.

1. Das Bild der Polizei in der Öffentlichkeit

Zunächst wurde nach dem Bild der Bochumer Polizei in der Öffentlichkeit gefragt; nach dem vermuteten Ruf und der Einschätzung bestimmter Eigenschaften eines typischen Polizeibeamten in Bochum.

1.1 Einschätzung des Rufs der Polizei

Über die Hälfte der befragten Bürgerinnen und Bürger (52,8 %) vermuten einen guten Ruf der Polizei. Lediglich 6,8 % der Probanden gingen von einem schlechten Ruf aus (vgl. Übersicht 51). In der altersspezifischen Differenzierung fällt auf, dass sich mit zunehmenden Alter der Befragten die Zustimmung erhöht. Beim Geschlecht sind beim Antwortverhalten keine wesentlichen Unterschiede zu erkennen.

³⁸⁷ Feltes 2014, 121 ff.; unter dem ‚Gewaltmonopol‘ versteht man „die alleinige Legitimität des Staates, physische Gewalt im Rahmen des geltenden Rechts auszuüben und anzudrohen, soweit das Recht nicht den einzelnen Bürger ausnahmsweise dazu legitimiert“, Rupperecht 1995, 238.

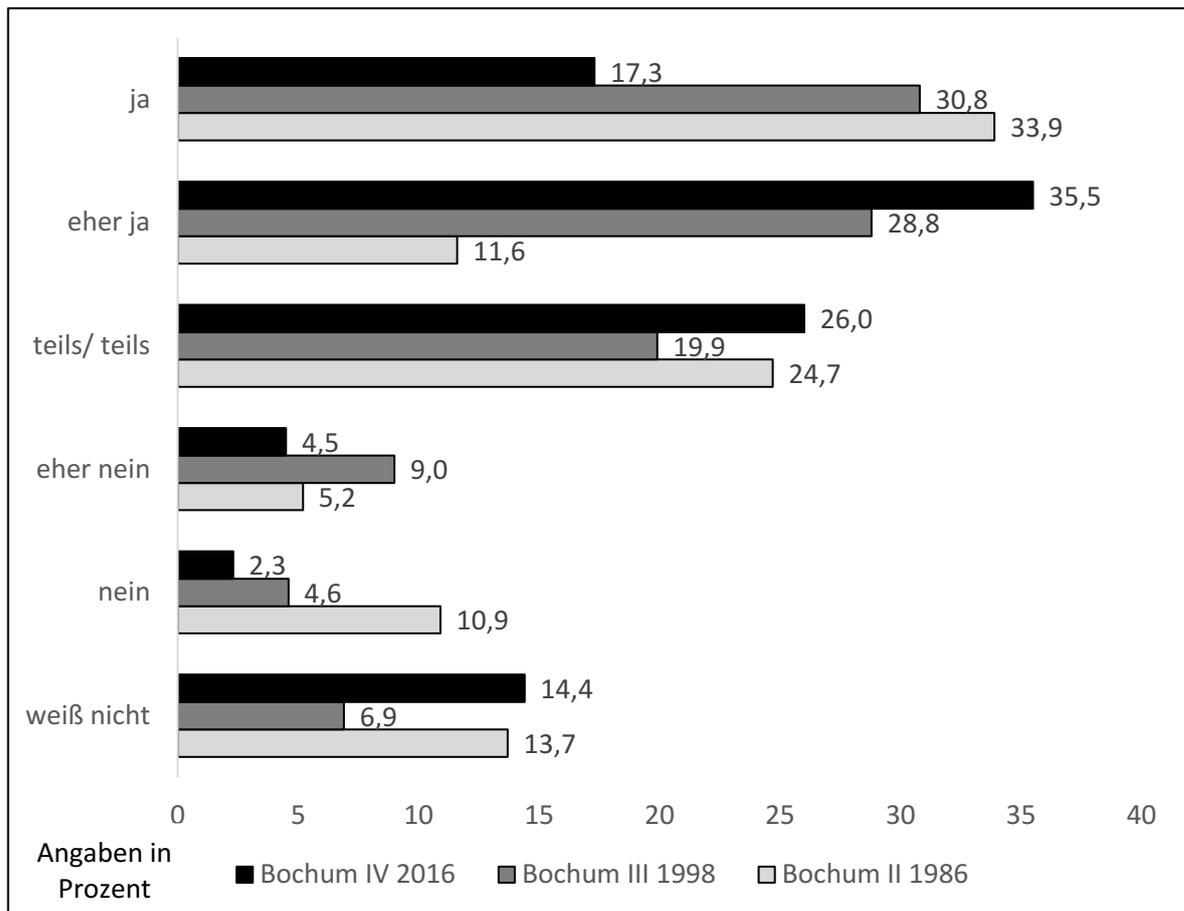
Übersicht 51: Vermuteter Ruf der Polizei nach Geschlecht und Alter³⁸⁸

Angaben in Prozent	Insgesamt	Geschlecht		Altersgruppen					
		weibl.	männl.	14–25	26–35	36–45	46–55	56–65	66+
Hat die Polizei [...] einen guten Ruf?									
ja	17,3	15,9	18,9	15,7	6,3	14,1	14,1	19,9	26,2
eher ja	35,5	35,0	35,7	20,5	42,7	33,8	42,3	35,8	32,1
teils/ teils	26,0	26,1	26,3	28,9	27,1	28,2	25,6	22,5	27,4
eher nein	4,5	4,4	4,7	4,8	3,1	11,3	3,9	4,0	3,6
nein	2,3	1,0	3,8	8,4	4,2	1,4	1,3	0,7	1,2
weiß nicht	14,4	17,5	10,6	21,7	16,7	11,3	12,8	17,2	9,5

Während 1998 noch knapp 60 % der Befragten der Auffassung waren, dass die Polizei in der Bochumer Bevölkerung einen guten Ruf hat, waren es 2016 nur noch knapp 53 %. Im Vergleich zu 1986 (45,8 %) sind das aber immer noch mehr als 8 % (vgl. Abb. 14).

³⁸⁸ Frage 3.1 (n=732), siehe Anhang A.

Abbildung 14: Vermuteter Ruf der Polizei im Zeitvergleich (Bochum II bis IV)



Aus: *Schwind/Fetchenhauer/Ahlborn et al.* 2001, 366; (neu bearbeitet).

1.2 Einschätzung verschiedener Eigenschaften der Polizei

Die Bewertung der polizeilichen Arbeit könnte unter den Aspekten der Umgangsformen und den entsprechenden Erfahrungen, die die Bürger als Opfer mit der Polizei gemacht haben, relevant sein. Als weitere Einflussfaktoren kommen wiederum neben Persönlichkeitsmerkmalen und Erfahrungen im Bekanntenkreis insoweit aber auch Berichterstattungen in den Medien in Betracht. Auffällig ist die hohe Zahl der Probanden, die die Frage nicht beantworten konnten oder nicht beantworten wollten.

Die Antwort auf die Frage nach verschiedenen Eigenschaften der Polizei gibt die Übersicht 52. Grundsätzlich hielten die Befragten die Bochumer Polizei für hilfsbereit, kompetent und höflich. 82,7 % der Befragten erlebten die Polizei als (eher)

hilfsbereit, 76,2 % für kompetent und 79,7 % für höflich. Bei der Höflichkeit fällt jedoch auf, dass ein relativ hoher Prozentsatz (12,9 %) die Polizei für (eher) unhöflich hält.

Übersicht 52: Einschätzung verschiedener Eigenschaften der Polizei³⁸⁹

Angaben in Prozent					
„Wie schätzen Sie einen typischen Polizisten ein?“					
Hilfsbereitschaft					
weiß nicht	nicht hilfsbe- reit	eher nicht hilfsbe- reit	eher hilfsbereit	hilfsbereit	
9,7	1,1	6,5	34,0	48,7	
Kompetenz					
weiß nicht	inkompetent	eher inkompetent	eher kompetent	kompetent	
15,6	1,5	6,8	42,2	34,0	
Höflichkeit					
weiß nicht	unhöflich	eher unhöflich	eher höflich	höflich	
7,3	1,9	11,0	41,7	38,0	
„Sind Sie der Meinung, dass ein Polizist eine Respektsperson ist?“					
weiß nicht	nein	eher nein	teils/ teils	eher ja	ja
0,5	1,5	4,7	13,2	19,5	61,6

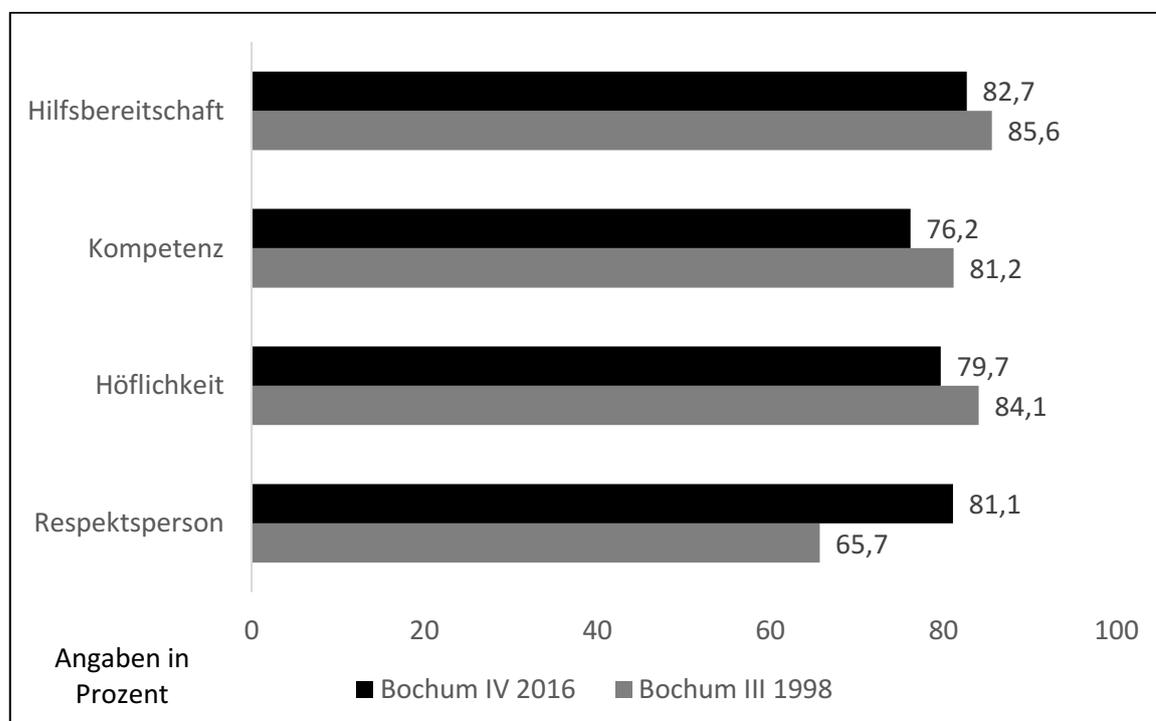
Im Zeitvergleich haben sich die Einschätzungen bzgl. der Eigenschaften eines Polizeibeamten verändert. Der Vergleich ergibt, dass 2016 82,7 % der Probanden den

³⁸⁹ Fragen 3.3 (n=729), 3.4 (n=726), 3.5 (n=726) und 3.6 (n=732), Anhang A.

typischen Polizeibeamten in Bochum als (eher) hilfsbereit einschätzten. Im Jahr 1998 lag dieser Wert noch etwas höher (bei 85,6 %). Einen auffälligen Rückgang hat die Kategorie ‚Kompetenz‘ zu verzeichnen. 1998 erachteten noch 82,1 % der Befragten die Polizei als (eher) kompetent; 2016 nur noch 76,2 %. Dieselbe Tendenz weist auch die aktuelle Befragung auf, wenn nach der Höflichkeit gefragt wird. Waren es 1998 noch 84,1 % der teilnehmenden Bürgerinnen und Bürger, die die Polizei als (eher) höflich empfanden, sind es 2016 nur noch 79,7 %.

Die Antworten auf die Frage, ob der Proband der Meinung sei, dass ein Polizist eine Respektsperson sei, fielen vergleichsweise positiv aus. 1998 hatten auf die Frage erst 65,7 % der Befragten zustimmend geantwortet; 2016 waren es 81,1 % (vgl. Abb. 15). Dieses Ergebnis ist deshalb auffällig, weil innerhalb der Polizei eher der abnehmende Respekt der Bevölkerung diskutiert wird.³⁹⁰

Abbildung 15: Einschätzung verschiedener Eigenschaften der Polizei im Zeitvergleich (Bochum III und IV)



Aus: *Schwind/Fetchenhauer/Ahlborn et al.* 2001, 364 (neu bearbeitet).

³⁹⁰ Näheres siehe *Hermanutz* 2015, 3 ff.

2. Persönliche Beurteilung der Polizei

Vom Ruf der Polizei in der Bevölkerung zu unterscheiden ist die eigene Meinung der Befragten (z.B. auf Grund von Erfahrungen bei der Anzeigeerstattung oder anderer Kontrollen sowie auf Grund von Erzählungen Dritter).

2.1 Allgemeine Bewertung der Polizei

Die Probanden gaben der Bochumer Polizei danach die Gesamtnote von 2,6; knapp die Hälfte der Befragten (48,8 %) sogar die Note ‚gut‘ oder ‚sehr gut‘. Andererseits hielten 27 Probanden (3,8 %) die Noten ‚ungenügend‘ und ‚mangelhaft‘ für eher zutreffend (vgl. Übersicht 53). Die altersspezifische Differenzierung ergibt ein ähnliches Bild wie die Auswertung zum vermuteten Ruf der Polizei. Je älter der Proband ist, desto positiver fällt seine Meinung zur Polizei aus. Auffällige Unterschiede im Antwortverhalten zwischen den Geschlechtern sind nicht festzustellen.

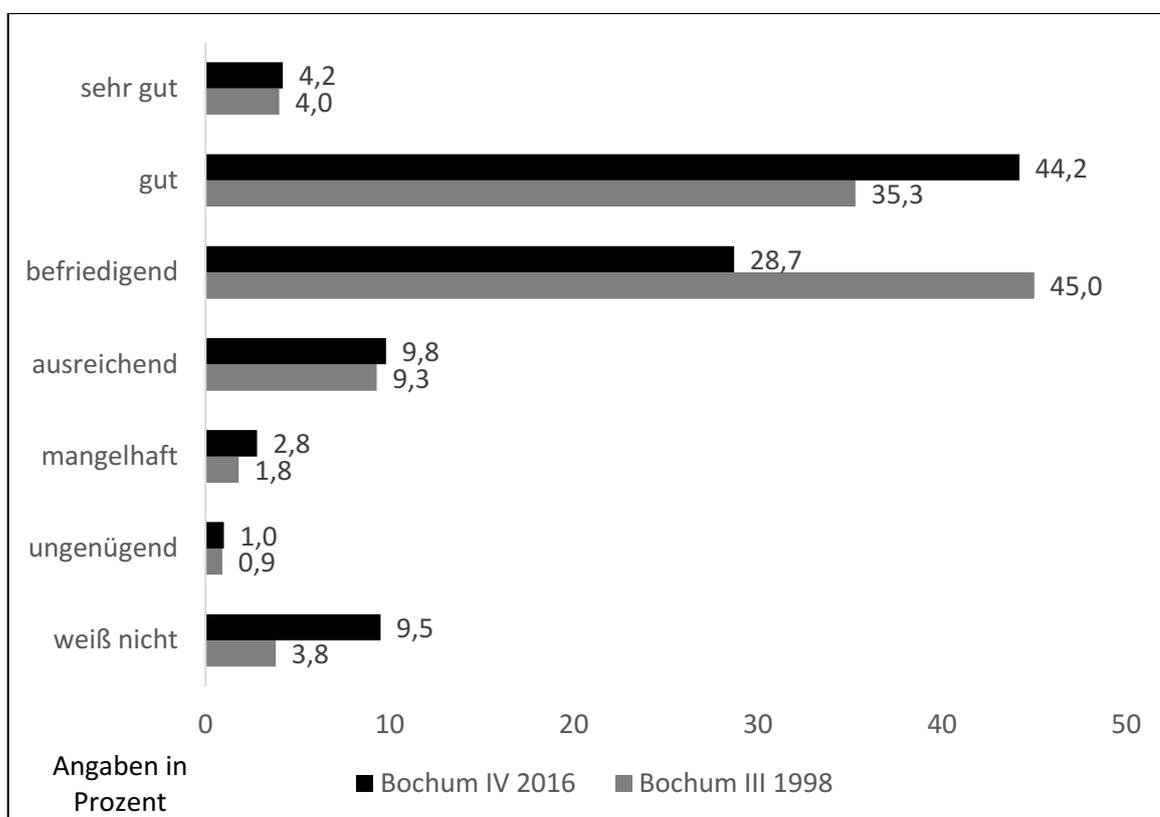
Übersicht 53: Persönliche Beurteilung der Polizei nach Geschlecht und Alter³⁹¹

Angaben in Prozent	Insgesamt	Geschlecht		Altersgruppen					
		w.	m.	14–25	26–35	36–45	46–55	56–65	66+
Persönliche Beurteilung der Polizei									
sehr gut	4,2	4,5	3,9	3,6	3,1	4,4	4,5	5,4	3,1
gut	44,2	42,6	45,3	38,6	38,5	47,8	46,5	46,9	44,8
befriedigend	28,7	31,5	25,7	21,7	28,1	20,3	32,9	25,9	34,4
ausreichend	9,8	8,2	11,8	14,5	11,5	18,8	6,5	9,5	6,1
mangelhaft	2,8	2,4	3,3	1,2	3,1	2,9	1,3	2,0	5,5
ungenügend	1,0	0,3	1,8	3,6	1,0	1,5	0,7	0,7	0,0
weiß nicht	9,5	10,6	8,2	16,7	14,6	4,4	7,7	9,5	6,1

Annähernd die Hälfte der Befragten vergaben der Polizei im Jahr 2016 die Bestnote 1 oder 2; 1998 waren es hingegen nur 40 %. Die Durchschnittsnote von 2,6 verbessert sich damit gegenüber dem Jahr 1998 um 0,1 Notenpunkte (vgl. Abb. 16).

³⁹¹ Frage 3.2 (n=718), Anhang A.

Abbildung 16: Persönliche Beurteilung der Polizei im Zeitvergleich (Bochum III und IV)



Aus: *Schwind/Fetchenhauer/Ahlborn et al.* 2001, 312 (neu zusammengefasst).

2.2 Bewertung der Umgangsformen der Polizei (Anzeigerstattung)

Auch die Umgangsformen der Polizei in einer Kontaktsituation (etwa bei einer Anzeigerstattung) können die zukünftige Anzeigebereitschaft beeinflussen.³⁹² Positiv beurteilten die Probanden, die Opfer einer Straftat geworden sind und den Sachverhalt bei der Polizei angezeigt haben, insbesondere die Höflichkeit und die Ausgeglichenheit. 84,2 % bzw. 80,0 % der befragten Opfer empfanden die aufnehmenden Beamten als eher oder sehr höflich und ausgeglichen. Weniger günstig fiel das gezeigte Engagement auf. Demnach würde ein Anteil von 62,4 % das Verhalten des Polizeibeamten als engagiert bezeichnen. Nachholbedarf gibt es offensichtlich nach der Meinung der Probanden bei der gezeigten Empathie ihnen gegenüber. Nur 58 % berichten

³⁹² *Schwind/Fetchenhauer/Ahlborn et al.* 2001, 297 ff.

von einem einfühlsamen Verhalten (vgl. Übersicht 54). Es könnte sich um ein überzogenes Ergebnis aus Verärgerung bzw. nicht erfüllter Erwartungen handeln.

Übersicht 54: Beurteilung der polizeilichen Umgangsformen I (Anzeigerstattung)³⁹³

Angaben in Prozent				
„Wie wurden Sie bei der Anzeigerstattung behandelt?“				
Höflichkeit				
weiß nicht	sehr unhöflich	eher unhöflich	eher höflich	sehr höflich
3,0	0,0	12,9	50,5	33,7
Empathie				
weiß nicht	sehr kalt	eher kalt	eher mitfühlend	sehr mitfühlend
6,5	2,8	32,7	42,1	15,9
Ausgeglichenheit				
weiß nicht	sehr gestresst	eher gestresst	eher ausgeglichen	sehr ausgeglichen
5,7	4,8	9,5	51,4	28,6
Engagement				
weiß nicht	sehr gleichgültig	eher gleichgültig	eher engagiert	sehr engagiert
4,0	5,9	37,6	36,6	15,8

³⁹³ Fragen 9.7, 12.7, 15.7 (n= 101), 9.4, 12.4 und 15.4 (n=100), 9.5, 12.5, 15.5 (n=105) und 9.6, 12.6, 15.6 (n=101), Anhang A.

Weiter wurde gefragt, ob der aufnehmende Polizeibeamte den Probanden ‚ernst genommen‘ und sich für die Anzeigeaufnahme ‚Zeit genommen‘ hat. Hier zeigt sich ein positives Resultat. 72,0 % bzw. 82,1 % zeigten sich unter diesen Gesichtspunkten mit der polizeilichen Arbeit zufrieden. Allerdings weicht die nachfolgende Frage, ob die Polizei wirklich versucht habe, die Straftat aufzuklären, von der bislang eher günstigen Bewertung der Polizei ab. Lediglich 26,7 % der Probanden haben den Eindruck gewonnen, dass sich der aufnehmende Polizeibeamte um die Tataufklärung bemüht hat (vgl. Übersicht 55).

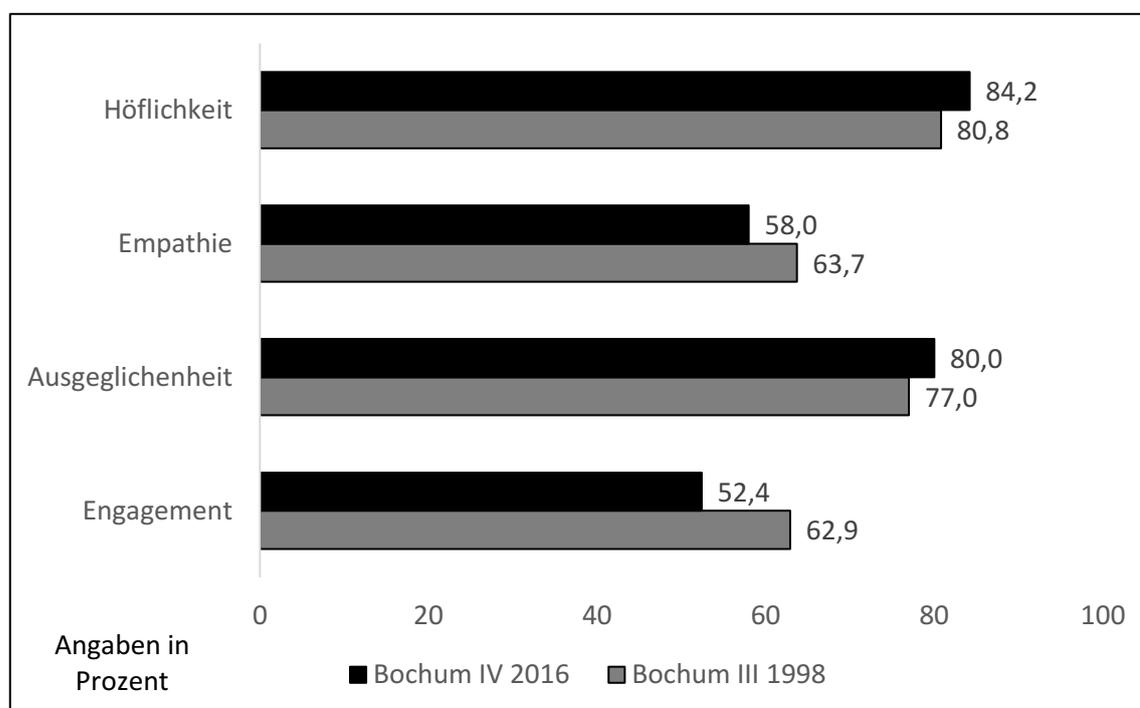
Übersicht 55: Bewertung der polizeilichen Umgangsformen II (Anzeigeerstattung)³⁹⁴

Angaben in Prozent		
„Hatten Sie das Gefühl, von den Beamten in Ihrem Anliegen ernst genommen zu werden?“		
weiß nicht	nein	ja
4,7	23,4	72,0
„Hat der Polizist, dem Sie die Straftat gemeldet haben, sich ausreichend Zeit für Sie genommen?“		
weiß nicht	nein	ja
6,6	11,3	82,1
„Hatten Sie das Gefühl, dass die Polizei wirklich versucht, die von Ihnen angezeigte Straftat aufzuklären?“		
weiß nicht	nein	ja
13,3	60,0	26,7

³⁹⁴ Fragen 9.8, 12.8, 15.8 (n=107), 9.9, 12.9, 15.9 (n=106) und 9.10, 12.10, 15.10 (n=105), Anhang A.

Die Bewertung der Arbeit der Polizei während oder nach der Anzeigerstattung fiel 2016 etwas schlechter aus als 1998. Zwar werden die Beamten nach wie vor in den allermeisten Fällen als ‚höflich‘ und ‚ausgeglichen‘ beschrieben, aber in Bezug auf das Engagement und die Tatsache, ob sich Beamte ‚mitfühlend‘ verhalten haben, gibt es schlechtere Werte. Im Detail bewerten die Probanden, die im Jahr 2015 im Rahmen der Anzeigerstattung Kontakt zur Polizei hatten, das gezeigte Engagement negativer als im Jahr 1998. Werden die positiven Antwortkategorien addiert, so ergibt sich, dass im Gegensatz zu 1998 (62,9 %) nur noch 52,4 % das Verhalten als engagiert bewertet haben. Dieser prozentuale Rückgang ist auch bei der erlebten Empathie festzustellen. In dieser Antwortkategorie bestätigen im Vergleich weniger Probanden ein empathisches Verhalten (5,7 Prozentpunkte weniger). In positiver Hinsicht attestieren die Probanden mit einer jeweiligen Zunahme von etwa 4 % der Polizei ein steigendes höflicheres und ausgeglichenes Auftreten (vgl. Abb. 17).

Abbildung 17: Persönliche Beurteilung der Polizei I (Anzeigerstattung) im Zeitvergleich (Bochum III und IV)

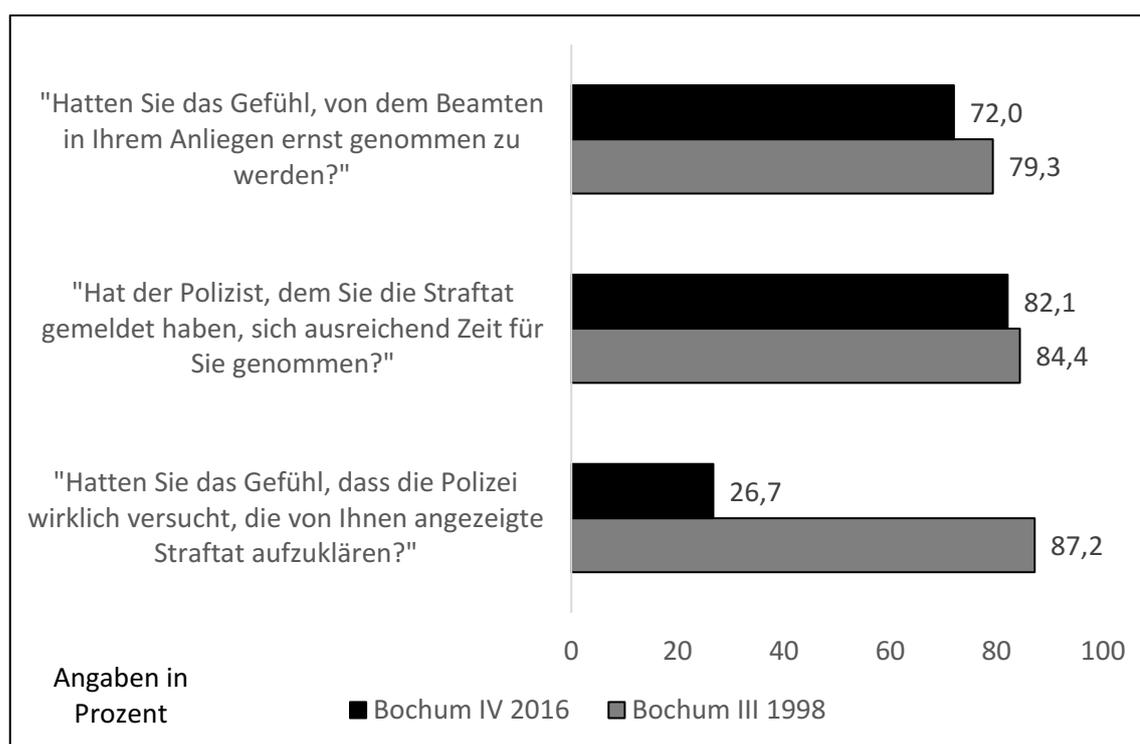


Aus: *Schwind/Fetchenhauer/Ahlborn et al.* 2001, 327 (neu bearbeitet).

Bei der Auswertung weiterer Aspekte in Bezug auf die Umgangsformen stellt sich im Vergleich heraus, dass die Bochumer Bürgerinnen und Bürger die Polizei

insgesamt gleichbleibend positiv beurteilen bzw. nur geringfügig negativer als im Jahr 1998. Danach sind 7,3 % weniger Probanden der Meinung, dass der Beamte ihn „ernst genommen“ habe. Eine minimale Abnahme ist bei der Frage festzustellen, ob sich der Polizist für das jeweilige Anliegen genug Zeit genommen hat. Eine Abnahme der Zustimmung ist hingegen bei der Frage festzustellen, ob der Proband im Rahmen der Anzeigeerstattung das Gefühl gehabt habe, dass der aufnehmende Polizeibeamte um die Tataufklärung tatsächlich bemüht gewesen ist. Waren es 1998 noch 87,2 % der Probanden, die zugestimmt haben, sind es 2016 nur noch 26,7 %; ein Rückgang von gut 60 Prozentpunkten (vgl. Abb. 18).

Abbildung 18: Persönliche Beurteilung der Polizei II (Anzeigeerstattung) im Zeitvergleich (Bochum III und IV)



Aus: *Schwind/Fetchenhauer/Ahlborn et al.* 2001, 328 (neu bearbeitet).

VII. Stadtteilbezogene Resultate

Die stadtteilbezogene Auswertung erfolgt auf der Ebene der sechs Stadtbezirke von Bochum:³⁹⁵ Bochum-Mitte, Wattenscheid, Bochum-Nord, Bochum-Ost, Bochum-Süd und Bochum-Südwest.

1. Sozialräumlicher Kontext

Die Stadtteile, die sich in 30 Ortsteile untergliedern, sind sozial unterschiedlich geprägt. In der Übersicht 56 werden einzelne sozialstrukturelle Besonderheiten erwähnt, die zeigen, dass die Lebensbedingungen in den Stadtteilen unterschiedlich verteilt sind.

³⁹⁵ Vgl. Frage 18.5, Anhang A.

Übersicht 56: Ausgewählte sozialstrukturelle Faktoren (Stadtteile)

Angaben in Prozent						
(Ausgewählte) Sozialstrukturelle Faktoren	I. Mitte	II. Wattenscheid	II. Nord	IV. Ost	V. Süd	VI. Südwest
Ein- und Zweifamilienhäuser	43,0	54,0	66,0	52,0	70,0	63,0
MFH mit 10 oder mehr Wohnungen	9,0	11,0	6,0	7,0	11,0	6,0
Sozialwohnungen	5,6	6,5	9,2	9,8	9,5	6,1
Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte gesamt	49,5	50,9	53,9	50,9	43,4	53,3
Arbeitslose gesamt	8,0	8,8	6,2	8,0	4,5	5,6
ALG/ Sozialgeld gesamt	15,3	17,5	12,7	15,8	10,5	9,2
Hilfen zur Erziehung	2,9	3,8	3,0	3,7	1,9	2,5
Ausländer	13,3	9,7	6,5	9,8	13,1	6,0
Migrationshintergrund	20,8	16,1	13,5	18,2	22,0	10,6

Aus: Stadt Bochum 2016 (verschiedene Seitenzahlen).

Negativ besetzte Merkmale wie ‚Hochhäuser‘ (MFH mit 10 und mehr Wohnungen), ‚Sozialwohnungen‘, ‚Arbeitslose‘ oder ‚Sozialhilfeempfänger‘ oder auch ‚Ausländer‘ bzw. ‚Migrationshintergrund‘ prägen eher den Stadtteil Wattenscheid als den Stadtteil Südwest. Es kann mit der Übersicht 56 aber nur belegt werden, dass sich, was zu vermuten war, die sozialen Verhältnisse in den Stadtbezirken zum Teil deutlich unterscheiden.

Auf die Untersuchung von Zusammenhängen zwischen den sozialen Verhältnissen in den einzelnen Stadtteilen und sozialabweichendem Verhalten musste wegen der begrenzten Datenbasis und der Gefahr des ‚ökologischen Fehlschlusses‘ verzichtet

werden. Mit dem ökologischen Fehlschluss bezeichnet *Scheuch*³⁹⁶ „den irrtümlichen Schluss von Eigenschaften [...], die bei Gebietseinheiten beobachtet werden, auf das Verhalten von Individuen in diesen Gebietseinheiten.“³⁹⁷

Stadtteilbezogene Untersuchungen sind deshalb spärlich. Nach *Hermann*³⁹⁸, dessen Untersuchung sich auf Heidelberg bezieht, ist der Unterschied zwischen den Kriminalitätsbelastungen der Stadtteile „vermutlich durch den höheren Grad an informeller Kontrolle erklärbar.“³⁹⁹ Plausibel ist jedenfalls, „dass sich der Anteil an Jugendlichen, die mit delinquentem Verhalten in Erscheinung treten, von Stadtteil zu Stadtteil unterscheidet.“⁴⁰⁰

2. Hellfeld

Die Abb. 19 zeigt die jeweilige Kriminalitätsbelastung der Stadtteile Bochums.⁴⁰¹ Überdurchschnittlich belastet ist Bochum-Mitte, dahinter rangiert Wattenscheid mit einer Häufigkeitsziffer von 8.804.

³⁹⁶ *Scheuch* 1973, 210.

³⁹⁷ Einen solchen Fehlschluss kann man unterliegen, wenn man (wie in der Bochum I-Untersuchung 1978, 288) einen Zusammenhang zwischen der Wohnbebauung und den Tatverdächtigenwohnsitzen herzustellen versucht; anderes Beispiel: wenn ein Stadtteil durch viele Straftaten in Verruf gerät (‘schlechte Adresse’) bedeutet das nicht, dass alle dort ansässigen Menschen als Tatverdächtige in Betracht kommen.

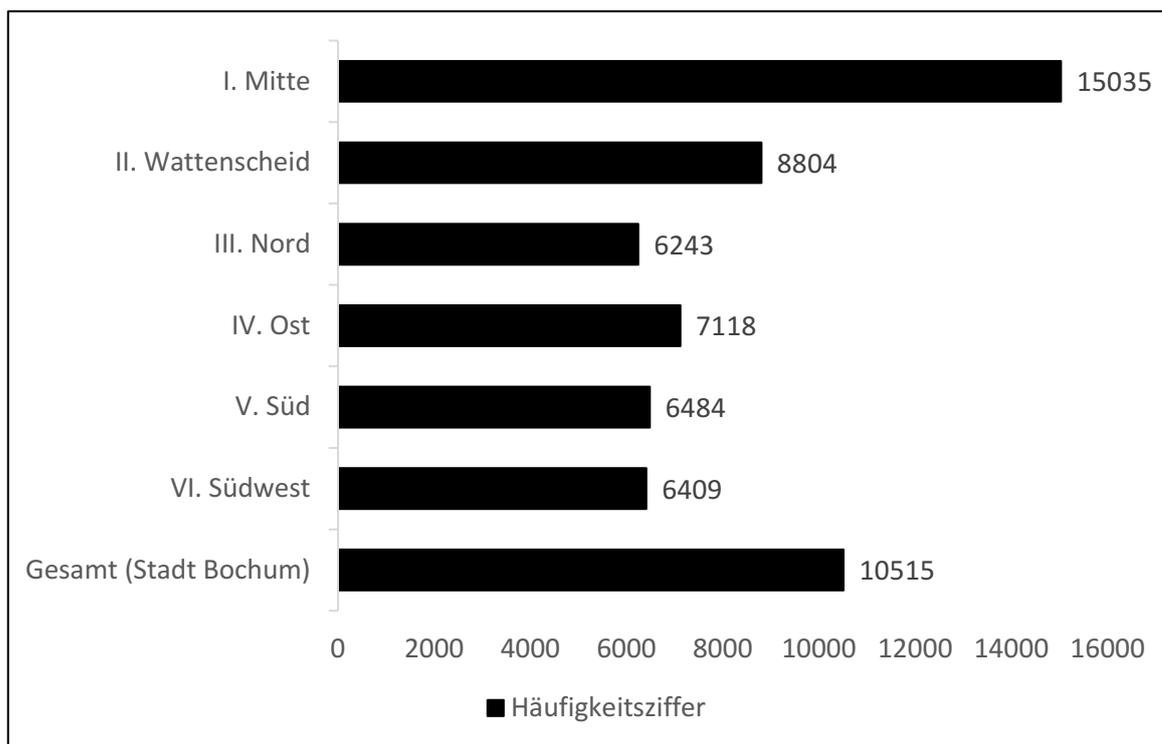
³⁹⁸ *Hermann* 2010, 13.

³⁹⁹ Dazu auch *Rolfes* 2015, 68.

⁴⁰⁰ *Rabold/Baier* 2013, 55.

⁴⁰¹ Die nachfolgenden stadtteilbezogenen PKS-Fallzahlen entsprechen nicht der Gesamtsumme der Kriminalitätszahlen der Stadt Bochum; es fehlen die PKS-Meldungen von Bund und Zoll.

Abbildung 19: Gesamtkriminalität (Häufigkeitsziffer) Stadt Bochum

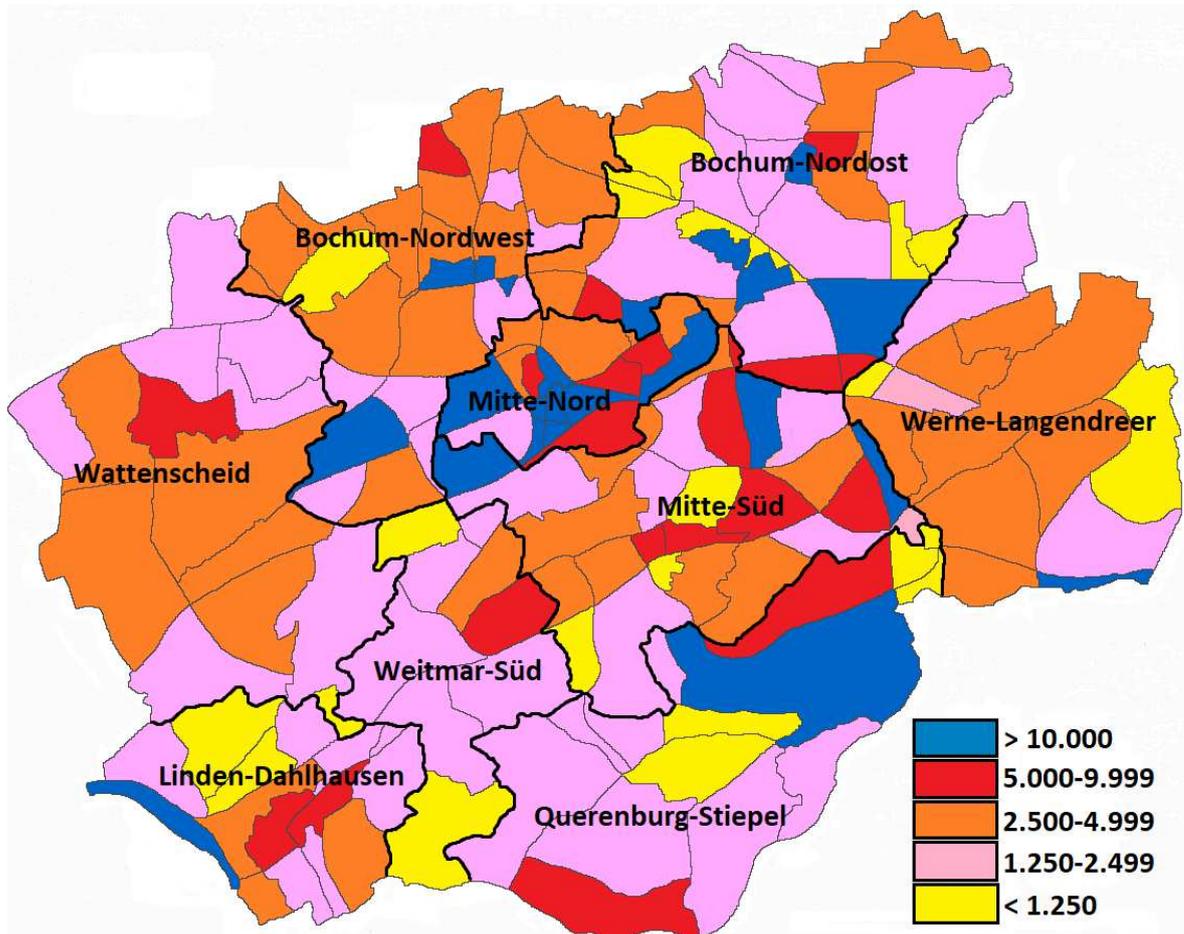


Quelle: Auskunft des PP Bochum (*Witt*) am 02.02.2017.

Die folgenden zwei Abbildungen (20 und 21) zeigen die Veränderungen der Kriminalitätsbelastungen zwischen 1978 und 2016 auf. In der Bochum I-Untersuchung (Abb. 20) wurde die Häufigkeitsziffer nach statistischen Wohnplätzen erfasst,⁴⁰² in der Bochum IV-Studie nach Stadt- und Ortsteilen (vgl. Abb. 21). Ein Vergleich ist auf Grund verschiedener Erfassungsräume nur eingeschränkt möglich.

⁴⁰² Die Stadt Bochum wurde Anfang der 1970er Jahre noch in 171 statistische Wohnplätze eingeteilt (vgl. Abb. 20).

Abbildung 20: Stadtteilbezogene Verteilung der Straftaten nach Häufigkeitsziffer (Bochum I)



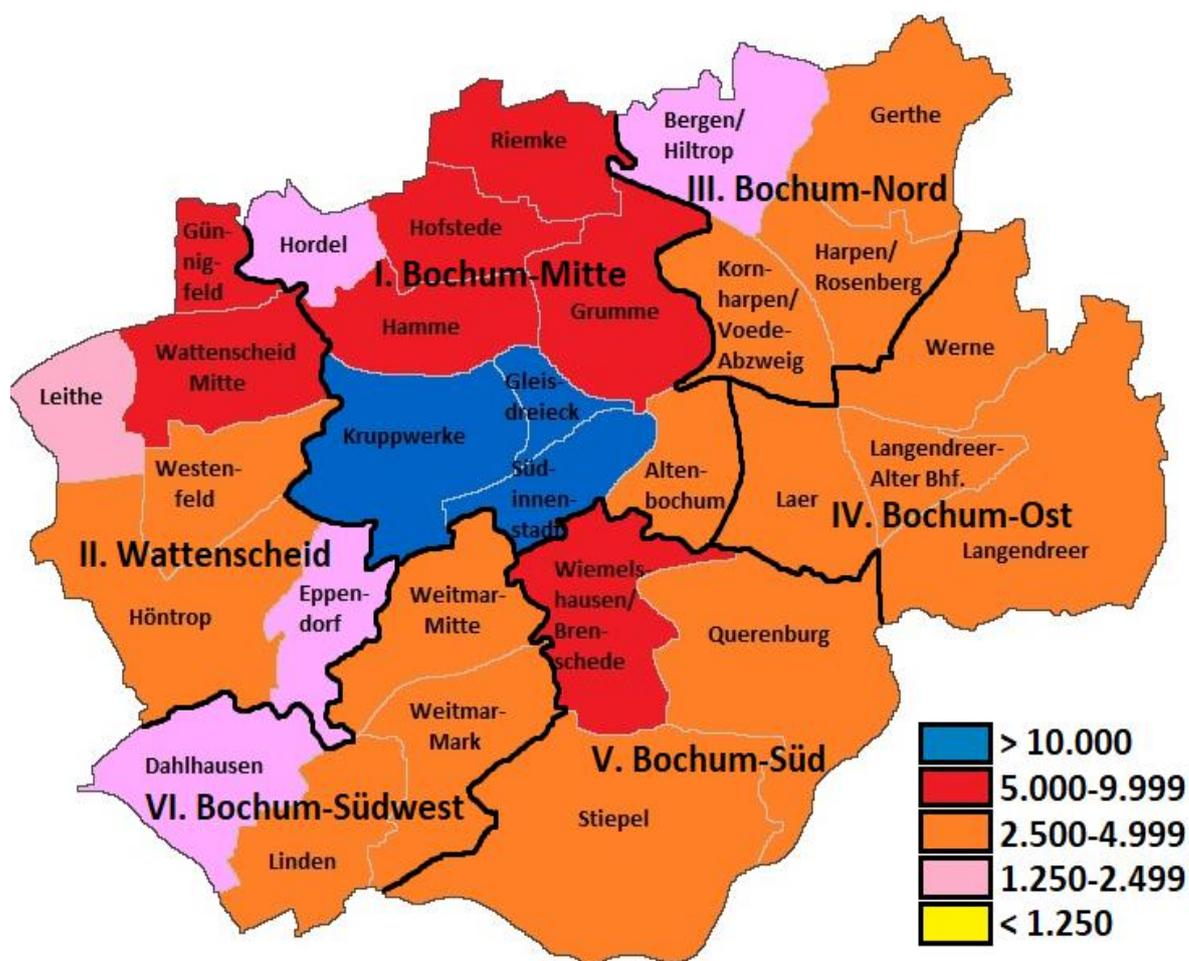
Aus: Schwind/Fetchenhauer/Ahlborn *et al.* 2001, 84a (neu bearbeitet).

Auf Abb. 20 (1978) fällt auf, dass sich Schwerpunkte der Kriminalitätsbelastung (gemessen an der Häufigkeitsziffer) im Zentrum von Wattenscheid (frühere Mitte der eingemeindeten Stadt Wattenscheid) erhalten haben und in Querenburg/ Stiepel neu entstanden sind. Hier wurde die Ruhr-Universität erbaut. Der Schwerpunkt Mitte-Nord erfasst die Innenstadt Bochums (Gleisdreieck), alle übrigen Schwerpunkte lassen noch frühere Ortskerne erkennen. Diese früher selbstständigen Gemeinden hatten zwar ihre Verwaltungshoheit verloren, aber nicht ihren wirtschaftlichen Mittelpunkt, die Anziehungskraft für Straftäter.

Der Vergleich der Abb. 20 (1978) mit der Abb. 21 (2016) zeigt (rund 40 Jahre später), dass sich die Häufigkeitsziffern (entsprechend der PKS-Statistik) erhöht haben. Der Stadtteil Bochum-Mitte (I) weist noch immer (verstärkt) höchste Belastungen auf, die

anderen Stadtteile (II-VI) sind deutlich geringer belastet. Querenburg (mit der Ruhr-Universität) gehört nicht mehr zu den Hellfeldbrennpunkten. Dafür ist Wiemelshausen in den Brennpunkt gerückt.

Abbildung 21: Stadtteilbezogene Verteilung der Straftaten nach Häufigkeitsziffer (Bochum IV)



Quelle: Auskunft des PP Bochum (Witt) am 02.02.2017, kartografische Darstellung vom Autor.

3. Kriminalitätsfurcht

Fast jeder zweite Befragte fühlt sich in der Stadt Bochum nachts allein in seiner Wohngegend unsicher (vgl. Übersicht 57). Insbesondere in Wattenscheid und Bochum-Ost fällt ein ausgeprägtes Unsicherheitsgefühl auf. 56,2 % bzw. 58,8 % stimmen dem in den jeweiligen Stadtteilen zu. Demgegenüber fühlen sich die Befragten in Bochum-Süd relativ sicher (38,5 %).

Übersicht 57: Einschätzung der Sicherheit nachts in der eigenen Wohngegend (Stadtteile)⁴⁰³

Angaben in Prozent		
Einschätzung der Sicherheit nachts in der eigenen Wohngegend	Anzahl der Befragten (n=)	Anteil der Probanden, die sich unsicher fühlen*
I. Bochum-Mitte	176	45,5
II. Wattenscheid	105	56,2
III. Bochum-Nord	64	50,0
IV. Bochum-Ost	102	58,8
V. Bochum-Süd	130	38,5
VI. Bochum-Südwest	112	46,4
Stadt Bochum (insgesamt)	705	49,1

* Zusammenfassung der Kategorien ‚sehr unsicher‘ und ‚ziemlich unsicher‘

4. Ansehen der Polizei

Im Stadtteil Bochum-Südwest fällt die Zustimmung am positivsten aus: Annähernd 60 % der Befragten vergaben der Polizei sogar Bestnoten (vgl. Übersicht 58). Die Probanden in den Stadtteilen Wattenscheid und Bochum-Ost teilen diese positive Beurteilung nicht; in Wattenscheid wird lediglich im Durchschnitt die Schulnote von 2,9 vergeben und liegt damit 0,3 Notenpunkte über der Durchschnittsnote von 2,6.

⁴⁰³ Fragen 5.4 und 18.5, siehe Anhang A. Die ‚weiß nicht‘-Antwortkategorie wurde in der Darstellung nicht berücksichtigt; die Differenz zur (Gesamt-) Anzahl von Probanden erklärt sich durch die Nichtbeantwortung einzelner Fragen.

Übersicht 58: Persönliche Beurteilung der Polizei (Stadtteile)

Angaben in Prozent			
Persönliche Beurteilung der Polizei	Anzahl der Befragten (n=)	Anteil der Benotung ‚gut‘ und ‚sehr gut‘	Durchschnittsnote
I. Bochum-Mitte	177	50,3	2,6
II. Wattenscheid	109	41,3	2,9
III. Bochum-Nord	67	52,2	2,6
IV. Bochum-Ost	103	42,7	2,7
V. Bochum-Süd	134	44,8	2,7
VI. Bochum-Südwest	112	58,9	2,5
Stadt Bochum (insgesamt)	718	48,3	2,6

Das im Vergleich zu anderen Stadtteilen etwas negativer besetzte Bild der Bürger von der Polizei setzt sich im Stadtteil Wattenscheid bei der Bewertung eines typischen Polizeibeamten fort. Positiver wird der typische Polizeibeamte wiederum in Nord und Südwest bewertet (vgl. Übersicht 59).

Übersicht 59: Bewertung eines typischen Polizeibeamten (Stadtteile)

Angaben in Prozent					
Bewertung eines typischen Polizeibeamten	Anzahl der Befragten (n=)	Hilfsbereitschaft	Kompetenz	Höflichkeit	Polizist=Respektperson?
I. Mitte	181	81,9	72,1	79,6	81,3
II. Wattenscheid	113	78,4	89,7	83,5	74,8
III. Nord	68	89,7	81,8	82,4	73,5
IV. Ost	103	83,5	80,6	75,7	84,5
V. Süd	133	74,8	69,6	80,2	78,5
VI. Südwest	115	90,4	80,7	82,6	80,9
Stadt Bochum (insgesamt)	714	82,7	76,2	79,7	81,1

Dass die Erfahrung einer Anzeigeerstattung die Bewertung der Polizei verändern kann, zeigen die nachfolgenden Auswertungen nach Stadtteilen. Wie bereits oben festgestellt, wird die Polizei nach diesem polizeilichen Kontakt grundsätzlich negativer beurteilt.

Nach der Erfahrung einer Anzeigeerstattung bestätigt sich grundsätzlich der Trend (vgl. Übersicht 60): die Polizei wird schlechter bewertet. So sinkt die Bewertung im Stadtteil Wattenscheid um 0,4 Notenpunkte auf 3,3; auch verändern sich die Notenpunkte mit einer Ausnahme minimal in den anderen Stadtteilen. Lediglich im Stadtteil Südwest wird die Polizei nach der Anzeigeerstattung etwas positiver bewertet (plus 0,1 auf 2,4).

Übersicht 60: Bewertung der Polizei nach einer Anzeigerstattung (Stadtteile)

Angaben in Prozent		
Bewertung der Polizei nach einer Anzeigesituation (2015)	Anzahl der Befragten (n=)	Durchschnittsnote
I. Bochum-Mitte	31	3,0
II. Wattenscheid	19	3,3
III. Bochum-Nord	11	2,9
IV. Bochum-Ost	11	3,0
V. Bochum-Süd	22	2,5
VI. Bochum-Südwest	12	2,4
Stadt Bochum (insgesamt)	106	3,0

Die schlechtere Bewertung der Polizei nach der Kontaktsituation zeigt sich ferner in der Beurteilung der Umgangsformen im Rahmen der Anzeigerstattung: Schlechter in Wattenscheid, besser in Südwest (vgl. Übersicht 61).

Übersicht 61: Bewertung der Eigenschaften der Polizei nach einer Anzeigeerstattung (Stadtteile)

Angaben in Prozent				
Bewertung der Eigenschaften der Polizei nach einer Anzeigeerstattung (2015)	Höflichkeit	Empathie	Ausgeglichenheit	Engagement
I. Bochum-Mitte	87,1 (n=31)	51,6 (n=31)	87,1 (n=31)	46,7 (n=30)
II. Wattenscheid	68,4 (n=19)	47,4 (n=19)	63,2 (n=19)	38,9 (n=18)
III. Bochum-Nord	75,0 (n=10)	54,5 (n=11)	66,7 (n=9)	60,0 (n=10)
IV. Bochum-Ost	80,0 (n=10)	63,6 (n=11)	90,0 (n=10)	50,0 (n=10)
V. Bochum-Süd	94,7 (n=19)	61,9 (n=21)	77,3 (n=22)	52,6 (n=19)
VI. Bochum-Südwest	91,7 (n=12)	75,0 (n=12)	91,7 (n=12)	75,0 (n=12)

Tendenziell wird die Polizei zu den drei Fragestellungen, ob der Anzeigerstatter ‚ernst genommen‘ wurde, sich der aufnehmende Polizeibeamte ‚Zeit genommen‘ habe und den Eindruck gemacht habe, sich zumindest um die ‚Tataufklärung zu bemühen‘, in den Stadtteilen Nord, Ost und Süd positiver beurteilt, als in Mitte, Wattenscheid und Südwest (vgl. Übersicht 62).

Übersicht 62: Bewertung weiterer Aspekte nach der Anzeigerstattung (Stadtteile)

Angaben in Prozent			
Bewertung weiterer Aspekte nach der Anzeigerstattung (2015)	„Ernst genommen“	„Zeit genommen“	„Tataufklärung“
I. Bochum-Mitte	67,7 (n=31)	80,7 (n=31)	20,0 (n=30)
II. Wattenscheid	63,2 (n=19)	79,0 (n=19)	26,3 (n=19)
III. Bochum-Nord	80,0 (n=10)	66,7 (n=9)	44,4 (n=9)
IV. Bochum-Ost	72,7 (n=11)	100 (n=11)	27,3 (n=11)
V. Bochum-Süd	81,8 (n=22)	86,4 (n=22)	27,3 (n=22)
VI. Bochum-Südwest	66,7 (n=12)	75,0 (n=12)	25,0 (n=12)

Zu der Frage, ob der Anzeigerstatter von dem aufnehmenden Beamten ‚ernst genommen‘ wurde, fällt das Ergebnis insbesondere in den Stadtteilen Nord, Süd und mit Abstrichen Ost positiv aus; dort liegt die Zufriedenheit weit über dem Durchschnittswert von 72,0 %. Im Stadtteil Wattenscheid haben sich noch 63,2 % der Anzeigerstatter ‚ernst genommen‘ gefühlt.

Auffällig bei der Folgefrage, inwiefern sich der Polizeibeamte ‚Zeit für die Aufnahme der Anzeige‘ genommen hat, ist die 100 prozentige Zustimmung im Stadtteil Ost. Die Stadtteile Wattenscheid, Nord und Südwest liegen hingegen bei diesem Aspekt geringfügig unter dem Durchschnittswert von 82,1 %.

Weiter befinden 44,4 % der Anzeigerstatter, welche im Stadtteil Nord wohnen, dass sich der Polizist um die Tataufklärung bemüht hat; der Stadtteil liegt somit deutlich über dem Durchschnittswert von 26,7 %, bei dem sich die weiteren Stadtteile wiederfinden. Insbesondere Anzeigerstatter im Stadtteil Mitte sind in diesem Kontext eher unzufrieden; lediglich 20,0 % haben bei der Anzeigerstattung den Eindruck gewinnen können, dass sich die Polizei tatsächlich um die Tataufklärung bemüht hat.

Bei der Auswertung der stadtteilbezogenen Ergebnisse muss allerdings beachtet werden, dass nicht nach der konkreten Polizeidienststelle gefragt wurde, bei der die Anzeige erstattet wurde. Ein Proband, welcher z.B. im Stadtteil Wattenscheid wohnhaft ist, hätte durchaus die Anzeige auch im Stadtteil Mitte (oder anderswo) erstatten können. Eine Gleichsetzung von Wohnort und Polizeidienststelle ist entsprechend nur eingeschränkt möglich.

5. Maßnahmen der polizeilichen und kommunalen Gegensteuerung

Die Befragung hat gezeigt, dass das Ansehen der Polizei nicht zuletzt von ihren Aufklärungserfolgen abhängt. Diese wiederum haben mit der (übergeordneten) Gesamtkonzeption des polizeilichen Einsatzes zu tun.⁴⁰⁴

5.1 Maßnahmen der polizeilichen Gegensteuerung

Den Ausgangspunkt für die polizeiliche Gegensteuerung bilden die PDV 100 und die gültigen Leitlinien von Nordrhein-Westfalen.⁴⁰⁵ Demnach werden als polizeiliche Aufgaben z.B. der Streifendienst, die lageangepasste Präsenz der Polizei und die

⁴⁰⁴ Der Verfasser dieser Arbeit legt (auch aus beruflichem Interesse) Wert darauf, dass diese im Rahmen der Gesamtbetrachtung der Thematik (Kriminalität und Kriminalitätsfurcht) nicht ausgeklammert wird. Wissenschaft sollte sich nicht losgelöst von der Praxis entwickeln; zur „Evidence Based Policing“ vgl. *Feltes/Schreiber/Stol* 2013, 42.

⁴⁰⁵ Interview mit KHK *Witt* (PP Bochum), siehe Anhang I, gemeint ist die PDV 100 Pkt. 1.2 und Pkt. 2.1.12, die aber im Wortlaut nicht zitiert werden dürfen (nfd).

sicherheitstechnische Beratung (der Bevölkerung) sowie die Mitwirkung an Präventionsmaßnahmen anderer Träger beschrieben.⁴⁰⁶

Im Detail werden die Präventionsaufgaben des PP Bochum dahingehend konkretisiert⁴⁰⁷, dass dazu z.B. die Einbruchsberatung gehört, aber auch Informationen zur Zivilcourage und zur Abwehr sexueller Angriffe. Das PP Bochum unterstützt auch Hilfsangebote z.B. solche des ‚Weissen Rings‘.

5.2 Kommunale Kriminalprävention

Zu den Institutionen, mit denen die Polizei eng zusammenarbeitet, gehört der Präventionsrat, den es im Rahmen der Kommunalen Kriminalprävention in zahlreichen Städten gibt.⁴⁰⁸ In solchen Gremien arbeiten z.B. Jugendamt, Sozialamt, Schulamt, Ausländeramt und Polizei ressortübergreifend zusammen. In Bochum nehmen diese Aufgaben (statt eines Präventionsrates) sog. ‚Ordnungspartnerschaften‘ wahr und stadtteilbezogene ‚runde Tische‘.⁴⁰⁹

⁴⁰⁶ Interview mit KHK Witt (PP Bochum), siehe Anhang I.

⁴⁰⁷ Interview mit EKHK in Solf (PP Bochum), siehe Anhang I.

⁴⁰⁸ Vgl. z.B. Dölling/Feltes/Heinz et al. 2003; über die Kommunale Kriminalprävention in Heidelberg (‚Heidelberger Modell‘) berichtet Hermann 2008, 220 ff.

⁴⁰⁹ Zu ‚runden Tischen‘ vgl. Hunsicker 2006a, 945 ff.

F. Zusammenfassung

Gegenstand der Arbeit sind die polizeilich registrierte Kriminalität und die Viktimisierung in der Stadt Bochum sowie das Sicherheitsgefühl (bzw. die Kriminalitätsfurcht) der Bevölkerung Bochums.

In diesem Rahmen wurden die Hellfeldentwicklung, die Viktimisierungen, das Anzeigeverhalten, das Dunkelfeld, die Kriminalitätsfurcht und das Ansehen der Polizei untersucht.⁴¹⁰

Die Hell- und Dunkelfelduntersuchungen beziehen sich (einschließlich des Anzeigeverhaltens) auf das Jahr 2015, die Fragen zur Kriminalitätsfurcht und zum Ansehen der Polizei auf den Zeitpunkt der Befragung (30. Mai bis zum 8. Juli 2016). Die Untersuchung erstreckt sich auf das Stadtgebiet Bochums, das zusammen mit Witten und Herne zur Kreispolizeibehörde (KPB) Bochum gehört.

Die Hauptquellen der Untersuchung Bochum IV waren die PKS (das Hellfeld) und die Resultate einer Bevölkerungsbefragung (Opferbefragung). Bei der Opferbefragung muss berücksichtigt werden, dass alle Ergebnisse auf den Angaben der Befragten beruhen.

Online befragt wurden ein Prozent der Bochumer Bürgerinnen und Bürger ab 14 Jahre (3.500 Personen), deren Adressen aus der Bochumer Einwohnermeldekartei (per Random-Auswahl) erhoben wurden (Stichtag 31.12.2015). Erfasst wurde also jeder 50ste Einwohner. Mit einer individuellen TAN erhielten diese Zielpersonen Zugang zu einem standardisierten Fragebogen, der auch grundsätzlich schon in den Bochum I bis III-Befragungen eingesetzt wurde.

⁴¹⁰ Diese Aufgabenfelder wurden auch im Rahmen der von den Landeskriminalämtern Niedersachsen (2015 und 2016), Schleswig-Holstein (2016) und Mecklenburg-Vorpommern (2017) durchgeführten bzw. initiierten Dunkelfelduntersuchungen übernommen; das spricht für ihre Praxisrelevanz.

Verglichen werden die Ergebnisse dieser Arbeit insbesondere mit den Resultaten der Bochum III-Untersuchung. Soweit das vertretbar war,⁴¹¹ wurden die Ergebnisse der Bochum I und II-Befragungen miteinbezogen.

I. Deskriptive Darstellung

Geht man von einer Konvention der Forschung aus, dann gilt eine Random-Stichprobe als repräsentativ für die gewählte Grundgesamtheit. Dabei handelt es sich jedoch um eine widerlegliche Vermutung. Ein Abgleich mit den Daten der Einwohnermeldekartei kann deshalb auch gegen die Repräsentativität sprechen.

Im Rahmen dieser Untersuchung hat der entsprechende Vergleich gezeigt, dass insofern in Bezug auf Alter und Geschlecht der Befragten noch keine Bedenken bestehen. Deshalb hat überrascht, dass die Berechnung der Korrelationskoeffizienten im Gegensatz zu den Bochum I bis III-Untersuchungen grundsätzlich keine Bestätigung der seinerzeit bestätigten Hypothesen erbracht hat.⁴¹² Bei der Frage, weshalb das so ist, bleibt als Erklärung nur die Rücklaufquote übrig. Diese lag in den Bochumer Voruntersuchungen bei jeweils über 80 %, in der Bochum IV-Untersuchung nur noch bei rund 24 %. Das bedeutet, dass bei der Interpretation der Ergebnisse der Bochum IV-Untersuchung Vorsicht geboten ist. Ein mathematisch-statistischer Überbau⁴¹³ wäre jedenfalls sachlich nicht gerechtfertigt bzw. würde eine Zuverlässigkeit vorspiegeln, die nicht vertretbar ist. Deshalb wurde die deskriptive Darstellung gewählt.

Plausibel erscheint im Übrigen (auch durch diese Untersuchung belegt), dass bei geringen Rücklaufquoten (die für Online-Befragungen typisch sind) stadtteilbezogene

⁴¹¹ Ein Vergleich der Frageformulierungen mit den Voruntersuchungen befindet sich im Anhang B.

⁴¹² Vgl. die Berechnungen im Anhang D.

⁴¹³ Zu diesen gehören z.B. Signifikanztests, Faktorenanalysen und die Berechnung von Partialkorrelationskoeffizienten mit denen man Scheinzusammenhänge ausschließen kann.

Ergebnisse (wegen der geringen Feldbesetzungen) nicht aussagekräftig sind: es besteht eine extrem hohe Irrtumswahrscheinlichkeit.

II. Beschreibung der Ergebnisse

Die Resultate werden nach Themenbereichen beschrieben.

1. Hellfeld

Vergleicht man die Entwicklung der polizeilich registrierten Bezugsdelikte (einfacher/ schwerer Diebstahl, Körperverletzung und Raub) in Bochum über die Jahre, lässt sich feststellen, dass die Zahlen der polizeilichen Kriminalstatistik (PKS) nicht nur in Nordrhein-Westfalen und im Bundesgebiet, sondern auch in Bochum (über alle vier Messpunkte hinweg) stetig zunehmen. Die sechs Stadtteile Bochums sind allerdings, entsprechend ihrer Sozialstruktur, unterschiedlich belastet. Zu beobachten ist, dass sich die Häufungen in den besonders kriminalitätsbelasteten Stadtteilen verstärkt haben.

2. Viktimisierungen

Insgesamt berichteten 110 der 732 Probanden im Jahr 2015 mindestens einmal (insgesamt 154-mal) Opfer einer der Bochumer Bezugsstraftaten geworden zu sein. Die Prävalenzraten reichten von 0,3 % (Raub), 1,6 % (Körperverletzung), 3,0 % (Sachbeschädigung) bis zu 10,0 % (Diebstahl). Anders formuliert, in der Stadt Bochum wurden hochgerechnet 1.639 von 100.000 Personen im Jahr 2015 mindestens einmal Opfer einer Körperverletzung und 9.972 von 100.000 Personen Opfer eines Diebstahls: Opfer wurden vor allem die jüngeren (14 bis 25jährige) Jahrgänge (21,7 %), bei den älteren (über 66jährigen) waren es nur 11,3 %. Die Unterschiede lassen sich mit dem unterschiedlichen Lebensstil erklären. Junge Menschen begeben sich öfter in viktimogene Situationen, ältere Menschen bleiben (vor allem bei Dunkelheit) eher zu Haus. So waren von Körperverletzungen fast nur die jüngeren Jahrgänge betroffen.

In geschlechtsspezifischer Hinsicht berichteten mehr Männer als Frauen von einer Viktimisierung (17,4 % vs. 13,3 %).

„Intrusives Wiedererleben“ wurde als Folge eines posttraumatischen Belastungssyndroms (PTBS) angegeben: Jedes dritte (35,2 %) Opfer dachte noch „häufig“/ „sehr häufig“ an das Ereignis der Viktimisierung zurück bzw. wird (sofern es um eine schwere Straftat geht) sogar durch nächtliche Alpträume geplagt.⁴¹⁴

Im Vergleich zu den von den Landeskriminalämtern initiierten Dunkelfeldstudien liegen die Bochumer Resultate im Trend. Auch die Ergebnisse der Bochumer Voruntersuchungen weichen grundsätzlich nicht ab.

Die Angaben zur Opferwerdung (Viktimisierung) im Jahr 2015 stimmen allerdings nicht mit den Zahlen der Polizeilichen Kriminalstatistik überein. Das wurde jedoch erwartet, weil entsprechende Differenzen auch in den Bochumer Voruntersuchungen auftraten.⁴¹⁵

3. Anzeigeverhalten

Von den 110 viktimisierten Bochumer Probanden wurden nach eigenen Angaben rund 70 % der erlittenen Straftaten angezeigt. Die Anzeigequoten schwanken: Anzeigequote beim „schweren“ Diebstahl 95,2 %, bei der Körperverletzung 41,7 %.

⁴¹⁴ Zu tendenziell ähnlichen Resultaten war *Feltes* gelangt, *Feltes* 2006, 828.

⁴¹⁵ Nach der Bochumer PKS wurden 2015 insgesamt 38.053 Straftaten aus der Gruppe der Bezugsdelikte registriert. Nach den Ergebnissen der Befragung hätten es 69.340 sein müssen. Die erhebliche Differenz von rund 30.000 Straftaten kann z.B. darauf zurückgeführt werden, dass die beteiligten Opfer aus ihrer Sicht angezeigt hatten (12,5 % telefonisch) oder „auf Zuruf“ auf der Straße (3,1 %), bei der Polizei solche Aktivitäten aber nicht (mit Protokoll) registriert werden. Mitunter werden Anzeigerstatter auf der Polizeiwache auch „abgewimmelt“, was allerdings wegen des in Deutschland geltenden Legalitätsprinzips nicht erlaubt ist. Auch *Feltes* hat darauf hingewiesen, dass „praktisch alle Studien mehr oder weniger deutliche Differenzen zwischen den von der Polizei registrierten Daten und den bei Opferbefragungen ermittelten Werten feststellen. In der Regel sind die durch Befragung ermittelten Werte deutlich höher als die polizeilichen Zahlen (in Deutschland etwa um das Dreifache)“, *Feltes* a.a.O.

Jüngere Opfer zeigen (Diebstahlsdelikte) eher an als ältere, Frauen eher als Männer, Befragte mit niedriger Bildung eher als solche mit höherer Bildung.

58,7 % der Opfer zeigten die erlittene Straftat persönlich auf ihrer Polizeidienststelle an. Das Resultat unterstreicht die Bedeutung der Polizeidienststelle im Nahbereich. Dass nur 3,7 % der Opfer per online angezeigt haben, zeigt auf der anderen Seite, dass sich diese Form der Anzeigerstattung bisher noch nicht durchgesetzt hat.

Im Vordergrund der Motive, die 2015 zu einer Anzeige führten, stand der Beweggrund ‚Täter soll bestraft werden‘ (72,5 %); an zweiter Stelle (mit 50,5 %) die Erwartung, dass eine Versicherung für den Schaden aufkommen würde. Das gilt vor allem für den ‚schweren‘ Diebstahl bzw. für den Einbruchdiebstahl. An dritter Stelle folgte das Motiv ‚damit so etwas nicht noch einmal passiert‘ (49,5 %). Vor diesem Hintergrund lässt sich vermuten, dass die Häufung dieser Beweggründe für einen ‚punitiven turn‘ spricht⁴¹⁶.

Im Zeitvergleich (Bochum II bis Bochum IV) bestätigt sich diese Entwicklung, wobei auch der Beweggrund ‚staatsbürgerliche Pflichterfüllung‘ in den Vordergrund rückt; das gilt grundsätzlich auch für die Resultate für die von den Landeskriminalämtern initiierten Untersuchungen.

Als Nichtanzeige Gründe dominieren die Beweggründe ‚keine Erfolgsaussichten‘ (71,1 %) und ‚Schaden zu gering‘ (31,1 %). Die LKA-Resultate zu den Erfolgsaussichten sind weniger ausgeprägt: Niedersachsen 38,5 % und 34,1 %;

⁴¹⁶ Punitivität „lässt sich kurzgefasst als Strafbedürfnis [...] im Hinblick auf harte Sanktionen übersetzen“ (Kunz/Singelstein 2016, 388). Den ‚punitiven turn‘ (hin zur Sicherheitspolitik) kann man z.B. an der Beurteilung der (öffentlichen) Videoüberwachung erkennen. Anfängliche Ablehnung und Skepsis hat sich inzwischen (2016) zugunsten der Sicherheitsvorteile verändert. So haben nach einer Emnid-Umfrage (Focus 2/2017, 3) 81 % der Befragten geantwortet, dass ihnen der Sicherheitsgewinn wichtiger ist als der Eingriff in die persönlichen Freiheitsrechte. Der „punitiven turn“ drückt sich ferner in der Veränderung favorisierter Strafzwecke in der Bevölkerung aus. Schon in der Bochum III-Untersuchung hatte sich ein Wechsel der befürworteten Strafzwecke zu Gunsten der Vergeltung bzw. des Schuldausgleichs angedeutet (Schwind/Fetchenhauer/Ahlborn et al. 2001, 325). In der Bochum IV-Befragung fiel die Frage dem Kürzungsgebot der Online-Befragung zum Opfer: sie wurde nicht gestellt.

Schleswig-Holstein 25,0 % und 26,6 %. Auffällig (aber nicht unplausibel) ist, dass in Bochum bei der Körperverletzung im Vordergrund das Motiv ‚Angst vor dem Täter‘ im Vordergrund stand (42,9 %).⁴¹⁷

Der Wunsch nach ‚Bestrafung des Täters‘ steht auch im Vordergrund der Motive, die die drei Landeskriminalämter (Niedersachsen, Schleswig-Holstein und Mecklenburg-Vorpommern) in ihren Befragungen ermittelt haben. Die Spanne reicht von 63,1 % bis 72,5 %.

Zumindest Körperverletzungen werden inzwischen häufiger angezeigt, als das früher der Fall war. Die von manchen Medien berichtete Zunahme von Gewaltstraftaten könnte daher mit einem Statistik-Effekt zusammenhängen: die Zahlen der polizeilich registrierten Delikte nimmt zu, aber zu Lasten des Dunkelfeldes, das kleiner wird.

4. Dunkelfeld

Zum ‚Markenzeichen‘ der Bochumer Forschung hat sich der Ansatz der statistikbegleitenden Dunkelfeldforschung entwickelt. Entsprechende Resultate liegen zu allen vier Bochumer Messpunkten vor. Statistikbegleitende Dunkelfeldforschung gehört auch zu den Untersuchungen der Landeskriminalämter und wird in den beiden Periodischen Sicherheitsberichten der Bundesregierung⁴¹⁸ als sinnvoll erachtet.

Die Dunkelzifferrelation beträgt nach der Bochum IV-Untersuchung beim ‚einfachen‘ Diebstahl nur noch gerundet 1 zu 1 (1998 und 1986 noch 1 zu 8; 1975 1 zu 6). Beim ‚schweren‘ Diebstahl 1 zu 0 (1975 und 1998 noch 1 zu 2; 1986 1 zu 1) und bei der (vorsätzlichen) Körperverletzung 1 zu 1 (1975 noch 1 zu 7; 1986 1 zu 6 und 1998: 1 zu 3). Bei den aufgeführten Bezugsdelikten ist das Dunkelfeld also kleiner

⁴¹⁷ *Füllgrabe* weist dazu darauf hin, dass manche qualifizierten Körperverletzungen und Raubtaten nur deshalb nicht angezeigt werden, weil die Täter drohen „wenn das rauskommt, stech ich dich ab.“ Da „wird der Schülerschein abgenommen, um dem Opfer Angst zu machen und zu demonstrieren, dass man seine Adresse kennt“, *Füllgrabe* 2009, 9.

⁴¹⁸ BMI/BMJ 2001 und 2006.

geworden; Körperverletzungen werden mehr angezeigt als früher.⁴¹⁹ Dass andere Dunkelfeldforschungen zu anderen Dunkelzifferrelationen gelangen, hängt primär mit unterschiedlichen Definitionen des Begriffs Dunkelfeld zusammen.

5. Kriminalitätsfurcht

Kriminalitätsfurcht gehört zu den Bedrohtheitsgefühlen, die die Lebensqualität erheblich beeinträchtigen können. Kriminalitätsfurcht kann man messen, wenn man den Begriff als Konstrukt betrachtet mit einer kognitiven (verstandesbezogenen), einer affektiven (gefühlsbezogenen) und einer konativen Komponente, mit der das Abwehr- und Vermeidungsverhalten bewertet wird. An diesem ‚Dreikomponentenmodell‘ haben sich nicht nur die Bochum I-III-Untersuchungen orientiert, sondern auch die schon erwähnten Untersuchungen der LKA der nördlichen Bundesländer. Auch die Bochum IV-Untersuchung folgt dieser Methode.

Ein allgemeines Unsicherheitsgefühl (affektive Komponente) z.B. in Bezug auf steigende Einbruchszahlen äußerten 2016 36,4 % der Befragten. Jeder dritte Befragte fühlte sich insoweit also unsicher. Dementsprechend vermuteten 95,5 %, dass die Einbruchskriminalität in Deutschland ‚in den letzten fünf Jahren‘ in ganz Deutschland zugenommen hat. 1998 (Bochum III-Untersuchung) waren es etwas weniger (86,5 %). Die Vermutung steigender Kriminalitätszahlen hat sich bis 2016 also erhöht. Dazu passt (kognitive Komponente), dass auch die Viktimisierungserwartung zugenommen hat. 2016 befürchteten 36,9 % der Befragten (1998: 30,3 %) in den nächsten 12 Monaten z.B. Opfer eines Diebstahls zu werden. Beim Einbruch lauteten die Vergleichszahlen 36,0 % (1998: 29,5 %).

Zum Abwehr- und Vermeidungsverhalten (konative Komponente) liegen aus der Bochum IV-Befragung folgende Ergebnisse vor: 50,2 % der Befragten ‚weichen herumstehenden Jugendlichen aus‘, 21,1 % ‚verzichten auf die Benutzung öffentlicher

⁴¹⁹ Dass die (nördlichen) Landeskriminalämter zu anderen Relationen gelangt sind, hängt mit anderen Berechnungsmethoden zusammen.

Verkehrsmittel‘, 16,8 % ‚bleiben aus Angst vor Kriminalität abends zu Hause‘, 23,9 % ‚besitzen Waffen wie Stock, Pfefferspray, Elektroschocker etc.‘, 8,1 % haben sich ‚einen Hund angeschafft, um sich zu schützen‘. 42,7 % ‚haben besondere Tür- und Fenstersicherungen bzw. Gitter in ihre Wohnung eingebaut‘ und 11,3 % eine Alarmanlage. 12,4 % haben ‚mit der polizeilichen Beratungsstelle Kontakt aufgenommen‘.

Die Altersgruppe der über 66jährigen ergreift häufiger Abwehrmaßnahmen als die Altersgruppe der 14 bis 35jährigen Probanden. Die Frage, ob ‚Autos bzw. Fahrräder stets sorgfältig abgeschlossen werden‘ wird von allen Altersgruppen fast einhellig bejaht.

Den Anteil der gefährlichen und schweren Körperverletzung haben die Befragten im Mittel auf 24,6 % geschätzt (PKS 2016: 2,2 %). Obwohl 2015 nur 0,3 % der Probanden Opfer eines Raubüberfalls wurden, hielten es 18,6 % für ‚wahrscheinlich‘ bzw. ‚sehr wahrscheinlich‘, Opfer eines Raubüberfalls zu werden; die reale Gefahr wurde also um das 62fache übertroffen. Die Überschätzungen wurden insbesondere auf die Berichterstattung in den Medien zurückgeführt, aber auch z.B. auf ‚signs of incivilities‘ wie Schmutz und Müll (17,4 %; 1998: 22,6 %), besprühte bzw. verschmutzte Hauswände (13,0 %; 1998: 18,8 %), leerstehende Gebäude (7,2 %, 1998: 4,6 %) oder Drogenabhängige und Betrunkene im Straßenbild (jeweils über 10 %).

In ihrer Wohnung fühlten sich aber die meisten Bochumer sicher, und zwar auch grundsätzlich nachts (83 % gegenüber 88 % 1998). In der eigenen Wohngegend fühlten sich hingegen nachts nur 49,9 % sicher (1998: 52,0 %).

Auffällig ist die Bestätigung des ‚Verbrechen auf Distanz-Phänomens‘. Danach geben die Befragten einen desto geringer ausgeprägten Kriminalitätsanstieg an, je enger der Kreis um ihre unmittelbare Umgebung gezogen wird. So nahmen 95,5 % der in Bochum Befragten an, dass die Einbrüche im Bundesgebiet zugenommen haben, die Schätzungen in Bezug auf ‚die eigene Wohngegend‘ beliefen sich hingegen auf 69,3 %. Der Unterschied kann erklärt werden: die Situation im eigenen Wohngebiet kann

aus dem persönlichen Erleben beurteilt werden, in Bezug auf das Bundesgebiet ist man wiederum auf die Medienberichterstattung angewiesen.

Bestätigt hat sich ferner das ‚Vulnerabilitätsfurcht-Paradoxon‘, nach dem sich Frauen vor Kriminalität mehr fürchten als Männer. *Sessar* weist dazu darauf hin, dass Frauen vor Lebensrisiken generell mehr Angst haben als Männer.⁴²⁰

Bestätigt wurde schließlich auch das ‚Kriminalitätsfurcht-Paradoxon‘, nämlich das Phänomen, dass sich Frauen generell und alte Menschen beiderlei Geschlechts mehr als andere vor Kriminalität fürchten, obgleich sie vergleichsweise seltener Opfer werden. So paradox ist die Erscheinung allerdings nicht, weil diese Bevölkerungsgruppen grundsätzlich mehr Vermeidungsverhalten zeigen.

Die Distanz gegenüber Fremden hat geringfügig zugenommen: Während 1998 noch 38,2 % der Befragten angaben, auf der Straße ‚herumstehenden jugendlichen Ausländern‘ auszuweichen, waren es 2015 rund 50 % (49,8 %). 27,2 % gaben an, dass sie es ‚vermeiden würden mit Fremden zu sprechen‘; 1998 waren es 21,1 %. Auf die Frage, ob zu viele Ausländer bzw. Asylbewerber im Wohngebiet lebten, antworteten rund 20 % mit ‚ja‘. Das dürfte darauf zurückgeführt werden, dass Zuwanderer nicht gleichmäßig verteilt im Stadtgebiet leben. Aber 49,8 % der befragten Bochumer Bürgerinnen und Bürger meinten, dass Ausländer im Stadtgebiet kein Problem darstellen würden.

Die Bochum III und IV-Untersuchungen stützen ferner die Vermutung, dass Bildung vor kriminalitätsbezogenen Unsicherheitsgefühlen zu schützen scheint (‚Bildungsbias‘): Befragte mit höherem Bildungsabschluss fürchten sich seltener als andere, wenn sie nachts allein auf der Straße sind; Personen mit niedrigerem Schulabschluss äußern häufiger Furcht.

⁴²⁰ *Sessar* 1998, 408.

6. Ansehen der Polizei

Nach verschiedenen Bevölkerungsumfragen erreicht die Polizei in Bezug auf ihr Ansehen in der Bevölkerung immer wieder (nicht nur in Bochum) positive Resultate. Das Image ist danach überwiegend gut. Das Ansehen korrespondiert mit Vertrauen; Vertrauen in die Durchsetzungsfähigkeit des Staates vor dem Hintergrund des Gewaltmonopols.

In den Bochum III und Bochum IV-Untersuchungen wurden die Probanden getrennt nach dem vermuteten ‚Ruf‘ in der Bochumer Bevölkerung gefragt und danach, wie der Befragte selbst (z.B. auf Grund eigener Erfahrungen in einer Kontaktsituation) die Polizei in Bochum beurteilen würde.

Die Frage nach dem ‚Ruf‘ in der Bevölkerung wurde von der Mehrheit der Probanden positiv beantwortet (ja/eher ja: 52,8 %): von den Männern etwas positiver als von den Frauen von den älteren Probanden positiver als von den Jüngeren. Im Zeitvergleich (Bochum II und III im Vergleich mit Bochum IV) fällt auf, dass die Ja-Stimmen 2016 weniger wurden, die ‚eher-ja‘-Stimmen zunahmen. Die ‚Nein‘ - Stimmen nahmen ab (Bochum IV: 6,8 % nein/ eher nein; 1998 zusammen 19,9 %). Die altersspezifische Differenzierung zeigt: je älter der Proband ist, desto positiver fällt seine Meinung zum Ruf der Polizei in der Bevölkerung aus.

Die persönliche Beurteilung fiel nur unwesentlich anders aus (48,4 % sehr gut/ gut; mangelhaft/ ungenügend 3,8 %). Die Frage ‚Wie wurden sie bei der Anzeigeerstattung behandelt‘ wurde für die Bochumer Polizei unterschiedlich beantwortet: 84,2 % der Befragten kreuzten die Antwortkategorien ‚eher höflich‘/ ‚sehr höflich‘ an, aber nur 26,7 % ‚hatten das Gefühl, dass die Polizei nicht wirklich versucht hat, die angezeigte Straftat aufzuklären‘ (1998: 87,2 %). Auf der anderen Seite hielten nur noch 76,2 % der Befragten die Polizei für ‚kompetent‘ (1998: 81,2 %). Im Zeitvergleich (Bochum III/ Bochum IV) nimmt die grundsätzlich gute Beurteilung sogar etwas zu (2016: 48,4 % gut/ sehr gut; 1998: 39,3 %).

Nach den von den LKA initiierten Befragungen ist das Ansehen der Polizei in Niedersachsen (mit 41 %) weniger ausgeprägt als in Bochum (52,8 %). 40,5 % der Befragten entschieden sich für die Antwortkategorie ‚weiß nicht‘. In Schleswig-Holstein gaben mehr als ein Fünftel (21,6 %) der Probanden an, sich an die Polizei zu wenden, ‚würde eher nichts bringen‘. In Mecklenburg-Vorpommern waren nur 35,2 % der Befragten ‚mit der polizeilichen Präsenz in ihrem Wohngebiet zufrieden‘, die anderen verneinten das oder ‚beantworteten die Frage nicht‘; die Durchführung des Streifendienstes fanden nur 33,9 % für gut bzw. sehr gut; 31 % kreuzten aber ‚mangelhaft‘ bzw. ‚ungenügend‘ an. Im Kontext mit dem Bochumer Resultat zur negativen Beurteilung der Aufklärungsarbeit der Polizei rundet sich ein Problem ab, das den eingangs referierten Umfragewerten zum Image der Polizei in der Öffentlichkeit nicht mehr entspricht.

Auf der anderen Seite wird das erlebte Handeln der Polizei in allen drei Bundesländern (wie in Bochum) als kompetent, hilfsbereit, höflich und freundlich beschrieben. Danach drängt sich die Vermutung auf, dass die Bevölkerung ihre Polizei grundsätzlich positiv erlebt, aber nicht in Bezug auf ihre Aufklärungserfolge.

61,6 % der Befragten waren der Meinung, ‚dass ein Polizist eine Respektsperson ist‘; 19,5 % der Probanden antworteten mit ‚eher ja‘. Vor dem Hintergrund der derzeitigen Diskussion dürfte dieses Ergebnis überraschen. Vergleicht man die Resultate der Bochum IV-Untersuchung (81,1 %) mit denen der Bochum III-Untersuchung (65,7 %) nimmt der Respekt sogar zu. Das fällt auf, weil zugleich die zugetraute Kompetenz abnimmt.

Bezogen auf das ganze Stadtgebiet bescheinigte die Mehrheit der Befragten ihrer Polizei (2016) zwar hilfsbereit (82,7 %), kompetent (76,1 %) und höflich (79,7 %) zu sein. Diese Bewertungen unterscheiden sich aber in den sechs Bochumer Stadtteilen. In Bochum Südwest (Weitmar) wird die Polizei offenbar eher als ‚Freund und Helfer‘ erlebt, im Stadtteil Wattenscheid eher als Vertreter der Staatsmacht bzw. als Träger des staatlichen Gewaltmonopols. Die Diskrepanz dürfte mit unterschiedlicher Sozialstruktur zusammenhängen.

Nachdenklich stimmt die Vielzahl der Antworten in Bezug auf die Antwortkategorie ‚weiß nicht‘, und zwar nicht nur in Bezug auf die Bochum IV-Befragung, sondern auch in den Untersuchungen, die im Auftrag der nördlichen Landeskriminalämter durchgeführt wurden. Könnten insoweit bei den Probanden Vorbehalte in Bezug auf eine Selbstevaluation bestehen? Wurde deshalb im Sinne der ‚sozialen Erwünschtheit‘ die Ausweichkategorie ‚weiß nicht‘ gewählt?

G. Ausblick

Statistikbegleitende Dunkelfeldforschung ist für eine rationale kriminalpolitische Lagebeurteilung unabdingbar und wird sich deshalb auch in Deutschland auf Bundesebene durchsetzen.⁴²¹ Die Tatsache, dass die Umsetzung bisher aus finanziellen Gründen (anders als in den USA, Großbritannien, in den Niederlanden und in Schweden) scheiterte, weist allerdings auf den bisher noch geringen Stellenwert in Deutschland hin.

Als Alternative zu bundesweiter Dunkelfeldforschung kommen Untersuchungen auf Landesebene (nach dem Beispiel der Landeskriminalämter im Norden) in Betracht. Diese sind allerdings (wegen der anderen Berechnung des Dunkelfeldes), z.B. mit den Ergebnissen der Bochumer ‚Inselbefragung‘ (Großstadt als Insel), nicht vergleichbar.

Dunkelfeldforschung ist vor allem in den Reihen der Polizei noch Anfang der 1970er Jahre auf Skepsis bis zur Ablehnung gestoßen.⁴²² Das hat sich geändert. Inzwischen sind entsprechende Befragungen üblicher Bestandteil im Rahmen der Kommunalen Kriminalprävention geworden.⁴²³ Der Direktor des Landeskriminalamtes von Niedersachsen (*Kolmey*) wird dazu mit folgendem Satz zitiert: „Die sicherheitspolitischen Aussagen zur Kriminalität, aber auch zur Wahrnehmung der polizeilichen Arbeit

⁴²¹ Vgl. dazu *Heinz/Kerner* 2017, 25.

⁴²² Dazu hat dem Verfasser dieser Arbeit der Leiter der Göttinger Dunkelfeldforschung 1973/74 in einem „narrativ-biographischen“ Interview am 22.02.2017 in Osnabrück folgende Episode berichtet: „Die Göttinger Polizei, die Anfang der 1970er Jahre von Polizeidirektor *Mogwitz* geleitet wurde, stand der geplanten Göttinger Dunkelfeldforschung zunächst eher zurückhaltend gegenüber und sagte seine Unterstützung nur deshalb zu, weil der damalige Präsident des Bundeskriminalamtes (*Herold*) dahinterstand. Nach Abschluss der Untersuchung fiel auf, dass die geringe Zahl von Fahrraddiebstählen in der Universitäts- und Fahrradstadt Göttingen nicht stimmen konnte. Konfrontiert mit diesem Ergebnis fühlte sich *Mogwitz* bestätigt: „unsere Zahlen stimmen, ihre nicht.“ Die Nachprüfung zeigte dann aber, dass der polizeiliche Sachbearbeiter für Fahrraddiebstähle lange wegen Krankheit ausgefallen war und die Unterlagen bzw. Akten über Fahrraddiebstähle, die er in seinem Dienstschränk aufbewahrt hat, deshalb nicht in der Statistik berücksichtigt werden konnte. Eine Nachzählung ergab, dass die Zahlen der Dunkelfeldforschung stimmten, die Göttinger Polizeistatistik hingegen nicht.“ *H.-D. Schwind*: „*Mogwitz* wurde fortan vom Saulus zum Paulus.“

⁴²³ Dazu z.B. *Dölling/Feltes/Heinz et al.* 2003 und *Feltes* 2004.

werden mittlerweile regelmäßig durch Aussagen aus unserer Dunkelfeldforschung angereichert. Das bedeutet, sowohl Fachwelt als auch Politik haben die Notwendigkeit und Aussagekraft von Dunkelfeldstudien verinnerlicht – das ist ein wichtiger Schritt.“⁴²⁴ Mit „unserer Dunkelfeldforschung“ meint *Kolmey* die in Niedersachsen im LKA etablierte statistikbegleitende Dunkelfeldforschung.⁴²⁵

Als Alternative zu bundesweiter Dunkelfeldforschung kommen ‚Inselbefragungen‘ nach dem Bochumer Beispiel in Betracht. Eher durchsetzen dürfte sich statistikbegleitende Dunkelfeldforschung nach dem Beispiel der von den nördlichen Landeskriminalämtern initiierten Forschungsprojekte auf Landesebene. Diese sind allerdings wegen der anderen Berechnung des Dunkelfeldes z.B. mit den Resultaten der Bochumer Dunkelfeldstudien nur bedingt vergleichbar. Eine Vereinheitlichung der Methodik zeichnet sich allerdings ab. So befindet sich seit 2015 in Berlin ein „Nationales Zentrum Kriminalprävention“ (NZK) in der Gründungsphase, das im Bundesinnenministerium (BMI) mit der Aufgabe betraut ist, die Evaluierung und Qualitätssicherung (auch) der bisherigen Dunkelfeldforschung vorzubereiten.⁴²⁶ Dazu dürfte nicht nur das Drängen auf Vergleichbarkeit der Methodik der Forschung bzw. ihrer Resultate gehören, sondern auch die Berücksichtigung der Gütekriterien. So erscheint es aus methodischer Sicht bedenklich, wenn bei der Abfrage zu polizeibezogenen Themen (wie in Sachsen) Polizeibeamte als Interviewer eingesetzt werden. Die Bedenken beziehen sich auf das Gütekriterium der ‚Objektivität‘. Hat bei den Antworten die ‚soziale Erwünschtheit‘ eine Rolle gespielt? Das heißt: Wollten Probanden der Polizei mit positiver Beantwortung einen Gefallen tun?

Zu den Erfahrungen dieser Arbeit gehört, dass kostengünstige Online-Befragungen als Alternative zur erprobten ‚face-to-face‘ Befragung nur dann in Betracht kommen

⁴²⁴ Vgl. Fn. 16.

⁴²⁵ Vgl. Fn. 16.

⁴²⁶ Ausführlich *Kahl* 2015, 3ff.

können, wenn sie durch die (örtlichen, aber auch regionalen) Medien massiv unterstützt werden, wie das in den Bochum I-III-Untersuchungen der Fall war.

Im Übrigen wird durch die Dunkelfeldforschung auf Bundes- und Landesebene die Kriminologische Regionalanalyse⁴²⁷ nicht überflüssig. Nur im Rahmen solcher regionalen Analysen können auf der Stadtteilebene bis hinunter in Wohnquartiere Untersuchungen durchgeführt werden, die sich am Ziel ursachenorientierter Kriminalprävention orientieren.⁴²⁸ Das geschieht vielerorts auch bereits⁴²⁹, sollte aber noch ausgebaut werden.

⁴²⁷ Zur Kommunalen Regionalanalyse vgl. z.B. *Feltes* 1994, *Dölling/Feltes/Heinz et al.* 2003.

⁴²⁸ „Nachhaltige positive Veränderungen sind nur kleinräumig und „vor Ort“ zu erreichen“, *Feltes* 2006, 827.

⁴²⁹ Dazu die Übersicht bei *Schwind* 2013, 399 ff.

Übersichtsverzeichnis

Übersicht 1 Dunkelzifferrelationen (Göttingen)	12
Übersicht 2: Gründe der Nichtanzeige (Göttingen)	13
Übersicht 3: Verteilung der Motivkategorien bei Nichtanzeige (Göttingen)	14
Übersicht 4: Gründe der Nichtanzeige im Vergleich (Bochum I und II)	19
Übersicht 5: Ausprägung des Sicherheitsgefühls (Bochum II).....	21
Übersicht 6: Dunkelzifferrelationen (Bochum I bis III)	23
Übersicht 7: Zeitlicher Rücklauf der Antworteingänge	53
Übersicht 8: Anteil der zur Auswahl stehenden Delikte 2015 an der Gesamtkriminalität im Vergleich	58
Übersicht 9: Entwicklung der Bezugsdelikte im Vergleich (Bochum I bis IV) ..	59
Übersicht 10: Geschlecht und Alter	66
Übersicht 11: Nationalität	67
Übersicht 12: Nationalität nach Altersgruppen.....	68
Übersicht 13 Bildungsabschluss	69
Übersicht 14: Stadtteilbezogene Verteilung	70
Übersicht 15: Opferwerdung im Jahr 2015 nach Alter	72
Übersicht 16: Opferwerdung im Jahr 2015 nach Alter und Geschlecht (weibl.).	73
Übersicht 17: Opferwerdung im Jahr 2015 nach Alter und Geschlecht (männl.)	74
Übersicht 18: Prävalenzraten im Vergleich (Bochum I bis IV).....	75
Übersicht 19: Opferwerdung im Jahr 2015 nach Bildung und Geschlecht	76
Übersicht 20: Anzahl der Viktimisierungen im Jahr 2015 nach Alter.....	77
Übersicht 21: Anzahl der Viktimisierungen im Jahr 2015 nach Geschlecht	78
Übersicht 22: Anzeigequoten im Jahr 2015 nach Alter	79
Übersicht 23: Anzeigequoten im Jahr 2015 nach Alter und Geschlecht (weibl.)	80
Übersicht 24: Anzeigequoten im Jahr 2015 nach Alter und Geschlecht (männl.)	81

Übersicht 25: Anzeigequoten im Jahr 2015 nach Bildung und Geschlecht.....	82
Übersicht 26: Form der Anzeigeerstattung	83
Übersicht 27: Gründe für die Strafanzeige nach Delikten	84
Übersicht 28: Anzeigeegründe insgesamt im Vergleich.....	85
Übersicht 29: Gründe für die Strafanzeige nach Delikten im Vergleich	86
Übersicht 30: Gründe für die Nichtanzeige nach Delikten	89
Übersicht 31: Nichtanzeigeegründe insgesamt im Vergleich.....	90
Übersicht 32: Nichtanzeigeegründe im Vergleich.....	91
Übersicht 33: Dunkelzifferrelationen.....	94
Übersicht 34: Dunkelzifferrelationen im Vergleich (Bochum I bis IV)	97
Übersicht 35: Zeichen sozialer Destabilisierung	102
Übersicht 36: Ängste der Bochumer 2016 nach Geschlecht und Alter	105
Übersicht 37: Überschätzung der Kriminalität	111
Übersicht 38: Einschätzung der Kriminalitätsentwicklung in Deutschland	113
Übersicht 39: Einschätzung der Kriminalitätsentwicklung in der Wohngegend	114
Übersicht 40: Viktimisierungserwartung im Jahr 2016	117
Übersicht 41: Viktimisierungserwartung nach Geschlecht und Alter	118
Übersicht 42: Viktimisierungserwartung	119
Übersicht 43: Viktimisierungserwartung im Vergleich	120
Übersicht 44: Einschätzung der Sicherheit (eigene Wohnung) nach Geschlecht und Alter.....	122
Übersicht 45: Einschätzung der Sicherheit (Wohngegend) nach Geschlecht und Alter.....	123
Übersicht 46: Einschätzung der Sicherheit nachts in der eigenen Wohngegend im Vergleich	124
Übersicht 47: Vermeidungsverhalten und Abwehrmaßnahmen	126
Übersicht 48: Vermeidungsverhalten 2016 nach Geschlecht und Alter	128

Übersicht 49: Abwehrmaßnahmen (Personenschutz) 2016 nach Geschlecht und Alter.....	129
Übersicht 50: Abwehrmaßnahmen (Haushaltsschutz) 2016 nach Geschlecht und Alter.....	130
Übersicht 51: Vermuteter Ruf der Polizei nach Geschlecht und Alter.....	134
Übersicht 52: Einschätzung verschiedener Eigenschaften der Polizei	136
Übersicht 53: Persönliche Beurteilung der Polizei nach Geschlecht und Alter.	139
Übersicht 54: Beurteilung der polizeilichen Umgangsformen I (Anzeigerstattung)	141
Übersicht 55: Bewertung der polizeilichen Umgangsformen II (Anzeigerstattung)	142
Übersicht 56: Ausgewählte sozialstrukturelle Faktoren (Stadtteile)	146
Übersicht 57: Einschätzung der Sicherheit nachts in der eigenen Wohngegend (Stadtteile)	151
Übersicht 58: Persönliche Beurteilung der Polizei (Stadtteile)	152
Übersicht 59: Bewertung eines typischen Polizeibeamten (Stadtteile)	153
Übersicht 60: Bewertung der Polizei nach einer Anzeigerstattung (Stadtteile)	154
Übersicht 61: Bewertung der Eigenschaften der Polizei nach einer Anzeigerstattung (Stadtteile)	155
Übersicht 62: Bewertung weiterer Aspekte nach der Anzeigerstattung (Stadtteile)	156

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Entwicklung des Wohnungseinbruchdiebstahls (Bochum)	60
Abbildung 2: Gründe für die Strafanzeige (Diebstahl) im Zeitvergleich (Bochum II bis IV)	88
Abbildung 3: Gründe für die Nichtanzeige (Diebstahl) im Zeitvergleich (Bochum I bis IV)	92
Abbildung 4: Entwicklung angezeigter Körperverletzungen (Bochum I bis IV)	99
Abbildung 5: Zeichen sozialer Destabilisierung (Bochum III und IV)	103
Abbildung 6: Die Ängste bzw. Sorgen im Jahr 2016 im Vergleich	106
Abbildung 7: Straßenbeleuchtung und Sicherheitsgefühl (Bochum III und IV)	109
Abbildung 8: „Drei-Komponenten-Modell“ (Kriminalitätsfurcht)	110
Abbildung 9: Vermutete Zunahme der Kriminalität in Deutschland im Zeitvergleich (Bochum II bis IV)	115
Abbildung 10: Vermutete Zunahme der Kriminalität in der Wohngegend im Zeitvergleich (Bochum II bis IV)	116
Abbildung 11: Viktimisierungserwartung im Zeitvergleich (Bochum III und IV)	121
Abbildung 12: Einschätzung der Sicherheit nachts in der Wohngegend im Zeitvergleich (Bochum II bis IV)	125
Abbildung 13: Vermeidungsverhalten und Abwehrmaßnahmen im Zeitvergleich (Bochum II bis IV)	131
Abbildung 14: Vermuteter Ruf der Polizei im Zeitvergleich (Bochum II bis IV)	135
Abbildung 15: Einschätzung verschiedener Eigenschaften der Polizei im Zeitvergleich (Bochum III und IV)	137
Abbildung 16: Persönliche Beurteilung der Polizei im Zeitvergleich (Bochum III und IV)	140
Abbildung 17: Persönliche Beurteilung der Polizei I (Anzeigeerstattung) im Zeitvergleich (Bochum III und IV)	143
Abbildung 18: Persönliche Beurteilung der Polizei II (Anzeigeerstattung) im Zeitvergleich (Bochum III und IV)	144

Abbildung 19: Gesamtkriminalität (Häufigkeitsziffer) Stadt Bochum.....	148
Abbildung 20: Stadtteilbezogene Verteilung der Straftaten nach Häufigkeitsziffer (Bochum I).....	149
Abbildung 21: Stadtteilbezogene Verteilung der Straftaten nach Häufigkeitsziffer (Bochum IV).....	150

Literaturverzeichnis

- Ahlborn, Wilfried / Böker, Fred / Lehnick, Dirk*: Stichprobengrößen bei Opferbefragungen in der Dunkelfeldforschung, Wiesbaden (BKA)1999
- Ahrens, Gerd-Axel*: Nonresponse-Analyse und Gewichtung der Verkehrserhebung, Mobilität in Städten – SrV 2008, unter URL: http://tu-dresden.de/die_tu_dresden/fakultaeten/vkw/ivs/srv/dateien/nonresponse-bericht_srv2008.pdf (Stand: 16.06.2017)
- Allensbacher Kurzbericht*: Allensbacher Berufsprestige-Skala 2013, ifD-Umfrage 11007, 20.08.2013 unter URL: http://www.ifd-allensbach.de/uploads/tx_reportsndocs/PD_2013_05.pdf (Stand: 17.12.2017)
- Baier, Dirk*: Sicherheit und Kriminalität in Niedersachsen. Ergebnisse einer Repräsentativbefragung (KFN-Forschungsbericht Nr. 127), Hannover 2015
- Baier, Dirk / Kemme, Stefanie / Hanslmaier, Michael / Doering, Bettina / Rehbein, Florian / Pfeiffer, Christian*: Kriminalitätsfurcht, Strafbedürfnisse und wahrgenommene Kriminalitätsentwicklung. Ergebnisse von bevölkerungsrepräsentativen Befragungen aus den Jahren 2004, 2006 und 2010 (KFN-Forschungsbericht Nr. 117), Hannover 2011
- Baier, Dirk / Pfeiffer, Christian / Simonson, Julia / Rabold, Susann*: Jugendliche in Deutschland als Opfer und Täter von Gewalt (KFN-Forschungsbericht Nr. 107), Hannover 2009
- Baier, Dirk / Rabold, Susann / Lüdders, Lisa / Pfeiffer, Christian / Windzio, Michael*: Schülerbefragung 2005: Gewalterfahrungen, Schulabsentismus und Medienkonsum von Kindern und Jugendlichen (KFN-Materialien für die Praxis Nr. 3), Hannover 2006
- Behn, Helen / Feltes, Thomas*: Emotionale Belastungen nach Wohnungseinbrüchen, in: *Kriminalistik*, 7/2013, 463–467
- Birkel, Christian / Guzy, Nathalie / Hummelsheim, Dina / Oberwittler, Dietrich / Pritsch, Julian*: Der Deutsche Viktimisierungssurvey 2012. Erste Ergebnisse zu Opferbefragungen, Einstellungen gegenüber der Polizei und Kriminalitätsfurcht, Freiburg/Brsg. 2014

- Bilsky, Wolfgang / Wetzels, Peter / Mecklenburg, Eberhard / Pfeiffer, Christian:* Subjektive Wahrnehmung von Kriminalität und Opfererfahrung, in: Günther Kaiser, Jörg-Martin Jehle (Hrsg.): *Kriminologische Opfererfahrung, Teilband II*, Heidelberg 1995, 73–106
- Bundesministerium des Innern und Bundesministerium der Justiz (Hrsg.):* Zweiter Periodischer Sicherheitsbericht (PSB), Berlin 2006 (zit. BMI/BMJ)
- Baur, Nina / Florian, Michael J.:* Stichprobenprobleme bei Online-Umfragen, in: Nikolaus Jakob et al. (Hrsg.): *Sozialforschung im Internet. Methodologie und Praxis der Online-Befragung*, Wiesbaden 2009, 109–128
- Boers, Klaus:* Kontinuität und Abbruch persistenter Delinquenzverläufe, in: Gabriele Bindel-Kögel, Kari-Maria Karliczek (Hrsg.): *Jugendliche Mehrfach- und „Intensivtäter“ – Entwicklungen, Strategien, Konzepte*, Berlin 2009, 41–86
- Boers, Klaus / Gutsche, Günter / Sessar, Klaus:* Sozialer Umbruch und Kriminalität in Deutschland, Opladen 1997
- Bogner, Alexander / Littig, Beate / Menz, Wolfgang:* Handbuch Methoden der Empirischen Sozialforschung, Wiesbaden 2014
- Bundeskriminalamt (Hrsg.):* Polizeiliche Kriminalstatistik Bundesrepublik Deutschland, Berichtsjahr 2016, Wiesbaden 2017 (zit. BKA 2017)
- Bundeskriminalamt (Hrsg.):* Polizeiliche Kriminalstatistik Bundesrepublik Deutschland, Berichtsjahr 2015, Wiesbaden 2016 (zit. BKA 2016)
- Converse, Jean H. / Presser, Stanley:* Survey Questions. Handcrafting the Standardized Questionnaire, Beverly Hills 1986
- Diekmann, Andreas:* Empirische Sozialforschung, 4. Aufl. Reinbek 2010
- Dreißigacker, Arne:* Befragung zu Sicherheit und Kriminalität: Kernbefunde der Dunkelfeldstudie 2015 des Landeskriminalamtes Schleswig-Holstein (KFN-Forschungsberichte Nr. 129). Hannover 2016

Drenkhahn, Kirstin: Hilfe für kindliche und jugendliche Intensivtäter, in: *Familie Partnerschaft Recht* 13/2007, 24–28

Duden: Etymologie der deutschen Sprache (Band 7), Mannheim 2001

Dölling, Dieter / Feltes, Thomas / Heinz, Wolfgang / Kury, Helmut (Hrsg.): Kommunale Kriminalprävention – Analysen und Perspektiven, Holzkirchen/Obb. 2003

Dörmann, Uwe: Sicherheitsgefühl, Polizeiakzeptanz und Kriminalitätsbewertung, Wiesbaden 1999

Dörmann, Uwe: Dunkelfeldforschung im Dunkeln, in: *Kriminalistik* 7/1988, 403–405

Esser, Hartmut: Soziologie – Spezielle Grundlagen: Situationslogik und Handeln, Frankfurt am Main 1999

Feldmann-Hahn, Felix: Opferbefragungen in Deutschland, Holzkirchen/Obb. 2011

Feltes, Thomas: Die Darstellung der „Ausländerkriminalität“ in der Polizeilichen Kriminalstatistik 2015, in: *Kriminalistik* 11/2016, 694–700

Feltes, Thomas: Die diskursive Rechtfertigung von Gewaltanwendung durch Polizeibeamte, in: *Akzeptanz des Rechtsstaates in der Justiz. Texte und Ergebnisse des 37. Strafverteidigertages Freiburg*, Berlin 2014, 121–136

Feltes, Thomas: Kommunale Kriminalprävention gegen weltweiten Terrorismus? Was hat Hannover mit New York, Madrid und London zu tun? Überlegungen zu Prävention des weltweiten Terrorismus, in: *Thomas Feltes et al. (Hrsg.): Kriminalpolitik und ihre wissenschaftlichen Grundlagen, Festschrift für H.-D. Schwind*, Heidelberg 2006, 825–839

Feltes, Thomas (Hrsg.): Kommunale Kriminalprävention: präventive Modelle und Erfahrungen, Villingen-Schwenningen 1994

Feltes, Thomas / Schwinkendorf, Andreas: Fußball und Gewalt aus der Sicht der Fans, in: *Kriminalistik* 2/2013, 75–80

Feltes, Thomas / Schreiber, Martina / Stol, Wouter: Polizeialltag: Der Bürger und seine Polizei, Eine empirische Studie, in: P&W 2013, 42–66

Feltes, Thomas / Feldmann-Hahn, Felix: Dunkelfeldforschung in Bochum, in: Thomas Görgen et al. (Hrsg.): Interdisziplinäre Kriminologie, Festschrift für Arthur Kreuzer, Frankfurt am Main 2008, 128–145

Feltes, Thomas / Putzke, Holm: Kriminologische Betrachtungen zur Jugendkriminalität, in: Kriminalistik 2004, 529–532

Forschungsgruppe Kommunale Kriminalprävention in Baden-Württemberg: Opfererfahrungen, Kriminalitätsfurcht und Vorstellungen zur Delinquenzprävention. Ergebnisse von Bevölkerungsbefragungen im Rahmen des Begleitforschungsprojekts „Kommunale Kriminalprävention“ in Baden-Württemberg, in: Thomas Trenczek / Hartmut Pfeiffer (Hrsg.): Kommunale Kriminalprävention. Paradigmenwechsel und Wiederentdeckung alter Weisheiten. Bonn 1996, 118–140

Friedrichs, Jürgen: Methoden empirischer Sozialforschung, Reinbek bei Hamburg 1979

Funk, Walter (Hrsg.): Nürnberger Schüler-Studie 1994, Regensburg 1995

Füllgrabe, Uwe: Narzissmus und Erziehungsdefekte als Ursache, in: Deutsche Polizei, 5/2009, 8–16

Gefeller Ingo / Trudewind Clemens: Bedrohtheitsgefühl: Erfassung, Verteilung und Beziehungen zu ökologischen Variablen und Persönlichkeitsvariablen, in: Hans-Dieter Schwind et al. (Hrsg.): Empirische Kriminalgeographie (Kriminalatlas), BKA Forschungsreihe Band 8, Wiesbaden 1978, 309–337

GfK-Studie: Challenges of Nations 2016 (Die Herausforderungen in Deutschland 2006 bis 2016, unter URL: <http://www.tagesspiegel.de/politik/umfrage-der-gfk-deutsche-empfinden-zuwanderung-als-groesste-herausforderung/13926848.html> (Stand: 25.08.2017)

GfK-Studie: Die Herausforderungen der Deutschen 2016, unter URL: <http://www.tagesspiegel.de/politik/umfrage-der-gfk-deutsche-empfinden-zuwanderung-als-groesste-herausforderung/13926848.html> (Stand: 26.06.2017)

- Gnambs, Timo / Batinic, Bernad / Hertel, Guido*: Internetbasierte psychologische Diagnostik, in: Lutz F. Hornke et al. (Hrsg.): Verfahren zur Leistungs-, Intelligenz- und Verhaltensdiagnostik, Enzyklopädie der Psychologie, Band 2, Göttingen 2011, 448–498
- Gräf, Lorenz*: Online-Befragungen-Eine praktische Einführung für Anfänger, Münster 2010
- Gräf, Lorenz*: Optimierung von WWW-Umfragen: Das Online Pretest-Studio, in: Bernad Batinic et al. (Hrsg.): Online Research. Methoden, Anwendungen und Ergebnisse, Göttingen 1999, 155–174
- Görgen, Thomas / Herbst, Sandra / Kotlenga, Sandra / Nägele, Barbara / Rabold, Susann*: Kriminalitäts- und Gewalterfahrungen im Leben älterer Menschen, Berlin (BMI) 2009
- Heinz, Wolfgang*: Bekämpfung der Jugendkriminalität durch Verschärfung des Jugendstrafrechts? in: Zeitschrift für Jugendkriminalität und Jugendhilfe 1/2008, 60–68
- Heinz, Wolfgang*: Zum Stand der Dunkelfeldforschung in Deutschland, in: Joachim Obergfell-Fuchs / Martin Brandenstein (Hrsg.): Nationale und internationale Entwicklungen in der Kriminologie, Festschrift für Helmut Kury, Frankfurt am Main 2006, 241–263
- Heinz, Wolfgang / Kerner, Hans-Jürgen*: Optimierung der Kriminal- und Strafrechtspflegestatistiken in Bund und Ländern – Ein Aufruf. Vorschlag für eine Koalitionsvereinbarung auf Bundesebene, in: forum kriminalprävention 4/2017, 24–26
- Herbst, Sandra*: Untersuchungen zum Kriminalitätsfurcht-Paradoxon, Baden-Baden 2011
- Hermann, Dieter*: Sicherheitslage in Heidelberg 2009, Heidelberg 2010
- Hermann, Dieter*: Zur Wirkung von Kommunalen Kriminalprävention, eine Evaluation des „Heidelberger Modells“, in: Trauma und Gewalt 3/2008, 220–233

- Hermanutz, Max*: Gewalt gegen Polizisten – sinkender Respekt und steigende Aggressionen? Eine Beleuchtung der Gesamtumstände, Baden-Baden 2015
- Herold, Horst*: Die Bedeutung der Kriminalgeographie für die polizeiliche Praxis, in: *Kriminalistik* 1977, 289–296
- Hess, Henner*: Polizeistrategie und Kriminalität – das umstrittene Beispiel New York, in: Martin Herrkind / Sebastian Scheerer (Hrsg.): *Die Polizei als Organisation mit Gewaltlizenz*, Münster 2003, 49–129
- Hess, Henner*: New York zieht die Lehren aus den zerbrochenen Fensterscheiben, in: *Kriminologisches Journal*, 3/1996, 179 ff.
- Hirtenlehner, Helmut / Hummelsheim, Dina*: Kriminalitätsfurcht und Sicherheitsempfinden: Die Angst der Bürger vor dem Verbrechen (und dem, was sie dafür halten), in: Nathalie Guzy et al. (Hrsg.): *Viktimisierungsbefragungen in Deutschland, Band 1: Ziele, Nutzen und Forschungsstand*, Wiesbaden (BKA) 2015, 458–487
- Hofstätter, Peter R. / Wendt, Dirk*: *Quantitative Methoden der Psychologie*, 4. Aufl. Frankfurt am Main 1974
- Hunsicker, Ernst*: Kriminologische Regionalanalyse in der Großstadt, in: *forum kriminalprävention* 1/2006, 9–11
- Hunsicker, Ernst*: Entwicklung der Kommunalen Kriminalprävention in Osnabrück seit 1989, in: Thomas Feltes et al. (Hrsg.): *Kriminalpolitik und ihre wissenschaftlichen Grundlagen*, Festschrift für Hans-Dieter Schwind, Heidelberg 2006a, 945 ff.
- Häder, Michael*: *Empirische Sozialforschung – Eine Einführung*, 3. Aufl. Wiesbaden 2015
- Initiative D21 e.V. (Hrsg.)*: *D21-Digital-Index 2016: Jährliches Lagebild zur Digitalen Gesellschaft*, Berlin 2017
- Kahl, Wolfgang*: Mehr Forschung und Prävention auf Bundesebene, in: *forum kriminalprävention* 4/2015, 3–7

Kaiser, Günther: Kriminologie, 3. Aufl. Heidelberg 1996

Kerner, Hans-Jürgen: Kriminalitätseinschätzung und innere Sicherheit. Eine Untersuchung über die Beurteilung der Sicherheitslage und über das Sicherheitsgefühl in der Bundesrepublik Deutschland, mit vergleichenden Betrachtungen zur Situation im Ausland, Wiesbaden (BKA) 1980

Kilchling, Michael: Opferinteressen und Strafverfolgung, Freiburg i. Brsg. 1995

Klößner, Jennifer / Friedrichs, Jürgen: Gesamtgestaltung des Fragebogens, in: Nina Baur, Jörg Blasius (Hrsg.): Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung, Wiesbaden 2014, 675–685

Kunz, Karl-Ludwig / Singelnstein, Tobias: Kriminologie, 7. Aufl. Bern 2016

Kury, Helmut: Zum Einfluss der Art der Datenerhebung auf die Ergebnisse von Umfragen, in: MschKrim 1994, 22–33

Kury, Helmut / Guzy, Nathalie / Leitgöb, Heinz: Effekte des Erhebungsmodus, in: Nathalie Guzy et al. (Hrsg.): Viktimisierungsbefragungen in Deutschland, Band 2: Methodik und Methodologie, Wiesbaden (BKA) 2015, 77–106

Kury, Helmut / Obergfell-Fuchs, Joachim (Hrsg.): Prevention of Crime. New Approaches, Mainz (Weisser Ring) 2003

Kury, Helmut / Obergfell-Fuchs, Joachim: Kriminalitätsfurcht und Alter. Polizeiliche Kriminalstatistik (PKS) versus Dunkelfeld-/Opferstudien, in: MschKrim 1998, 618–627

Kury, Helmut / Obergfell-Fuchs, Joachim: Kriminalitätsfurcht und Alter, in: MschrKrim 1998, 198–217

Kury, Helmut / Dörmann, Uwe / Richter, Harald / Würger, Michael: Opfererfahrungen und Meinungen zur Inneren Sicherheit in Deutschland. Ein empirischer Vergleich von Viktimisierungen, Anzeigeverhalten und Sicherheitseinschätzung in Ost und West vor der Vereinigung (BKA Forschungsreihe Band 25), Wiesbaden 1992

- Koch-Arzberger, Claudia / Bott, Klaus / Kerner, Hans-Jürgen / Reich, Kerstin / Vester, Thaya*: Mehrfach- und Intensivtäter in Hessen – Abschlussbericht, Band 2 (Kriminalistisch-Kriminologische Schriften der hessischen Polizei), Wiesbaden 2010
- Koch-Arzberger, Claudia / Bott, Klaus / Kerner, Hans-Jürgen / Reich, Kerstin*: Mehrfach- und Intensivtäter in Hessen – Basisbericht, Band 1 (Kriminalistisch-Kriminologische Schriften der hessischen Polizei), Wiesbaden 2008
- Kolmey, Uwe*: Bedeutung der Dunkelfeldforschung als ergänzende Datenquelle für eine evidenzbasierte Sicherheitspolitik. Rede von Uwe Kolmey, Präsident des LKA Niedersachsen, anlässlich des „Forum KI“ vom 24.–25. Juni 2015 unter URL: <https://www.bka.de/SharedDocs/Downloads/DE/Publikationen/ForumKI/ForumKI2015/kiforum2015KolmeyPr%C3%A4sentation.html> (Stand: 17.12.2017)
- König, Rene (Hrsg.)*: Handbuch der empirischen Sozialforschung, Stuttgart 1962
- Kürzinger, Josef*: Private Strafanzeige und polizeiliche Reaktion. Strafrecht und Kriminologie (Band 4), Berlin 1978
- Lamnek, Siegfried*: Qualitative Sozialforschung: Lehrbuch, 4. Aufl. Weinheim 2005
- Lamnek, Siegfried*: Neue Theorien abweichenden Verhaltens, 2. Aufl. Stuttgart 1994
- Laue, Christian*: Anmerkungen zu Broken Windows, in: MschrKrim, 4/1999, 277–290
- LKA Mecklenburg-Vorpommern*: Erste Untersuchung zum Dunkelfeld der Kriminalität in Mecklenburg-Vorpommern, Abschlussbericht, o.O. 2017
- LKA Niedersachsen*: Befragung zu Sicherheit und Kriminalität in Niedersachsen 2015, Bericht zu Kernbefunden der Studie, Hannover 2016
- LKA Niedersachsen*: Befragung zu Sicherheit und Kriminalität in Niedersachsen, Abschlussbericht zur ersten Befragung im Frühjahr 2013, Hannover 2015

- LKA Nordrhein-Westfalen*: Polizeiliche Kriminalstatistik für 2015, Düsseldorf 2016.
- Liebl, Karlhans*: Kriminalitätsbelastung in einem Flächenstaat. Ergebnisse der Dunkelfeldforschung im Freistaat Sachsen, in: *Kriminalistik* 1/2017, 30–36
- Liebl, Karlhans*: Kriminalitätsbelastung und Viktimisierungen im Zeitlauf. Untersuchungen zum Dunkelfeld in einer Region: Der Freistaat Sachsen 2010 und 2013, Baden-Baden 2016
- Liebl, Karlhans*: Viktimisierung, Kriminalitätsfurcht und Anzeigeverhalten im Freistaat Sachsen. Eine Untersuchung zum Dunkelfeld im Jahre 2010, Frankfurt 2014
- Mansel, Jürgen / Hurrelmann, Klaus*: Aggressives und delinquentes Verhalten Jugendlicher im Zeitvergleich. Befunde aus ‚Dunkelfeldforschungen‘ aus den Jahren 1988, 1990 und 1996, in: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 50 (1) 1998, 78–109
- Mayer, Horst O.*: Interview und schriftliche Befragung. Grundlagen und Methoden empirischer Sozialforschung, 6. Aufl. München 2013
- Meinungsforschungsinstitut forsa*: Umfrage: Vertrauen in Polizei, in: *Polizei Extrablatt* 3/2004, 1
- Ministerium des Innern (Sachsen-Anhalt)*: Konzeption zur Bearbeitung von Jugendsachen vom 07.10.2009 (abgedruckt in MBl. LSA 2009, 712); als Anlage erscheinen die Leitlinien „Bearbeitung von Jugendsachen in Verbindung mit jugendlichen Intensivtätern“, Az.: 24 – 51606 (gültig ab 01.08.2009) (zit. MI Sachsen-Anhalt)
- Müller, Lutz*: Dunkelfeldforschung. Ein verlässlicher Indikator der Kriminalität? Darstellung, Analyse und Kritik des internationalen Forschungsstandes, zugleich Diss. iur. (Freiburg i. Brsg.), Freiburg i. Brsg. 1978
- Obergfell-Fuchs, Joachim*: Überblick über existierende Opferbefragungen, in: Nathalie Guzy et al. (Hrsg.): *Viktimisierungsbefragungen in Deutschland*, Band 1: Ziele, Nutzen und Forschungsstand (BKA), Wiesbaden 2015, 63–87

- Obergfell-Fuchs, Joachim / Kury, Helmut*: Verbrechensfurcht und kommunale Kriminalprävention – Analysen anhand der Bevölkerungsbefragung in den Projektstädten und der bundesweiten repräsentativen Bevölkerungsumfrage, in: Thomas Feltes (Hrsg.): *Kommunale Kriminalprävention in Baden-Württemberg. Erste Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung von drei Pilotprojekten, Holzkirchen/Obb.* 1995, 31–68
- Oberwittler, Dietrich / Köllisch, Tilman*: Jugendkriminalität in Stadt und Land, in: Jürgen Raithel, Jürgen Mansel: *Kriminalität und Gewalt im Jugendalter*, Weinheim 2003, 135–159
- Oberwittler, Dietrich / Blank, Thomas / Köllisch, Tilman / Naplava, Thomas*: Soziale Lebenslagen und Delinquenz von Jugendlichen, Freiburg i. Brsg. 2001
- Oevermann, Martin / Schwind, Hans-Dieter*: Wieviel Straftaten werden bürger-
veranlasst bekannt? in: *Kriminalistik* 11/2014, 636–637
- Oevermann, Martin / Rolfes, Manfred / Hunsicker, Ernst / Wellmann, Wolfgang / Zimmerer, Wolfgang / Voges, Oliver*: *Kriminologische Regionalanalyse Osnabrück 2007/2008*, Osnabrück 2008
- Petersen, Thomas*: *Der Fragebogen in der Sozialforschung*, Stuttgart 2014
- Polizei Bremen*: Handlungsanleitung zur Unterbindung „Krimineller Karrieren“: Kapitel V (Intensivtäterkonzept), Bremen 2010
- Porst, Rolf*: *Fragebogen. Ein Arbeitsbuch*, 4. Aufl. Wiesbaden 2014
- Posch, Christoph / Maier, Irina / Kury, Helmut / Obergfell-Fuchs, Joachim*: *Kriminologische Dunkelfeldanalyse der Stadt Mannheim, Freiburg i. Brsg.* 2001 (unveröffentlichter Forschungsbericht)
- Putzke, Holm*: Was ist gute Kriminalpolitik. Eine begriffliche Erklärung, in: Thomas Feltes et al. (Hrsg.): *Kriminalpolitik und ihre wissenschaftlichen Grundlagen*, Festschrift für Hans-Dieter Schwind, Heidelberg 2006, 111–122

- Pötschke, Manuela*: Potentiale von Online-Befragungen: Erfahrungen aus der Hochschulforschung, in: Nikolaus Jakob et al. (Hrsg.): Sozialforschung im Internet. Methodologie und Praxis der Online-Befragung, Wiesbaden 2009
- Rabold, Susann / Baier, Dirk*: Sozialräumlicher Kontext und Jugenddelinquenz: Zum Einfluss von Stadtteilseigenschaften auf gewalttätiges Verhalten von Jugendlichen am Beispiel Hannovers, in: Dietrich Oberwittler et al. (Hrsg.): Städtische Armutsquartiere – kriminelle Lebenswelten, Wiesbaden 2013
- Rabold, Susann / Baier, Dirk / Pfeiffer, Christian*: Jugendgewalt und Jugenddelinquenz in Hannover Aktuelle Befunde und Entwicklungen seit 1998 (KFN-Forschungsbericht Nr. 105), Hannover 2008
- Reuband, Karl-Heinz*: Vertrauen in die Polizei und staatliche Institutionen, Konstanz und Wandel in den Einstellungen der Bevölkerung 1984–2011, in: Soziale Probleme 23/2012, 5–39
- Rolfes, Manfred*: Kriminalität, Sicherheit und Raum, Stuttgart 2015
- Rolfes, Manfred*: Kriminologische Regionalanalyse Osnabrück 2002/2003, Osnabrück 2003
- Ruch, Andreas*: Dunkelfeld und Anzeigeverhalten bei Delikten gegen die sexuelle Selbstbestimmung, Holzkirchen/Obb. 2011
- Rupprecht, Reinhard*: Polizei Lexikon, Heidelberg 1995
- Rötzer, Florian*: Bessere Straßenbeleuchtung statt Überwachungskameras, 2002, unter URL: <https://www.heise.de/tp/features/Bessere-Strassenbeleuchtung-statt-Ueberwachungskameras-3425807.html> (Stand: 22.09.2017)
- R+V Versicherung*: Die Ängste der Deutschen 2016, unter URL: <https://www.ruv.de/presse/aengste-der-deutschen/presseinformation-aengste-der-deutschen-2016> (Stand 27.08.2017)
- Schnell, Rainer. / Hill, Paul B. / Esser, Elke*: Methoden der empirischen Sozialforschung, 10. Aufl. München 2013

- Schnell, Rainer / Hill, Paul B. / Esser, Elke*: Methoden der empirischen Sozialforschung, 9. Aufl. München 2011
- Schneider, Hans J.*: Bedrohung durch Kriminalität, in: Jura 1996, 574–587
- Scholl, Armin*: Die Befragung, 3. Aufl. Konstanz 2015
- Schwarzenegger, Christian*: Die Einstellungen der Bevölkerung zur Kriminalität und Verbrechenskontrolle, Freiburg i. Brsg. 1992
- Schwind, Hans-Dieter*: Kriminologie und Kriminalpolitik. Eine praxisorientierte Einführung mit Beispielen, 23. Aufl. Heidelberg 2016
- Schwind, Hans-Dieter / Schwind, Jan-Volker*: Zur kriminogenen Relevanz der Straßenbeleuchtung, in: Britta Bannenberg et al. (Hrsg.): Über allem: Menschlichkeit, Festschrift für Dieter Rössner, Baden-Baden 2015, 355–364
- Schwind, Hans-Dieter / Fetchenhauer, Detlef / Ahlborn, Wilfried / Weiß, Rüdiger*: Kriminalitätsphänomene im Langzeitvergleich am Beispiel einer deutschen Großstadt, Bochum 1975 – 1986 – 1998, BKA-Reihe: Polizei + Forschung Band 3, Neuwied 2001
- Schwind, Hans-Dieter / Roitsch, Karin / Ahlborn, Wilfried / Gielen, Birgit (Hrsg.)*: Gewalt in der Schule, Mainz (Weisser Ring) 1995
- Schwind, Hans-Dieter / Baumann, Jürgen / Schneider, Ursula / Winter, Manfred*: Ursachen, Prävention und Kontrolle von Gewalt, Berlin 1990
- Schwind, Hans-Dieter / Ahlborn, Wilfried / Weiß, Rüdiger*: Dunkelfeldforschung in Bochum 1986/87 – eine Replikationsstudie, BKA-Forschungsreihe Band 21, Wiesbaden 1989
- Schwind, Hans-Dieter / Ahlborn, Wilfried / Weiß, Rüdiger*: Empirische Kriminalgeographie (Kriminalitätsatlas Bochum), BKA-Forschungsreihe Band 8, Wiesbaden 1978

Schwind, Hans-Dieter / Ahlborn, Wilfried / Eger, Hans-Jürgen / Jany, Ulrich / Pudel, Volker / Weiß, Rüdiger: Dunkelfeldforschung in Göttingen 1973/74. Eine Opferbefragung zur Aufhellung des Dunkelfeldes und zur Erforschung der Bestimmungsgründe für die Unterlassung von Strafanzeigen, BKA-Forschungsreihe Band 2, Wiesbaden 1975

Schwind, Jan-Volker: Intensivtäter und Intensivtäterprogramme der Polizei - bezogen auf Gewalttätigkeiten junger männlicher Rechtsbrecher, Damme 2012, URL: <http://weihmann.info/images/Schwind%20Masterarbeit.pdf> (Stand 24.07.2017)

Schwind, Jan-Volker: Zum Ansehen der Polizei und seiner Bedeutung für die polizeiliche Arbeit, in: Die Kriminalprävention 1/2007, 23–31

Sellin, Thorsten / Wolfgang, Marvin E.: The measurement of delinquency, New York 1964

Sessar, Klaus: Kriminalitätseinstellungen: von der Furcht zur Angst, in: Hans-Dieter Schwind et al. (Hrsg.): Kriminologie an der Schwelle zum 21. Jahrhundert, Festschrift für Hans J. Schneider, Berlin 1998, 399–415

Shaw, Clifford R.: Delinquency areas in Chicago, Chicago 1929

Shaw, Clifford R. / McKay, Henry D.: Juvenile delinquency und urban areas, Chicago 1942

Skogan, Wesley G.: Disorder and decline – crime and the spiral of decay in american neighbourhoods, Berkeley 1990

Spiegel Online: Chronologie. Attacken auf Europas Metropolen, unter URL: <http://www.spiegel.de/politik/ausland/terrorismus-in-europa-eine-chronologie-a-1150645.html> (Stand 01.08.2017)

Stadt Bochum: Bochumer Ortsteile kompakt 2016, Bochum 2016

Statistische Ämter des Bundes und der Länder: Zensusdatenbank des Zensus 2011, unter URL: <https://ergebnisse.zensus2011.de> (Stand: 17.08.2017)

- Streng, Franz*: Das „broken windows“-Paradigma – Kriminologische Anmerkungen zu einem neuen Präventionsansatz (Erlanger Universitätsreden Nr. 57/1999), Erlangen 1999
- Stephan, Egon*: Die Stuttgarter Opferbefragung. Eine kriminologisch-viktimologische Analyse zur Erforschung des Dunkelfeldes unter besonderer Berücksichtigung der Einstellung der Bevölkerung zur Kriminalität. BKA-Forschungsreihe Band 3, Wiesbaden 1976
- Thielsch, Meinald T. / Weltzin, Simone*: Online-Umfragen und Online-Mitarbeiterbefragungen, in: Meinald T. Thielsch, Torsten Brandenburg (Hrsg.): Praxis der Wirtschaftspsychologie II. Themen und Fallbeispiele für Studium und Anwendung, Münster 2012, 109–127
- Völschow, Yvette / Helms, Zara-Marlene.*: Vechtaer Bürgerbefragung zum subjektiven Sicherheitsempfinden, in: Yvette Völschow (Hrsg.): Kriminologie ländlicher Räume. Eine mehrperspektivische Regionalanalyse, Wiesbaden 2014, 89–186
- Warr, Mark*: Dangerous Situations, in: Social Forces 3/1990, 891–907
- Wauer, Ernst*: Prävention und Technik. Welche Bedeutung hat die Straßenbeleuchtung für das Sicherheitsgefühl der Anwohner?, in: forum kriminalprävention 4/2006, 8
- Wehner, Bernd*: Latenz der Straftaten. Die nicht entdeckte Kriminalität, Wiesbaden 1957
- Weiß, Rüdiger*: Bestandsaufnahme und Sekundäranalyse der Dunkelfeldforschung, Wiesbaden (BKA) 1997
- Welker, Martin / Matzat, Uwe*: Online-Forschung: Gegenstände Entwicklung, Institutionalisierung und Ausdifferenzierung eines neuen Forschungszweiges, in: Nikolaus Jakob et al. (Hrsg.): Sozialforschung im Internet: Methodologie und Praxis der Online-Befragung, Wiesbaden 2009, 33–47
- Wetzels, Peter / Greve, Werner / Mecklenburg, Eberhard / Bilsky, Wolfgang / Pfeiffer, Christian*: Kriminalität im Leben alter Menschen, Stuttgart 1995

Wilmers, Nicola / Enzmann, Dirk / Schaefer, Dagmar / Herbers, Karin / Greve, Werner / Wetzels, Peter: Jugendliche in Deutschland zur Jahrtausendwende: Gefährlich oder gefährdet?, Baden-Baden 2002

Windzio, Michael / Simonson, Julia / Pfeiffer, Christian / Kleimann, Matthias: Kriminalitätswahrnehmung und Punitivität in der Bevölkerung – Welche Rolle spielen die Massenmedien? Ergebnisse der Befragungen zu Kriminalitätswahrnehmungen und Strafeinstellungen 2004 und 2006 (KFN-Forschungsbericht Nr. 103), Hannover 2007

Windzio, Michael / Kleimann, Matthias: Die kriminelle Gesellschaft als mediale Konstruktion? Mediennutzung, Kriminalitätswahrnehmung und Einstellung zum Strafen, in: Soziale Welt 57/2006, 193–215

Züll, Cornelia / Menold, Natalja: Offene Fragen, in: Nina Baur, Jörg Blasius (Hrsg.): Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung, Wiesbaden 2014, 713–719

Anhang

A: Fragebogen

EvaSys	Bochum IV Druckversion	
Lehrstuhl für Kriminologie	Prof. Dr. Thomas Feltes	
Ruhr-Universität Bochum	Bochum IV	

Bitte so markieren: Bitte verwenden Sie einen Kugelschreiber oder nicht zu starken Filzstift. Dieser Fragebogen wird maschinell erfasst.
 Korrektur: Bitte beachten Sie im Interesse einer optimalen Datenerfassung die links gegebenen Hinweise beim Ausfüllen.

1. Einleitung

Vielen Dank, dass Sie an der Online-Befragung zur Sicherheitslage in Bochum teilnehmen wollen. Das Ausfüllen des Fragebogens wird etwa 10-15 Minuten in Anspruch nehmen.

Klicken Sie mit dem Mauszeiger einfach auf das jeweilige Kästchen, das Ihrer Meinung am ehesten entspricht. Anhand der mitlaufenden Anzeige, die Sie oberhalb der jeweiligen Frage sehen, können Sie sich jederzeit orientieren, welchen Anteil des Fragebogens Sie bereits beantwortet haben. Verwenden Sie zum Blättern im Fragebogen bitte nur die unten sichtbaren Schaltflächen „Zurück“ und „Weiter“ und nicht den Zurück-Button ihres Browsers.

Wir versichern Ihnen, dass alle Ihre Antworten absolut anonym und vertraulich behandelt werden. Ihre Antworten werden lediglich in Form allgemeiner statistischer Daten zur Auswertung herangezogen. Sie sind in keinem Fall Ihrer Person zuzuordnen. Der Datenschutzbeauftragte der Ruhr-Universität Bochum ist über die Durchführung der Befragung informiert.

Sollten Sie Rückfragen zur Befragung oder zur Bearbeitung des Fragebogens haben, so können Sie sich jederzeit an den Lehrstuhl für Kriminologie der Ruhr-Universität Bochum wenden. Sie erreichen uns unter: 0800 800 2260 (kostenlose Rufnummer während des Erhebungszeitraums).

Professor Dr. Thomas Feltes,
 Lehrstuhl für Kriminologie, Kriminalpolitik und Polizeiwissenschaft,
 Ruhr-Universität Bochum
 Telefon: 0234-3225245
 Email: thomas.feltes@rub.de
 Internet: www.kriminologie.rub.de

2. Probleme in ganz Deutschland

Als erstes geht es um eine Reihe von Problemen in ganz Deutschland. Bitte sagen Sie uns jeweils, ob Sie sich bezüglich dieser Probleme große Sorgen, einige Sorgen oder keine Sorgen machen!

	<i>kleine Sorgen</i>	<i>einige Sorgen</i>	<i>große Sorgen</i>	<i>weiß nicht</i>
2.1 Über die Entwicklung der Arbeitslosigkeit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2.2 Über die Klimaveränderung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2.3 Über die Entwicklung der Kriminalität	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2.4 Über den Terrorismus	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2.5 Über die Zahl der Zuwanderer nach Deutschland	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>



3. Bochumer Polizei

Im weiteren Verlauf geht es um Ihre Einschätzung der Bochumer Polizei:

- 3.1 Hat die Polizei in der Bochumer Bevölkerung im Großen und Ganzen gesehen einen guten Ruf?
- eher nein
 teils/teils
 eher ja
 ja
 weiß nicht

- 3.2 Wie beurteilen Sie persönlich die Bochumer Polizei ganz allgemein? Bitte benutzen Sie hierzu Schulnoten von eins bis sechs!
- ungenügend
 mangelhaft
 ausreichend
 befriedigend
 gut
 sehr gut
 weiß nicht

Wie schätzen Sie einen typischen Bochumer Polizeibeamten bezüglich der folgenden Eigenschaften ein:

- 3.3 Hilfsbereitschaft:
- eher nicht hilfsbereit
 eher hilfsbereit
 hilfsbereit
 weiß nicht

- 3.4 Kompetenz:
- eher inkompetent
 inkompetent
 eher kompetent
 kompetent
 weiß nicht

- 3.5 Höflichkeit:
- eher unhöflich
 unhöflich
 eher höflich
 höflich
 weiß nicht

- 3.6 Sind Sie der Meinung, dass ein Polizist eine Respektsperson ist?
- eher nein
 nein
 teils/teils
 eher ja
 ja
 weiß nicht



4. Einschätzung der Kriminalität

Die weiteren Fragestellungen beziehen sich auf die allgemeine Einschätzung der Kriminalität und inwiefern Sie persönlich auf diese Einschätzung reagieren: Für wie wahrscheinlich halten Sie es, dass in den kommenden 12 Monaten

	<i>sehr unwahrscheinlich</i>	<i>sehr wahrscheinlich</i>					<i>weiß nicht</i>
4.1 Ihnen etwas gestohlen werden könnte	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4.2 bei Ihnen eingebrochen werden könnte	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4.3 auf Sie ein Raubüberfall verübt werden könnte	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4.4 Sie Opfer einer Körperverletzung werden könnten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Glauben Sie, dass die Kriminalität bei den folgenden Straftaten in den letzten fünf Jahren eher zugenommen oder eher abgenommen hat?

a) in der Bundesrepublik Deutschland

	<i>viel zu-</i> <i>genom-</i> <i>men</i>	<i>etwas zu-</i> <i>genom-</i> <i>men</i>	<i>gleich</i>	<i>sehr viel</i> <i>ab-</i> <i>genom-</i> <i>men</i>	<i>etwas ab-</i> <i>genom-</i> <i>men</i>	<i>weiß nicht</i>
4.5 Diebstahl	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4.6 Einbruch	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4.7 Raub	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4.8 Körperverletzung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

b) hier in Ihrer Wohngegend

	<i>viel zu-</i> <i>genom-</i> <i>men</i>	<i>etwas zu-</i> <i>genom-</i> <i>men</i>	<i>gleich</i>	<i>sehr viel</i> <i>ab-</i> <i>genom-</i> <i>men</i>	<i>etwas ab-</i> <i>genom-</i> <i>men</i>	<i>weiß nicht</i>
4.9 Diebstahl	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4.10 Einbruch	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4.11 Raub	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4.12 Körperverletzung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>



4. Einschätzung der Kriminalität [Fortsetzung]

Wieviel Prozent aller pro Jahr in der Bundesrepublik Deutschland bei der Polizei angezeigten Delikte entfallen nach Ihrer Einschätzung auf die folgenden Straftaten?

4.13 Mord und Totschlag in %

4.14 Gefährliche und schwere Körperverletzung in %

4.15 Raub in %

5. Fragen zu Ihrem Sicherheitsgefühl und Konsequenzen

Wie sicher fühlen Sie sich hier in Ihrer Wohngegend, wenn Sie alleine sind?

a) in Ihrer Wohnung

	sehr unsicher	ziemlich unsicher	eher sicher	sehr sicher	weiß nicht
5.1 tagsüber	<input type="checkbox"/>				
5.2 nachts	<input type="checkbox"/>				

b) außerhalb der Wohnung

	sehr unsicher	ziemlich unsicher	eher sicher	sehr sicher	weiß nicht
5.3 tagsüber	<input type="checkbox"/>				
5.4 nachts	<input type="checkbox"/>				

5.5 Wie ist die Straßenbeleuchtung in ihrer Wohngegend ?

	hell genug	zu dunkel	viel zu dunkel	weiß nicht
	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>



5. Fragen zu Ihrem Sicherheitsgefühl und Konsequenzen [Fortsetzung]

Im Folgenden geht es um Maßnahmen, die man ergreifen kann, um sich selbst oder sein Eigentum zu schützen:

- | | <i>ja</i> | <i>nein</i> |
|--|--------------------------|--------------------------|
| 5.6 Verzichten Sie auf die Benutzung öffentlicher Verkehrsmittel, um sich zu schützen? | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 5.7 Bleiben Sie aus Angst vor Kriminalität abends zu Hause und verlassen Ihre Wohnung nicht? | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 5.8 Vermeiden Sie es, mit Fremden zu sprechen? | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 5.9 Weichen Sie herumstehenden Jugendlichen aus? | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 5.10 Weichen Sie herumstehenden Ausländern aus? | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 5.11 Haben Sie schon einmal mit der Polizeilichen Beratungsstelle Kontakt aufgenommen? | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 5.12 Haben Sie einen Selbstverteidigungskurs besucht? | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 5.13 Schließen Sie Autos bzw. Fahrräder stets sorgfältig ab? | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 5.14 Haben Sie besondere Tür- und Fenstersicherungen bzw. Gitter in Ihrer Wohnung eingebaut? | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 5.15 Haben Sie sich einen Hund angeschafft, um sich zu schützen? | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 5.16 Besitzen Sie Waffen wie Stock, Pfefferspray, Elektroschocker etc.? | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 5.17 Haben Sie eine Alarmanlage in Ihrer Wohnung bzw. Ihrem Haus eingebaut? | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 5.18 Sonstiges | | |

6. Straftaten in den letzten 5 Jahren

Nun zu den Fragen, die sich darauf beziehen, ob Sie selbst bereits einmal Opfer einer Straftat geworden sind.

Uns ist bewusst, dass die Erinnerung an die Straftat(en) für Sie belastend sein können. Wir freuen uns daher, wenn Sie bereit sind, die folgenden Angaben zu tätigen.

- | | <i>nein</i> | <i>ja</i> |
|--|--------------------------|--------------------------|
| 6.1 Sind Sie in den letzten fünf Jahren (im Zeitraum 2011-2015) Opfer einer Straftat geworden? | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |

7. Straftat im vergangenen Jahr (2015)

Die folgenden Fragen beziehen sich nur auf Straftaten aus dem Jahr 2015.

In der folgenden Frage können Sie anklicken, wie oft Sie im vergangenen Jahr (2015) Opfer einer Straftat geworden sind. Wenn Sie mehr als drei Mal Opfer geworden sind, wählen Sie die aus Ihrer Sicht drei "schlimmsten" Fälle aus. Nicht überrascht sein: Bei jedem einzelnen Opferfall werden dieselben Fragen noch einmal gestellt.



7. Straftat im vergangenen Jahr (2015) [Fortsetzung]

7.1 Sind Sie im letzten Jahr (2015) einmal oder mehrfach Opfer einer Straftat geworden, wobei uns hier auch leichtere Straftaten interessieren?

ja, drei oder mehrmals
ja, zweimal
ja, einmal
nein

8. Straftat 1

8.1 Um welches Delikt handelte es sich dabei?

- | | | |
|--|--|--|
| <input type="checkbox"/> Sachbeschädigung (z.B. an Kfz oder durch Graffiti an Hauswand) | <input type="checkbox"/> Einfacher Diebstahl (z.B. Fahrrad- oder Handtaschendiebstahl) | <input type="checkbox"/> Schwere Diebstahl (z.B. Wohnungseinbruch oder KFZ-Aufbruch) |
| <input type="checkbox"/> Körperverletzung (jegliche Beeinträchtigung des körperlichen Wohls durch einen Anderen) | <input type="checkbox"/> Raub (Gegenstände mit Gewalt oder Androhung von Gewalt entwendet) | <input type="checkbox"/> Betrug (einschließlich Betrug im Internet) |
| <input type="checkbox"/> anderes Delikt | | |

8.2 Benennen Sie das "andere Delikt":

8.3 Wie häufig denken Sie noch heute an dieses Erlebnis?

überhaupt nicht
selten
manchmal
häufig
sehr häufig
weiß nicht

8.4 Haben Sie die Straftat angezeigt?

- | | | |
|--|--|---|
| <input type="checkbox"/> nein | <input type="checkbox"/> ja, per online-Anzeige | <input type="checkbox"/> ja, schriftlich im Brief |
| <input type="checkbox"/> ja, telefonisch | <input type="checkbox"/> ja, persönlich auf der Wache, bei der Kripo | <input type="checkbox"/> ja, persönlich auf der Straße bei einem Polizeibeamten |
| <input type="checkbox"/> sonstwo, z.B. bei der Staatsanwaltschaft oder bei Gericht | | |

9. Straftat 1

9.1 Wurde von der Polizei ein Protokoll aufgenommen, das Sie unterschrieben haben?

ja nein





9. Straftat 1 [Fortsetzung]

- 9.2 **Weshalb haben Sie angezeigt? (Mehrfachantworten möglich)**
- Schadensersatz von der Versicherung
 - Schadensersatz vom Täter
 - Staatsbürgerliche Pflichterfüllung
 - Täter soll bestraft werden
 - Damit so etwas nicht noch einmal passiert
 - Verärgerung
 - Sonstiges

9.3 **Welche "anderen Gründe" bewegten Sie zur Anzeige:**



9.4 **Wie wurden Sie bei der Anzeigenerstattung behandelt?**

sehr kalt eher kalt eher mitfühlend sehr mitfühlend weiß nicht

9.5 **Wie wurden Sie bei der Anzeigenerstattung behandelt?**

sehr gestresst eher gestresst eher ausgeglichen sehr ausgeglichen weiß nicht

9.6 **Wie wurden Sie bei der Anzeigenerstattung behandelt?**

sehr gleichgültig eher gleichgültig eher engagiert sehr engagiert weiß nicht

9.7 **Wie wurden Sie bei der Anzeigenerstattung behandelt?**

sehr unhöflich eher unhöflich eher höflich sehr höflich weiß nicht



ja nein weiß nicht



9. Straftat 1 [Fortsetzung]

- | | | | | |
|------|--|--------------------------|--------------------------|--------------------------|
| 9.8 | Hatten Sie das Gefühl, von dem Beamten in Ihrem Anliegen ernst genommen zu werden? | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 9.9 | Hat der Polizist, dem Sie die Straftat gemeldet haben, sich ausreichend Zeit für Sie genommen? | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 9.10 | Hatten Sie das Gefühl, daß die Polizei wirklich versucht, die von Ihnen angezeigte Straftat aufzuklären? | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |

10. Straftat 1

10.1 Wenn nicht angezeigt: Es gibt eine Reihe von Gründen, die jemanden veranlassen können, eine Straftat nicht anzuzeigen. Benennen Sie den für Sie relevanten Grund. (Mehrfachantworten sind möglich)

- | | | |
|---|---|---|
| <input type="checkbox"/> Zeitaufwand für Anzeige | <input type="checkbox"/> Zu langwierig | <input type="checkbox"/> Keine Erfolgsaussichten |
| <input type="checkbox"/> Bei Gericht doch erfolglos | <input type="checkbox"/> Schaden zu gering | <input type="checkbox"/> Mitleid mit dem Täter |
| <input type="checkbox"/> Rücksichtnahme auf den Täter | <input type="checkbox"/> Fall mit Täter selbst geregelt | <input type="checkbox"/> Angst vor Täter |
| <input type="checkbox"/> Täter kann beruflich schaden | <input type="checkbox"/> Sich als Verräter vorkommen | <input type="checkbox"/> Sache zu unangenehm |
| <input type="checkbox"/> Kein Interesse | <input type="checkbox"/> Keine Kenntnis über Anzeigemöglichkeit | <input type="checkbox"/> Polizei glaubt einem nicht |
| <input type="checkbox"/> Will nichts mit der Polizei zu tun haben | | |

11. Straftat 2

11.1 Um welches Delikt handelte es sich bei der 2. Straftat?

- | | | |
|--|--|---|
| <input type="checkbox"/> Sachbeschädigung (z.B. an Kfz oder durch Graffiti an Hauswand) | <input type="checkbox"/> Einfacher Diebstahl (z.B. Fahrrad- oder Handtaschendiebstahl) | <input type="checkbox"/> Schwerer Diebstahl (z.B. Wohnungseinbruch oder KFZ-Aufbruch) |
| <input type="checkbox"/> Körperverletzung (jegliche Beeinträchtigung des körperlichen Wohls durch einen Anderen) | <input type="checkbox"/> Raub (Gegenstände mit Gewalt oder Androhung von Gewalt entwendet) | <input type="checkbox"/> Betrug (einschließlich Betrug im Internet) |
| <input type="checkbox"/> anderes Delikt | | |

11.2 Benennen Sie das "andere Delikt":

11.3 Wie häufig denken Sie noch heute an dieses Erlebnis?

- | | | | | | |
|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|
| <input type="checkbox"/> |
| überhaupt nicht | manchmal
selten | sehr häufig
häufig | | | weiß nicht |



11. Straftat 2 [Fortsetzung]

11.4 Haben Sie die Straftat angezeigt?

- nein
 ja, telefonisch
 sonstwo, z.B. bei der Staatsanwaltschaft oder bei Gericht
- ja, per online-Anzeige
 ja, persönlich auf der Wache, bei der Kripo
- ja, schriftlich im Brief
 ja, persönlich auf der Straße bei einem Polizeibeamten

12. Straftat 2

- 12.1 Wurde von der Polizei ein Protokoll aufgenommen, das Sie unterschrieben haben? ja nein

12.2 Weshalb haben Sie angezeigt? (Mehrfachantworten möglich)

- Schadensersatz von der Versicherung
 Täter soll bestraft werden
 Sonstiges
- Schadensersatz vom Täter
 Damit so etwas nicht noch einmal passiert
- Staatsbürgerliche Pflichterfüllung
 Verärgerung

12.3 Welche "anderen Gründe" bewegten Sie zur Anzeige:

12.4 Wie wurden Sie bei der Anzeigenerstattung behandelt?

- sehr kalt eher kalt eher mitfühlend sehr mitfühlend weiß nicht

12.5 Wie wurden Sie bei der Anzeigenerstattung behandelt?

- sehr gestresst eher gestresst eher ausgeglichen sehr ausgeglichen weiß nicht

12.6 Wie wurden Sie bei der Anzeigenerstattung behandelt?

- sehr gleichgültig eher gleichgültig eher engagiert sehr engagiert weiß nicht

12.7 Wie wurden Sie bei der Anzeigenerstattung behandelt?

- sehr unhöflich eher unhöflich eher höflich sehr höflich weiß nicht



12. Straftat 2 [Fortsetzung]

	ja	nein	weiß nicht
12.8 Hat der Polizist, dem Sie die Straftat gemeldet haben, versucht, Sie „abzuwimmeln“?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
12.9 Hatten Sie das Gefühl, von dem Beamten in Ihrem Anliegen ernst genommen zu werden?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
12.10 Hat der Polizist, dem Sie die Straftat gemeldet haben, sich ausreichend Zeit für Sie genommen?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
12.11 Hatten Sie das Gefühl, daß die Polizei wirklich versucht, die von Ihnen angezeigte Straftat aufzuklären?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

13. Straftat 2

13.1 Wenn nicht angezeigt: Es gibt eine Reihe von Gründen, die jemanden veranlassen können, eine Straftat nicht anzuzeigen. Benennen Sie den für Sie relevanten Grund. (Mehrfachantworten sind möglich)

- | | | |
|---|---|---|
| <input type="checkbox"/> Zeitaufwand für Anzeige | <input type="checkbox"/> Zu langwierig | <input type="checkbox"/> Keine Erfolgsaussichten |
| <input type="checkbox"/> Bei Gericht doch erfolglos | <input type="checkbox"/> Schaden zu gering | <input type="checkbox"/> Mitleid mit dem Täter |
| <input type="checkbox"/> Rücksichtnahme auf den Täter | <input type="checkbox"/> Fall mit Täter selbst geregelt | <input type="checkbox"/> Angst vor Täter |
| <input type="checkbox"/> Täter kann beruflich schaden | <input type="checkbox"/> Sich als Verräter vorkommen | <input type="checkbox"/> Sache zu unangenehm |
| <input type="checkbox"/> Kein Interesse | <input type="checkbox"/> Keine Kenntnis über Anzeigemöglichkeit | <input type="checkbox"/> Polizei glaubt einem nicht |
| <input type="checkbox"/> Will nichts mit der Polizei zu tun haben | | |

14. Straftat 3

14.1 Um welches Delikt handelte es sich bei der **3. Straftat**?

- | | | |
|--|--|--|
| <input type="checkbox"/> Sachbeschädigung (z.B. an Kfz oder durch Graffiti an Hauswand) | <input type="checkbox"/> Einfacher Diebstahl (z.B. Fahrrad- oder Handtaschendiebstahl) | <input type="checkbox"/> Schwere Diebstahl (z.B. Wohnungseinbruch oder KFZ-Aufbruch) |
| <input type="checkbox"/> Körperverletzung (jegliche Beeinträchtigung des körperlichen Wohls durch einen Anderen) | <input type="checkbox"/> Raub (Gegenstände mit Gewalt oder Androhung von Gewalt entwendet) | <input type="checkbox"/> Betrug (einschließlich Betrug im Internet) |
| <input type="checkbox"/> anderes Delikt | | |

14.2 Benennen Sie das "andere Delikt":



14. Straftat 3 [Fortsetzung]

- 14.3 **Wie häufig denken Sie noch heute an dieses Erlebnis?**
- überhaupt nicht *manchmal* *sehr häufig* weiß nicht

14.4 Haben Sie die Straftat angezeigt?

- nein ja, per online-Anzeige ja, schriftlich im Brief
 ja, telefonisch ja, persönlich auf der Wache, bei der Kripo ja, persönlich auf der Straße bei einem Polizeibeamten
 sonstwo, z.B. bei der Staatsanwaltschaft oder bei Gericht

15. Straftat 3

- 15.1 **Wurde von der Polizei ein Protokoll aufgenommen, das Sie unterschrieben haben?** ja nein

15.2 Weshalb haben Sie angezeigt? (Mehrfachantworten möglich)

- Schadensersatz von der Versicherung Schadensersatz vom Täter Staatsbürgerliche Pflichterfüllung
 Täter soll bestraft werden Damit so etwas nicht noch einmal passiert Verärgerung
 Sonstiges

15.3 Welche "anderen Gründe" bewegten Sie zur Anzeige:

- 15.4 **Wie wurden Sie bei der Anzeigenerstattung behandelt?**
- sehr kalt* *eher kalt* *sehr mitfühlend* *sehr mitfühlend* weiß nicht

- 15.5 **Wie wurden Sie bei der Anzeigenerstattung behandelt?**
- sehr gestresst* *eher gestresst* *sehr ausgeglichen* *sehr ausgeglichen* weiß nicht



15. Straftat 3 [Fortsetzung]

15.6 Wie wurden Sie bei der Anzeigenerstattung behandelt?

sehr unhöflich eher unhöflich eher höflich sehr höflich weiß nicht

15.7 Wie wurden Sie bei der Anzeigenerstattung behandelt?

15.8 Hat der Polizist, dem Sie die Straftat gemeldet haben, versucht, Sie „abzuwimmeln“? Ja nein weiß nicht

15.9 Hatten Sie das Gefühl, von dem Beamten in Ihrem Anliegen ernst genommen zu werden?

15.10 Hat der Polizist, dem Sie die Straftat gemeldet haben, sich ausreichend Zeit für Sie genommen?

15.11 Hatten Sie das Gefühl, daß die Polizei wirklich versucht, die von Ihnen angezeigte Straftat aufzuklären?

16. Straftat 3

16.1 Wenn nicht angezeigt: Es gibt eine Reihe von Gründen, die jemanden veranlassen können, eine Straftat nicht anzuzeigen. Benennen Sie den für Sie relevanten Grund. (Mehrfachantworten möglich)

- | | | |
|---|---|---|
| <input type="checkbox"/> Zeitaufwand für Anzeige | <input type="checkbox"/> Zu langwierig | <input type="checkbox"/> Keine Erfolgsaussichten |
| <input type="checkbox"/> Bei Gericht doch erfolglos | <input type="checkbox"/> Schaden zu gering | <input type="checkbox"/> Mitleid mit dem Täter |
| <input type="checkbox"/> Rücksichtnahme auf den Täter | <input type="checkbox"/> Fall mit Täter selbst geregelt | <input type="checkbox"/> Angst vor Täter |
| <input type="checkbox"/> Täter kann beruflich schaden | <input type="checkbox"/> Sich als Verräter vorkommen | <input type="checkbox"/> Sache zu unangenehm |
| <input type="checkbox"/> Kein Interesse | <input type="checkbox"/> Keine Kenntnis über Anzeigemöglichkeit | <input type="checkbox"/> Polizei glaubt einem nicht |
| <input type="checkbox"/> Will nichts mit der Polizei zu tun haben | | |

17. Probleme in Ihrem Wohngebiet

Inwieweit empfinden Sie die folgenden Aspekte als Problem innerhalb Ihres Wohngebietes?



17. Probleme in Ihrem Wohngebiet [Fortsetzung]

	geringes Problem kein Problem	großes Problem	sehr großes Problem	sehr großes Problem
17.1 Undisziplinierte Autofahrer	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
17.2 Nichtstuernde (herumlungernde) Jugendliche	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
17.3 Drogenabhängige	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
17.4 Leerstehende Gebäude	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
17.5 Schmutz/ Müll	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
17.6 Betrunkene	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
17.7 Besprühte bzw. verschmierte Hauswände	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
17.8 Zu viele Ausländer	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
17.9 Zu viele Asylbewerber (Flüchtlinge)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

18. Persönliche Angaben

Die Befragung ist anonym. Es werden keine Namen und keine Adressen erfasst. Es werden nur Fragen gestellt, die für die Auswertung wichtig sind:

18.1 Welche Staatsangehörigkeit besitzen Sie? deutsch deutsch eingebürgert sonstige

18.2 Wie alt sind Sie? unter 26 Jahre 26 - 35 Jahre 36 - 45 Jahre
 46 - 55 Jahre 56 - 65 Jahre über 65 Jahre

18.3 Geschlecht: männlich weiblich

18.4 Was für einen Bildungsabschluss haben Sie?

<input type="checkbox"/> keinen Schulabschluss	<input type="checkbox"/> noch in (Schul-) Ausbildung	<input type="checkbox"/> Hauptschule ohne abgeschlossene Lehre
<input type="checkbox"/> Hauptschule mit abgeschlossener Lehre	<input type="checkbox"/> Weiterbildende Schule ohne Abitur (Realschule, Fachschule, Gewerbeschule)	<input type="checkbox"/> Abitur/ Fachhochschulreife
<input type="checkbox"/> Hochschule / Universität		



18. Persönliche Angaben [Fortsetzung]



18.5 In welchem Stadtteil wohnen Sie?

 I
 IV

 II
 V

 III
 VI

19. Ende:

Vielen Dank, dass Sie an der Umfrage teilgenommen haben. Die Ergebnisse werden nach Abschluss der Studie den lokalen Medien zur Verfügung gestellt.

Prof. Dr. Thomas Feltes
 Ruhr-Universität Bochum, Lehrstuhl für Kriminologie, Kriminalpolitik und Polizeiwissenschaft
 Bochumer Fenster
 Massenbergstraße 11
 44787 Bochum
 Tel.: +49 234 32-25245
 Fax: +49 234 32-14328



B: Vergleich der Fragen (Bochum I bis IV)

Nein	Frage wurde nicht gestellt.		
S	Frage wurde sinngemäß gestellt (Veränderungen bei den Antwortvorgaben oder bei der Formulierung der Fragen).		
Ja	Frage wurde gestellt.		
<hr/>			
BO I	BO II	BO III	BO IV
S	S	S	Frage 1: Bitte sagen Sie uns jeweils, ob Sie sich bezüglich dieser Probleme große Sorgen, einige Sorgen oder keine Sorgen machen?
<hr/>			
Frage 2:			
Nein	Ja	Ja	Hat die Polizei in der Bochumer Bevölkerung im Großen und Ganzen gesehen einen guten Ruf?
Nein	S	Ja	Wie beurteilen Sie persönlich die Bochumer Polizei ganz allgemein? Bitte benutzen Sie hierzu Schulnoten von eins bis sechs.
<hr/>			
Nein	Nein	Ja	Frage 3: Wie schätzen Sie einen typischen Polizeibeamten bezüglich der folgenden Eigenschaften ein?
<hr/>			
S	S	Ja	Frage 4: Für wie wahrscheinlich halten Sie es, dass in den kommenden 12 Monaten [...]?
<hr/>			

S	S	S	Frage 5: Glauben Sie, dass die Kriminalität bei den folgenden Straftaten in den letzten fünf Jahren eher zugenommen oder eher abgenommen hat?
Nein	Nein	Ja	Frage 6: Wieviel Prozent aller pro Jahr in der Bundesrepublik Deutschland bei der Polizei angezeigten Delikte entfallen nach ihrer Einschätzung auf die folgenden Straftaten?
S	S	Ja	Frage 7: Wie sicher fühlen Sie sich hier in Ihrer Wohngegend, wenn Sie alleine sind?
S	S	Ja	Frage 8: Wie ist die Straßenbeleuchtung in ihrer Wohngegend?
S	Ja	Ja	Frage 9: Im Folgenden geht es um Maßnahmen, die man ergreifen kann, um sich selbst oder sein Eigentum zu schützen:
			Frage 10:
S	S	Ja	1) Sind Sie in den letzten fünf Jahren Opfer einer Straftat geworden?
S	S	Ja	2) Sind Sie im letzten Jahr einmal oder mehrfach Opfer einer Straftat geworden, wobei uns hier auch leichtere Straftaten interessieren?
S	S	Ja	3) Um welches Delikt handelte es sich dabei?
Nein	Nein	Ja	Frage 11: Wie häufig denken Sie noch heute an dieses Erlebnis?
Ja	Ja	Ja	Frage 12: Haben Sie die Straftat angezeigt?

Ja	Ja	Ja	Frage 13: Wurde von der Polizei ein Protokoll aufgenommen, dass Sie unterschrieben haben?
S	S	Ja	Frage 14: Weshalb haben Sie angezeigt?
Nein	Nein	Ja	Frage 15: Wie wurden Sie bei der Anzeigeerstattung behandelt?
			Frage 16:
Nein	Nein	Ja	1) Hat der Polizist, dem Sie die Straftat gemeldet haben, versucht, Sie „abzuwimmeln“?
Nein	Nein	Ja	2) Hatten Sie das Gefühl, von dem Beamten in Ihrem Anliegen ernst genommen zu werden?
Nein	Nein	Ja	3) Hat der Polizist, dem Sie die Straftat gemeldet haben, sich ausreichend Zeit für Sie genommen?
Nein	Nein	Ja	4) Hatten Sie das Gefühl, dass die Polizei wirklich versucht, die von Ihnen angezeigte Straftat aufzuklären?
S	S	S	Frage 17: Wenn nicht angezeigt: Es gibt eine Reihe von Gründen, die jemanden veranlassen können, eine Straftat nicht anzuzeigen. Benennen Sie den für Sie relevanten Grund (Mehrfachantworten sind möglich)?
S	S	S	Frage 18: Inwieweit empfinden Sie die folgenden Aspekte als Problem innerhalb Ihres Wohngebietes?
S	S	S	Frage 19: Welche Staatsangehörigkeit besitzen Sie?
S	S	S	Frage 20: Wie alt sind Sie?
Ja	Ja	Ja	Frage 21: Geschlecht

Ja	Ja	Ja	Frage 22: Was für einen Bildungsabschluss haben Sie?
----	----	----	---

S	S	S	Frage 23: In welchem Stadtteil wohnen Sie?
---	---	---	---

C. Grundausswertung

2. Probleme in ganz Deutschland

Als erstes geht es um eine Reihe von Problemen in ganz Deutschland. Bitte sagen Sie uns jeweils, ob Sie sich bezüglich dieser Probleme große Sorgen, einige Sorgen oder keine Sorgen machen

2.1 Über die Entwicklung der Arbeitslosigkeit

	Anzahl der Probanden (n=)	Prozentualer Anteil insgesamt	Gültiger prozentualer Anteil
kleine Sorgen	207	28,3	28,6
einige Sorgen	326	44,5	45,0
große Sorgen	176	24,0	24,3
weiß nicht	15	2,0	2,1
insgesamt	724	98,9	100
fehlende Angaben	8	1,1	
insgesamt	732	100	

2.2 Über die Klimaveränderung

	Anzahl der Probanden (n=)	Prozentualer Anteil insgesamt	Gültiger prozentualer Anteil
kleine Sorgen	94	12,8	13,0
einige Sorgen	275	37,6	38,0
große Sorgen	347	47,4	48,0
weiß nicht	7	1,0	1,0
insgesamt	723	98,8	100

fehlende Angaben	9	1,2
insgesamt	732	100

2.3 Über die Entwicklung der Kriminalität

	Anzahl der Probanden (n=)	Prozentualer Anteil insgesamt	Gültiger prozentualer Anteil
kleine Sorgen	54	7,4	7,4
einige Sorgen	218	29,8	30,1
große Sorgen	449	61,3	61,9
weiß nicht	4	0,5	0,6
insgesamt	725	99,0	100
fehlende Angaben	7	1,0	
insgesamt	732	100	

2.4 Über den Terrorismus

	Anzahl der Probanden (n=)	Prozentualer Anteil insgesamt	Gültiger prozentualer Anteil
kleine Sorgen	47	6,4	6,5
einige Sorgen	194	26,5	26,7
große Sorgen	481	65,7	66,2
weiß nicht	5	0,7	0,7
insgesamt	727	99,3	100
fehlende Angaben	5	0,7	
insgesamt	732	100	

2.5 Über die Zahl der Zuwanderer nach Deutschland

	Anzahl der Probanden (n=)	Prozentualer Anteil insgesamt	Gültiger prozentualer Anteil
kleine Sorgen	186	25,4	25,4
einige Sorgen	272	37,2	37,2
große Sorgen	264	36,1	36,1
weiß nicht	8	1,1	1,1
insgesamt	731	99,9	100
fehlende Angaben	1	0,1	
insgesamt	732	100	

3. Bochumer Polizei

Im weiteren Verlauf geht es um Ihre Einschätzung der Bochumer Polizei:

3.1 Hat die Polizei in der Bochumer Bevölkerung im Großen und Ganzen gesehen einen guten Ruf?

	Anzahl der Probanden (n=)	Prozentualer Anteil insgesamt	Gültiger prozentualer Anteil
nein	17	2,3	2,3
eher nein	33	4,5	4,5
teils/teils	190	26,0	26,0
eher ja	259	35,4	35,4
ja	126	17,2	17,2
weiß nicht	105	14,3	14,6
insgesamt	730	99,7	100
fehlende Angaben	2	0,3	

insgesamt	732	100
-----------	-----	-----

3.2 Wie beurteilen Sie persönlich die Bochumer Polizei ganz allgemein? Bitte benutzen Sie hierzu Schulnoten von eins bis sechs!

	Anzahl der Probanden (n=)	Prozentualer Anteil insgesamt	Gültiger prozentualer Anteil
ungenügend	7	1,0	1,0
mangelhaft	20	2,7	2,8
ausreichend	70	9,6	9,7
befriedigend	206	28,1	28,7
gut	317	43,3	44,2
sehr gut	30	4,1	4,2
weiß nicht	68	9,3	9,5
insgesamt	718	98,1	100
fehlende Angaben	14	1,9	
insgesamt	732	100	

Wie schätzen Sie einen typischen Bochumer Polizeibeamten bezüglich folgender Eigenschaften ein:

3.3 Hilfsbereitschaft

	Anzahl der Probanden (n=)	Prozentualer Anteil insgesamt	Gültiger prozentualer Anteil
nicht hilfsbereit	8	1,1	1,1
eher nicht hilfsbereit	47	6,4	6,4
eher hilfsbereit	248	33,9	34,0

hilfsbereit	355	48,5	48,7
weiß nicht	71	9,7	9,7
insgesamt	729	99,6	100
fehlende Angaben	3	0,4	
insgesamt	732	100	

3.4 Kompetenz

	Anzahl der Probanden (n=)	Prozentualer Anteil insgesamt	Gültiger prozentualer Anteil
inkompetent	11	1,5	1,5
eher inkompetent	49	6,7	6,7
eher kompetent	306	41,8	42,1
kompetent	247	33,7	34,0
weiß nicht	113	15,4	15,6
insgesamt	726	99,2	100
fehlende Angaben	6	0,8	
insgesamt	732	100	

3.5 Höflichkeit

	Anzahl der Probanden (n=)	Prozentualer Anteil insgesamt	Gültiger prozentualer Anteil
unhöflich	14	1,9	1,9
eher unhöflich	80	10,9	11,0
eher höflich	303	41,4	41,7
höflich	276	37,7	38,0

weiß nicht	53	7,2	7,3
insgesamt	726	99,2	100
fehlende Angaben	6	0,8	
insgesamt	732	100	

3.6 Sind Sie der Meinung, dass ein Polizist eine Respektsperson ist?

	Anzahl der Probanden (n=)	Prozentualer Anteil insgesamt	Gültiger prozentualer Anteil
nein	11	1,5	1,5
eher nein	34	4,6	4,6
teils/teils	96	13,1	13,1
eher ja	142	19,4	19,4
ja	445	60,8	60,8
insgesamt	732	100	100
fehlende Angaben	0,0	0,0	
insgesamt	732	100	

4. Einschätzung der Kriminalität

Die weiteren Fragestellungen beziehen sich auf die allgemeine Einschätzung der Kriminalität und inwiefern Sie persönlich auf diese Einschätzung reagieren: Für wie wahrscheinlich halten Sie es, dass in den kommenden 12 Monaten ...

4.1 Ihnen etwas gestohlen werden könnte.

	Anzahl der Probanden (n=)	Prozentualer Anteil insgesamt	Gültiger prozentualer Anteil
sehr unwahrscheinlich	65	8,9	9,0

unwahrscheinlich	142	19,4	19,6
teils/teils	204	27,9	28,1
wahrscheinlich	179	24,5	24,7
sehr wahrscheinlich	52	7,1	7,2
insgesamt	726	99,2	100
fehlende Angaben	6	0,8	
insgesamt	732	100	

4.2 bei Ihnen eingebrochen werden könnte.

	Anzahl der Probanden (n=)	Prozentualer Anteil insgesamt	Gültiger prozentualer Anteil
sehr unwahrscheinlich	65	8,9	9,0
unwahrscheinlich	142	19,4	19,6
teils/teils	204	27,9	28,1
wahrscheinlich	179	24,5	24,7
sehr wahrscheinlich	52	7,1	7,2
insgesamt	726	99,2	100
fehlende Angaben	6	0,8	
insgesamt	732	100	

4.3 auf Sie ein Raubüberfall verübt werden könnte.

	Anzahl der Probanden (n=)	Prozentualer Anteil insgesamt	Gültiger prozentualer Anteil
sehr unwahrscheinlich	128	17,5	17,8
unwahrscheinlich	182	24,9	25,3

teils/teils	176	24,0	24,5
wahrscheinlich	106	14,5	14,7
sehr wahrscheinlich	28	3,8	3,9
insgesamt	719	98,2	100
fehlende Angaben	13	1,8	
insgesamt	732	100	

4.4 Sie Opfer einer Körperverletzung werden könnten.

	Anzahl der Probanden (n=)	Prozentualer Anteil insgesamt	Gültiger prozentualer Anteil
sehr unwahrscheinlich	118	16,1	16,4
unwahrscheinlich	188	25,7	26,1
teils/teils	159	21,7	22,1
wahrscheinlich	123	16,8	17,1
sehr wahrscheinlich	31	4,2	4,3
insgesamt	720	98,4	100
fehlende Angaben	12	1,6	
insgesamt	732	100	

Glauben Sie, dass die Kriminalität bei den folgenden Straftaten in den letzten fünf Jahren eher zugenommen oder eher abgenommen hat?

a) in der Bundesrepublik Deutschland

4.5 Diebstahl

	Anzahl der Probanden (n=)	Prozentualer Anteil insgesamt	Gültiger prozentualer Anteil
sehr viel zugenommen	227	31,0	31,1
viel zugenommen	288	39,3	39,5
etwas zugenommen	157	21,4	21,5
gleich geblieben	40	5,5	5,5
etwas abgenommen	3	0,4	0,4
viel abgenommen	1	0,1	0,1
sehr viel abgenommen	1	0,1	0,1
weiß nicht	12	1,6	1,6
insgesamt	729	99,6	100
fehlende Angaben	3	0,4	
insgesamt	732	100	

4.6 Einbruch

	Anzahl der Probanden (n=)	Prozentualer Anteil insgesamt	Gültiger prozentualer Anteil
sehr viel zugenommen	320	43,7	43,9
viel zugenommen	280	38,3	38,4
etwas zugenommen	96	13,1	13,2
gleich geblieben	19	2,6	2,6
etwas abgenommen	4	0,5	0,5
viel abgenommen	0	0,0	0,0
sehr viel abgenommen	1	0,1	0,1
weiß nicht	9	1,2	1,2

insgesamt	729	99,6	100
fehlende Angaben	3	0,4	
insgesamt	732	100	

4.7 Raub

	Anzahl der Probanden (n=)	Prozentualer Anteil insgesamt	Gültiger prozentualer Anteil
sehr viel zugenommen	157	21,4	21,5
viel zugenommen	242	33,1	33,2
etwas zugenommen	191	26,1	26,2
gleich geblieben	99	13,5	13,6
etwas abgenommen	14	1,9	1,9
viel abgenommen	2	0,3	0,3
sehr viel abgenommen	1	0,1	0,1
weiß nicht	23	3,1	3,2
insgesamt	729	99,6	100
fehlende Angaben	3	0,4	
insgesamt	732	100	

4.8 Körperverletzung

	Anzahl der Probanden (n=)	Prozentualer Anteil insgesamt	Gültiger prozentualer Anteil
sehr viel zugenommen	178	24,3	24,4
viel zugenommen	235	32,1	32,1
etwas zugenommen	168	23,0	23,0

gleich geblieben	104	14,2	14,2
etwas abgenommen	19	2,6	2,6
viel abgenommen	1	0,1	0,1
sehr viel abgenommen	7	1,0	1,0
weiß nicht	19	2,6	2,6
insgesamt	731	99,9	100
fehlende Angaben	1	0,1	
insgesamt	732	100	

b) hier in Ihrer Wohngegend

4.9 Diebstahl

	Anzahl der Probanden (n=)	Prozentualer Anteil insgesamt	Gültiger prozentualer Anteil
sehr viel zugenommen	52	7,1	7,1
viel zugenommen	117	16,0	16,0
etwas zugenommen	219	29,9	30,0
gleich geblieben	232	31,7	31,8
etwas abgenommen	6	0,8	0,8
viel abgenommen	3	0,4	0,4
sehr viel abgenommen	2	0,3	0,3
weiß nicht	99	13,5	13,6
insgesamt	730	99,7	100
fehlende Angaben	2	0,3	
insgesamt	732	100	

4.10 Einbruch

	Anzahl der Probanden (n=)	Prozentualer Anteil insgesamt	Gültiger prozentualer Anteil
sehr viel zugenommen	109	14,9	15,0
viel zugenommen	188	25,7	25,8
etwas zugenommen	208	28,4	28,5
gleich geblieben	145	19,8	19,9
etwas abgenommen	9	1,2	1,2
viel abgenommen	1	0,1	0,1
sehr viel abgenommen	3	0,4	0,4
weiß nicht	66	9,0	9,1
insgesamt	729	99,6	100
fehlende Angaben	3	0,4	
insgesamt	732	100	

4.11 Raub

	Anzahl der Probanden (n=)	Prozentualer Anteil insgesamt	Gültiger prozentualer Anteil
sehr viel zugenommen	32	4,4	4,4
viel zugenommen	73	10,0	10,0
etwas zugenommen	139	19,0	19,1
gleich geblieben	292	39,9	40,1
etwas abgenommen	18	2,5	2,5
viel abgenommen	4	0,5	0,5

sehr viel abgenommen	6	0,8	0,8
weiß nicht	164	22,4	22,5
insgesamt	728	99,5	100
fehlende Angaben	4	0,5	
insgesamt	732	100	

4.12 Körperverletzung

	Anzahl der Probanden (n=)	Prozentualer Anteil insgesamt	Gültiger prozentualer Anteil
sehr viel zugenommen	27	3,7	3,7
viel zugenommen	59	8,1	8,1
etwas zugenommen	123	16,8	17,0
gleich geblieben	304	41,5	41,9
etwas abgenommen	16	2,2	2,2
viel abgenommen	3	0,4	0,4
sehr viel abgenommen	12	1,6	1,7
weiß nicht	181	24,7	25,0
insgesamt	725	99,0	100
fehlende Angaben	7	1,0	
insgesamt	732	100	

Wieviel Prozent aller pro Jahr in der Bundesrepublik Deutschland bei der Polizei angezeigten Delikte entfallen nach Ihrer Einschätzung auf die folgenden Straftaten?

4.13 Mord und Totschlag

	Anzahl der Probanden (n=)	Prozentualer Anteil insgesamt	Gültiger prozentualer Anteil
Durchschnitt: 9,0 %	704	96,2	96,2
fehlende Angaben	28	3,8	100
insgesamt	732	100	21,5

4.14 Gefährliche und schwere Körperverletzung

	Anzahl der Probanden (n=)	Prozentualer Anteil insgesamt	Gültiger prozentualer Anteil
Durchschnitt: 24,6 %	708	96,7	100
fehlende Angaben	24	3,3	
insgesamt	732	100	

4.15 Raub

	Anzahl der Probanden (n=)	Prozentualer Anteil insgesamt	Gültiger prozentualer Anteil
Durchschnitt: 32,4 %	707	96,6	100
fehlende Angaben	25	3,4	
insgesamt	732	100	

5. Fragen zu Ihrem Sicherheitsgefühl und Konsequenzen

Wie sicher fühlen Sie sich hier in Ihrer Wohngegend, wenn Sie alleine sind?

a) in Ihrer Wohnung

5.1 tagsüber

	Anzahl der Probanden (n=)	Prozentualer Anteil insgesamt	Gültiger prozentualer Anteil
sehr unsicher	10	1,4	1,4
ziemlich unsicher	41	5,6	5,6
eher sicher	291	39,8	40,0
sehr sicher	386	52,7	53,0
weiß nicht	0	0,0	0,0
insgesamt	728	99,5	100
fehlende Angaben	4	0,5	
insgesamt	732	100	

5.2 nachts

	Anzahl der Probanden (n=)	Prozentualer Anteil insgesamt	Gültiger prozentualer Anteil
sehr unsicher	24	3,3	3,3
ziemlich unsicher	98	13,4	13,6
eher sicher	361	49,3	49,9
sehr sicher	239	32,7	33,1
weiß nicht	1	0,1	0,1
insgesamt	723	98,8	100
fehlende Angaben	9	1,2	
insgesamt	732	100	

b) außerhalb der Wohnung

5.3 tagsüber

	Anzahl der Probanden (n=)	Prozentualer Anteil insgesamt	Gültiger prozentualer Anteil
sehr unsicher	13	1,8	1,8
ziemlich unsicher	64	8,7	8,8
eher sicher	386	52,7	52,9
sehr sicher	265	36,2	36,3
weiß nicht	2	0,3	0,3
insgesamt	730	99,7	100
fehlende Angaben	2	0,3	
insgesamt	732	100	

5.4 nachts

	Anzahl der Probanden (n=)	Prozentualer Anteil insgesamt	Gültiger prozentualer Anteil
sehr unsicher	104	14,2	14,4
ziemlich unsicher	242	33,1	33,6
eher sicher	291	39,8	40,4
sehr sicher	68	9,3	9,4
weiß nicht	16	2,2	2,2
insgesamt	721	98,5	100
fehlende Angaben	11	1,5	
insgesamt	732	100	

5.5 Wie ist die Straßenbeleuchtung in Ihrer Wohngegend?

	Anzahl der Probanden (n=)	Prozentualer Anteil insgesamt	Gültiger prozentualer Anteil
hell genug	498	68,0	68,7
zu dunkel	183	25,0	25,2
viel zu dunkel	40	5,5	5,5
weiß nicht	4	0,5	0,6
insgesamt	725	99,0	100
fehlende Angaben	7	1,0	
insgesamt	732	100	

Im Folgenden geht es um Maßnahmen, die man ergreifen kann, um sich selbst oder sein Eigentum zu schützen:

5.6 Verzichten Sie auf die Benutzung öffentlicher Verkehrsmittel, um sich zu schützen?

	Anzahl der Probanden (n=)	Prozentualer Anteil insgesamt	Gültiger prozentualer Anteil
ja	154	21,0	21,1
nein	577	78,8	78,9
insgesamt	731	99,9	100
fehlende Angaben	1	0,1	
insgesamt	732	100	

5.7 Bleiben Sie aus Angst vor Kriminalität abends zu Hause und verlassen Ihre Wohnung nicht?

	Anzahl der Probanden (n=)	Prozentualer Anteil insgesamt	Gültiger prozentualer Anteil
ja	122	16,7	16,8
nein	606	82,8	83,2
insgesamt	728	99,5	100
fehlende Angaben	4	0,5	
insgesamt	732	100	

5.8 Vermeiden Sie es, mit Fremden zu sprechen?

	Anzahl der Probanden (n=)	Prozentualer Anteil insgesamt	Gültiger prozentualer Anteil
ja	199	27,2	27,2
nein	532	72,7	72,8
insgesamt	731	99,9	100
fehlende Angaben	1	0,1	
insgesamt	732	100	

5.9 Weichen Sie herumstehenden Jugendlichen aus?

	Anzahl der Probanden (n=)	Prozentualer Anteil insgesamt	Gültiger prozentualer Anteil
ja	366	50,0	50,2
nein	363	49,6	49,8
insgesamt	729	99,6	100
fehlende Angaben	3	0,4	
insgesamt	732	100	

5.10 Weichen Sie herumstehenden Ausländern aus?

	Anzahl der Probanden (n=)	Prozentualer Anteil insgesamt	Gültiger prozentualer Anteil
ja	360	49,2	49,8
nein	363	49,6	50,2
insgesamt	723	98,8	100
fehlende Angaben	9	1,2	
insgesamt	732	100	

5.11 Haben Sie schon einmal mit der Polizeilichen Beratungsstelle Kontakt aufgenommen?

	Anzahl der Probanden (n=)	Prozentualer Anteil insgesamt	Gültiger prozentualer Anteil
ja	90	12,3	12,4
nein	638	87,2	87,6
insgesamt	728	99,5	100
fehlende Angaben	4	0,5	
insgesamt	732	100	

5.12 Haben Sie einen Selbstverteidigungskurs besucht?

	Anzahl der Probanden (n=)	Prozentualer Anteil insgesamt	Gültiger prozentualer Anteil
ja	115	15,7	15,8
nein	612	83,6	84,2
insgesamt	727	99,3	100
fehlende Angaben	5	0,7	

insgesamt	732	100
-----------	-----	-----

5.13 Schließen Sie Autos bzw. Fahrräder stets sorgfältig ab?

	Anzahl der Probanden (n=)	Prozentualer Anteil insgesamt	Gültiger prozentualer Anteil
ja	698	95,4	96,8
nein	23	3,1	3,2
insgesamt	721	98,5	100
fehlende Angaben	11	1,5	
insgesamt	732	100	

5.14 Haben Sie besondere Tür- und Fenstersicherungen bzw. Gitter in Ihrer Wohnung eingebaut?

	Anzahl der Probanden (n=)	Prozentualer Anteil insgesamt	Gültiger prozentualer Anteil
ja	312	42,6	42,7
nein	418	57,1	57,3
insgesamt	730	99,7	100
fehlende Angaben	2	0,3	
insgesamt	732	100	

5.15 Haben Sie sich einen Hund angeschafft, um sich zu schützen?

	Anzahl der Probanden (n=)	Prozentualer Anteil insgesamt	Gültiger prozentualer Anteil
ja	59	8,1	8,1
nein	669	91,4	91,9

insgesamt	728	99,5	100
fehlende Angaben	4	0,5	
insgesamt	732	100	

5.16 Besitzen Sie Waffen wie Stock, Pfefferspray, Elektroschocker etc.?

	Anzahl der Probanden (n=)	Prozentualer Anteil insgesamt	Gültiger prozentualer Anteil
ja	174	23,8	23,9
nein	555	75,8	76,1
insgesamt	729	99,6	100
fehlende Angaben	3	0,4	
insgesamt	732	100	

5.17 Haben Sie eine Alarmanlage in Ihrer Wohnung bzw. Ihrem Haus eingebaut?

	Anzahl der Probanden (n=)	Prozentualer Anteil insgesamt	Gültiger prozentualer Anteil
ja	82	11,2	11,3
nein	642	87,7	88,7
insgesamt	724	98,9	100
fehlende Angaben	8	1,1	
insgesamt	732	100	

5.18 Sonstiges

	Anzahl der Probanden (n=)	Prozentualer Anteil insgesamt	Gültiger prozentualer Anteil
angekreuzt	4	0,5	0,5

insgesamt	4	0,5	100
fehlende Angaben	728	99,5	
insgesamt	732	100	

Antwort 1: Einzelkämpferausbildung bei der Bundeswehr.

Antwort 2: Helle Beleuchtung in und außerhalb des Haus in der Nacht.

Antwort 3: Kameras.

Antwort 4: Kameras und Sicherheitsdienst.

6. Straftaten in den letzten 5 Jahren

Nun zu den Fragen, die sich darauf beziehen, ob Sie selbst bereits einmal Opfer einer Straftat geworden sind.

6.1 Sind Sie in den letzten fünf Jahren (im Zeitraum 2011–2015) Opfer einer Straftat geworden?

	Anzahl der Probanden (n=)	Prozentualer Anteil insgesamt	Gültiger prozentualer Anteil
ja	213	29,1	29,1
nein	519	70,9	70,9
insgesamt	732	100	100
fehlende Angaben	0	0,0	
insgesamt	732	100	

7. Straftat im vergangenen Jahr (2015)

Die folgenden Fragen beziehen sich nur auf Straftaten aus dem Jahr 2015

7.1 Sind Sie im letzten Jahr (2015) einmal oder mehrfach Opfer einer Straftat geworden, wobei uns auch leichtere Straftaten interessieren?

	Anzahl der Probanden (n=)	Prozentualer Anteil insgesamt	Gültiger prozentualer Anteil
nein	103	14,1	48,4
ja, einmal	78	10,7	36,6
ja, zweimal	20	2,7	9,4
ja, dreimal oder mehrmals	12	1,6	5,6
fehlende Angaben	519	70,9	
insgesamt	732	100	

8. Straftat 1

8.1 Um welches Delikt handelte es sich dabei?

	Anzahl der Probanden (n=)	Prozentualer Anteil insgesamt	Gültiger prozentualer Anteil
Sachbeschädigung	15	2,0	13,6
Einfacher Diebstahl	37	5,1	33,6
Schwerer Diebstahl	30	4,1	27,3
Körperverletzung	8	1,1	7,3
Raub	2	0,3	1,8
Betrug	8	1,1	7,3
anderes Delikt	10	1,4	9,1
insgesamt	110	15,0	100
fehlende Angaben	622	85,0	

insgesamt	732	100
-----------	-----	-----

8.2 Benennen Sie das „andere Delikt“

	Anzahl der Probanden (n=)	Prozentualer Anteil insgesamt	Gültiger prozentualer Anteil
angekreuzt	0	0,0	0,0
insgesamt	0	0,0	100
fehlende Angaben	732	100	
insgesamt	732	100	

8.3 Wie häufig denken Sie noch heute an dieses Erlebnis

	Anzahl der Probanden (n=)	Prozentualer Anteil insgesamt	Gültiger prozentualer Anteil
überhaupt nicht	10	1,4	9,3
selten	33	4,5	30,6
manchmal	27	3,7	25,0
häufig	23	3,1	21,3
sehr häufig	15	2,0	13,9
insgesamt	108	85,2	100
fehlende Angaben	624	85,2	
insgesamt	732	100	

8.4 Haben Sie die Straftat angezeigt?

	Anzahl der Probanden (n=)	Prozentualer Anteil insgesamt	Gültiger prozentualer Anteil
nein	28	3,8	25,5

ja, per online-Anzeige	2	0,3	1,8
ja, schriftlich im Brief	0	0,0	0,0
ja, telefonisch	19	2,6	17,3
ja, persönlich auf der Wache, bei der Kripo	47	6,4	42,7
ja, persönlich auf der Straße, bei einem Polizeibeamten	12	1,6	10,9
sonstwo, z.B. bei der Staatsanwaltschaft oder bei Gericht	2	0,3	1,8
insgesamt	110	15,0	100
fehlende Angaben	622	85,0	
insgesamt	732	100	

9.1 Wurde von der Polizei ein Protokoll aufgenommen, das Sie unterschrieben haben?

	Anzahl der Probanden (n=)	Prozentualer Anteil insgesamt	Gültiger prozentualer Anteil
ja	75	10,2	93,8
nein	5	0,7	6,3
insgesamt	80	10,9	100
fehlende Angaben	652	89,1	
insgesamt	732	100	

9.2 Weshalb haben Sie angezeigt? (Mehrfachantworten möglich)

Schadensersatz von der Versicherung

	Anzahl der Probanden (n=)	Prozentualer Anteil insgesamt	Gültiger prozentualer Anteil
nicht angekreuzt	37	5,1	45,1
ja	45	6,1	54,9
insgesamt	82	11,2	100
fehlende Angaben	650	88,8	
insgesamt	732	100	

Schadensersatz vom Täter

	Anzahl der Probanden (n=)	Prozentualer Anteil insgesamt	Gültiger prozentualer Anteil
nicht angekreuzt	57	7,8	69,5
ja	25	3,4	30,5
insgesamt	82	11,2	100
fehlende Angaben	650	88,8	
insgesamt	732	100	

Staatsbürgerliche Pflichterfüllung

	Anzahl der Probanden (n=)	Prozentualer Anteil insgesamt	Gültiger prozentualer Anteil
nicht angekreuzt	52	7,1	63,4
ja	30	4,1	36,6
insgesamt	82	11,2	100
fehlende Angaben	650	88,8	
insgesamt	732	100	

Täter soll bestraft werden

	Anzahl der Probanden (n=)	Prozentualer Anteil insgesamt	Gültiger prozentualer Anteil
nicht angekreuzt	23	3,1	28,0
ja	59	8,1	72,0
insgesamt	82	11,2	100
fehlende Angaben	650	88,8	
insgesamt	732	100	

Damit so etwas nicht noch einmal passiert

	Anzahl der Probanden (n=)	Prozentualer Anteil insgesamt	Gültiger prozentualer Anteil
nicht angekreuzt	41	5,6	50,0
ja	40	5,5	48,8
insgesamt	81	11,1	100
fehlende Angaben	651	88,9	
insgesamt	732	100	

Verärgerung

	Anzahl der Probanden (n=)	Prozentualer Anteil insgesamt	Gültiger prozentualer Anteil
nicht angekreuzt	49	6,7	59,8
ja	32	4,4	39,0
insgesamt	81	11,1	100
fehlende Angaben	651	88,8	

insgesamt	732	100	
Sonstiges			
	Anzahl der Probanden (n=)	Prozentualer Anteil insgesamt	Gültiger prozentualer Anteil
nicht angekreuzt	78	10,7	95,1
ja	4	0,5	4,9
insgesamt	82	11,2	100
fehlende Angaben	650	88,8	
insgesamt	732	100	

9.3 Welche „anderen Gründe“ bewegten Sie zur Anzeige:

	Anzahl der Probanden (n=)	Prozentualer Anteil insgesamt	Gültiger prozentualer Anteil
angekreuzt	4	0,5	100
insgesamt	4	0,5	100
fehlende Angaben	728	99,5	
insgesamt	732	100	

Antwort 1: Die Dummheit von zwei Polizeibeamten, die absolut grundlos einen Platzverweis auf einem öffentlichen Parkplatz erteilten und dabei § 34 PolG nicht zu kennen schienen.

Antwort 2: Ersatz für gestohlene Ausweispapiere.

Antwort 3: Ich dachte nicht daran, dass man das auch nicht anzeigen könnte.

Antwort 4: Gerechtigkeit.

9.4 Wie wurden Sie bei der Anzeigenerstattung behandelt?

	Anzahl der Probanden (n=)	Prozentualer Anteil insgesamt	Gültiger prozentualer Anteil
sehr kalt	2	0,3	6,3
eher kalt	26	3,6	32,5
eher mitfühlend	35	4,8	43,8
sehr mitfühlend	12	1,6	15,0
weiß nicht	5	0,7	6,3
insgesamt	80	10,9	100
fehlende Angaben	652	89,1	
insgesamt	732	100	

9.5 Wie wurden Sie bei der Anzeigenerstattung behandelt?

	Anzahl der Probanden (n=)	Prozentualer Anteil insgesamt	Gültiger prozentualer Anteil
sehr gestresst	3	0,4	3,8
eher gestresst	7	1,0	3,8
eher ausgeglichen	37	5,1	46,8
sehr ausgeglichen	28	3,8	35,4
weiß nicht	4	0,5	5,1
insgesamt	79	10,8	100
fehlende Angaben	653	89,2	
insgesamt	732	100	

9.6 Wie wurden Sie bei der Anzeigenerstattung behandelt?

	Anzahl der Probanden (n=)	Prozentualer Anteil insgesamt	Gültiger prozentualer Anteil
--	---------------------------	-------------------------------	------------------------------

sehr gleichgültig	4	0,5	5,4
eher gleichgültig	27	3,7	36,5
eher engagiert	27	3,7	36,5
sehr engagiert	13	1,8	17,6
weiß nicht	3	0,4	4,1
insgesamt	74	10,1	100
fehlende Angaben	658	89,9	
insgesamt	732	100	

9.7 Wie wurden Sie bei der Anzeigenerstattung behandelt?

	Anzahl der Probanden (n=)	Prozentualer Anteil insgesamt	Gültiger prozentualer Anteil
sehr unhöflich	0	0,0	0,0
eher unhöflich	8	1,1	10,5
eher höflich	38	5,2	50,0
sehr höflich	28	3,8	36,8
weiß nicht	2	0,3	2,6
insgesamt	76	10,4	100
fehlende Angaben	656	89,6	
insgesamt	732	100	

(9.8) Hat der Polizist, dem Sie die Straftat gemeldet haben, versucht, Sie „abzuwimmeln“?

Anmerkung: Diese Fragestellung zu Straftat 1 konnte bedingt durch einen technischen Fehler nicht ausgewertet werden.

9.8 Hatten Sie das Gefühl, von dem Beamten in ihrem Anliegen ernst genommen zu werden?

	Anzahl der Probanden (n=)	Prozentualer Anteil insgesamt	Gültiger prozentualer Anteil
ja	61	8,3	75,3
nein	15	2,0	18,5
weiß nicht	5	0,7	6,2
insgesamt	81	11,1	100
fehlende Angaben	651	88,9	
insgesamt	732	100	

9.9 Hat der Polizist, dem Sie die Straftat gemeldet haben, sich ausreichend Zeit für Sie genommen?

	Anzahl der Probanden (n=)	Prozentualer Anteil insgesamt	Gültiger prozentualer Anteil
ja	68	9,3	85,0
nein	7	1,0	8,8
weiß nicht	5	0,7	6,3
insgesamt	80	10,9	100
fehlende Angaben	652	89,1	
insgesamt	732	100	

9.10 Hatten Sie das Gefühl, dass die Polizei wirklich versucht, die von Ihnen angezeigte Straftat aufzuklären?

	Anzahl der Probanden (n=)	Prozentualer Anteil insgesamt	Gültiger prozentualer Anteil
ja	23	3,1	28,8

nein	44	6,0	55,0
weiß nicht	13	1,8	16,3
insgesamt	80	10,9	100
fehlende Angaben	652	89,1	
insgesamt	732	100	

10.1 Wenn nicht angezeigt: Es gibt eine Reihe von Gründen, die jemanden veranlassen können, eine Straftat nicht anzuzeigen. Benennen Sie den für Sie relevanten Grund (Mehrfachantworten sind möglich).

Zeitaufwand für Anzeige

	Anzahl der Probanden (n=)	Prozentualer Anteil insgesamt	Gültiger prozentualer Anteil
nicht angekreuzt	18	2,5	66,7
ja	9	1,2	33,3
insgesamt	27	3,7	100
fehlende Angaben	705	96,3	
insgesamt	732	100	

Zu langwierig

	Anzahl der Probanden (n=)	Prozentualer Anteil insgesamt	Gültiger prozentualer Anteil
nicht angekreuzt	20	2,7	74,1
ja	7	1,0	25,9
insgesamt	27	3,7	100
fehlende Angaben	705	96,3	

insgesamt	732	100
-----------	-----	-----

Keine Erfolgsaussichten

	Anzahl der Probanden (n=)	Prozentualer Anteil insgesamt	Gültiger prozentualer Anteil
nicht angekreuzt	8	1,1	29,6
ja	19	2,6	70,4
insgesamt	27	3,7	100
fehlende Angaben	705	96,3	
insgesamt	732	100	

Bei Gericht doch erfolglos

	Anzahl der Probanden (n=)	Prozentualer Anteil insgesamt	Gültiger prozentualer Anteil
nicht angekreuzt	19	2,6	70,4
ja	8	1,1	29,6
insgesamt	27	3,7	100
fehlende Angaben	705	96,3	
insgesamt	732	100	

Schaden zu gering

	Anzahl der Probanden (n=)	Prozentualer Anteil insgesamt	Gültiger prozentualer Anteil
nicht angekreuzt	18	2,5	66,7
ja	9	1,2	33,3
insgesamt	27	3,7	100

fehlende Angaben	705	96,3
insgesamt	732	100

Mitleid mit dem Täter

	Anzahl der Probanden (n=)	Prozentualer Anteil insgesamt	Gültiger prozentualer Anteil
nicht angekreuzt	26	3,6	96,3
ja	1	0,1	3,7
insgesamt	27	3,7	100
fehlende Angaben	705	96,3	
insgesamt	732	100	

Rücksichtnahme auf den Täter

	Anzahl der Probanden (n=)	Prozentualer Anteil insgesamt	Gültiger prozentualer Anteil
nicht angekreuzt	26	3,6	96,3
ja	1	0,1	3,7
insgesamt	27	3,7	100
fehlende Angaben	705	96,3	
insgesamt	732	100	

Fall mit Täter selbst geregelt

	Anzahl der Probanden (n=)	Prozentualer Anteil insgesamt	Gültiger prozentualer Anteil
nicht angekreuzt	26	3,6	96,3
ja	1	0,1	3,7

insgesamt	27	3,7	100
fehlende Angaben	705	96,3	
insgesamt	732	100	

Angst vor dem Täter

	Anzahl der Probanden (n=)	Prozentualer Anteil insgesamt	Gültiger prozentualer Anteil
nicht angekreuzt	24	3,3	88,9
ja	3	0,4	11,1
insgesamt	27	3,7	100
fehlende Angaben	705	96,3	
insgesamt	732	100	

Täter kann beruflich schaden

	Anzahl der Probanden (n=)	Prozentualer Anteil insgesamt	Gültiger prozentualer Anteil
nicht angekreuzt	27	3,7	100
ja	0	0,0	0,0
insgesamt	27	3,7	100
fehlende Angaben	705	96,3	
insgesamt	732	100	

Sich als Verräter vorkommen

	Anzahl der Probanden (n=)	Prozentualer Anteil insgesamt	Gültiger prozentualer Anteil
nicht angekreuzt	27	3,7	100

ja	0	0,0	0,0
insgesamt	27	3,7	100
fehlende Angaben	705	96,3	
insgesamt	732	100	

Sache zu unangenehm

	Anzahl der Probanden (n=)	Prozentualer Anteil insgesamt	Gültiger prozentualer Anteil
nicht angekreuzt	25	3,4	92,6
ja	2	0,3	7,4
insgesamt	27	3,7	100
fehlende Angaben	705	96,3	
insgesamt	732	100	

Kein Interesse

	Anzahl der Probanden (n=)	Prozentualer Anteil insgesamt	Gültiger prozentualer Anteil
nicht angekreuzt	27	3,7	100
ja	0	0,0	0,0
insgesamt	27	3,7	100
fehlende Angaben	705	96,3	
insgesamt	732	100	

Keine Kenntnis über Anzeigemöglichkeit

	Anzahl der Probanden (n=)	Prozentualer Anteil insgesamt	Gültiger prozentualer Anteil
--	---------------------------	-------------------------------	------------------------------

nicht angekreuzt	24	3,3	88,9
ja	3	0,4	11,1
insgesamt	27	3,7	100
fehlende Angaben	705	96,3	
insgesamt	732	100	

Polizei glaubt einem nicht

	Anzahl der Probanden (n=)	Prozentualer Anteil insgesamt	Gültiger prozentualer Anteil
nicht angekreuzt	25	3,4	92,6
ja	2	0,3	7,4
insgesamt	27	3,7	100
fehlende Angaben	705	96,3	
insgesamt	732	100	

Will nichts mit der Polizei zu tun haben

	Anzahl der Probanden (n=)	Prozentualer Anteil insgesamt	Gültiger prozentualer Anteil
nicht angekreuzt	22	3,0	81,5
ja	5	0,7	18,5
insgesamt	27	3,7	100
fehlende Angaben	705	96,3	
insgesamt	732	100	

11. Straftat 2

11.1 Um welches Delikt handelte es sich bei der 2. Straftat?

	Anzahl der Probanden (n=)	Prozentualer Anteil insgesamt	Gültiger prozentualer Anteil
Sachbeschädigung	8	1,1	25,0
Einfacher Diebstahl	9	1,2	28,1
Schwerer Diebstahl	8	1,1	25,0
Körperverletzung	3	0,4	9,4
Raub	0	0,0	0,0
Betrug	1	0,1	3,1
anderes Delikt	3	0,4	9,4
insgesamt	32	4,4	100
fehlende Angaben	700	95,6	
insgesamt	732	100	

11.2 Benennen Sie das „andere Delikt“

	Anzahl der Probanden (n=)	Prozentualer Anteil insgesamt	Gültiger prozentualer Anteil
angekreuzt	3	0,4	100
insgesamt	3	0,4	100
fehlende Angaben	729	99,6	
insgesamt	732	100	

Antwort 1: Beleidigung.

Antwort 2: Verkehrsunfallflucht.

Antwort 3: Versuchter Angriff durch vier ausländische Jugendliche des Schulzentrums der Erich-Kästner-Schule Bochum beim Betreten des Aufzugs U35 Markstraße.

11.3 Wie häufig denken Sie noch heute an dieses Erlebnis

	Anzahl der Probanden (n=)	Prozentualer Anteil insgesamt	Gültiger prozentualer Anteil
überhaupt nicht	4	0,5	13,3
selten	11	1,5	36,7
manchmal	5	0,7	16,7
häufig	4	0,5	13,3
sehr häufig	6	0,8	20,0
insgesamt	30	4,1	100
fehlende Angaben	702	95,9	
insgesamt	732	100	

11.4 Haben Sie die Straftat angezeigt?

	Anzahl der Probanden (n=)	Prozentualer Anteil insgesamt	Gültiger prozentualer Anteil
nein	13	1,8	40,6
ja, per online-Anzeige	2	0,3	6,3
ja, schriftlich im Brief	0	0,0	0,0
ja, telefonisch	4	0,5	12,5
ja, persönlich auf der Wache, bei der Kripo	12	1,6	37,5
ja, persönlich auf der Straße, bei einem Polizeibeamten	1	0,1	3,1
sonstwo, z.B. bei der Staatsanwaltschaft oder bei Gericht	0	0,0	0,0

insgesamt	32	4,4	100
fehlende Angaben	700	95,6	
insgesamt	732	100	

12.1 Wurde von der Polizei ein Protokoll aufgenommen, das Sie unterschrieben haben?

	Anzahl der Probanden (n=)	Prozentualer Anteil insgesamt	Gültiger prozentualer Anteil
ja	16	2,2	84,2
nein	3	0,4	15,8
insgesamt	19	2,6	100
fehlende Angaben	713	97,4	
insgesamt	732	100	

12.2 Weshalb haben Sie angezeigt? (Mehrfachantworten möglich)

Schadensersatz von der Versicherung

	Anzahl der Probanden (n=)	Prozentualer Anteil insgesamt	Gültiger prozentualer Anteil
nicht angekreuzt	7	1,0	36,8
ja	12	1,6	63,2
insgesamt	19	2,6	100
fehlende Angaben	713	97,4	
insgesamt	732	100	

Schadensersatz vom Täter			
	Anzahl der Probanden (n=)	Prozentualer Anteil insgesamt	Gültiger prozentualer Anteil
nicht angekreuzt	12	1,6	63,2
ja	7	1,0	36,8
insgesamt	19	2,6	100
fehlende Angaben	713	97,4	
insgesamt	732	100	

Staatsbürgerliche Pflichterfüllung			
	Anzahl der Probanden (n=)	Prozentualer Anteil insgesamt	Gültiger prozentualer Anteil
nicht angekreuzt	11	1,5	57,9
ja	8	1,1	42,1
insgesamt	19	2,6	100
fehlende Angaben	713	97,4	
insgesamt	732	100	

Täter soll bestraft werden			
	Anzahl der Probanden (n=)	Prozentualer Anteil insgesamt	Gültiger prozentualer Anteil
nicht angekreuzt	6	0,8	31,6
ja	13	1,8	68,4
insgesamt	19	2,6	100
fehlende Angaben	713	97,4	
insgesamt	732	100	

Damit so etwas nicht noch einmal passiert

	Anzahl der Probanden (n=)	Prozentualer Anteil insgesamt	Gültiger prozentualer Anteil
nicht angekreuzt	9	1,2	47,4
ja	10	1,4	52,6
insgesamt	19	2,6	100
fehlende Angaben	713	97,4	
insgesamt	732	100	

Verärgerung

	Anzahl der Probanden (n=)	Prozentualer Anteil insgesamt	Gültiger prozentualer Anteil
nicht angekreuzt	14	2,5	94,7
ja	5	0,7	26,3
insgesamt	19	2,6	100
fehlende Angaben	713	97,4	
insgesamt	732	100	

Sonstiges

	Anzahl der Probanden (n=)	Prozentualer Anteil insgesamt	Gültiger prozentualer Anteil
nicht angekreuzt	18	2,5	94,7
ja	1	0,1	5,3
insgesamt	19	2,6	100
fehlende Angaben	713	97,4	

insgesamt	732	100
-----------	-----	-----

12.3 Welche „anderen Gründe“ bewegten Sie zur Anzeige

	Anzahl der Probanden (n=)	Prozentualer Anteil insgesamt	Gültiger prozentualer Anteil
angekreuzt	1	0,1	100
insgesamt	1	0,1	100
fehlende Angaben	733	99,9	
insgesamt	732	100	

Antwort 1: Täter waren Ausländer.

12.4 Wie wurden Sie bei der Anzeigenerstattung behandelt?

	Anzahl der Probanden (n=)	Prozentualer Anteil insgesamt	Gültiger prozentualer Anteil
sehr kalt	1	0,1	5,3
eher kalt	8	1,1	42,1
eher mitfühlend	6	0,8	31,6
sehr mitfühlend	2	0,3	10,5
weiß nicht	2	0,3	10,5
insgesamt	19	2,6	100
fehlende Angaben	713	97,4	
insgesamt	732	100	

12.5 Wie wurden Sie bei der Anzeigenerstattung behandelt?

	Anzahl der Probanden (n=)	Prozentualer Anteil insgesamt	Gültiger prozentualer Anteil
--	---------------------------	-------------------------------	------------------------------

sehr gestresst	2	0,3	10,5
eher gestresst	2	0,3	10,5
eher ausgeglichen	11	1,5	57,9
sehr ausgeglichen	2	0,3	10,5
weiß nicht	2	0,3	10,5
insgesamt	19	2,6	100
fehlende Angaben	713	97,4	
insgesamt	732	100	

12.6 Wie wurden Sie bei der Anzeigenerstattung behandelt?

	Anzahl der Probanden (n=)	Prozentualer Anteil insgesamt	Gültiger prozentualer Anteil
sehr gleichgültig	2	0,3	10,5
eher gleichgültig	7	1,0	36,8
eher engagiert	6	0,8	31,6
sehr engagiert	3	0,4	15,8
weiß nicht	1	0,1	5,3
insgesamt	19	2,6	100
fehlende Angaben	713	97,4	
insgesamt	732	100	

12.7 Wie wurden Sie bei der Anzeigenerstattung behandelt?

	Anzahl der Probanden (n=)	Prozentualer Anteil insgesamt	Gültiger prozentualer Anteil
sehr unhöflich	0	0,0	0,0

eher unhöflich	4	0,5	22,2
eher höflich	8	1,1	44,4
sehr höflich	5	0,7	27,8
weiß nicht	1	0,1	5,6
insgesamt	18	2,5	100
fehlende Angaben	714	97,5	
insgesamt	732	100	

12.8 Hat der Polizist, dem Sie die Straftat gemeldet haben, versucht Sie „abzuwimmeln“?

	Anzahl der Probanden (n=)	Prozentualer Anteil insgesamt	Gültiger prozentualer Anteil
ja	1	0,1	5,3
nein	18	2,5	94,7
weiß nicht	0	0,0	0,0
insgesamt	19	2,6	100
fehlende Angaben	713	97,4	
insgesamt	732	100	

12.9 Hatten Sie das Gefühl, von dem Beamten in ihrem Anliegen ernst genommen zu werden?

	Anzahl der Probanden (n=)	Prozentualer Anteil insgesamt	Gültiger prozentualer Anteil
ja	12	1,6	63,2
nein	7	1,0	36,8
weiß nicht	0	0,0	0,0

insgesamt	19	2,6	100
fehlende Angaben	713	97,4	
insgesamt	732	100	

12.10 Hat der Polizist, dem Sie die Straftat gemeldet haben, sich ausreichend Zeit für Sie genommen?

	Anzahl der Probanden (n=)	Prozentualer Anteil insgesamt	Gültiger prozentualer Anteil
ja	12	1,6	63,2
nein	5	0,7	26,3
weiß nicht	2	0,3	10,5
insgesamt	19	2,6	100
fehlende Angaben	713	97,4	
insgesamt	732	100	

12.11 Hatten Sie das Gefühl, dass die Polizei wirklich versucht, die von Ihnen angezeigte Straftat aufzuklären?

	Anzahl der Probanden (n=)	Prozentualer Anteil insgesamt	Gültiger prozentualer Anteil
ja	5	0,7	26,3
nein	13	1,8	68,4
weiß nicht	1	0,1	5,3
insgesamt	19	2,6	100
fehlende Angaben	713	97,4	
insgesamt	732	100	

13.1 Wenn nicht angezeigt: Es gibt eine Reihe von Gründen, die jemanden veranlassen können, eine Straftat nicht anzuzeigen. Benennen Sie den für Sie relevanten Grund (Mehrfachantworten sind möglich).

Zeitaufwand für Anzeige

	Anzahl der Probanden (n=)	Prozentualer Anteil insgesamt	Gültiger prozentualer Anteil
nicht angekreuzt	7	1,0	63,6
ja	4	0,5	36,4
insgesamt	11	1,5	100
fehlende Angaben	721	98,5	
insgesamt	732	100	

Zu langwierig

	Anzahl der Probanden (n=)	Prozentualer Anteil insgesamt	Gültiger prozentualer Anteil
nicht angekreuzt	8	1,1	72,7
ja	3	0,4	27,3
insgesamt	11	1,5	100
fehlende Angaben	721	98,5	
insgesamt	732	100	

Keine Erfolgsaussichten

	Anzahl der Probanden (n=)	Prozentualer Anteil insgesamt	Gültiger prozentualer Anteil
nicht angekreuzt	1	0,1	9,1

ja	10	1,4	90,9
insgesamt	11	1,5	100
fehlende Angaben	721	98,5	
insgesamt	732	100	

Bei Gericht doch erfolglos

	Anzahl der Probanden (n=)	Prozentualer Anteil insgesamt	Gültiger prozentualer Anteil
nicht angekreuzt	10	1,4	90,9
ja	1	0,1	9,1
insgesamt	11	1,5	100
fehlende Angaben	721	98,5	
insgesamt	732	100	

Schaden zu gering

	Anzahl der Probanden (n=)	Prozentualer Anteil insgesamt	Gültiger prozentualer Anteil
nicht angekreuzt	7	1,0	63,6
ja	4	0,5	36,4
insgesamt	11	1,5	100
fehlende Angaben	721	98,5	
insgesamt	732	100	

Mitleid mit dem Täter

	Anzahl der Probanden (n=)	Prozentualer Anteil insgesamt	Gültiger prozentualer Anteil
--	---------------------------	-------------------------------	------------------------------

nicht angekreuzt	11	1,5	100
ja	0	0,0	0,0
insgesamt	11	1,5	100
fehlende Angaben	721	98,5	
insgesamt	732	100	

Rücksichtnahme auf den Täter

	Anzahl der Probanden (n=)	Prozentualer Anteil insgesamt	Gültiger prozentualer Anteil
nicht angekreuzt	11	1,5	100
ja	0	0,0	0,0
insgesamt	11	1,5	100
fehlende Angaben	721	98,5	
insgesamt	732	100	

Fall mit Täter selbst geregelt

	Anzahl der Probanden (n=)	Prozentualer Anteil insgesamt	Gültiger prozentualer Anteil
nicht angekreuzt	10	1,4	90,9
ja	1	0,1	9,1
insgesamt	11	1,5	100
fehlende Angaben	721	98,5	
insgesamt	732	100	

Angst vor Täter

	Anzahl der Probanden (n=)	Prozentualer Anteil insgesamt	Gültiger prozentualer Anteil
nicht angekreuzt	10	1,4	90,9
ja	1	0,1	9,1
insgesamt	11	1,5	100
fehlende Angaben	721	98,5	
insgesamt	732	100	

Täter kann beruflich schaden

	Anzahl der Probanden (n=)	Prozentualer Anteil insgesamt	Gültiger prozentualer Anteil
nicht angekreuzt	11	1,5	100
ja	0	0,0	0,0
insgesamt	11	1,5	100
fehlende Angaben	721	98,5	
insgesamt	732	100	

Sich als Verräter vorkommen

	Anzahl der Probanden (n=)	Prozentualer Anteil insgesamt	Gültiger prozentualer Anteil
nicht angekreuzt	11	1,5	100
ja	0	0,0	0,0
insgesamt	11	1,5	100
fehlende Angaben	721	98,5	
insgesamt	732	100	

Sache zu unangenehm			
	Anzahl der Probanden (n=)	Prozentualer Anteil insgesamt	Gültiger prozentualer Anteil
nicht angekreuzt	10	1,4	90,9
ja	1	0,1	9,1
insgesamt	11	1,5	100
fehlende Angaben	721	98,5	
insgesamt	732	100	

Kein Interesse			
	Anzahl der Probanden (n=)	Prozentualer Anteil insgesamt	Gültiger prozentualer Anteil
nicht angekreuzt	11	1,5	100
ja	0	0,0	0,0
insgesamt	11	1,5	100
fehlende Angaben	721	98,5	
insgesamt	732	100	

Keine Kenntnis über Anzeigemöglichkeit			
	Anzahl der Probanden (n=)	Prozentualer Anteil insgesamt	Gültiger prozentualer Anteil
nicht angekreuzt	11	1,5	100
ja	0	0,0	0,0
insgesamt	11	1,5	100
fehlende Angaben	721	98,5	
insgesamt	732	100	

Polizei glaubt einem nicht

	Anzahl der Probanden (n=)	Prozentualer Anteil insgesamt	Gültiger prozentualer Anteil
nicht angekreuzt	11	1,5	100
ja	0	0,0	0,0
insgesamt	11	1,5	100
fehlende Angaben	721	98,5	
insgesamt	732	100	

Will nichts mit der Polizei zu tun haben

	Anzahl der Probanden (n=)	Prozentualer Anteil insgesamt	Gültiger prozentualer Anteil
nicht angekreuzt	11	1,5	100
ja	0	0,0	0,0
insgesamt	11	1,5	100
fehlende Angaben	721	98,5	
insgesamt	732	100	

14. Straftat 3

14.1 Um welches Delikt handelte es sich bei der 3. Straftat?

	Anzahl der Probanden (n=)	Prozentualer Anteil insgesamt	Gültiger prozentualer Anteil
Sachbeschädigung	3	0,4	25,0
Einfacher Diebstahl	2	0,3	16,7

Schwerer Diebstahl	4	0,5	33,3
Körperverletzung	1	0,1	8,3
Raub	0	0,0	0,0
Betrug	0	0,0	0,0
anderes Delikt	2	0,3	16,7
insgesamt	12	1,6	100
fehlende Angaben	720	98,4	
insgesamt	732	100	

14.2 Benennen Sie das „andere Delikt“

	Anzahl der Probanden (n=)	Prozentualer Anteil insgesamt	Gültiger prozentualer Anteil
angekreuzt	1	0,1	100
insgesamt	1	0,1	100
fehlende Angaben	731	99,9	
insgesamt	732	100	

Antwort 1: Beleidigung.

14.3 Wie häufig denken Sie noch heute an dieses Erlebnis

	Anzahl der Probanden (n=)	Prozentualer Anteil insgesamt	Gültiger prozentualer Anteil
überhaupt nicht	3	0,4	27,3
selten	1	0,1	9,1
manchmal	3	0,4	27,3
häufig	2	0,3	18,2

sehr häufig	2	0,3	18,2
insgesamt	11	1,5	100
fehlende Angaben	721	98,5	
insgesamt	732	100	

14.4 Haben Sie die Straftat angezeigt?

	Anzahl der Probanden (n=)	Prozentualer Anteil insgesamt	Gültiger prozentualer Anteil
nein	4	0,5	33,3
ja, per online-Anzeige	0	0,0	0,0
ja, schriftlich im Brief	0	0,0	0,0
ja, telefonisch	1	0,1	8,3
ja, persönlich auf der Wache, bei der Kripo	5	0,7	41,7
ja, persönlich auf der Straße, bei einem Polizeibeamten	2	0,3	16,7
sonstwo, z.B. bei der Staatsanwaltschaft oder bei Gericht	0	0,0	0,0
insgesamt	12	1,6	100
fehlende Angaben	720	98,4	
insgesamt	732	100	

15.1 Wurde von der Polizei ein Protokoll aufgenommen, das Sie unterschrieben haben?

	Anzahl der Probanden (n=)	Prozentualer Anteil insgesamt	Gültiger prozentualer Anteil
--	---------------------------	-------------------------------	------------------------------

ja	7	1,0	87,5
nein	1	0,1	12,5
insgesamt	8	1,1	100
fehlende Angaben	724	98,9	
insgesamt	732	100	

15.2 Weshalb haben Sie angezeigt? (Mehrfachantworten möglich)

Schadensersatz von der Versicherung

	Anzahl der Probanden (n=)	Prozentualer Anteil insgesamt	Gültiger prozentualer Anteil
nicht angekreuzt	5	0,7	62,5
ja	3	0,4	37,5
insgesamt	8	1,1	100
fehlende Angaben	724	98,9	
insgesamt	732	100	

Schadensersatz vom Täter

	Anzahl der Probanden (n=)	Prozentualer Anteil insgesamt	Gültiger prozentualer Anteil
nicht angekreuzt	8	1,1	100
ja	0	0,0	0,0
insgesamt	8	1,1	100
fehlende Angaben	724	98,9	
insgesamt	732	100	

Staatsbürgerliche Pflichterfüllung

	Anzahl der Probanden (n=)	Prozentualer Anteil insgesamt	Gültiger prozentualer Anteil
nicht angekreuzt	6	0,8	75,0
ja	2	0,3	25,0
insgesamt	8	1,1	100
fehlende Angaben	724	98,9	
insgesamt	732	100	

Täter soll bestraft werden

	Anzahl der Probanden (n=)	Prozentualer Anteil insgesamt	Gültiger prozentualer Anteil
nicht angekreuzt	4	0,5	50,0
ja	4	0,5	50,0
insgesamt	8	1,1	100
fehlende Angaben	724	98,9	
insgesamt	732	100	

Damit so etwas nicht noch einmal passiert

	Anzahl der Probanden (n=)	Prozentualer Anteil insgesamt	Gültiger prozentualer Anteil
nicht angekreuzt	5	0,7	62,5
ja	3	0,4	37,5
insgesamt	8	1,1	100
fehlende Angaben	724	98,9	

insgesamt	732	100
-----------	-----	-----

Verärgerung

	Anzahl der Probanden (n=)	Prozentualer Anteil insgesamt	Gültiger prozentualer Anteil
nicht angekreuzt	4	0,5	50,0
ja	4	0,5	50,0
insgesamt	8	1,1	100
fehlende Angaben	724	98,9	
insgesamt	732	100	

Sonstiges

	Anzahl der Probanden (n=)	Prozentualer Anteil insgesamt	Gültiger prozentualer Anteil
nicht angekreuzt	8	1,1	100
ja	0,0	0,0	0,0
insgesamt	8	1,1	100
fehlende Angaben	724	98,9	
insgesamt	732	100	

15.3 Welche „anderen Gründe“ bewegten Sie zur Anzeige

	Anzahl der Probanden (n=)	Prozentualer Anteil insgesamt	Gültiger prozentualer Anteil
angekreuzt	0	0,0	100
insgesamt	0	0,0	100
fehlende Angaben	732	100	

insgesamt	732	100
-----------	-----	-----

15.4 Wie wurden Sie bei der Anzeigenerstattung behandelt?

	Anzahl der Probanden (n=)	Prozentualer Anteil insgesamt	Gültiger prozentualer Anteil
sehr kalt	0	0,0	0,0
eher kalt	1	0,1	12,5
eher mitfühlend	4	0,5	50,0
sehr mitfühlend	3	0,4	37,5
weiß nicht	0	0,0	0,0
insgesamt	8	1,1	100
fehlende Angaben	724	98,9	
insgesamt	732	100	

15.5 Wie wurden Sie bei der Anzeigenerstattung behandelt?

	Anzahl der Probanden (n=)	Prozentualer Anteil insgesamt	Gültiger prozentualer Anteil
sehr gestresst	0	0,0	0,0
eher gestresst	1	0,1	14,3
eher ausgeglichen	6	0,8	85,7
sehr ausgeglichen	0	0,0	0,0
weiß nicht	0	0,0	0,0
insgesamt	7	1,0	100
fehlende Angaben	725	99,0	
insgesamt	732	100	

15.6 Wie wurden Sie bei der Anzeigenerstattung behandelt?

	Anzahl der Probanden (n=)	Prozentualer Anteil insgesamt	Gültiger prozentualer Anteil
sehr gleichgültig	0	0,0	0,0
eher gleichgültig	4	0,5	50,0
eher engagiert	4	0,5	50,0
sehr engagiert	0	0,0	0,0
weiß nicht	0	0,0	0,0
insgesamt	8	1,1	100
fehlende Angaben	724	98,9	
insgesamt	732	100	

15.7 Wie wurden Sie bei der Anzeigenerstattung behandelt?

	Anzahl der Probanden (n=)	Prozentualer Anteil insgesamt	Gültiger prozentualer Anteil
sehr unhöflich	0	0,0	0,0
eher unhöflich	1	0,1	14,3
eher höflich	5	0,7	71,4
sehr höflich	1	0,1	14,3
weiß nicht	0	0,0	0,0
insgesamt	7	1,0	100
fehlende Angaben	725	99,0	
insgesamt	732	100	

15.8 Hat der Polizist, dem Sie die Straftat gemeldet haben, versucht Sie „abzuwimmeln“?

	Anzahl der Probanden (n=)	Prozentualer Anteil insgesamt	Gültiger prozentualer Anteil
ja	1	0,1	14,3
nein	6	0,8	85,7
weiß nicht	0	0,0	0,0
insgesamt	7	1,0	100
fehlende Angaben	725	99,0	
insgesamt	732	100	

15.9 Hatten Sie das Gefühl, von dem Beamten in ihrem Anliegen ernst genommen zu werden?

	Anzahl der Probanden (n=)	Prozentualer Anteil insgesamt	Gültiger prozentualer Anteil
ja	4	0,5	57,1
nein	3	0,4	42,9
weiß nicht	0	0,0	0,0
insgesamt	7	1,0	100
fehlende Angaben	725	99,0	
insgesamt	732	100	

15.10 Hat der Polizist, dem Sie die Straftat gemeldet haben, sich ausreichend Zeit für Sie genommen?

	Anzahl der Probanden (n=)	Prozentualer Anteil insgesamt	Gültiger prozentualer Anteil
ja	7	1,0	100

nein	0	0,0	0,0
weiß nicht	0	0,0	0,0
insgesamt	7	1,0	100
fehlende Angaben	725	99,0	
insgesamt	732	100	

15.11 Hatten Sie das Gefühl, dass die Polizei wirklich versucht, die von Ihnen angezeigte Straftat aufzuklären?

	Anzahl der Probanden (n=)	Prozentualer Anteil insgesamt	Gültiger prozentualer Anteil
ja	0	0,0	0,0
nein	6	0,8	100
weiß nicht	0	0,0	0,0
insgesamt	6	0,8	100
fehlende Angaben	726	99,2	
insgesamt	732	100	

16.1 Wenn nicht angezeigt: Es gibt eine Reihe von Gründen, die jemanden veranlassen können, eine Straftat nicht anzuzeigen. Benennen Sie den für Sie relevanten Grund (Mehrfachantworten sind möglich).

Zeitaufwand für Anzeige

	Anzahl der Probanden (n=)	Prozentualer Anteil insgesamt	Gültiger prozentualer Anteil
nicht angekreuzt	4	0,5	100
ja	0	0,0	0,0

insgesamt	4	0,5	100
fehlende Angaben	728	99,5	
insgesamt	732	100	

Zu langwierig

	Anzahl der Probanden (n=)	Prozentualer Anteil insgesamt	Gültiger prozentualer Anteil
nicht angekreuzt	4	0,5	100
ja	0	0,0	0,0
insgesamt	4	0,5	100
fehlende Angaben	728	99,5	
insgesamt	732	100	

Keine Erfolgsaussichten

	Anzahl der Probanden (n=)	Prozentualer Anteil insgesamt	Gültiger prozentualer Anteil
nicht angekreuzt	1	0,1	25,0
ja	3	0,4	75,0
insgesamt	4	0,5	100
fehlende Angaben	728	99,5	
insgesamt	732	100	

Bei Gericht doch erfolglos

	Anzahl der Probanden (n=)	Prozentualer Anteil insgesamt	Gültiger prozentualer Anteil
nicht angekreuzt	2	0,3	50,0

ja	2	0,3	50,0
insgesamt	4	0,5	100
fehlende Angaben	728	99,5	
insgesamt	732	100	

Schaden zu gering

	Anzahl der Probanden (n=)	Prozentualer Anteil insgesamt	Gültiger prozentualer Anteil
nicht angekreuzt	2	0,3	50,0
ja	2	0,3	50,0
insgesamt	4	0,5	100
fehlende Angaben	728	99,5	
insgesamt	732	100	

Mitleid mit dem Täter

	Anzahl der Probanden (n=)	Prozentualer Anteil insgesamt	Gültiger prozentualer Anteil
nicht angekreuzt	4	0,5	100
ja	0	0,0	0,0
insgesamt	4	0,5	100
fehlende Angaben	728	99,5	
insgesamt	732	100	

Rücksichtnahme auf den Täter

	Anzahl der Probanden (n=)	Prozentualer Anteil insgesamt	Gültiger prozentualer Anteil
--	---------------------------	-------------------------------	------------------------------

nicht angekreuzt	4	0,5	100
ja	0	0,0	0,0
insgesamt	4	0,5	100
fehlende Angaben	728	99,5	
insgesamt	732	100	

Fall mit Täter selbst geregelt

	Anzahl der Probanden (n=)	Prozentualer Anteil insgesamt	Gültiger prozentualer Anteil
nicht angekreuzt	4	0,5	100
ja	0	0,0	0,0
insgesamt	4	0,5	100
fehlende Angaben	728	99,5	
insgesamt	732	100	

Angst vor Täter

	Anzahl der Probanden (n=)	Prozentualer Anteil insgesamt	Gültiger prozentualer Anteil
nicht angekreuzt	4	0,5	100
ja	0	0,0	0,0
insgesamt	4	0,5	100
fehlende Angaben	728	99,5	
insgesamt	732	100	

Täter kann beruflich schaden

	Anzahl der Probanden (n=)	Prozentualer Anteil insgesamt	Gültiger prozentualer Anteil
nicht angekreuzt	4	0,5	100
ja	0	0,0	0,0
insgesamt	4	0,5	100
fehlende Angaben	728	99,5	
insgesamt	732	100	

Sich als Verräter vorkommen

	Anzahl der Probanden (n=)	Prozentualer Anteil insgesamt	Gültiger prozentualer Anteil
nicht angekreuzt	4	0,5	100
ja	0	0,0	0,0
insgesamt	4	0,5	100
fehlende Angaben	728	99,5	
insgesamt	732	100	

Sache zu unangenehm

	Anzahl der Probanden (n=)	Prozentualer Anteil insgesamt	Gültiger prozentualer Anteil
nicht angekreuzt	3	0,4	75,0
ja	1	0,1	25,0
insgesamt	4	0,5	100
fehlende Angaben	728	99,5	
insgesamt	732	100	

Kein Interesse

	Anzahl der Probanden (n=)	Prozentualer Anteil insgesamt	Gültiger prozentualer Anteil
nicht angekreuzt	4	0,5	100
ja	0	0,0	0,0
insgesamt	4	0,5	100
fehlende Angaben	728	99,5	
insgesamt	732	100	

Keine Kenntnis über Anzeigemöglichkeit

	Anzahl der Probanden (n=)	Prozentualer Anteil insgesamt	Gültiger prozentualer Anteil
nicht angekreuzt	4	0,5	100
ja	0	0,0	0,0
insgesamt	4	0,5	100
fehlende Angaben	728	99,5	
insgesamt	732	100	

Polizei glaubt einem nicht

	Anzahl der Probanden (n=)	Prozentualer Anteil insgesamt	Gültiger prozentualer Anteil
nicht angekreuzt	4	0,5	100
ja	0	0,0	0,0
insgesamt	4	0,5	100
fehlende Angaben	728	99,5	
insgesamt	732	100	

Will nichts mit der Polizei zu tun haben

	Anzahl der Probanden (n=)	Prozentualer Anteil insgesamt	Gültiger prozentualer Anteil
nicht angekreuzt	4	0,5	100
ja	0	0,0	0,0
insgesamt	4	0,5	100
fehlende Angaben	728	99,5	
insgesamt	732	100	

17. Probleme in Ihrem Wohngebiet

Inwieweit empfinden Sie die folgenden Aspekte als Problem innerhalb Ihres Wohngebietes?

17.1 Undisziplinierte Autofahrer

	Anzahl der Probanden (n=)	Prozentualer Anteil insgesamt	Gültiger prozentualer Anteil
kein Problem	129	17,6	18,0
geringes Problem	341	46,6	47,7
großes Problem	194	26,5	27,1
sehr großes Problem	51	7,0	7,1
insgesamt	715	97,7	
fehlende Angaben	17	2,3	
insgesamt	732	100	

17.2 Nichtstuende (herumlungernde) Jugendliche

	Anzahl der Probanden (n=)	Prozentualer Anteil insgesamt	Gültiger prozentualer Anteil
kein Problem	345	47,1	48,7
geringes Problem	268	36,6	37,9
großes Problem	79	10,8	11,2
sehr großes Problem	16	2,2	2,3
insgesamt	708	96,7	100
fehlende Angaben	24	3,3	
insgesamt	732	100	

17.3 Drogenabhängige

	Anzahl der Probanden (n=)	Prozentualer Anteil insgesamt	Gültiger prozentualer Anteil
kein Problem	447	61,1	63,5
geringes Problem	184	25,1	26,1
großes Problem	52	7,1	7,4
sehr großes Problem	21	2,9	3,0
insgesamt	704	96,2	100
fehlende Angaben	28	3,8	
insgesamt	732	100	

17.4 Leerstehende Gebäude

	Anzahl der Probanden (n=)	Prozentualer Anteil insgesamt	Gültiger prozentualer Anteil
kein Problem	487	66,5	68,9

geringes Problem	169	23,1	23,9
großes Problem	39	5,3	5,5
sehr großes Problem	12	1,6	1,7
insgesamt	707	96,6	100
fehlende Angaben	25	3,4	
insgesamt	732	100	

17.5 Schmutz/ Müll

	Anzahl der Probanden (n=)	Prozentualer Anteil insgesamt	Gültiger prozentualer Anteil
kein Problem	320	43,7	45,1
geringes Problem	267	36,5	37,6
großes Problem	97	13,3	13,7
sehr großes Problem	26	3,6	3,7
insgesamt	710	97,0	100
fehlende Angaben	22	3,0	
insgesamt	732	100	

17.6 Betrunkene

	Anzahl der Probanden (n=)	Prozentualer Anteil insgesamt	Gültiger prozentualer Anteil
kein Problem	351	48,0	49,7
geringes Problem	276	37,7	39,1
großes Problem	63	8,6	8,9
sehr großes Problem	16	2,2	2,3

insgesamt	706	96,4	100
fehlende Angaben	26	3,6	
insgesamt	732	100	

17.7 Besprühte bzw. verschmierte Hauswände

	Anzahl der Probanden (n=)	Prozentualer Anteil insgesamt	Gültiger prozentualer Anteil
kein Problem	295	40,3	41,4
geringes Problem	324	44,3	45,5
großes Problem	72	9,8	10,1
sehr großes Problem	21	2,9	2,9
insgesamt	712	97,3	100
fehlende Angaben	20	2,7	
insgesamt	732	100	

17.8 Zu viele Ausländer

	Anzahl der Probanden (n=)	Prozentualer Anteil insgesamt	Gültiger prozentualer Anteil
kein Problem	353	48,2	49,8
geringes Problem	231	31,6	32,6
großes Problem	85	11,6	12,0
sehr großes Problem	40	5,5	5,6
insgesamt	709	96,9	100
fehlende Angaben	23	3,1	
insgesamt	732	100	

17.9 Zu viele Asylbewerber/ Flüchtlinge

	Anzahl der Probanden (n=)	Prozentualer Anteil insgesamt	Gültiger prozentualer Anteil
kein Problem	347	47,4	48,6
geringes Problem	222	30,3	31,1
großes Problem	92	12,6	12,9
sehr großes Problem	53	7,2	7,4
insgesamt	714	97,5	100
fehlende Angaben	18	2,5	
insgesamt	732	100	

18. Persönliche Angaben

Die Befragung ist anonym. Es werden keine Namen und keine Adressen erfasst. Es werden nur Fragen gestellt, die für die Auswertung wichtig sind.

18.1 Welche Staatsbürgerschaft besitzen Sie?

	Anzahl der Probanden (n=)	Prozentualer Anteil insgesamt	Gültiger prozentualer Anteil
deutsch	699	95,5	96,1
deutsch eingebürgert	10	1,4	1,4
sonstige	18	2,5	2,5
insgesamt	727	99,3	100
fehlende Angaben	5	0,7	
insgesamt	732	100	

18.2 Wie alt sind Sie?

	Anzahl der Probanden (n=)	Prozentualer Anteil insgesamt	Gültiger prozentualer Anteil
unter 26 Jahren	83	11,3	11,4
26-35 Jahre	97	13,3	13,3
36-45 Jahre	71	9,7	9,8
46-55 Jahre	157	21,4	21,6
56-65 Jahre	151	20,6	20,8
über 65 Jahre	168	23,0	23,1
insgesamt	727	99,3	100
fehlende Angaben	5	0,7	
insgesamt	732	100	

18.3 Geschlecht

	Anzahl der Probanden (n=)	Prozentualer Anteil insgesamt	Gültiger prozentualer Anteil
männlich	339	46,3	46,9
weiblich	384	52,5	53,1
insgesamt	723	98,8	100
fehlende Angaben	9	1,2	
insgesamt	732	100	

18.4 Was für einen Bildungsabschluss haben Sie?

	Anzahl der Probanden (n=)	Prozentualer Anteil insgesamt	Gültiger prozentualer Anteil
--	---------------------------	-------------------------------	------------------------------

keinen Schulabschluss	4	0,5	0,6
noch in (Schul-) Ausbildung	23	3,1	3,2
Hauptschule ohne abgeschlossene Lehre	18	2,5	2,5
Hauptschule mit abgeschlossener Lehre	140	19,1	19,3
Weiterbildende Schule ohne Abitur	189	25,8	26,1
Abitur/ Fachhochschulreife	157	21,4	21,7
Hochschule/ Universität	193	26,4	26,7
insgesamt	724	98,9	100
fehlende Angaben	8	1,1	
insgesamt	732	100	

18.5 In welchem Stadtteil wohnen Sie?

	Anzahl der Probanden (n=)	Prozentualer Anteil insgesamt	Gültiger prozentualer Anteil
I. Bochum-Mitte	182	24,9	25,4
II. Wattenscheid	113	15,4	15,8
III. Bochum-Nord	68	9,3	9,5
IV. Bochum-Ost	103	14,1	14,4
V. Bochum-Süd	135	18,4	18,9
VI. Bochum-Südwest	115	15,7	16,1
insgesamt	716	97,8	100
fehlende Angaben	16	2,2	

insgesamt	732	100
-----------	-----	-----

D: Überprüfung der Hypothesen

I. Hypothesen

Im Rahmen der Bochum IV-Studie wurden die in der Bochum III-Untersuchung bestätigten Hypothesen, die auf Grund der Kürzung des Fragebogens noch zu berechnen waren, überprüft (bezogen auf die Referenzjahre 2015 und 2016). Sie wurden durch neu aufgestellte Hypothesen ergänzt.

Zur Viktimisierung

- (1) Leichte Viktimisierungen werden häufiger vergessen als schwere Straftaten.
- (2) Leichte Viktimisierungen (einfacher Diebstahl/ Sachbeschädigung) werden systematisch häufiger vergessen als schwere Straftaten (schwerer Diebstahl/ Raub).
- (3) Je jünger eine Person ist, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit, dass sie Opfer eines Gewaltdelikts (Körperverletzung und Raub) wird.
- (4) Je jünger eine Person ist, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit, dass sie Opfer eines Diebstahls wird.
- (5) Männer werden häufiger Opfer eines Diebstahls als Frauen.
- (6) Männer werden häufiger Opfer eines Gewaltdelikts als Frauen.

Zum Anzeigeverhalten

- (7) Frauen zeigen erlittene Straftaten häufiger an als Männer.
- (8) Es gibt einen Zusammenhang zwischen Anzeigebereitschaft und Alter des Opfers.
- (9) Die Motive zur Anzeige einer Straftat unterscheiden sich zwischen den verschiedenen Delikten.
- (10) Die Motive auf die Anzeige einer Straftat zu verzichten, unterscheiden sich zwischen den verschiedenen Delikten.

Zur Kriminalitätsfurcht

-
- (11) Je mehr die Vorkommenshäufigkeit schwerer Straftaten überschätzt wird, desto höher ist das Unsicherheitsgefühl.
- (12) Je mehr die Vorkommenshäufigkeit schwerer Straftaten überschätzt wird, desto höher ist die Viktimisierungseinschätzung.
- (13) Opfer haben eine höhere Viktimisierungserwartung als Nicht-Opfer.
- (14) Je häufiger ein Opfer an seine Opferwerdung denkt, desto stärker ist sein Unsicherheitsgefühl.
- (15) Je häufiger ein Opfer an seine Opferwerdung denkt, desto stärker ist die Neigung, passives Vermeidungsverhalten zu zeigen.
- (16) Je mehr ‚signs of incivilities‘ als Störung wahrgenommen werden, desto stärker ist das Unsicherheitsgefühl.
- (17) Je dunkler die Straßenbeleuchtung in der Wohngegend empfunden wird, desto stärker ist das nächtliche Unsicherheitsgefühl außerhalb der Wohnung.
- (18) Das Unsicherheitsgefühl steht nicht im Zusammenhang mit der Opferwerdung.
- (19) Je mehr ‚signs of incivilities‘ als störend wahrgenommen werden, desto höher ist die Viktimisierungserwartung.
-

Zum Ansehen der Polizei

- (20) Je positiver die Aufgabenerfüllung und die Umgangsformen/Kompetenz der Polizeibeamten bewertet werden, desto positiver wird die Polizei insgesamt bewertet.
- (21) Je älter die Bürger sind, desto positiver bewerten sie das Verhalten der Polizei in einer Anzeigesituation.
- (22) Je positiver das Verhalten des Polizeibeamten in der Anzeigesituation bewertet wird, desto positiver wird die Polizei insgesamt bewertet.
-

II. Berechnung der Korrelationskoeffizienten

Nach Berechnung der Korrelationskoeffizienten konnte grundsätzlich keine Hypothese in der Bochum IV-Untersuchung bestätigt werden.

Im Einzelnen:

Zur Viktimisierung

(1) Leichte Viktimisierungen werden häufiger vergessen als schwere Straftaten.

Ergebnis (Test: lineare Regression):

df1	1
df2	147
F	.012
T	-,107
SEM (nicht standardisierte Koeffizienten)	.058

(2) Leichte Viktimisierungen (einfacher Diebstahl/Sachbeschädigung) werden systematisch häufiger vergessen als schwere Straftaten (schwerer Diebstahl/Raub).

Ergebnis (Test: lineare Regression):

df1	1
df2	147
F	5,787
T	2,406
SEM (nicht standardisierte Koeffizienten)	.140

(3) Je jünger eine Person ist, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit, dass sie Opfer eines Gewaltdelikts (Körperverletzung und Raub) wird.

Ergebnis (Test: lineare Regression):

df1	1
df2	136
F	16,986
T	-4,121
SEM (nicht standardisierte Koeffizienten)	.015

(4) Je jünger eine Person ist, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit, dass sie Opfer eines Diebstahls wird.

Ergebnis (Test: Korrelation nach Pearson r):

R	-,168*
sig.	,038
N	153

(5) Männer werden häufiger Opfer eines Diebstahls als Frauen.

Ergebnis (Test: lineare Regression):

df1	1
df2	152
F	,037
T	-,194
SEM (nicht standardisierte Koeffizienten)	-,070

(6) Männer werden häufiger Opfer eines Gewaltdelikts als Frauen.

Ergebnis (Test: lineare Regression):

df1	1
df2	152
F	1,904
T	-,1380
SEM (nicht standardisierte Koeffizienten)	-,046

Zum Anzeigeverhalten

(7) Frauen zeigen erlittene Straftaten häufiger an als Männer.

Ergebnis (Test: lineare Regression):

df1	1
df2	152
F	2,863
T	-,1,692
SEM (nicht standardisierte Koeffizienten)	-,073

(8) Es gibt einen Zusammenhang zwischen Anzeigebereitschaft und Alter des Opfers.

Ergebnis (Test: Cramer-V):

Df	5
Cramer-V	,096
Chi-Quadrat	1,397 ^a
SD Alter	1,68764
SD Anzeigebereitschaft	,45714

(9) Die Motive zur Anzeige einer Straftat unterscheiden sich zwischen den verschiedenen Delikten.

Ergebnis (Test: T-Test bei gepaarten Stichproben):

Df	215
T	20,211
SD	1,77755

(10) Die Motive auf die Anzeige einer Straftat zu verzichten, unterscheiden sich zwischen den verschiedenen Delikten.

Ergebnis (Test: T-Test bei gepaarten Stichproben):

Df	102
T	4,926
SD	4,16093

Zur Kriminalitätsfurcht

(11) Je mehr die Vorkommenshäufigkeit schwerer Straftaten überschätzt wird, desto höher ist das Unsicherheitsgefühl.

Ergebnis (Test: lineare Regression):

df1	1
df2	723
F	113,68
T	-,10,662
SEM (nicht standardisierte Koeffizienten)	-,023

(12) Je mehr die Vorkommenshäufigkeit schwerer Straftaten überschätzt wird, desto höher ist die Viktimisierungseinschätzung.

Ergebnis (Test: lineare Regression):

df1	1
df2	667
F	70,820
T	-,8,415
SEM (nicht standardisierte Koeffizienten)	-,035

(13) Opfer haben eine höhere Viktimisierungserwartung als Nicht-Opfer.

Ergebnis (Test: lineare Regression):

df1	1
df2	670
F	9,276
T	-,3,046
SEM (nicht standardisierte Koeffizienten)	-,082

(14) Je häufiger ein Opfer an seine Opferwerdung denkt, desto stärker ist sein Unsicherheitsgefühl.
Ergebnis (Test: lineare Regression):

df1	1
df2	147
F	61,831
T	-,7,863
SEM (nicht standardisierte Koeffizienten)	-,045

(15) Je häufiger ein Opfer an seine Opferwerdung denkt, desto stärker ist die Neigung, passives Vermeidungsverhalten.
Ergebnis (Test: lineare Regression):

df1	1
df2	147
F	16,207
T	-,4,026
SEM (nicht standardisierte Koeffizienten)	-,026

(16) Je mehr ‚signs of incivilities‘ als Störung wahrgenommen werden, desto stärker ist das Unsicherheitsgefühl.

Ergebnis (Test: lineare Regression):

df1	1
df2	721
F	118,812
T	-,10,900
SEM (nicht standardisierte Koeffizienten)	-,036

(17) Je dunkler die Straßenbeleuchtung in der Wohngegend empfunden wird, desto stärker ist das nächtliche Unsicherheitsgefühl außerhalb der Wohnung.

Ergebnis (Test: lineare Regression):

df1	1
df2	694
F	66,792
T	-,8,173
SEM (nicht standardisierte Koeffizienten)	-,054

(18) Das Unsicherheitsgefühl steht nicht im Zusammenhang mit der Opferwerdung.

Ergebnis (Test: Chi-Quadrat):

Df	3
Chi-Quadrat	16,224 ^a
Phi	,149
SD Opferwerdung	,455
SD Unsicherheitsgefühl	,68887

(19) Je mehr ‚signs of incivilities‘ als störend wahrgenommen werden, desto höher ist die Viktimisierungserwartung.

Ergebnis (Test: lineare Regression):

df1	1
df2	663
F	48,372
T	-,6,955
SEM (nicht standardisierte Koeffizienten)	-,056

Zum Ansehen der Polizei

(20) Je positiver die Aufgabenerfüllung und die Umgangsformen/Kompetenz der Polizeibeamten bewertet werden, desto positiver wird die Polizei insgesamt bewertet.

Ergebnis (Test: lineare Regression):

df1	1
df2	639
F	381,171
T	-,19,524
SEM (nicht standardisierte Koeffizienten)	-,042

(21) Je älter die Bürger sind, desto positiver bewerten sie das Verhalten der Polizei in einer Anzeigesituation.

Ergebnis (Test: lineare Regression):

df1	1
df2	76
F	6,752

T	-2,598
SEM (nicht standardisierte Koeffizienten)	-,250

(22) Je positiver das Verhalten des Polizeibeamten in der Anzeigesituation bewertet wird, desto positiver wird die Polizei insgesamt bewertet.

Ergebnis (Test: lineare Regression):

df1	1
df2	75
F	15,418
T	-3,927
SEM (nicht standardisierte Koeffizienten)	-,147

E: Datenschutzkonzept

Datenschutzkonzept zur kriminologischen Dunkelfelduntersuchung „Bochum-IV“ des Lehrstuhls für Kriminologie, Kriminalpolitik und Polizeiwissenschaft (Prof. Dr. Thomas Feltes)

1. Beschreibung der Datenerhebung

Die Untersuchung „Bochum IV“ ist als kriminologische Dunkelfeldstudie angelegt und hat zum Ziel, mögliche Veränderungen des Anzeigeverhaltens, die Beurteilung der Kriminalitätsentwicklung und das Ansehen der Polizei in der Bevölkerung zu beschreiben.

Insoweit geht es um das Sicherheitsgefühl der Bevölkerung in der Stadt Bochum und die Fortsetzung von drei Untersuchungen, die vor über 40 Jahren begonnen haben. Alle Untersuchungen sind in Bandreihen des Bundeskriminalamts veröffentlicht worden.

Das Forschungskonzept sieht die Verarbeitung personenbezogener Daten in zwei wesentlichen Bereichen vor: Zum einen werden als Voraussetzung für die vorgesehene Online-Befragung Datensätze von 3.500 Bochumer Bürgerinnen und Bürgern per Random-Auswahl über die Einwohnermeldekartei der Stadt Bochum erhoben. Zum anderen werden die Inhalte der ausgefüllten Fragebögen zur Sicherheitslage in der Stadt Bochum ausgewertet. Die erfassten 3.500 Bochumer Personen werden mit Übersendung der entsprechenden Anmelde Daten für die Online-Befragung zuvor schriftlich über den Inhalt und Zweck der Befragung ausführlich informiert.

2. Allgemeine rechtliche Voraussetzungen

Maßgebliche Rechtsvorschriften sind § 2 Abs. 2 MG NRW i.V.m. § 46 BMG (Gruppenauskunft) unter Bezugnahme auf Ziff. 14.3.1 der Verwaltungsvorschriften zur Durchführung des Meldegesetzes NRW (VV MG) (Übermittlung der personenbezogenen Daten vom Einwohnermeldeamt) und § 28 DSGVO NRW, der für Nordrhein-

Westfalen den allgemeinen Umgang mit personenbezogenen Daten und für die Datenverarbeitung zu wissenschaftlichen Zwecken regelt.

3. Inhaltlicher Umgang mit personenbezogenen Daten

Das Forschungsziel erfordert in Form der Erhebung von 3.500 Datensätzen (Vorname, Name, Geschlecht und Anschrift) von Bochumer Bürgerinnen und Bürgern die Verarbeitung personenbezogener Daten, die für ein eventuelles Erinnerungsschreiben temporär gespeichert werden.

Um im Hinblick auf die Persönlichkeitsrechte den Betroffenen einen größtmöglichen Schutz zu gewährleisten, findet die Online-Befragung anonym statt, d.h. eine direkte Zuordnung zu einer bestimmten Person ist nach Beantwortung des Fragebogens nicht möglich. Die Anonymisierung spiegelt sich auch in der Tatsache wider, dass im Rahmen des Erinnerungsschreibens alle 3 500 Bürgerinnen und Bürger, ungeachtet einer vollzogenen Teilnahme, noch einmal angeschrieben werden. Eine Zuordnung von angeschriebenen Personen und Personen, die den Fragebogen ausgefüllt haben, geschieht somit an keiner Stelle.

Im Fragebogen (siehe Anlage), welcher mit EvaSys erstellt wurde, werden neben Geburtsjahr (gestaffelt nach Altersgruppen), Geschlecht und Staatsbürgerschaft („deutsch“, „deutsch eingebürgert“ und „andere“) auch Variablen zu einer erfahrenen Viktimisierung z.B. Tat und Tatfolgen erhoben.

Im Einzelnen werden keine Namen erfasst, um eine nachträgliche Zuordnung von Lebenssachverhalten zu einzelnen Personen zu verhindern. Gleiches gilt für die übrigen Variablen: Wohnorte werden im Fragebogen in groß gefassten Stadtteilen und Tatumstände wie z.B. die Tageszeit nur allgemein und ohne konkrete Beschreibungen erfasst.

4. Formaler Umgang mit Daten

Die Melderegisterauszüge werden uns vom Einwohnermeldeamt der Stadt auf einer CD zur Verfügung gestellt. Alle Unterlagen und Dateiträger werden in den Räumen

des Lehrstuhls in einem Safe gelagert und vor unbefugten Zugriff gesichert. Die Befragung selbst wird mit der Software EvaSys durchgeführt. Zur Durchführung erforderlicher statistischer Berechnungen werden Excel und SPSS-Dateien angelegt. Alle im Zusammenhang mit dem Vorhaben verwendeten Computer sind nach den Leitlinien der Stabsstelle für Informationssicherheit der Ruhr-Universität Bochum (<http://www.itsb.ruhr-uni-bochum.de>) konfiguriert und weisen einen ständig aktualisierten Virenschutz und eine Firewall auf.

Zugriff auf den Safe, die Datensätze und die Computer hat lediglich das Forscherteam, bestehend aus Herrn Prof. Dr. Thomas Feltes und Herrn Jan-Volker Schwind, M.A. Beide Personen sind Amtsträger bzw. Mitarbeiter des öffentlichen Dienstes und auf die Geheimhaltung der bei der Durchführung von Forschungsvorhaben erlangten Kenntnisse nach § 1 II, III, IV Nr. 2 VerpflG verpflichtet.

Nach abgeschlossener Auswertung werden sämtliche Datensätze mit Ausnahme etwaiger SPSS- oder Excel-Datensätze gelöscht.

5. Erforderlichkeit der Datenverarbeitung

Nach Ziff. 14.3.1 VV MG NW sieht die Datenerhebung beim Einwohnermeldeamt keine Interessenabwägung vor, gleichwohl ist wegen des tangierten allgemeinen Persönlichkeitsrechts der Betroffenen eine Abwägung erforderlich, die im Zusammenhang mit der Verarbeitung der Daten nachfolgend erörtert wird.

Unter Bezugnahme auf § 28 Abs. 2 Nr. 3 DSGVO NRW dürfen personenbezogene Daten für ein bestimmtes Forschungsvorhaben verarbeitet werden, wenn der Zweck der Forschung auf andere Weise nicht oder nur mit unverhältnismäßig großem Aufwand erreicht werden kann und das öffentliche Interesse an der Durchführung des Forschungsvorhabens die schutzwürdigen Belange der betroffenen Person überwiegt.

Auf der einen Seite sind die schutzwürdigen Interessen der Betroffenen zu berücksichtigen, da es um die Auskunft zu Viktimisierungserfahrungen geht. Allerdings werden durch den oben beschriebenen Umgang mit personenbezogenen Daten

(Pseudonymisierung und Kategorisierung von Einzelangaben) die Rechte der Betroffenen ausreichend gewahrt, da sichergestellt ist, dass nach Auswertung der Online-Befragung eine Zuordnung zu einzelnen Personen nahezu unmöglich ist. Zudem ist die Teilnahme an der eigentlichen Befragung freiwillig; ausschließlich die Anschriften an die Bürgerinnen und Bürger werden ohne deren Einwilligung versandt.

Auf der anderen Seite ist das öffentliche Interesse an der Durchführung der Forschungsarbeit zu berücksichtigen. Die Forschungsarbeit ist als eine Fortsetzung der drei veröffentlichten Bochumer Voruntersuchungen zu verstehen, deren Veröffentlichung durch das Bundeskriminalamt bereits das öffentliche Interesse an der Durchführung der Befragung zum Ausdruck bringt. Die bisherigen Studien wurden den verschiedensten Einrichtungen der Stadt Bochum bereitgestellt und haben zur Lösung bestehender Probleme beigetragen.

Da amtliche Statistiken, insbesondere die polizeiliche Kriminalstatistik, die Opferwerdung und ihre Entstehungszusammenhänge nur unzureichend abbilden (u.a. da nur bekannt gewordene Delikte erfasst werden), besteht ein erhebliches wissenschaftliches und gesellschaftliches Interesse an der Erforschung der im Dunkelfeld verbleibenden Kriminalität.

Im Ergebnis überwiegt danach das öffentliche Interesse an der Durchführung der Forschungsarbeit, deren Ergebnisse wiederum den Bochumer Behörden zur Verfügung gestellt werden.

F: Presseinformation

Befragung zur Sicherheitslage in Bochum startet

In den nächsten Tagen erhalten 3.500 zufällig ausgewählte Bochumer Bürgerinnen und Bürger ein Schreiben des Lehrstuhls für Kriminologie der Ruhr-Universität Bochum. Ihnen wird die Möglichkeit gegeben, sich an einer Online-Befragung zum Thema Kriminalität zu beteiligen. Mit dieser Studie zur Sicherheit in Bochum soll u.a. erfragt werden, wie viele Bochumer Bürger im letzten Jahr Opfer einer Straftat wurden. Die Befragten werden auch zu ihrem Sicherheits- und Unsicherheitsgefühl (Verbrechensfurcht) befragt sowie zu Problemen in ihrem Wohnumfeld und ihrer Zufriedenheit mit der Arbeit der Bochumer Polizei.

Am Lehrstuhl für Kriminologie der Ruhr-Universität Bochum wurden bereits in früheren Jahren ähnliche Untersuchungen durchgeführt, wobei die Ergebnisse dieser Studien der Polizei und der Stadt Bochum Entscheidungshilfen an die Hand gegeben und zur Lösung bestehender Probleme beigetragen haben. Die nunmehr vierte Befragung („Bochum IV“) bietet den Wissenschaftlern um Professor Dr. Thomas Feltes auch die Möglichkeit, Veränderungen in der Kriminalitätsbelastung sowie der Verbrechensfurcht über die Jahre hinweg festzustellen.

Wenn die Ergebnisse der Befragung ausgewertet sind, liegen erstmals für Deutschland Informationen zum sog. „Dunkelfeld“ der Kriminalität, zum Anzeigeverhalten, zur Verbrechensfurcht und zur Einschätzung der Polizeiarbeit in einer Stadt über einen Vergleichszeitraum von mehr als 40 Jahren vor. Damit können Kriminalitätsphänomene im Langzeitvergleich beschrieben und analysiert werden.

Die früheren Befragungen waren 1975, 1986 und 1998 durchgeführt worden.

G: Anschreiben an Probanden

Anschreiben an BürgerInnen

Untersuchung zur Sicherheitslage in Bochum

Liebe Bochumer Mitbürgerin,

lieber Bochumer Mitbürger,

Sie erhalten dieses Schreiben, weil Sie durch eine Zufallsauswahl aus der Einwohnermeldekartei der Stadt Bochum ausgewählt worden sind.

Im Rahmen einer **Studie zur Sicherheit in Bochum** sind wir an Ihrer Meinung zu einigen wichtigen Fragen des Zusammenlebens in unserer Stadt interessiert. In diesem Zusammenhang wollen wir auch erheben, wie viele Bochumer Bürger im letzten Jahr Opfer einer Straftat wurden und ob und ggf. auch warum Sie Angst davor haben, Opfer zu werden. Zudem haben Sie Gelegenheit, die Arbeit der Bochumer Polizei zu bewerten.

Die Untersuchung wird vom Lehrstuhl für Kriminologie der Ruhr-Universität Bochum im Rahmen einer sog. „Online-Befragung“ durchgeführt. Wir möchten Sie bitten, sich dazu 5 bis 10 Minuten Zeit zu nehmen und den Online-Fragebogen auszufüllen, der im Internet für Sie bereit steht.

Dazu nutzen Sie bitte folgende Anmeldedaten:

Diese Daten sind ausschließlich für Sie selbst bestimmt, Sie dürfen Sie nicht weitergeben. Der Fragebogen kann nur einmal ausgefüllt werden; danach sind die Zugangsdaten nicht mehr gültig.

Falls Sie über keinen Internetanschluss verfügen, senden wir Ihnen den Fragebogen gerne per Post zu. Bitte melden Sie sich dazu telefonisch zu den üblichen Bürozeiten bei meiner Mitarbeiterin, Frau Christina Weiß unter 0234–3228245. Sie wird sich Ihren Namen und Ihre Anschrift notieren und Ihnen den Fragebogen per Post zusenden

Sollten Sie Fragen zur Studie haben, so stehen wir Ihnen **täglich von 9.00 bis 21.00 Uhr** unter der folgenden Telefonnummer zur Verfügung: **0800–8002260**.

Ihre Antworten werden ebenso wie die Teilnahme an der Befragung **absolut anonym** und **vertraulich behandelt**. Ihre Angaben werden mit einem Statistikprogramm anonymisiert ausgewertet. Sie sind in keinem Fall Ihrer Person zuzuordnen. Der Datenschutzbeauftragte der Ruhr-Universität Bochum war in die Vorbereitung dieser Befragung einbezogen.

Der Lehrstuhl für Kriminologie der Ruhr-Universität Bochum hat bereits früher ähnliche Untersuchungen durchgeführt, wobei die Ergebnisse dieser Studien den verschiedensten Einrichtungen der Stadt Bochum wertvolle Entscheidungshilfen an die Hand gegeben und somit zur Lösung bestehender Probleme beigetragen haben.

Wir bitten Sie daher, sich an der Befragung zu beteiligen und hoffen, dass wir Ihr Interesse für unsere Untersuchung geweckt haben.

H: Erinnerungsschreiben

Liebe Bochumer Mitbürgerin,

lieber Bochumer Mitbürger,

vor etwa zwei Wochen haben wir Sie angeschrieben und gebeten, sich an unserer Umfrage zur Sicherheitslage in Bochum zu beteiligen. Inzwischen haben mehrere hundert Bochumerinnen und Bochumer den Fragebogen ausgefüllt. Bei Ihnen möchten wir uns herzlich bedanken.

Alle anderen, die sich bislang noch nicht beteiligt haben, möchten wir nochmals bitten, die Möglichkeit zu nutzen, ihre Meinung kundzutun und den Fragebogen unter www.bochum-umfrage.de aufzurufen. Die TAN, die zum Ausfüllen des Fragebogens erforderlich ist, können Sie unserem Schreiben vom 23. Mai 2016 entnehmen.

Noch ein Hinweis zum Datenschutz: Zum Schutz Ihrer persönlichen Angaben wurden die zum Aufrufen des Fragebogens erforderlichen TAN-Lösungen nicht den angeschriebenen Personen zugeordnet. Wir können daher nicht nachprüfen, wer den Fragebogen bereits ausgefüllt hat. Sie erhalten dieses Erinnerungsschreiben somit auch dann, wenn Sie den Fragebogen bereits ausgefüllt haben.

I: Interviews PP Bochum

1. KHK Witt

Interview mit KHK Mario Witt zu den Aufgaben der Bochumer Polizei (15.02.2017)

Frage 1: Wie viele Polizeibeamte stehen dem PP in Bochum zur Bewältigung aller Aufgaben zur Verfügung (insgesamt und im Einsatz- und Streifendienst)?

Witt: Eine polizeiliche Gegensteuerung im Bereich der „*Hellfeldkriminalität*“ erfolgt in der KPB Bochum direktionsübergreifend. Die Einsatzkräfte der operativen Direktionen Gefahrenabwehr/Einsatz (GE), Kriminalität und temporär auch die Polizeivollzugsbeamtinnen und -beamte (PVB) der Direktion Verkehr, sind mit dieser Aufgabe beschäftigt. Mit Stand von Oktober 2016 verfügte das PP Bochum insgesamt über 1.688 PVB. In den Polizeiwachen stehen in den Dienstgruppen und den zur Kriminalitätsbekämpfung eingesetzten Einsatztrupps insgesamt 515 PVB zur Verfügung. Diese werden im Rahmen von gezielten lokalen und landesweiten Einsätzen und Aktionen zur Kriminalitätsbekämpfung maßgeblich durch PVB der Bereitschaftspolizei unterstützt.

Frage 2: Wo wird die Videoüberwachung des öffentlichen Raumes eingesetzt? Nach welchen Kriterien erfolgt dieser Einsatz? Im Vergleich zu der Situation vor 10 Jahren: Hat die Videoüberwachung deren Ausweitung die Bundesregierung vor wenigen Tagen beschlossen hat, ihren Zweck erfüllt?

Witt: Eine Überprüfung der Zulässigkeit einer Videoüberwachung im öffentlichen Raum im ersten Halbjahr 2016 hat ergeben, dass keine im besonderen Maße „gefährlichen Orte“ im Sinne des § 12 Abs. 1, Nr. 2 PolG im Bereich des PP Bochum objektiv identifiziert werden konnten. Daher findet in Bochum keine Videoüberwachung durch die Polizei statt.

Frage 3: Wie werden Fuß- und Fahrradstreifen eingesetzt? Nach welchen Kriterien?

Witt: Grundsätzlich erfolgt eine Mindestversorgung der Fläche mit Funkstreifenfahrzeugen auf Grundlage der erhobenen Einsatzbelastung für die jeweiligen

Wachbereiche. Zusätzliche verfügbare Funkstreifenfahrzeuge werden eigenverantwortlich durch die Dienstgruppenleitung geplant oder durch die Polizeiinspektionsleitung im Rahmen der lageangepassten Präsenz (siehe zu 4.) eingesetzt. Fußstreifen werden, soweit diese Aspekte nicht durch Bezirksbeamte in ihrem festgelegten geografischen Zuständigkeitsbereich mit der Hauptaufgabe als Ansprechpartner wahrgenommen werden, in Einzelfällen dort eingesetzt, wo sich Problemfelder ergeben, die durch motorisierte Streifen weniger gut bearbeitet werden können. Dies erfolgt im Rahmen von Präsenzkonzepten oder in Schwerpunkteinsätzen zur Kriminalitätsbekämpfung, hier vorzugsweise beim Wohnungseinbruch.

Frage 4: Was ist unter „lageangepasster Präsenz“ zu verstehen und wie ist diese in Bochum geregelt?

Witt: Das PP Bochum hat zur Stärkung des subjektiven Sicherheitsgefühls der Bürgerinnen und Bürger der Städte Bochum, Herne und Witten im Rahmen von sogenannten Präsenzkonzepten „Angsträume“ identifiziert. Innerhalb dieser Räume erfolgen lageabhängig polizeiliche Maßnahmen durch gezielte polizeiliche Präsenz an diesen Örtlichkeiten.

Darüber hinaus erfolgt eine kontinuierliche Auswertung und Analyse von Kriminalitätsphänomenen. Bei schwerwiegenden Delikten oder festgestellten lokale Häufungen erfolgt unter Berücksichtigung polizeitaktischer Aspekte eine Verstärkung polizeilicher Präsenz in diesen Bereichen. Beispielsweise wurden nach einer Vergewaltigung in Bochum-Querenburg die polizeiliche Präsenz zu den tatrelevanten Zeiten deutlich erhöht.

Frage 5: Welche sind die größten Herausforderungen für die Polizei in den Jahren 2015 und 2016 gewesen?

Witt: Im Jahr 2016 stellten die beiden Großveranstaltungen *Bochum Total* sowie die *Cranger Kirmes* aufgrund der Terrorismus-Bedrohung nach Paris, Brüssel, Nizza große Herausforderungen dar.

Die Kundgebungen um den 1. Mai mit zum Teil gewalttätigem Verlauf war das andere Ereignis mit sehr fordernder Qualität.

Qualitativ sind natürlich Tötungsdelikte und andere schwere Straftaten gegen Leib, Leben, Gesundheit die großen, auch öffentlich sofort wirkenden Ereignisse, die die Polizei Bochum betreffen.

Zwei Vergewaltigungen von chinesischen Studentinnen im Sommer und Herbst 2016, konnten durch einen entscheidenden Hinweis auf den Tatverdächtigen und einen DNA-Spurenabgleich geklärt werden. Beiden Taten hatten ein weltweites Medienecho ausgelöst.

Der Wohnungseinbruch war im Jahr 2015 das gravierendste quantitative Problem mit extremen Fallanstieg und sehr niedriger Aufklärungsquote. Dementsprechend hat das PP Bochum im Jahr 2016 die strategische Ausrichtung auf die Bekämpfung des Wohnungseinbruchs fokussiert. Die Aufklärungsquote steigt von unter 8% wieder auf über 13% und die Fallzahlen werden höchstens das Niveau von 2012 (rund 2.400) erreichen. Massive Präsenz in den belasteten Wohngebieten führte u.a. dazu, dass die Fallreduzierung im PP Bochum deutlich besser war als in angrenzenden Behörden.

Die Arbeit der Mordkommission Makaev – Klärung der Tötung eines in Herne wohnhaften russischen Migranten - war eine kriminalistische Meisterleistung, die sich über zwei Jahre hinzog. Inzwischen sind bis auf einen Täter alle gefasst und verurteilt.

In beiden Jahren waren 25-mal Mordkommissionen für vollendete/ versuchte Tötungsdelikte oder andere schwere Straftaten eingesetzt, die allesamt im besonderen Fokus der Öffentlichkeit stehen und für die eingesetzten Beamten emotional und sowohl zeit- als auch arbeitsintensiv waren.

Fünf große Verfahren in der Wirtschaftskriminalität hatten diesen Bereich der Polizei in beiden Jahren stark belastet. Die gerichtlich zum Abschluss gekommene EG Kartell band über vier Jahre phasenweise 15 Wirtschaftskriminalisten. Mit deutlich weniger Personal konnten zwei Verfahren der Wirtschafts- und Umweltkriminalität mit hohen Verurteilungen abgeschlossen werden.

Einige Sprengungen und mechanische Öffnungen von Geldautomaten ereigneten sich im hiesigen Zuständigkeitsbereich und erforderten aufwändige Spurensuche und -sicherung sowie umfangreiche Ermittlungen. Zwei Festnahmen von klassischen

Bankräubern – ein zunehmend selten werdendes Tatphänomen – waren ebenfalls zu verbuchen.

Neben vielen kleinen und mittleren Verfahren im Bereich Betäubungsmittel und der Organisierten Kriminalität wurde eine international tätige Tätergruppe aktuell zu ganz erheblichen Haftstrafen verurteilt (EG Paul). Eine andere Tätergruppe aus Witten agierte primär zwischen dem Ruhrgebiet und den Niederlanden, auch hier wurden erhebliche Mengen Rauschgift sichergestellt und hohe Haftstrafen erreicht. In beiden Verfahren konnten erhebliche Vermögensabschöpfungen realisiert werden.

Allen Verfahren war zu eigen, dass sie sich über zwei Jahre und länger hinzogen, in Ermittlungsgruppen bearbeitet wurden und erhebliche Zeit in Telekommunikationsüberwachung und Observation investiert wurde.

2. EKHK'in Solf

Interview mit EKHK'in Bärbel Solf (Leiterin KK KP/O) über die Prävention (23.02.2017)

Frage 1: Welche Aufgaben sind dem KK KP/O übertragen? Womit beschäftigt man sich derzeit konkret?

Solf: Zunächst muss man den Begriff KP/O erläutern. KP steht für Kriminalprävention, das O für Opferschutz. Beides sind eigenständige Säulen der Polizei, neben der Gefahrenabwehr und der Strafverfolgung.

Die Kriminalprävention des Polizeipräsidiums (PP) Bochum, die auch für Watten-scheid, Herne, Wanne-Eickel und Witten zuständig ist, ist in zwei wesentliche Bereiche unterteilt. Der eine Bereich ist die Technische Prävention mit Beratungen im Ausstellungsraum, vor Ort und auf Messen, der andere Bereich ist die Verhaltensprävention. Hier werden unterschiedliche Gruppen angesprochen: Kinder von 8–13 Jahren, Jugendliche ab 14 bis 21. Erwachsene allgemein und dann auch Senioren, sowie Mädchen und Frauen in noch einmal gesonderten Kursen.

In der Einbruchsberatung gibt es landesweite Aktionen wie „Riegel vor! Sicher ist sicherer.“ Hier schließt sich auch der Bereich der „Städtebaulichen Kriminalprävention“ an. Für die Kinder wurde das Programm „Kurve kriegen“ über das MIK NRW initiiert.

Für Jugendliche haben wir Programme zur Zivilcourage, bzw. „Ohne Gewalt stark“, das Busfahrbegleitungsprogramm mit den ÖPNV, sowie in Kooperation der Jugendgerichtshilfe in Herne „PSS“ (Prävention statt Strafe). Wobei es immer um Konfliktlösung oder -lösung geht, ohne sich oder andere zu gefährden. Weiterhin greift hier auch der bei uns angedockte Jugendschutz.

Für Erwachsene gibt es ebenfalls Kurse zur Zivilcourage, Vorträge zum Thema des sexuellen Missbrauchs „Wie mache ich mein Kind stark?“, Vorträge zum Thema Drogenprävention, sowie Computerkriminalität (Wie mache ich meinen PC/Tablet/Smartphone sicher? Was muss ich bei Käufen im Internet beachten?).

Für Senioren haben wir eine Gruppe von damals 75 „Bestagern“ ausgebildet, die als Seniorensicherheitsberater (SSB) vorwiegend ältere Menschen, aber auch deren Angehörige über die Gefahren aufklären, die speziell diese Altersgruppe betreffen kann und wie man sich schützen kann.

Mädchen und Frauen bekommen noch einmal spezifisch zugeschnittene Programme, vorwiegend zu den Themenbereichen „Sexuelle Übergriffe“, „Häusliche Gewalt“, „Internet-Chatten u. Bekanntschaften“, KO-Tropfen, anonymisierte Spurensicherung nach Sexualdelikten (ASS) pp.

Weiterhin kümmern wir uns um Kriminalitätsoffer und beraten auch zu weiterführenden Hilfsangeboten, z.B. durch den Weissen Ring.

Sie sehen, unsere Aufgaben sind sehr vielseitig, auch wenn hier längst nicht alle Aufgaben aufgeführt sind. Viele Bereiche und Aufgaben können nur im Rahmen von Kooperationen mit anderen Behörden, Institutionen, Ärzten, Krankenhäusern,

Beratungsstellen, Hilfe-Organisationen, Handwerkern, Architekten und den Kommunen bearbeitet und bewältigt werden.

Frage 2: Beteiligt sich die Bochumer Polizei an der kommunalen Kriminalprävention und wenn ja, in welcher Weise?

Solf: Die Dienststelle KP/O arbeitet vielfältig mit der Stadt Bochum und auch den anderen zum PP-Bereich gehörenden Kommunen zusammen.

Es gibt die Ordnungspartnerschaften, wo die Kriminalprävention in den Bereichen Jugendschutz, Graffiti, kriminalpolizeilicher Städtebau mit Teilprojekten vertreten ist. So besteht enger Kontakt zum Jugendamt und dessen Mitarbeitern (u.a. Streetworkern), zum Ordnungsamt sowie zum Bauordnungs- und Stadtplanungsamt.

Weiterhin sind wir im Bereich zur Gewalt gegen Frauen und Kindern in mehreren Runden Tischen vertreten und arbeiten relativ eng mit den Gleichstellungsstellen der Städte zusammen.

Durch das Seniorensicherheitsberater-Projekt sind wir eng an die Seniorenbüros angegliedert. Einer unserer Seniorenberater ist auch im Polizeibeirat vertreten.

Es gibt weiterhin Kontakte zum Präventionsrat der Stadt Bochum.

Beim Jugendschutz werden z.B. bei Stadtfesten wie „Bochum Total“ oder Karneval „Streifen“ mit dem Jugendamt gegangen, im Vorfeld die Geschäfte aufgesucht und bestimmte Maßnahmen, wie z.B. das Glasflaschenverbot für die Zeit der Feste abgesprochen und auch durchgesetzt. Weiterhin gibt es unregelmäßige Kontrollen von Diskotheken, Spielhallen, Kneipen oder auch Kiosken.

Im Rahmen der städtebaulichen Kriminalprävention werden wir an allen Bauvorhaben und Stadtumbaumaßnahmen beteiligt. Es werden zusammen mit den Verantwortlichen, u.a. auch der verantwortlichen Geologin, Sicherheitsaudits erstellt, wo Sozialkontrolle, Beleuchtung, Materialien und Begrünung neben den Verkehrs- u. Versorgungsanbindungen wichtige Themen sind. Hier findet dann auch eine enge

Zusammenarbeit mit Architekten und Bauherren statt. Leider scheitern viele gute Ideen an mangelnden Finanzen.

Bei den Runden Tischen bringen wir unser Wissen ein, wenn es um Häusliche Gewalt, allgemein sexualisierter Gewalt, Kindesmisshandlung/-missbrauch, Zwangsheirat, Menschenhandel, Sicherheitskonzepte z.B. für Flüchtlingsunterkünfte, Selbstbehauptung und Spurensicherung geht.

Die Seniorensicherheitsberater arbeiten mit den Seniorenbüros und den städtischen Stellen zusammen, die für Senioren z.B. für die Bereiche altergerechtes-/ barrierefreies Wohnen, Pflege und Versorgung zuständig sind.

Frage 3: Existiert in Bochum eine „Institutionalisierte Kriminalprävention“ oder ein Präventionsverein? Beteiligt sich die Polizei? Wenn ja, in welcher Weise?

Solf: In Bochum gibt es viele Gruppierungen, die sich mit Kriminalprävention beschäftigen. Dazu gehört u.a. auch der Weisse Ring, der einer unserer Kooperationspartner ist. Einen direkten Verein, wo alle „vereinigt“ sind, die sich für Kriminalprävention interessieren oder beruflich damit zu tun haben, gibt es nicht. Er wird von hier aus auch nicht für erforderlich gehalten, da sich in diesen Gremien häufig viele Beteiligte mit unterschiedlichen Interessen wiederfinden.

Ein Vorteil wäre natürlich, dass man dort eventuell Gelder für Projekte generieren könnte. So ist es z.B. in Unna, wo das Seniorensicherheitsprojekt in Vereinsform geführt wird. Aber einem Verein kann jeder beitreten und ob eine zielgerichtete Arbeit dann möglich ist, bleibt fraglich. Es sind auch nicht alle Gruppen ausschließlich an Prävention interessiert, sondern manchmal auch aus wirtschaftlichen Interessen beteiligt.

Im PP Bochum konzentrieren wir uns auf unsere Kernaufgaben. Wir regen an oder beteiligen uns an vielen Kooperationen, jeweils in den Bereichen, für die die Polizei auch zuständig ist.

Andererseits müssen im Einzelfall auch einmal Beteiligungen abgelehnt werden, so z.B. auch Vorträge bei Parteien in Wahlkampfzeiten, um nicht in den Verdacht zu geraten, den jeweiligen Wahlkampf zu unterstützen.

Kriminalpräventive Themen werden auch im Polizeibeirat angesprochen.

Frage 4: Nimmt die Bochumer Polizei die Angebote von ProPK wahr? Was wird dort bestellt?

Solf: ProPK ist eine sehr große Unterstützung unserer Arbeit. Die Materialien werden in großen Stückzahlen zu allen Themenbereichen bestellt. Es gibt einfache Flyer, hochwertige Broschüren, Plakate, Karten, Aufkleber, Fahrradpässe, DVDs und vieles mehr.

Für diese umfangreichen Bestellungen gibt es in unserer Behörde einen sogenannten ProPK-Beauftragten. Er hält die Kontakte und kann innerhalb von wenigen Tagen alles bestellen, was gebraucht wird, soweit es bei ProPK vorrätig ist.

Die Materialien sind teilweise online zu erhalten und können so an den interessierten Bürger auch per Email versandt werden. Ansonsten werden die Materialien zu allen Veranstaltungen in großer Stückzahl mitgenommen und kostenlos an den Bürger abgegeben.

Frage 5: War die Bochumer Polizei auf den Deutschen Präventionstagen (DPT) vertreten: z.B. 2016?

Solf: Die Bochumer Kriminalprävention war zuletzt vor zwei Jahren mit einem eigenen Stand und den Seniorensicherheitsberatern in Karlsruhe beim Präventionstag für das Seniorensicherheitsprojekt, was dort einen großen Anklang gefunden hat.

Im letzten Jahr waren wir mit mehreren Mitarbeitern als Besucher in Frankfurt.

Eine regelmäßige Teilnahme sowohl als Aussteller, aber auch als Besucher ist aus Kosten- und Personalgründen nicht regelmäßig möglich. Eine Nutzen-Kostenanalyse ist auf jeden Fall angebracht.

Als Aussteller ist man ziemlich an seinen Stand gebunden, so dass man von den anderen Ausstellern und Vorträgen kaum etwas mitnehmen kann. Es ist ein großer Aufwand, der dazu noch viel Geld kostet und der Nutzen für den einzelnen Aussteller der Polizei eher gering. Die Erfahrung hat auch gezeigt, dass dort Veranstalter und auch Aussteller vorwiegend kommerzielle Interessen verfolgen. Der Polizei geht es dagegen vorwiegend um Ideensammlung und Vorstellung, um Kommunikation mit anderen, in der Kriminalprävention tätigen Einrichtungen und Personen.

Neben dem DPT wird auch über andere Wege kommuniziert (Internet, Fachzeitschriften, Fachtagungen der Polizei usw.).

Frage 6: Im Rahmen der Einbruchsprävention wird auch in Bochum in einer polizeilichen Beratungsstelle beraten: In welcher Form erfolgt die Beratung: Gibt es Projekte?

Solf: Die Frage 6 ist teilweise bereits mit der Frage 1 schon beantwortet worden. Die sogenannte Beratungsstelle ist unsere Dienststelle, dort der Schulungsraum und der Ausstellungsraum, wo sowohl individuelle Befragungen, als auch Gruppenberatungen mit einem kurzen Vortrag zu allgemeinen Möglichkeiten des Einbruchschutzes vorgetragen, weiterhin auch individuelle Fragen und Probleme der Einzelnen erörtert werden. Anschließend kann im Ausstellungsraum die besprochene zertifizierte Sicherheitstechnik angesehen, angefasst und ausprobiert werden, was zu einem besseren Verständnis für die Einbruchproblematik führt.

Dazu gibt es entsprechende Merkblätter mit den vorgeschriebenen DIN, Broschüren und einer vom LKA geführten Handwerkerliste, für die sich Fachbetriebe qualifiziert und beworben haben. Denn nur fach- und sachgerecht eingebaute Sicherheitstechnik kann das halten, was die Hersteller nach komplizierten u. teuren Prüfverfahren für die Zertifizierung versprechen.

Es finden aber auch Beratungen außerhalb der Dienststelle statt, in Firmen, Geschäften und Betrieben, sowie auch Behörden und „sensiblen“ Bereichen, wo z.B. eine besondere Gefährdung durch Anschläge, drohenden Verlust hoher Werte oder sensibler Daten eine Rolle spielen. Auch in privaten Wohnungen u. Häusern, wo bereits diverse Sicherheitstechnik verbaut wurde oder den zu Beratenden durch Alter und körperliche Einschränkungen nicht mehr zuzumuten ist, zur Dienststelle zu kommen, beraten unsere „Techniker“ (Polizeibeamte mit entsprechender Zusatzausbildung).

Weiterhin finden kleine Beratungen an unserem Info-Stand an verschiedenen Örtlichkeiten statt. Das kann ein Innenstadtbereich oder aber auch mal ein Einkaufszentrum oder eine Baumesse sein.

Bei allen Gelegenheiten kommen die ProPK-Materialien zum Einsatz, damit die Menschen auch etwas zum Mitnehmen haben und sich in Ruhe noch einmal alles ansehen können, was vorher besprochen wurde. Das ist nachhaltiger als das nur gesprochene Wort.

Frage 7: In welcher Form beteiligt sich die Bochumer Polizei am Intensivtäterprogramm von NRW?

Solf: Die Polizei Bochum hat ein Intensivtäterprogramm, in dem über 50 Täter erfasst und speziellen Sachbearbeitern zugeordnet sind. Hier handelt es sich um Täter, die über 14 Jahre alt sind und die durch Gewalttaten oder mehrere Straftaten aufgefallen sind. Die Bearbeitung durch spezielle Sachbearbeiter und Staatsanwälte kann eher zu einer Inhaftierung und oder Verurteilung führen, weil diese die Person und das Umfeld besser kennen, als andere, wechselnde Sachbearbeiter. KP/O ist hier aber nicht eingebunden.

Dieses Programm läuft aber von Behörde zu Behörde unterschiedlich und nicht landesweit. In einigen Behörden gibt es das Haus der Jugend, wo dann Justizbehörden, Jugendamt und Jugendgerichtshilfe örtlich zusammensitzen und die Fälle abarbeiten. Ziel ist es, die Straftat zeitnah zu verurteilen und auch zu inhaftieren, so dass sie keine Straftaten mehr begehen können.

Daneben gibt es noch das landesweite Projekt „Kurve kriegen“. Hier will man die unter 14jährigen, noch nicht Strafmündigen erreichen, die bereits mit der Begehung von Straftaten auffällig geworden sind. Sie sollen durch konkrete Betreuungs- und Lenkungsmaßnahmen rechtzeitig vor der Strafmündigkeit wieder auf den „rechten Weg“ gebracht werden. Dieses Projekt ist durch das MIK finanziert und an die KP/O Dienststellen angebunden, in Bochum seit Mitte 2016. Dazu wurden Sozialarbeiter direkt bei der Polizei eingestellt, die hier auch ihr Büro haben und eng mit den zuständigen Kollegen bei KP/O zusammenarbeiten. Die Polizei erkennt die „Probanden“ durch das Anzeigenaufkommen und stellt den Erstkontakt zu den Eltern und dem Kind her. Dann übernehmen vorwiegend Sozialarbeiter den Fall.

Es ist wissenschaftlich belegt, dass viele Kinder und Jugendliche durch besondere Umstände oftmals nur eine Phase haben, in der sie „auf die schiefe Bahn“ abrutschen. Bei einigen kommt mit dem Alter die Vernunft, andere brauchen Unterstützung, um Konflikte zu lösen und nicht delinquent zu werden.

Das Projekt wurde bereits mit dem Ergebnis evaluiert, dass der verhinderte Schaden durch die strafunmündigen Kinder die Kosten des Projekts um ein Vielfaches übersteigt.

Frage 8: Gibt es spezielle Programme, die noch erörtert werden sollten?

Solf: Die Frage 8 ist eigentlich auch schon mit der Antwort für Frage 1 beantwortet.

Frage 9: Kann sich jeder beraten lassen und was muss man dazu machen?

Solf: Jeder kann sich hier zu allen Fragen der Vorbeugung beraten lassen. Es genügt ein Anruf oder eine Mail, um eine Terminvereinbarung treffen zu können. Man kann leider nicht einfach vorbeikommen, weil man nicht sicher sein kann, dass der fachlich geeignete, bzw. zuständige Berater gerade da ist, bzw. Zeit hat.

Frage 10: Wer lässt sich beraten? Opfer oder tatsächlich präventiv?

Solf: Sehr oft melden sich die Menschen erst bei uns, wenn sie bereits Opfer geworden sind. Die meisten schätzen vorher die Situation so ein, dass sie nicht Opfer werden können, weil bei ihnen nichts zu holen sei oder weil sie einen Hund haben oder weil sie einfach groß und stark sind. Umso schlimmer dann die Erkenntnis, wenn sie dann doch Opfer geworden sind. Dann steigt das Bedürfnis nach Beratung.

Viele kommen aber auch aufgrund von Ereignissen in der Nachbarschaft und der Verwandtschaft oder Bekanntschaft oder wenn über bestimmte Ereignisse in der Presse berichtet wird, wie z.B. die Vorfälle in Köln in der Silvesternacht oder wenn jemand Zivilcourage gezeigt hat und dabei zu Schaden kam.

Frage 12: Welche Auswirkungen haben die Beratungen?

Solf: Die meisten Menschen gewinnen nach einer Beratung an Einsicht, ein Umdenken setzt ein. Sie handeln dann auch entsprechend bzw. werden in ihrer Verhaltensweise selbstbewusster.

Wir bekommen häufig Rückmeldungen, dass jemand aufgrund einer Beratung nicht Opfer geworden ist, sondern Taten im Versuchsstadium blieben (z.B. Enkeltrick/ Taschendiebstahl/ Einbruch).

Weiterhin bestätigt die Statistik zum Einbruch, dass über 40 % Versuche registriert werden. Tendenz weiter steigend. Die Ursachen dafür könnten vielfältig sein. Sicher ist es aber auch die Sicherungstechnik, die gute Nachbarschaft u. die damit verbundene Sozialkontrolle, sowie verändertes Verhalten der Menschen. Die Präventionsarbeit hat sicherlich einen großen Anteil an diesem Erfolg.

Frage 13: Lässt sich Prävention messen?

Solf: Prävention lässt sich häufig nicht mit konkreten Zahlen messen. Dies wird dann als Argument gegen Präventionsprojekte benutzt, weil diese i.d.R. mit Kosten verbunden sind. Evaluationen zeigen aber häufig den Sinn und den Erfolg von Präventionsmaßnahmen.

Als Beispiel seien die steigenden Zahlen gescheiterter Wohnungseinbrüche genannt, die auf verbaute Sicherheitstechnik zurückgehen, was wiederum auf die Beratungstätigkeit zum Einbruchschutz zurückzuführen ist.

Frage 14: Was würde Prävention erfolgreicher machen?

Solf: Eine gute Personal- und Sachausstattung, Geld für Projekte und auch die Nutzung diverser öffentlicher Medien könnten zu besseren Erfolgen führen. Hier ist es auch wichtig, dass Öffentlichkeitsarbeit so gestaltet wird, dass sie positiv verstärkt, Lösungen für Probleme aufzeigt und nicht Angst macht oder Hoffnungslosigkeit signalisiert.

Auch gesetzliche Vorgaben könnten hilfreich sein. So ist z.B. in den Niederlanden bei Neubauten der Einbau von einbruchshemmender Sicherheitstechnik gesetzlich vorgeschrieben.